



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Verwandlung der Verwandlung“

Franz Kafkas Erzählung als Graphic Novel

Verfasser

Christoph Winter

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 445

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramt - Deutsch / Biologie und Umweltkunde

Betreut von:

Univ. Prof. Dr. Konstanze Fliedl

»Was ist mit mir geschehen?« dachte er.

Es war kein Traum.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	10
Einleitung.....	10
Zielsetzung.....	13
Panels, Gestaltung und Seitenordnung.....	16
Rahmung und Leserichtung.....	16
Rahmen und Intermedialität	16
Leserichtung und Erzählfluss	18
Narrative Leerstelle, Induktion und Inferenz	20
Meta-Panel und Leserichtung	23
Blickfänger und Zentrierungen	24
Bildsequenz und Dramaturgie	27
Panels, Panelgestaltung und Farbgebung	29
Rot zwischen Leben und Tod.....	31
Rot als Menschlichkeit.....	31
Gregors Augen	31
Gregors Augen als Spiegel der Seele	32
Gregors Augen als Vorbote	33
Beschnittene Menschlichkeit.....	36
Augen ohne Farbe.....	39
Menschlichkeit durch Tod.....	40
Funktionalisierung der Nahrung.....	43
Erforschung der neuen Körperlichkeit.....	43

Onomatopoetika als tierische Hingabe	45
Nahrung ist Leben, ist Vergnügen.....	47
Der ausweglose Kampf des Gefühls.....	50
Verräterische Augen	52
Rot als Gegenpol zur Entindividualisierung.....	55
Die Dame im Pelz	55
Das Bildnis als makelhafte Trophäe	55
Das Bildnis als einzigartiges Dekorationsobjekt	56
Das Bildnis als dynamischer Funktionswandel	58
Das Bildnis als erhöhte Beobachterin	61
Das Bildnis als Hoffnungsschimmer	63
Das Bildnis als Besitztum.....	66
Das Bildnis als Erinnerung.....	69
Rot als Vitalität	73
Gretes Kleider	73
Erster Kleiderwechsel	73
Zweiter Kleiderwechsel.....	74
Dritter Kleiderwechsel	77
Tod und Verrückung	78
Abkehr von der Ordnung	78
Phantasma und Wirklichkeit.....	79
Die Verrückung Gregors.....	81
Die Unvorstellbarkeit des Raumes.....	82
Stabilisierung durch Vernunft und Verdrängung.....	85
Entgleisung.....	88
Die eigentliche Verwandlung.....	91

Rot als Außenwelt.....	93
Außenwirkung.....	93
Die Gesellschaft	95
Die Gesellschaft, das Licht und der Schatten.....	95
Gesellschaftliche Akzeptanz und Individualität	98
Das Motiv der Verwandlung.....	100
Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?	100
Verwandlung als Traum und Ungewissheit	100
Verwandlung als Degradierung und sozialer Status.....	102
Verwandlung als Flucht aus der Funktionalität	103
Verwandlung als (Phantasie von) Pflichtverweigerung.....	105
Verwandlung als Konsequenz der Verfehlung und Anbiederung	107
Verwandlung als Paradigmenwechsel.....	110
Verwandlung als Verdrängung und Verleugnung	111
Verwandlung als Schuld und Erkenntnislosigkeit.....	112
Verwandlung als Entindividualisierung	113
Verwandlung als biographische Mimikry und Flucht „nach vorne“	115
Vielfältige Illusion – Strategien des Bildes.....	118
Ein Bild vieler Ebenen - Der Einband	118
Ein Bild als Geißel - Das Werk	122
Das Bild als surreal-komische Aberration der Wirklichkeit	124
Das Bild als Konzeption von Raum und Zeit	125
Das Bild als Referenz auf Theater und Stummfilm	127
Gebärden vor Taten	127
Die Komik der Ausweglosigkeit.....	129
Das Heldentum der Gewalt.....	131

Desillusionierung – Schabe statt ungeheurem Ungeziefer	132
Verbildlichung des Unabbildbaren	132
Jagd auf das Unbekannte.....	133
Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung.....	137
Funktionalisierung der Verbildlichung.....	139
Gewahrte Illusion – Variable Größe der Schabe	142
Dynamische Größe – Bildkomposition und immanente Veränderung	142
Scheinbarer Wandel.....	142
Tatsächlicher Wandel.....	145
Größe in Zahlen	147
Wandlung in Raten I - Fühler	149
Länge der Fühler	149
Beschaffenheit der Fühler.....	151
Wandlung in Raten II - Schreitbeine	152
Motor der Veränderung	155
Katalysator der Veränderung I - Möbel	155
Katalysator der Veränderung II – Das Bildnis der Dame.....	156
Katalysator der Veränderung III – Im Schnittpunkt mehrerer Welten.....	157
Textuelle Analyse/Textvergleich	159
Methode	159
Auswertung	161
Redewiedergabe, Verdichtung und Satzzeichen	161
Modernisierung, Vereinfachung und Abwandlung	166
Eigeninitiative und kulturelle Unterschiede	168
Text ist Bild.....	170
Zeit	172

Schluss	272
Abbildungsverzeichnis.....	275
Tabellenverzeichnis	276
Quellenverzeichnis	277
Primärliteratur	277
Sekundärliteratur.....	277
Internetquellen.....	279
Zusammenfassung.....	282
Abstract	283
Curriculum vitae	284

Vorwort

Einleitung

2009 erschien mit „La Métamorphose“ in der Reihe Ex-Libris des Pariser Verlags Delcourt Franz Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ zum ersten Mal als Graphic Novel. 2010 wurde sie unter Wahrung des ursprünglichen Titels Kafkas im Münchner Verlag Knesebeck erstmals auf Deutsch herausgegeben. 2013 wurde die 4. Auflage realisiert.

Éric Corbeyran, bürgerlich Éric Corberand, geboren am 14. Dezember 1964 in Marseille, ist ein französischer Comic-Szenarist. Sein 1989 begonnenes, im Jänner 1990 veröffentlichtes Erstlingswerk „Les Griffes du Marais“ erschien im französischen Verlag Vents d'Ouest. Der Durchbruch gelang Corbeyran 1997, zusammen mit dem Zeichner Richard Guérineau, mit dem ersten Band seiner mehrbändigen, zum aktuellen Zeitpunkt nicht abgeschlossenen Fantasy-Reihe „Le Chant de Stryges“ im Verlag Delcourt („Der Gesang der Strygen“, Verlag Bunte Dimensionen), welche zugleich den Grundstein für die Wiederbelebung des Fantasy-Thrillers im Comic bildete. Auf zahlreiche Preise (Preis für das beste Kinderbuch, Blois, 1996; „Bulle d'Or“ für das beste Drehbuch, Brignais, 1997; etc.) folgte 2005 die Auszeichnung seines Lebenswerkes mit dem Jacques-Lob-Preis. Mit über 180 Werken ist Corbeyran einer der bedeutendsten Comic-Szenaristen unserer Zeit.¹

Horne Perréard, geboren am 4. Mai 1978 in Saint-Jean-Albert, Pyrénées-Orientales, ist ein französischer Comic-Zeichner. Beginnend mit dem fünften Band der von Éric Corbeyran und Grégory Charlet herausgegebenen Serie „Le maître de jeu“ vollzog sich ein Personalwechsel,

¹ vgl. BDGEST: Corbeyran. <http://www.bedetheque.com/auteur-1494-BD-Corbeyran-Eric.html>. Letzter Zugriff: 21.07.15.

wodurch Horne von 2007 bis 2008 (zusammen mit Juliette Nardin, die für die Colorierung verantwortlich war) zum Zeichner des fünften und sechsten Bandes dieser Reihe wurde. Zusammen mit Corbeyran arbeitete er außerdem für das zweimonatlich erscheinende Magazin „J'aime la BD“ der Bayard Presse. Laut Marc Schmid vom Knesebeck-Verlag wird Horne Perréard im Internet oftmals fälschlicherweise als Richard Horne angeführt.^{2 3}

Der Begriff der Graphic Novel, zu Deutsch wenig erfolgreich und mehrheitlich unglücklich als graphische Novelle, Graphik-Novelle, graphischer Roman, Bildroman, Comic-Roman illustrierter Roman, und ähnlichem mehr übersetzt⁴, geht auf dessen Wegbereiter Will Eisner zurück. 1978 verfasste Eisner vier (Comic-)Kurzgeschichten, die im Werk „A Contract with God“ zusammengefasst wurden, welche, laut Scott McCloud, die narrativen Möglichkeiten des Mediums Comic in selbstreflexiver Form nutzen.⁵

Den Begriff der Graphic Novel wählte Eisner für sein Werk, um es gegen andere, teilweise minderwertige Comic-Heftchen abzugrenzen, die sich unter den Gesichtspunkten der Narration, Intention und Ästhetik deutlich von seinem unterschieden. Seine Graphic Novel unterwarf Eisner nicht den üblichen Produktions- und Publikationsanforderungen, sondern entwickelte sie, ohne auf Seitenzahl oder Panelaufteilung zu achten, frei, je nach situativem Bedarf.⁶

Der Ursprung des Begriffs der Graphic Novel begründet dessen Unschärfe und das Fehlen einer einheitlichen Definition, sodass grundverschiedene Comics unter dieser Bezeichnung subsumiert werden.

² vgl. BDGEST': Horne. <http://www.bedetheque.com/auteur-15581-BD-Horne.html>. Letzter Zugriff: 21.07.15.

³ vgl. Vents D'Ouest: Horne. <http://www.ventsdouest.com/auteurs/horne.htm>. Letzter Zugriff: 21.07.15.

⁴ Wikipedia: Graphic Novel. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Graphic_Novel&oldid=141999954. Letzter Zugriff: 31.05.15.

⁵ McCloud, Scott: Comics neu erfinden. Wie Vorstellungskraft und Technologie eine Kunstform revolutionieren. Hamburg: Carlsen 2001. S. 32.

⁶ Knigge, Andreas: Alles über Comics. Eine Entdeckungsreise von den Höhlenbildern bis zum Manga. Bilderwelten zwischen Trash und Kunst; von Klassikern und berühmten Helden; von Märkten, Machern und Mäusen; von Zeichnern, Popkultur und Hollywood. Hamburg: Europa-Verlag 2004. S. 322.

Ganz allgemein gesprochen sind mit Graphic Novels mehrheitlich einbändige, gebundene Comics gemeint, die eine ernstere, längere und komplexere Geschichte erzählen und sich damit an ein erwachsenes Publikum richten, womit sie sich von typischen Comics für Kinder und Jugendliche deutlich abheben. Diese notdürftig zusammengestellte Definition ist selbstredend höchst problematisch, da nahezu alle genannten Indikatoren an subjektive Empfindungen gekoppelt sind, weshalb der Begriff der Graphic Novel auch mit harscher und berechtigter Kritik zu kämpfen hat.

Eisner selbst sieht die Aussichten des „Mediums“ wie folgt:

„The future of the graphic novel lies in the choice of worthwhile themes and the innovation of exposition.“⁷

[„Die Zukunft der Graphic Novel liegt in der Auswahl lohnender Themen und in der Innovation der Darstellung.“]

Unter Graphischen Erzählstrategien versteht man Vorgänge im Rahmen des Mediums Comic, die es gestatten, Zeitlichkeit mit den Mitteln der graphischen Gestaltung als Räumlichkeit auszugeben. Aus zeitlichen Abläufen werden demnach Sequenzen von auf unterschiedliche Weise miteinander verknüpften Bildern. Der Begriff der Graphischen Erzählstrategie wurde von Michael Wittmann geprägt.⁸

⁷ Eisner, Will: Comics and Sequential Art. Tamarac: Poorhouse Press 1985. Im Folgenden als: Eisner: Comics and Sequential Art. S. 141.

⁸ Wittmann, Michael: Jack Kirby – Grafische Erzählstrategien. In: Comic Forum 65 (1994), S. 42-46. S. 42ff.

Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach der graphischen Umsetzbarkeit der literarischen Vorlage „Die Verwandlung“ in der gegenständlichen Graphic Novel.

Um dieser Intention Genüge zu tun, orientieren sich die folgenden Ausführungen an der Graphic Novel, wenngleich der Originaltext, wann immer möglich, nötig oder sinnvoll, vergleichend, ergänzend oder widersprechend zu Rate gezogen werden wird.

Den Einstieg wird eine allgemeine Untersuchung der Komposition der Graphic Novel bilden, die neben der Klärung und Diskussion wichtiger Termini auf Schlüsselemente innerhalb des Mediums, etwa auf die Seitenordnung und Farbgebung, eingehen wird.

Den zweiten Teil der Arbeit bildet eine detaillierte Untersuchung der Funktion der Farbe Rot innerhalb der Graphic Novel.

Der dritte Abschnitt des vorliegenden Textes widmet sich dem zentralen Motivkomplex der Verwandlung anhand verschiedenster Blickwinkel, Auslegungen und Deutungstraditionen in der Gesamtheit ihrer graphischen und narrativen Umsetzung.

Im vierten und letzten Teil der Arbeit wird eine textuelle Analyse angeboten werden, welche die gesamte Zeichenfolge des Originaltexts und der Graphic Novel in Relation zueinander setzt. Darauf aufbauend lassen sich Aussagen zur Qualität und Quantität der Umsetzung der Comic-Adaption treffen, etwa, welche Textstellen in welcher Form übernommen werden.

Soweit realisierbar, werden alle Überlegungen stets vor dem Hintergrund und unter Einbeziehung des Originaltextes durchgeführt, wobei die bildliche Umsetzung in all ihren Facetten, Stärken und Schwächen im Fokus stehen wird.

Von zentraler Wichtigkeit für die folgenden Ausführungen wird demnach die nachstehende Frage sein:

Inwieweit kann das Motiv der Verwandlung graphisch transportiert werden?

Dabei soll aber nicht nur beantwortet werden, wie die Erzählung graphisch verwandelt werden kann - die Frage nach der grundsätzlichen Realisierbarkeit einer Umsetzung ist mit Erscheinen der Comic-Adaption ohnehin bereits ausreichend beantwortet worden – sondern auch, worin die Stärken, aber auch die Schwächen des visuellen Zugangs gegenüber dem Originaltext liegen.

Interpretatorischer Zugang

Kafkas Novelle mit einer einzigen Interpretationsstrategie entschlüsseln zu wollen, ist ein Vorhaben, das nur schwer oder gar nicht gelingen kann. Vielmehr muss das Motiv der Verwandlung in seiner rätselhaften Mehrdeutigkeit belassen werden. Hierzu werden unterschiedliche Deutungsansätze an das Werk herangetragen, um es, Abschnitt für Abschnitt, unter verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Den Abschluss der vorliegenden Arbeit bildet, neben der textuellen Analyse der Graphic Novel und des Originaltextes, ein Katalog an Strategien, die Verwandlung unter verschiedenen Gesichtspunkten aufzulösen.

Die folgenden Kapitel nehmen daher für das Verständnis benötigte Informationen vorweg, was dem Lesefluss, angesichts der ohnehin schrittweisen Entwicklung der Thesen und der bildlichen Deutung, zugutekommen wird.

Sofern nicht anders angegeben oder differenzierter erläutert, geschieht die Erschließung des Originaltextes und der Graphic Novel gleichermaßen vor dem Hintergrund einer Interpretationsgrundlage, die im Folgenden abrissartig vorgestellt werden soll:

Gregor Samsa, der Protagonist der Novelle, durchlebt eine Metamorphose ins Unästhetische. Die Verwandlung muss – „Es war kein Traum“ – als (fiktionale) Realität angenommen werden. Trotz allem bleibt Gregor Samsa in seinem neuen Körper aber, im Originaltext der eines nicht näher bestimmten Schädlings, in der Graphic Novel der einer Schabe, ein Mensch.

Von den eigenen Eltern und der „etwas nutzlosen“ Schwester ausgebeutet, die ein müßiggängerisches Leben auf dem Rücken Gregors Erwerbstätigkeit führen, arbeitete sich Gregor vom kleinen Kommiss zum Handlungsreisenden hoch, um die Schulden aus dem Zusammenbruch des väterlichen Geschäfts zu begleichen.

Gregor scheint nicht als Individuum, sondern nur in seiner gleichsam entfremdeten wie entindividualisierten Funktion zu existieren. Hinweise auf eine menschliche Existenz, ein Privatleben, finden sich, abseits des Bildnisses der Dame im Pelzwerk, nicht.

Die Verwandlung ist für Gregor somit einerseits ein Ausbruch aus der Verpflichtung und Funktionalität und andererseits die Möglichkeit, die eigenen Lebensumstände zu hinterfragen.

Ein Umdenken findet allerdings nicht statt. Gregors Zugang zu seiner Verwandlung besticht durch Verdrängung und Versuche, zur Tagesordnung überzugehen. Eine adäquate emotionale Reaktion bleibt aus.

Während sich in Gregors Umfeld weitere Verwandlungen vollziehen, etwa an den Familienmitgliedern, scheitert Gregor aufgrund mangelnder (Selbst-)Erkenntnisfähigkeit an seiner eigenen und wählt schließlich den Tod.

Panels, Gestaltung und Seitenordnung

Rahmung und Leserichtung

Rahmen und Intermedialität

Das Panel, auch „Einzelbild“ oder „Bildkasten“ genannt⁹, ist abseits von nicht-bildlichen Zeichensätzen wie Kommentaren, Beschriftungen oder Onomatopoetika die kleinste, selbstständige Einheit innerhalb des Comics und eines der ureigensten Merkmale dieses Mediums. Panels bilden eine Sequenz starrer Bilder, durch welche, in welchen und zwischen welchen sich die Erzählung entfaltet.¹⁰ „Die Aufteilung der Handlung in einzelne Panels macht das Erzählen von Geschichten möglich, denn jedes Panel beinhaltet einen, vom Standpunkt der Narration aus, bedeutsamen Moment im Rahmen der zeitlichen Kontinuität.“¹¹

Die Graphic Novel besticht durch große, dominierende Splash Panels.

Als Splash-Panel, Splash oder Splash-Seite bezeichnet man ein einzelnes Panel, welches sich entweder über eine ganze Seite oder einen sehr großen Teil einer Seite erstreckt, wobei eine

⁹ vgl. Denkmayr, Judith: Die Comicreportage. Diplomarbeit. Univ. Wien 2008. S. 63.

¹⁰ vgl. Schüwer, Martin: Wie Comics erzählen. Grundriss einer intermedialen Erzähltheorie der grafischen Literatur. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2008 (=WVT-Handbücher und Studien zur Medienkulturwissenschaft Bd. 1). S. 10.

¹¹ Cuccolini, Giulio C.: Ein Bastard auf Papier. In: Hein, Michael (Hg.): Ästhetik des Comic. Berlin: Schmidt 2002, S. 59-69. S. 67.

geeignete Definition, ab welcher Größe ein Panel als Splash Panel zu gelten habe, nicht erbracht werden kann. Splash Panels dienen der Dramaturgie innerhalb des Comics und wirken in besonderer Weise auf den Leser.¹²

Auf neun der insgesamt 44 Seiten (Seiten [5], [6], [9], [10], [12], [19], [33], [39] und [48]), über die sich die Erzählung erstreckt (Seiten [5] bis [48]), findet sich ein seitenfüllendes Bild, auf weiteren sechs (Seiten [13], [16], [18], [27], [28] und [42]) ein Panel, das zwei Drittel der Seite für sich beansprucht. (Unklar ist, ob Seite [20] ebenso ein seitenfüllendes Bild aufweist. Für diese Überlegung spricht die Ähnlichkeit zu den Seiten [12] und [48], die ebenso ein Panel als Bildhintergrund im untersten Drittel der Seite abbilden, welches in Schwärze übergeht, ohne durch einen Panelrahmen unterbrochen zu werden. Auf Seite [20] hingegen ist der Blick auf eine denkbare Panelgrenze durch andere Panels verdeckt. Ein ähnliches Problem eröffnet sich auf Seite [25]. Unklar ist hier, ob sich das Panel, welches die unten, mittig abgebildete Grete enthält, als Splash Panel über die gesamte Seite erstreckt oder nicht. Möglicherweise beinhalten demnach sogar elf der zuvor erwähnten 44 Seiten ein seitenfüllendes Splash Panel.)

Nach dieser Definition findet sich also auf 16 von 44 Seiten der Erzählung jeweils ein Splash Panel. Jedes dieser Splash Panels wird zumindest von einem Panel niedrigerer narrativer oder kompositorischer Ordnung überlagert (siehe z.B. Seite [39]¹³). In der Regel sind es aber mehrere kleinere Panels, welche die Sicht auf das Splash Panel verdecken (siehe z.B. Seite [12]¹⁴). Auch Seiten mit mehr oder weniger dramaturgisch gleichrangigen Bildern ohne Überlagerungen durch andere Panels finden sich (siehe z.B. Seite [43]¹⁵).

Die einzelnen Panels sind deutlich gerahmt. Die Grenzlinie zwischen zwei Panels setzt sich aus einer etwa 0,75mm dicken, weißen Kontur zusammen, die ihrerseits wieder beidseitig schwarz eingefasst ist. Fällt die Panelkante hingegen mit der Seitenkante zusammen, entfällt die Rahmung.

¹² vgl. Wikipedia: Panel. [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Panel_\(Comic\)&oldid=135727554](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Panel_(Comic)&oldid=135727554). Letzter Zugriff: 24.05.15.

¹³ Corbeyran, Éric und Horne Perréard: Die Verwandlung. Von Franz Kafka. München: Knesebeck ⁴2010. [Im Folgenden als: Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung.] [S. 39], Panel 2 (unten, mittig).

¹⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Panel 2-6.

¹⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 1-3.

Dieser Umstand steht im Widerspruch zur üblichen Rahmung in Comics, da „einfache schmale schwarze Linien [...] für Comicseiten etabliert“^{16 17} sind.

„Die Farbe und Dicke der Rahmen ist wesentlich für die Wirkung der Seite [...]; Abweichungen von dieser „Norm“ werden wahrgenommen oder haben eine unbewusst funktionierende Wirkung auf die Seite und ihre Gestaltung. [...] Doppelte Rahmenlinien betonen den Inhalt und können ihn vom Rest der Seite und damit der Narration abgrenzen.“^{18 19}

Hier wird mit den Möglichkeiten der ästhetischen Kopplung und denen gezielter Brüche im Rahmen der intermedialen Beziehung gearbeitet.²⁰

Leserichtung und Erzählfluss

Der Leser erfasst das Gezeigte, als würde er sich im Zuge investigativer Tätigkeit durch Photographien arbeiten, die auf einem Tisch ausgebreitet wurden.

Die ungeordnet wirkende Anordnung der Panels arbeitet einer klar vorgegebenen Erzählrichtung entgegen und lässt den Erzählfluss bewusst ins Stocken geraten.

Die Leserichtung bezeichnet die Reihenfolge, in der die einzelnen Panels „gelesen“, erfasst und mit den übrigen Panels und anderen spezifischen Informationen verknüpft werden müssen, damit der dramaturgische Aufbau der Geschichte gelingt.

¹⁶ Dittmar, Jakob F.: Comic-Analyse. Konstanz: UVK 2011. Im Folgenden als: Dittmar: Comic-Analyse. S. 64.

¹⁷ Janson, Klaus: The DC Comics Guide to Pencilling Comics. New York: Watson Guptill Publications 2002. S. 70ff.

¹⁸ Dittmar: Comic-Analyse. S. 64.

¹⁹ Eisner: Comics and Sequential Art. S. 70ff.

²⁰ Wikipedia: Intermedialität.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Intermedialit%C3%A4t&oldid=139502369>. Letzter Zugriff: 16.03.15.

Die Leserichtung ist kulturell geprägt und muss leicht zu erschließen sein. Mittels bildkompositorischer Elemente kann die Leserichtung festgelegt werden, das Lese-Verhalten des Rezipienten demnach im Sinne des Funktionierens der Narration manipuliert werden.²¹

„Form, Linienführung und Farbe von Bildern werden von der Leserichtung und deren unterschwelligem Einfluss auf Sehgewohnheiten geprägt. Sie haben eigene Bedeutungen, beziehungsweise Werte.“²²

Nicht nur die klassische Leserichtung wird dadurch mehr oder weniger außer Kraft gesetzt, obgleich der Leser mit der Strategie lateinischer Schriftsysteme, primär von links nach rechts und sekundär von oben nach unten zu lesen, ganz gut beraten ist.²³ Betroffen ist auch die Lesegeschwindigkeit, was sich wiederum auf den Erzählfluss und die narrative Tiefe der Erzählung auswirkt. Dieser Effekt wird zusätzlich durch die Weite beziehungsweise Größe der Bilder verstärkt.

In der gesamten Graphic Novel ist das Gros der kleineren Panels nicht kleiner als etwa 65cm² (z.B. S. [41], Panel 4²⁴: ca. 9,5cm x ca. 6,8cm). Vereinzelt sind Bilder kleiner, als der angegebene Wert (siehe z.B. S. [8], Panel 2²⁵: ca. 6,3cm x ca. 6,2cm = ca. 39cm²).

Dittmar beschreibt den Zusammenhang zwischen Bildweite und Erzähltempo, den Ausführungen Eisners Gehör schenkend, wie folgt:

„Je nachdem, wie groß Rahmen und die jeweils enthaltenen Bilder sind, benötigt der Leser mehr oder weniger Zeit, um den Inhalt wahrzunehmen. Das heißt, dass schmale Bilder schnell zu lesen sind, während breite Bilder, wie zum Beispiel Formate über die ganze Seitenbreite, entsprechend viel Zeit benötigen, um mit dem Auge abgetastet zu werden.“²⁶

„Für das Erzähltempo von Comics ist also wesentlich, wie viele Bilder von welcher Rahmenweite in einer Sequenz abgedruckt sind. Durch die Wahl weiter Rahmen wird

²¹ vgl. Dittmar: Comic-Analyse. S. 75f.

²² Dittmar: Comic-Analyse. S. 75f.

²³ Wikipedia: Schreibrichtung. <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schreibrichtung&oldid=140759144>.
Letzter Zugriff: 14.07.15.

²⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 41], Panel 4 (mittig).

²⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 8], Panel 2 (oben, rechts).

²⁶ Dittmar: Comic-Analyse. S. 59f.

das Lesetempo verzögert, durch die Verwendung vieler schmaler Abbildungen in direkter Folge wird das Tempo entsprechend erhöht.“^{27 28}

Narrative Leerstelle, Induktion und Inferenz

Zu der Rahmung der Panels zurückkehrend, fällt auf, dass zwar ausnahmslos jedes Panel in derselben Weise gerahmt ist, Bildkanten, die mit dem Seitenrand zusammenfallen, jedoch ungerahmt bleiben.

„Der Rahmen erklärt das in ihm Gezeigte als etwas Zusammengehörendes. Was in der Realität als zufällig und ungeordnet erscheint, erhält durch den Rahmen eine innere Ordnung. [...] Die Bildgrenze und das durch sie formulierte Format schaffen eine innerbildliche Anordnung der Elemente, grenzen Dinge aus und erklären das innerhalb der Bildgrenzen Gezeigte zu einer eigenen Welt, zu einem Kosmos, dessen Schnittpunkt im Betrachtungsstandpunkt [...] liegt.“²⁹

Das Meta-Panel, ein Begriff, der auf Will Eisner zurückgeht, ist die Seite selbst, die einzige unumstößliche Grenze des Dargestellten. Wird der Seitenrand als Panelrahmen benutzt, wird die Seite selbst zur Einheit des Bildes erhoben.³⁰

Der Umstand, dass die einzelnen Panels nicht – wie in den meisten Comics üblich – nebeneinander in die Leere des Meta-Panels eingesetzt wurden, bedingt auch das Fehlen eines Gutters.

Das Gutter³¹ („der Rinnstein“³²) ist der meist frei bleibende, nicht aber ungenutzte Bereich zwischen den einzelnen Panels.

²⁷ Dittmar: Comic-Analyse. S. 60.

²⁸ Eisner: Comics and Sequential Art. S. 28ff.

²⁹ Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse. Stuttgart, Weimar: Metzler ³2001. S. 47.

³⁰ Talon, Durwin S.: Panel Discussions. Design in Sequential Art Storytelling. Raleigh, NC: TwoMorrrows Publishing 2002. S. 186.

Im Gutter wird die Handlung fortgeführt, wenngleich sie nicht verbildlicht wird. Der Rezipient schließt aus der Veränderung zwischen Panel A und Panel B die Lücke innerhalb der Erzählung, ähnlich wie das zwischen zwei Schnitten im Medium Film passiert.

Das Gutter ist demnach

„als kognitives, virtuelles Konstrukt [zu verstehen], das [...] auf Grundlage der verfügbaren Informationen durch Inferenzen gefüllt werden muss. [...] D]ieses Füllen [ist] eine logische Ableitung [...] oder Ausarbeitung [...] einer übergeordneten Geschichte auf Basis des tatsächlich Gezeigten, d.h. auf Basis der Panels und ihrer individuellen, vorab nicht miteinander verbundenen Inhalte.“³³

Die intellektuelle Leistung, durch Erfassen eines Teils einer Sache, in dem Fall einer Momentaufnahme einer Handlung, auf dessen Ganzheit, demnach auf ihre Entwicklung von der oder bis zu der nächsten Momentaufnahme schließen zu können, wird als Induktion bezeichnet.³⁴ Unspezifischer ausgedrückt ist damit der Schluss vom Speziellen auf das Allgemeine gemeint.

„Unsere Vorstellung von der »Wirklichkeit« beruht auf einem Akt des Glaubens, der sich auf bloße Fragmente stützt.“³⁵

Die schmalen, die Einzelpanels umgebenden weißen Ränder fungieren in der Regel nicht als zusammenhängender Bereich, in dem sich das nicht Gezeigte abspielt. Sie bilden daher nicht das Gutter, sondern schlichtweg eine Rahmung. Dies lässt sich am Beispiel der überwiegenden Anzahl an Seiten (z.B. Seite [42]³⁶) beweisen, deren Panels gegeneinander verschoben und sich gegenseitig überlagernd platziert wurden, sodass die räumliche Begrenzung und Funktion der Rahmung klar ersichtlich wird.

³¹ McCloud, Scott: Understanding Comics. The Invisible Art. New York: Harper Perennial 1994. Im Folgenden als McCloud, Scott: Understanding Comics. S. 66.

³² McCloud, Scott: Comics richtig lesen. Die unsichtbare Kunst. Hamburg: Carlsen ⁴2007. Im Folgenden als McCloud: Comics richtig lesen. S. 74.

³³ Wildfeuer, Janina und John A. Bateman: Zwischen gutter und closure. Zur Interpretation der Leerstelle im Comic durch Inferenzen und dynamische Diskursinterpretation. In: Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung 1 (2014), S. 3–24. S. 5.

³⁴ vgl. McCloud: Comics richtig lesen. S. 71.

³⁵ McCloud: Comics richtig lesen. S. 70.

³⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 42], Panel 2-4 (mittig).

Diesem Gedankengang folgend, ist die handlungerschließende Leistung des Lesers, die narrativen Leerstellen, also jene Abschnitte der Handlung, die nicht explizit abgebildet werden, aber in der Vorstellung des Lesers dennoch stattfinden, zu füllen, auch nicht räumlich, sondern nur zeitlich festmachbar.

Somit lässt sich lediglich die Aussage treffen, dass es Inferenzen bedarf, um die in sich abgeschlossene Handlung eines Panels mit jener eines anderen zu verknüpfen. Die Aussage, diese Inferenzen würden in der vorliegenden Graphic Novel räumlich im Gutter stattfinden, ist daher abzulehnen. Es lässt sich negativ definiert festhalten, dass in diesem Fall alles, was nicht Teil des Panels ist, als Rahmung fungiert.

Der Vollständigkeit wegen soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass einige Seiten (z.B. S. [46]) eine traditionell anmutende Seiteneinteilung aufweisen, innerhalb derer man von einem intakten Gutter sprechen könnte.

Ein solches Nebeneinander der Panels ohne „Störungen“, hervorgerufen etwa durch Schrägstellung der Einzelbilder, Panelüberlappung, oder ähnlichem mehr, findet sich lediglich auf sieben Seiten ([S. 37], [S. 40], [S. 43], [S. 44], [S. 45], [S. 46], [S. 47]). Auf besagten Seiten kann man bedenkenlos von einem intakten und funktionellen Gutter sprechen, in dem das nicht Gezeigte stattfindet.

Eine einheitliche oder wiederkehrende Panelaufteilung, ein sogenanntes Uniform Grid („Einheitsraster“), wie für viele Comics typisch, fehlt durchgehend.³⁷

Die Funktion des fehlenden (Uniform) Grids wird in einem späteren Kapitel (siehe auch „Tod und Verrückung“) in den Fokus gerückt.

³⁷ vgl. Dittmar: Comic-Analyse. S. 62.

Meta-Panel und Leserichtung

„Will Eisner hat die Seite als Meta-Panel, übersetzbar als »Überbild«, bezeichnet: Der einzige wirklich fest gegebene Rahmen oder das Bild, in dem andere Bilder der jeweiligen Seite enthalten sind. Alle anderen Rahmen und Übergänge zwischen den Abbildungen auf einer Seite können variiert und gestaltet werden“.³⁸

Jede Form der Seitengestaltung und –einteilung abseits des Meta-Panels muss daher, anders als in der Literatur oder, allgemeiner ausgedrückt, in nicht bildlichen Medien, grundsätzlich als willkürlich angenommen und erst erschlossen werden.

Der Leser wird in der verschriftlichten Sprache vor keine große Herausforderung gestellt, gilt es (in der lateinischen Schrift) doch „lediglich“, die Buchstabenfolgen von links nach rechts und von oben nach unten zu Wörtern zusammenzulauten und deren Funktion und Bedeutung im Kontext eines Satzgefüges zu erschließen. Was für einen Leseanfänger noch einige Tücken bereithält, stellt für einen geübten Leser keine größere Schwierigkeit dar.

Beim Lesen von Comics gestaltet sich die Rezeption hingegen aufwändiger. Während reine Texte stur, wie oben beschrieben, erfasst und bearbeitet werden, muss sich der Leser im visuellen Medium Comic erst einen Überblick verschaffen und sich bewusst in den Panels verlieren, um die Teile der Erzählung schließlich gedanklich zu einem kohärenten Ganzen zusammenzufügen.

Als Faustregel gilt in den meisten westlichen Medien, dass Bilder links vor Bildern rechts „gelesen“ werden müssen und Bilder oben vor Bildern unten. Von diesem Schema bewusst abweichend, sind vielerlei gestalterische Kunstgriffe möglich.

So fungieren beispielsweise ein Panel, das den Esstisch der Samsas mit einer Schale roter Äpfel (siehe Abbildung 1) zeigt, auf Seite [31]³⁹ und das kunstvoll gearbeitete Türschloss (siehe Abbildung 2) auf Seite [11]⁴⁰ als Blickfänger, welche die Aufmerksamkeit des Lesers,

³⁸ Dittmar: Comic-Analyse. S. 58.

³⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 31], Panel 3 (mittig).

⁴⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 11], Panel 6 (unten, mittig).

entgegen der Leserichtung, früher als erwartet, einfangen. Erreicht wird dies durch, von der üblichen Seitengestaltung abweichende, gestalterische Techniken, etwa durch hervorstechende Farben, auffallende Dichtheit oder ungewöhnliche Leere des Gezeigten.

Blickfänger und Zentrierungen



Abbildung 1 - Esstisch mit Äpfeln [S. 31]

Das zuvor angesprochene Panel auf Seite [31]⁴¹ (siehe Abbildung 1) bildet mit der aufgeräumten Küche und ihrem sauberen, weißen Fliesenboden optisch einen Kontrast zu den sonst üblicherweise bedrückenden, dunklen Panels. Die roten Äpfel in der Obstschale

⁴¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 31], Panel 3 (mittig).

auf dem Tisch sind der Farbklecks, der die Aufmerksamkeit des Lesers endgültig einfängt, wenn sie nicht bereits dem besagten Panel gegolten hat. Weiters ist es mittig platziert und mit Abstand das größte Panel auf dieser Seite. Ein weiteres Panel links darunter, übrigens das einzige auf dieser Seite, das nicht mit der Symmetrie der übrigen abgestimmt wurde, dessen Seitenkanten demnach nicht parallel zu den anderen ausgerichtet wurden, sondern schräg gestellt aus dem gestalterischen Korsett ausbrechen, erweckt den Eindruck, mit seiner rechten oberen Ecke auf die Schale mit den Äpfeln zu zeigen und diese zusätzlich zu betonen.

Gregor und sein Vater scheinen den Esstisch, genauer gesagt die Schale mit den Äpfeln, durch Gregors Fußabdrücke beziehungsweise Kriechspuren, den zugehörigen Bewegungslinien und seinem rechten Fühler sonderbar einzukreisen, als Ort und Motiv der Handlung auszuweisen. Gregors Fühler scheint nur zu deutlich auf die Tür zum Vorraum als einzigen Ausweg zu zeigen. Der suggestiven Wirkung der Schabenfühler wird an anderer Stelle dieser Arbeit Platz eingeräumt werden.

Möglicherweise bilden die erwähnten Bildelemente eine ringförmige Zentrierung um die Äpfel, um die Aufmerksamkeit des Lesers zusätzlich auf die zukünftigen Wurfgeschosse zu lenken.

Der Vollständigkeit wegen sollen zwei ähnliche, aber nicht idente Vorkommen Erwähnung finden. Seite [20]⁴² zeigt Gregor, der rastlos im Zimmer Kreise zieht, was durch schwungvolle Bewegungslinien untermalt wird. Auf Seite [29]⁴³ ist Gregor zu sehen, der beim Läuten der Tür, kurz vor dem Eintreten des Vaters und dem fatalen Apfel-Bombardement, panisch, unter Aufwirbelung einer Art Staubspur, an die Decke flüchtet.

Von dieser Betrachtung explizit ausgeschlossen werden zudem die schleimigen Kriechspuren, die Gregor bei seinen lieb gewonnenen Spaziergängen am Plafond hinterlässt, da diese weniger der Steuerung der Leserichtung, als vielmehr der Narration selbst dienen.

⁴² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Panel 6 (unten, links).

⁴³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 6 (unten, rechts).

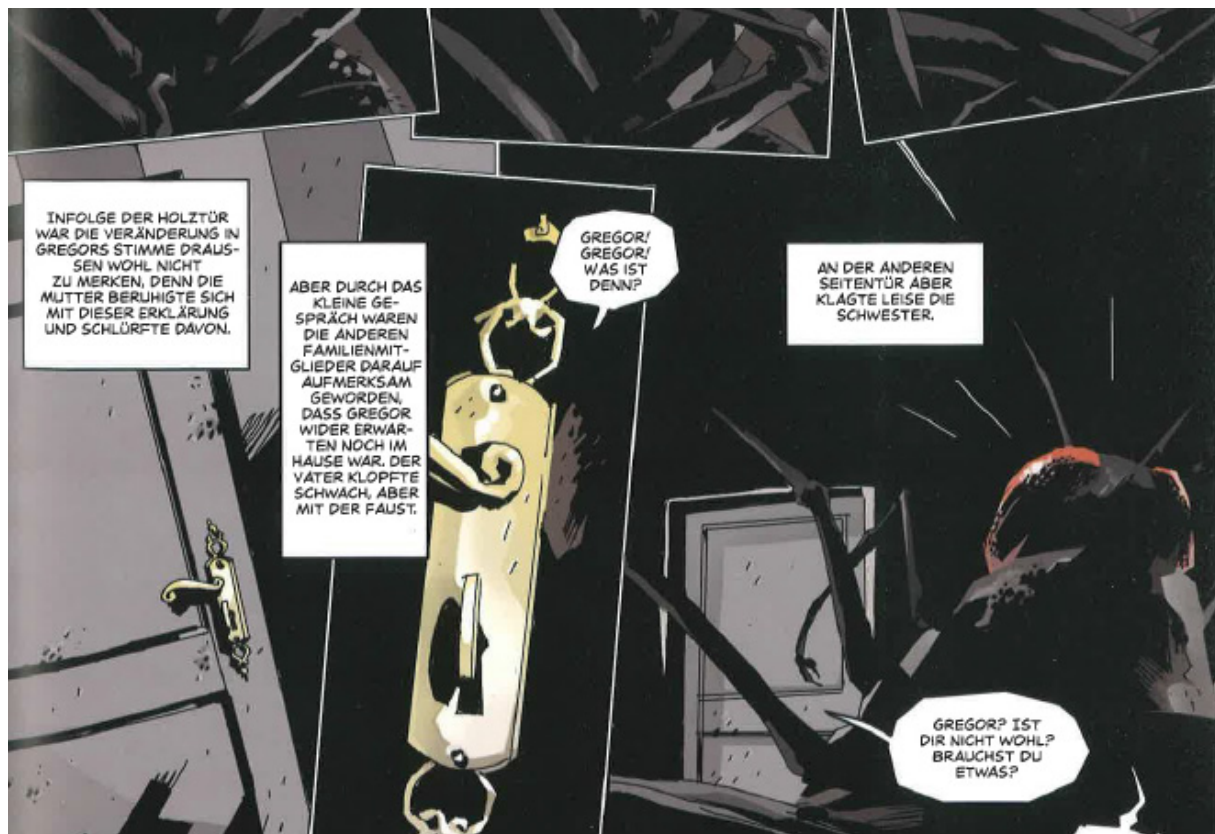


Abbildung 2 - Türbeschlag [S. 11]

Das bereits eingangs erwähnte, aufmerksamkeithaschende Panel auf Seite [11]⁴⁴ (siehe Abbildung 2) nutzt eine andere Möglichkeit, um schließlich denselben Effekt zu erzielen.

Mit Ausmaßen von etwa 13cm x 5cm und einer daraus resultierenden Fläche von circa 65cm² ist es eines der kleinsten Panels auf der aus sieben Panels bestehenden Seite, knapp gefolgt von drei weiteren, darüber liegenden, geringfügig in deren Fläche abweichenden Panels (ca. 8cm x 8cm = ca. 64cm², ca. 9cm x 7,5cm = ca. 67,5cm², ca. 7cm x 8 cm = ca. 56cm²).

Durch die annähernd quadratische Form der drei weiteren, kleinen Panels sticht besagtes Panel, das einen Türbeschlag zeigt, mit seiner rechteckigen Grundfläche deutlich heraus. Zudem ist das Panel unten mittig platziert, was den zentrierenden Effekt verstärkt. Der sandige Gelbton, der als Gold wahrgenommen werden kann, bildet einen auffälligen Kontrast zu den matten Schlammtönen der umgebenden Seite.

⁴⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 11], Panel 6 (unten, mittig).

Das Panel links unten zeigt eine Großansicht der Tür, deren Beschlag selbst in dieser Darbietung geringen Ausmaßes durch die Farbgebung und Platzierung auffällt. Die Rotation der räumlichen Ausrichtung des Türschlosses (ca. -10° in Panel 6, ca. $+10^\circ$ in Panel 7, ergibt eine Differenz von ca. 20°) bringt zusätzlich Dynamik in die Szene. Die Bewegung, die diesem unbeweglichen Element innewohnt und durch sie wirkt, verändert Gregors Überlegung oder seinen Wunsch, die Tür zu öffnen, in eine Empfehlung und Aufforderung, diesem Verlangen nachzugeben.

Durch besagtes Detailansicht-Panel wirkt es, als wäre der Tür eine Vergrößerungslinse vorgehalten worden, um dem Leser die Möglichkeit zu geben, den Gegenstand ganz genau zu betrachten.

Diese Großansicht gestaltet sich aber mehr als befremdlich, da das Türschloss samt Schnalle, Beschlag und zierenden Elementen in seinem Facettenreichtum nun zwar gut erkennbar ist, die Tür, auf der diese Bauteile befestigt wurden, scheint sich aber aufgelöst zu haben. Nur ein hellerer, bräunlicher Farbtupfer mit ausgefransten Rändern hebt sich vom sonst durchgehend schwarzen Hintergrund ab und lässt sich als Lichtschimmer auf der Tür interpretieren, die auf der vorangehenden Abbildung aber noch aus hellem Holz bestanden hat. Spätere Kapitel werden andernorts ähnliche Phänomene beschreiben.

Bildsequenz und Dramaturgie

Um die Leserichtung in Corbeyrans und Hornes Verwandlung, oder allgemeiner, in einem Comic zu erschließen, bedarf es, je nach Erfahrung, Vorbildung und Weltwissen des Lesers, einiger (unbewusst getroffener) Überlegungen und Entscheidungen. Die Seiten mit intaktem Panel Grid, einer typischen und aufgeräumt wirkenden Anordnung der Panels, sind problemlos zu lesen, da sie primär von links nach rechts und sekundär von oben nach unten gelesen werden.

Etwas kniffliger wird es bei Seiten mit Splash Panels, die von kleineren Bildern überlagert werden. Auch hier gilt die Faustregel, dass Bilder links vor Bildern rechts und Bilder oben vor Bildern unten angesteuert werden müssen. Ausnahmen bilden Panels, die bewusst als Blickfang eingesetzt und entsprechend außergewöhnlich gestaltet worden sind.

Besonders fordernd wird es für den Rezipienten, wenn sich die ins Splash Panel eingesetzten Bilder durch ihre räumliche Ausrichtung und Ausdehnung auch noch gegenseitig überlappen, speziell dann, wenn Bilder rechts in einer höheren Ebene angesiedelt sind, als Bilder links, diese demnach andere Bildelemente partiell verdecken, wie es beispielsweise auf den Seiten [14], [18], [30], und anderen tatsächlich der Fall ist. Für diese Bildkompositionen lässt sich für die vorliegende Graphic Novel festhalten, dass die lateinisch geprägte, lineare Leserichtung beizubehalten ist, die überlappenden Panels aber entweder früher erfasst werden sollen oder für die Narration eine entscheidendere Rolle spielen, als die überlappten.

„[D]er Leser [konstruiert] die Sequenz der Bilder, also ihre Abfolge als diachrones Lesen beeinflusst von der Gleichzeitigkeit aller Abbildungen auf einer Seite [...] die gleichzeitig gesehen und gelesen werden [...].“⁴⁵

Auch ohne Hinweispfeile oder andere richtungsweisende Elemente erschließt sich die Leserichtung beziehungsweise die Sequenz der Panels dem Rezipienten intuitiv:

„Der dramaturgische Aufbau einer Geschichte lässt beim Lesen der Bildersequenz eine Spannungskurve entstehen. Damit dies geschehen kann, muss die Reihenfolge der Abbildungen leicht zu erschließen sein, so dass der Leser nicht erst suchen muss und deshalb nicht mehr der Narration selbst folgt. Daher werden die Übergänge zwischen den Einzelbildern deutlich angelegt oder bei Unklarheiten sogar durch Pfeile verdeutlicht.“⁴⁶

⁴⁵ Dittmar: Comic-Analyse. S. 59.

⁴⁶ Dittmar: Comic-Analyse. S. 75.

Panels, Panelgestaltung und Farbgebung

Die in der Regel recht großen Panels bestechen mehrheitlich durch das Fehlen starker Kontraste innerhalb des jeweiligen Panels.

Aus dem farblich monotonen Hintergrund heben sich einzelne Elemente oder Figuren ab, um in Erscheinung zu treten. Meist gelingt die Emanzipation von der Umgebung nicht vollständig, sodass Bildelemente des Panelvordergrundes teilweise im Schatten liegen oder sich vom Farbton der Umgebung nur ungenügend abheben. Zusätzlich unterstützt wird der Effekt, der den Figuren und Bildanteilen Bedeutungslosigkeit zuzuordnen scheint, von der Farbmischung, die sich hauptsächlich des Spektrums der Schlamm-, Sand- und Erdfarben bedient. Braun, Schwarz, Grau, Beige und andere, verwandte Farbtöne dominieren das Gesamtbild. Abgesehen von der letzten Seite, auf die an anderer Stelle (siehe dazu auch „Tod und Verrückung“) eingegangen werden soll, ist die Gesamterscheinung der Farbpalette trist.

Farben abseits des erwähnten Farbspektrums finden sich nur sehr vereinzelt und sind hauptsächlich Rottöne. In eindeutigem Rot erscheinen beispielsweise Gregors Facettenaugen (die Augen der Insekten, auch Komplexaugen genannt) (z.B. Seite [5]⁴⁷), der Teppich im Stiegenhaus (Seite [17]⁴⁸), die Äpfel aus der Schale auf dem Esstisch (z.B. Seite [31]⁴⁹), der in sattes Abendrot getauchte Himmel, dessen weiches Licht durch das Fenster fällt (Seite [33]⁵⁰), ein rotoranges Schild (Seite [35]⁵¹), auf dem „Zimmer zu vermieten“ zu lesen ist, Gretes Kleid nach Gregors Tod (Seite [48]⁵²) und Gregors „letzter Atem“, der ihm „aus seinen Nüstern strömte“^{53 54} und ihn wie eine rot mahnende Aura zu umgeben scheint,

⁴⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], z.B. Panel 1 (oben, links).

⁴⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 4 (rechts, mittig).

⁴⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 31], Panel 3 (mittig).

⁵⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 33], Panel 1 (Splash Panel), Panel 2 (unten, links).

⁵¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 35], Panel 5 (rechts, mittig).

⁵² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Panel 3 (oben, rechts).

⁵³ Kafka, Franz: Die Verwandlung. In: René Schickele (Hg.): Die weißen Blätter. Eine Monatsschrift. 2. Jg., Heft 10 (1915), S. 1177-1230. Im Folgenden als Kafka: Die Verwandlung. S. 1226.

⁵⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Textbox 3 (unten).

die Auflösung der Person einleitend, deren letzte Konsequenz die tote Hülle darstellt (Seite [43]⁵⁵).

An einigen Stellen findet sich ein unreines, verblasstes, ins Graubraune übertretende „Rot“. Beispiele hierfür sind etwa Gretes Kleid, mit dem sie für die drei Zimmerherren aufgeigt (Seite [39]⁵⁶), der Rotwein in den Gläsern und Karaffen (Seite [36]⁵⁷) und mancherorts das gerahmte Bild der Dame im Pelz (z.B. Seite [6]⁵⁸). Diesem Umstand wird in der Interpretation Beachtung geschenkt.

Zu den erwähnten Farbanteilen, die weder den Erdtönen, noch dem roten Farbspektrum angehören, zählen beispielsweise der blassblaue Himmel auf Seite [27]⁵⁹, der fast schon ins Weiße übergeht, oder der bereits besprochene goldgelbe Türbeschlag. Andere Farbtöne, als die erwähnten, finden sich nicht. Ein reines Weiß beispielsweise findet sich abseits von Textboxen an keiner Stelle, am ehesten aber bei dem Tuch (z.B. Seite [26]⁶⁰), das über das Kanapee gelegt wird, um Gregor einen Rückzugsort zu bieten. Das besagte Tuch erscheint jedoch in einem schmutzigen Weiß, das wohl eher mit der Farbe einer Eischale zu beschreiben wäre.

⁵⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 3 (unten).

⁵⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 39], Panel 1 (Splash Panel).

⁵⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 36], Panel 2 (oben, mittig).

⁵⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Panel 3 (oben, rechts).

⁵⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Panel 1 (oben).

⁶⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 26], z.B. Panel 2 (oben, rechts).

Rot zwischen Leben und Tod

Rot als Menschlichkeit

Der Farbe Rot scheint in der Graphic Novel eine besondere Bedeutung zuzukommen. Als Signalfarbe hebt sie sich trotz des kleinen Flächenanteils deutlich von der sonst tristen Farbumgebung ab und vermittelt dem Leser Information, die erst erschlossen werden muss, dann aber relativ konsequent nachvollzogen werden kann.

In Rot gehalten sind etwa die Facettenaugen des verwandelten Gregors, die Krawatten des Prokuristen, vor allem aber die der drei Zimmerherren, der Teppich im Stiegenhaus, die Äpfel in der Obstschale, Gregors letzter Atem, Gretes Kleid beim Violinspiel und nach Gregors Tod und einige mehr.

Eine Bedeutung oder Funktion, die allen Rotflächen gemein ist, lässt sich nicht finden. Jedoch lassen sich mehrere Hauptzüge finden, Rot als Menschlichkeit, Rot als Kampf gegen die Entindividualisierung, Rot als Vitalität und Rot als Außenwelt. Menschlichkeit symbolisiert das Rote hauptsächlich in den roten Facettenaugen Gregors. Als Kampf gegen die Entindividualisierung tritt Rot vornehmlich im Bildnis der Dame im Pelzwerk auf, aber auch im unverwandten Gregor. Vitalität symbolisiert das Rot hauptsächlich als Gretes Kleid auf der letzten Seite. Auf die Außenwelt deutet das Rot in unterschiedlichster Weise.

Gregors Augen

Gregors Facettenaugen sind der erste Rotton, mit dem der Leser konfrontiert wird (Seite [5]⁶¹).

Gregors Augen als Spiegel der Seele

„>>Was ist mit mir geschehen?<<, dachte [der verwandelte Gregor Samsa]“⁶²

Lediglich drei Sätze finden sich im Werk vor zitierter Stelle, in der sich Gregor allmählich der bereits vollzogenen Verwandlung (siehe dazu auch „Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?“) bewusst wird.

Seinen Insektenkörper mit dem „panzerartig harte[n] Rücken“, dem „von [...] Versteifungen geteilten Bauch“, den „kläglich dünnen Beine[n]“ und anderen anatomischen Details anfangs ungerührt erforschend, verspürt er bereits in diesem frühen Werkabschnitt ein Gefühl des Unbehagens, welches sich kurz darauf als „juckende Stelle, die mit lauter kleinen weißen Pünktchen besetzt war, die er nicht zu beurteilen verstand“⁶³ (nebst Verwandlung selbst) auch physisch bemerkbar macht. Bereits an dieser Stelle beschreibt Gregor seinen Wohnraum als „[e]in Zimmer, ein richtiges, nur etwas zu kleines Menschenzimmer, [welches] ruhig zwischen den vier wohlbekannten Wänden [lag.]“⁶⁴

Gregor Samsa verspürt die Notwendigkeit, zu betonen, es handle sich um ein „Menschenzimmer“, als ob er für sich selbst seine neue Lage und Funktion verorten und seine vormalige Stellung innerhalb der Familie und des Geschäftslebens mit Worten festigen müsste. Von seinem alten Leben sind ihm nicht mehr geblieben, als sein Verstand, seine

⁶¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 2 (oben, links).

⁶² Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

⁶³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

⁶⁴ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

Empfindungen, sein Charakter, seine Wünsche und Hoffnungen, die ihm sukzessive genommen werden.

Gregors Facettenaugen sind der Spiegel seiner Seele, die selbst im Körper des ungeheuren Ungeziefers nicht vergessen lassen, dass es sich bei Gregor um ein menschliches Wesen handelt, welches durch äußere und innere Umstände in den Körper eines Schädlings gedrängt wurde.

Gregors Komplexaugen sind, abgesehen von wenigen Ausnahmen (z.B. Seite [17]⁶⁵, [45]⁶⁶) stets sichtbar und in Rot angelegt, wenn der verwandelte Gregor abgebildet wird.

Seite [10]⁶⁷ stellt beispielsweise anatomische Details des neuartigen Insektenkörpers vor und zeigt die Facettenaugen daher, trotz ihrer gut sichtbaren Positionierung seitlich am Kopf, nicht.

Panels, die mit diesem Schema brechen, sind selten.

Gregors Augen als Vorbote

Auf anhaltenden Zuruf und nach mehreren Aufforderungen der Familie und des Prokuristen entschließt sich Gregor, die Tür zu seinem Zimmer nach seiner Verwandlung zu öffnen, und sich den Wartenden zu zeigen.

„[D]a hörte er schon den Prokuristen ein lautes »Oh« ausstoßen - es klang, wie wenn der Wind saust und nun sah er ihn auch, wie er, der der Nächste an der Türe war, die Hand gegen den offenen Mund drückte und langsam zurückwich, als vertreibe ihn eine unsichtbare, gleichmäßig fortwirkende Kraft. Die Mutter [...] sah zuerst mit gefalteten Händen den Vater an, ging dann zwei Schritte zu Gregor hin und fiel [...]

⁶⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 3 (unten, rechts) und Panel 5 (unten, rechts).

⁶⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Panel 6 (unten, rechts).

⁶⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 10], z.B. Panel 2 (oben, rechts).

nieder, das Gesicht ganz unauffindbar zu ihrer Brust gesenkt. Der Vater ballte mit feindseligem Ausdruck die Faust, als wolle er Gregor in sein Zimmer zurückstoßen, sah sich dann unsicher im Wohnzimmer um, beschattete dann mit den Händen die Augen und weinte, dass sich seine mächtige Brust schüttelte.“⁶⁸

Seine naive Vorstellung, die Situation durch ein klärendes Gespräch und an den Tag gelegten Arbeitseifer zum Positiven zu wenden, zerbricht in Windeseile an der unerbittlichen Realität und der immanenten Ratlosigkeit und Feindschaft, mit der man ihm begegnet.

„Wohin gehen sie denn, Herr Prokurist? Werden Sie alles wahrheitsgetreu berichten? Ich bitte Sie, halten Sie meine Partei!“⁶⁹

„Sagen Sie, dass ich die Sorge um meine Eltern und die Schwester habe ... und dass ich in der Klemme bin, mich aber auch wieder herausarbeiten werde ...“⁷⁰

„... Gehen Sie nicht ohne ein Wort, das mir zeigt, dass sie mir wenigstens zu einem Teil Recht geben!“⁷¹

Kaum hat Gregor sein Verteidigungsplädoyer zu Ende geführt, greift der Vater zum Besen und schwingt ihn bedrohlich über Gregor, um diesem den borstenbesetzten Kopf des Besens schließlich mit übertriebener Härte gegen den Kopf zu schmettern (Seite [17]⁷²).

Die in Kürze eskalierende Gewalt wird dem aufmerksamen Leser bereits vor der eigentlichen Durchführung bewusst gemacht, da das Panel, welches den sich erklärenden Gregor zeigt, über dem bereits der Besen wie ein Damoklesschwert hängt, ungewöhnlicherweise Gregors Facettenaugen nicht – oder zumindest nicht in Rot - zeigt, obwohl die Perspektive den Blick auf die seitlich sitzenden Lichtsinneszellen freigeben müsste.

Zwei Panels später⁷³ bekommt der Leser eine unvollkommene Frontalansicht der Schabe zu Gesicht, die deren Kopf von seitlich vorne zeigt. Eine gerundete Linie, die sich durch das gut sichtbare (rechts abgebildete) linke Auge zieht, ruft das Bild von menschlichen Augenlidern

⁶⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1188f.

⁶⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Textbox 5.

⁷⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Textbox 6.

⁷¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Textbox 7.

⁷² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 3 (unten, rechts).

⁷³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 5 (unten, rechts).

im Leser wach und vermittelt den Eindruck, das Auge wäre geschlossen (siehe Abbildung 3). Da das Schließen der Facettenaugen der Insekten aber aufgrund der fehlenden Lider oder anderweitiger Verschlussmechanismen anatomisch unmöglich ist, liegt ein Vexierspiel vor. Eine Inkonsequenz oder gar Unwissenheit des graphischen Gestalters kann kategorisch ausgeschlossen werden, da die Graphic Novel sowohl am Anfang, als auch am Ende des Werkes, einen sehr naturwissenschaftlichen Zugang zu den Schaben sucht, inklusive akribisch genauer Beschreibung und Benennung aller Körpermerkmale und Strukturelemente des Schabenkörpers.



Abbildung 3 - Vexierspiel der Augen [S. 17]

Festzuhalten bleibt also, dass Gregors Augen keine Röte zeigen, als man ihm erstmals und für ihn völlig überraschend mit starker Ablehnung begegnet und ihm großes Leid zugefügt wird. Das Fehlen des Rots ist demnach als besonders menschenunwürdiger Umgang Gregor gegenüber zu werten, der die Familie vergessen lässt, dass es immer noch Gregor ist, der sich nun als Tier präsentiert.

Der Eindruck, Gregors Augen wären geschlossen, kann auf zweierlei Wegen erklärt werden.

Einerseits könnte ganz einfach eine Fehlinterpretation des Gezeigten vorliegen, indem hier eine Schraffur oder ein Schattenwurf fälschlicherweise zur Kontaktfläche der Lider erhoben wird.

Andererseits ist auch, und dies ist umso wahrscheinlicher, eine inszenierte Irritation des Lesers denkbar. Durch das raffinierte Wechselspiel mit gestalterischen Licht- und Schattenelementen wird vor dem inneren Auge des Rezipienten das Bild eines vertraut menschlich arbeitenden Sehorgans erschaffen. Komplexaugen, die geschlossen werden können, entziehen sich der objektiven Wahrheitsfindung, so die Wahrheit vor dem Hintergrund realer Lebewesen gefunden werden soll. Auf diese Weise wird der Leser auf den symbolischen Charakter der Verwandlung und auf die verwendete Rot-Metaphorik aufmerksam gemacht.

Beschnittene Menschlichkeit

Das besprochene Panel⁷⁴ (siehe Abbildung 3) weist eine weitere Besonderheit auf. Das Panel ist als Bleed angelegt.

Die Bezeichnung Bleed ist ein aus der Druckersprache übernommener und für den Comic adaptierter Begriff. Um verarbeitungstechnische Ungenauigkeiten beim Zuschnitt

⁷⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 5 (unten, rechts).

auszugleichen, wird im Rahmen der Produktion mit größeren Papierformaten gearbeitet, als sie letztlich beim Endprodukt auftreten. Dies ist vor allem dann notwendig, wenn die Drucksorte bis zum Rand bedruckt sein soll.

Die zusätzlich bereitgestellte Fläche ist die sogenannte Beschnittzugabe, die in einem der letzten Arbeitsschritte schließlich weggeschnitten wird. Diese Vorgehensweise verhindert weiße Ränder am Endprodukt, sogenannte Blitzer, die durch eine zu geringe Beschnittzugabe und mangelhaften Zuschnitt entstehen.^{75 76}

Im Comic ist damit nicht ein im Rahmen der Endverarbeitung, sondern im Hinblick auf die gestalterische Dimension entstandener Beschnitt gemeint, also ein Panel, das nicht komplett vorliegt, sondern vom Seitenrand scheinbar abgeschnitten wurde. Der Rahmen des entsprechenden Panels wird dadurch, zumindest stellenweise, aufgebrochen.

„[T]ime is no longer contained by the familiar lines of the closed panel, but instead haemorrhages and escapes into timeless space[.]“⁷⁷, meint Scott McCloud.

[Zeit wird nicht länger von den bekannten Linien des geschlossenen Panels zurückgehalten, sondern verliert sich („blutet“) stattdessen im und entweicht in den zeitlosen Raum.]

Fehlen die Grenzen, fehlt die Kontrolle.

Bleeds sind ihrer Beschaffenheit nach immer irritierend für den Leser, brechen sie doch ganz bewusst und allzu offensichtlich aus der Ordnung aus und erwecken den Eindruck der Unvollkommenheit.

„Bleeds are, by their nature, dramatic and often violent.“⁷⁸

[Bleed Panels sind in ihrer Natur dramatisch und oftmals heftig.]

⁷⁵ Wikipedia: Druckersprache. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Druckersprache&oldid=142492648>.
Letzter Zugriff: 26.05.15.

⁷⁶ Wikipedia: Blitzer. [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Blitzer_\(Drucktechnik\)&oldid=139259055](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Blitzer_(Drucktechnik)&oldid=139259055).
Letzter Zugriff: 26.05.15.

⁷⁷ McCloud, Scott: Understanding Comics. S. 103.

⁷⁸ vgl. Harriet Earle: Comics and Page Bleeds. In: Alluvium Journal, Vol. 2, No. 5 (2013), n.pag.
<http://dx.doi.org/10.7766/alluvium.v2.5.01>. Letzter Zugriff: 26.05.15.

Als Bleed Panels werden in der vorliegenden Arbeit nur jene Panels bezeichnet, die vom Seitenrand „abgeschnitten“ und dadurch aufgebrochen wurden. Panels, deren Rahmung mit dem Seitenrand zusammenfällt werden zur besseren Unterscheidbarkeit konsequent als Splash Panels bezeichnet.

Bleeds werden an anderen Stellen dieser Arbeit noch intensiver in den Fokus der Betrachtung gerückt.

Zum eingangs besprochenen Panel⁷⁹ (siehe Abbildung 3) zurückkehrend, lässt sich nun auch das Bleed Panel als Stilmittel erklären. Hier dient der Beschnitt, anders als in anderen Panels, auf die noch hinlänglich eingegangen wird (siehe beispielsweise „Tod und Verrückung“), wohl in erster Linie dazu, um im Leser ein befremdliches Gefühl zu erzeugen. Durch den Bleed wirkt das Panel irritierend unvollständig, so als würden wichtige Informationen vorenthalten werden. Weiters wird der Beschnitt symbolisch auf die Lage Gregors übertragen, dessen Rechte und Freiheiten in seiner derzeitigen Lage von der Familie und dem Arbeitgeber stark beschnitten werden.

Der drückende Effekt wird noch verstärkt durch die Eigenheit des Panels, auch innerhalb des Panels eine Art innerbildlichen Beschnitt anzulegen, der die vom Rezipienten abgewandten Schreitbeine Gregors durchtrennt. Die Relikte der Beinchen werden zusammen mit den Aktionslinien links und rechts des Besenkopfes zu einer Korona.

Die Korona ist ein typisches Ausdrucksmittel innerhalb des Comics und findet sich allen voran im Genre der Funnys⁸⁰ (humorvolle Comics). Benutzt wird sie, um den „inneren Zustand“ einer Figur unter Zuhilfenahme von Piktogrammen nach außen zu kehren.⁸¹

Im vorliegenden Fall verschwimmt die Grenze zwischen Gregors Beinen, Bewegungslinien des Besens, den Fühlern und Aktionslinien, die aus dem Aufschlag des Besens auf Gregors

⁷⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 5 (unten, rechts).

⁸⁰ vgl. Wikipedia: Funny. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Funny&oldid=124143466>. Letzter Zugriff: 26.05.15.

⁸¹ vgl. Wikipedia: Grafische Erzählstrategien. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Grafische_Erz%C3%A4hlstrategien&oldid=137952832. Letzter Zugriff: 26.05.15.

Kopf resultieren, zu einer Korona, die als in der Not wegspritzende Schweißtropfen interpretiert werden können.

Augen ohne Farbe

Im Allgemeinen sind Gregors Augen in leuchtendem Rot angelegt, um auf die Menschlichkeit Gregors hinzuweisen, der sich nur körperlich in ein Tier verwandelt hat beziehungsweise sieht.

Auf wenigen Seiten gibt es allerdings Abweichungen von diesem Schema, die sich jedoch erklären lassen.

Auf Seite [17]⁸² finden sich zwei Panels, die eine Aberration hinsichtlich der Augen zeigen. Eines wurde weiter oben bereits hinlänglich diskutiert (siehe Abbildung 3), das andere ist gewissermaßen der Vorbote des Besenhiebs.

Auch hier fehlt Gregors Augen bereits jede Röte, obwohl die Sicht auf die Augen freigegeben ist, wodurch das im Folgenden angelegte Vexierspiel mit dem scheinbar geschlossenen Auge für den Leser eingeleitet wird.

Seite [20]⁸³ zeigt wiederum zwei Panels, die Gregors Augen nicht oder zumindest nicht in Rot zeigen, obwohl auf derselben Seite drei Panels mit roten existieren.

Während Gregor zuvor noch allerlei Gründe und Erklärungen zu suchen und finden bereit war, gesteht sich Gregor erstmals seine Kreatürlichkeit ein. Sein (menschliches) „Lieblingsgetränk“ mit „Schnitten von Weißbrot“ verschmäht er angewidert und

„Gregor [...] fühlte, während er starr vor sich ins Dunkle sah, einen großen Stolz darüber, daß er seinen Eltern und seiner Schwester ein solches Leben in einer so

⁸² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 4 (unten, links), Panel 5 (unten, rechts).

⁸³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Panel 5 (rechts, mittig), Panel 6 (unten, links).

schönen Wohnung hatte verschaffen können. Wie aber, wenn jetzt alle Ruhe, aller Wohlstand, alle Zufriedenheit ein Ende mit Schrecken nehmen sollte? Um sich nicht in solche Gedanken zu verlieren, setzte sich Gregor lieber in Bewegung und kroch im Zimmer auf und ab.“⁸⁴

Seine Einsicht, seine Verwandlung würde mehr Veränderungen mit sich bringen, als die seiner Äußerlichkeit, stürzt ihn in tiefe Besorgnis. Was sind all die vergangenen Bemühungen, Erfolge und Aufopferungen wert gewesen, wenn sie nichts zu einer erfreulichen Zukunft beitragen?

Gregor besitzt nun nicht mehr den Vorzug des familiären Versorgers und Gönners, der

„vor fünf Jahren [...] mit ganz besonderem Feuer zu arbeiten angefangen [hatte] und [...] fast über Nacht aus einem kleinen Kommis ein Reisender geworden [war], der natürlich ganz andere Möglichkeiten des Geldverdienens hatte, und dessen Arbeitserfolge sich sofort in Form der Provision zu Bargeld verwandelten, das der erstaunten und beglückten Familie zu Hause auf den Tisch gelegt werden konnte.“⁸⁵

Seine Daseinsberechtigung bezieht er aus der Hingabe der Familie. Da sich das Verständnis der Angehörigen für Gregors Aussätzigkeit aber stark in Grenzen hält und auch die Pflege sehr dürftig ausfällt, schwindet auch Gregors Menschlichkeit und reduziert ihn zunehmend zum Ungeziefer.

Menschlichkeit durch Tod

⁸⁴ Kafka: Die Verwandlung. S. 1195.

⁸⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1199f.

Auf Seite [48]⁸⁶ schließlich, der letzten Seite der Erzählung, findet sich der satteste und intensivste Rotton der gesamten Graphic Novel in Gregors Augen (und Gretes Kleid, das an anderer Stelle ausführlicher abgehandelt werden soll).

Dies hat mehrere Gründe. Einerseits verhindert der satte Rotton Gregors Augen, dass diese angesichts der sehr farbkraftigen Seite (siehe dazu auch „Tod und Verrückung“) in der Gesamtkomposition untergehen, indem sie einen stärkeren Kontrast zur vorherrschenden Schwärze seiner direkten Umgebung bilden.

Andererseits, und diese Deutung ist die wesentlichere, betont diese Darstellung Gregors Menschlichkeit, die lange Zeit gegen die menschenunwürdigen familiären und beruflichen Zustände, die wiederholte Zurückweisung und den unverhohlenen Wunsch seines Verschwindens angekämpft hat. Gregors Verwandlung, deren finaler Schritt den Tod aus freien Stücken vorsieht, ist der Ausweg aus der Verantwortungslosigkeit sich selbst gegenüber, aus der dienstlichen Knechtschaft und der Versuch, sich selbst als Mensch, als Privatperson, zu entdecken, der allerdings an der mangelnden Erkenntnisfähigkeit und der beschönigenden Verdrängung scheitert.

Gleichzeitig werden auf diese Weise die unmenschlichen Verhältnisse (siehe auch „Tod und Verrückung“) im Hause Samsa betont, da die Familie, vor dem Hintergrund des in den Tod getriebenen Familienmitglieds, sichtlich aufatmend, ihre erfolgsversprechenden Zukunftsaussichten diskutiert.

Diese Verschiebung kündigt sich schon fünf Seiten zuvor, auf Seite [43], an und wird auf Seite [44] und [46] in den Fokus gerückt.

Seite [43]⁸⁷ zeigt einen kraftlos in seinem Zimmer liegenden Gregor, kurz bevor er sein Leben aushauchen wird. Während das letzte Panel dieser Seite eine deutliche rote Aura Gregors mit Ausleuchtung nahezu der gesamten Kontur seines Körpers zeigt, fehlt auf dem ersten Panel sogar die Röte der Augen. Doch nur scheinbar vermisst das Panel Farbe, denn statt

⁸⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Panel 1 (splash panel), Panel 5 (mittig, rechts).

⁸⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 1 (oben).

Gregors Menschlichkeit nur in seinen Augen anzulegen, wird das ganze Zimmer zur Kulisse, wenn die Abenddämmerung das Zimmer durch das Fenster in ein warmes Rot taucht. Das Rot des Fensters, das die symbolische und tatsächliche Schnittstelle zur Außenwelt bildet, wird hier unmissverständlich über das (fehlende) Rot der Augen, die Wahrnehmung der Familie und die Selbstwahrnehmung Gregors gestellt.

Das mittlere der drei Panels dieser Seite bekräftigt diese Deutung, da das gezeigte Stadtpanorama letztlich gestalterisch gar nicht derart ins Rot getaucht ausfällt, wie dies das vorangegangene Panel vermuten hätte lassen. Das letzte Panel, mit Gregors Aura, verzichtet überhaupt gänzlich auf irgendeine Form von Umgebung oder Lichtquelle, als ob dem Rezipienten an dieser Stelle das Licht- und Farbspiel längst einleuchten sollte.

Die Seiten [44]⁸⁸ und [45]⁸⁹ zeigen Panels, so der Schluss, zu dem diese Betrachtung kommt, in denen Gregors Augen tatsächlich ganz einfach nur im Schatten liegen und deswegen nicht farblich ausgestaltet sind.

Nach Gregors Tod sind die Augen, abgesehen von der bereits besprochenen letzten Seite, sofern sie nicht vollends im Schatten liegen, nur noch blassrot angelegt. Dies ist deutlich auf den Seiten [44]⁹⁰ und [46]⁹¹ zu sehen. Zum Vergleich können beispielsweise die deutlich satteren Rottöne der Augen auf den Seiten [42]⁹² und [43]⁹³ herangezogen werden.

Die Bedeutung des Hundes auf der letzten Seite, die hier zumindest gestreift werden soll, kann auf zwei Wegen erklärt werden.

Einerseits findet sich eine sehr präsente Referenz auf den letzten Satz des „Prozesses“:

„>>Wie ein Hund!<< sagte [der Protagonist Josef K.], es war, als sollte die Scham ihn überleben.“⁹⁴

⁸⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 44], Panel 2 (oben, mittig).

⁸⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Panel 6 (unten, rechts).

⁹⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 44], Panel 4 (links, mittig).

⁹¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 1 (oben, links).

⁹² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 42], Panel 1 (oben) und Panel 5 (unten).

⁹³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 3 (unten).

⁹⁴ Kafka, Franz: Der Proceß. Mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1995 (=RUB 9676). Im Folgenden als Kafka: Der Proceß. S. 211.

Diese Bezugnahme hebt letztlich Gregors Vorhaben, aus seinen Lebensumständen auszubrechen, vollkommen aus, indem sowohl Gregor, als auch Josef K., für die Schuld, derer sie sich bis zum Ende nicht bewusst werden, sterben.

Angestrebt werden soll aber eine andere Auslegung, die rekursiv noch einmal das verstörende Motiv der Verwandlung in den Blickpunkt rückt.

„«Wer sich mit Hunden zu Bett legt, steht mit Wanzen auf.»“⁹⁵, soll Hermann Kafka, Franz Kafkas Vater, einst gesagt haben, um einen Freund Franz Kafkas zu diffamieren. Dieser Auslegung folgend, ist Gregor Samsa also weniger als personifiziertes Ungeziefer, sondern vielmehr als schlechter Umgang für die Familie durch die Art der (geänderten) Lebensführung zu sehen.

Funktionalisierung der Nahrung

Erforschung der neuen Körperlichkeit

Nach der ersten Begegnung des veränderten Gregor mit der Familie, welche in heftiger Ablehnung und der Verwundung Gregors gipfelt, fällt Gregor in tiefen Schlummer. Während sich Gregors Körper nur allzu gerne dem neuen Dasein als Insekt hingeben und die unbekannten Fertigkeiten erforschen würde, kämpft sein Verstand, sein menschliches Sinnen, sein Gefühl, gegen die Verwandlung an, einmal erfolgreicher, einmal weniger erfolgreich.

⁹⁵ Sprengel, Peter: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. München: C.H. Beck 2004 (=Geschichte der deutschen Literatur Bd. 9/2). [Im Folgenden als Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur.] S. 301.

„Erst in der Abenddämmerung erwachte Gregor aus seinem schweren ohnmachtsähnlichen Schlaf. Er wäre gewiss nicht viel später auch ohne Störung erwacht, denn er fühlte sich genügend ausgeruht und ausgeschlafen, doch schien es ihm, als hätte ihn ein flüchtiger Schritt und ein vorsichtiges Schließen der zum Vorzimmer führenden Tür geweckt. [...] Langsam schob er sich, noch ungeschickt mit seinen Fühlern tastend, die er erst jetzt schätzen lernte, zur Türe hin, um nachzusehen, was dort geschehen war. Seine linke Seite schien eine einzige lange, unangenehm spannende Narbe und er musste auf seinen zwei Beinreihen regelrecht hinken. Ein Beinchen war übrigens im Laufe der vormittägigen Vorfälle schwer verletzt worden - es war fast ein Wunder, dass nur eines verletzt worden war - und schleppte leblos nach.“^{96 97}

Der Absatz lässt tiefe Einblicke in Gregors Seelenleben zu. Den neuen Körper weitestgehend akzeptierend, schläft Gregor, um erholt zu erwachen, ohne von Unruhe geplagt worden zu sein. Ganz im Gegenteil, die „unruhigen Träume“⁹⁸ suchten ihn vor, beziehungsweise im Zuge seiner Verwandlung heim und haben die Verwandlung angekündigt, möglicherweise sogar erst eingeläutet (siehe dazu auch „Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?“).

Seine Sinne sind geschärft, seine Wahrnehmung ist erweitert, sodass sein neuer Körper sogar einen „flüchtigen Schritt“ und das geräuscharme, „vorsichtige Schließen der Tür“ erfassen kann. Besser noch, Gregor kann das „vorsichtige Schließen der Tür“ sogar räumlich verorten und es „der zum Vorzimmer führenden Tür“ zuordnen, wo doch sein Zimmer über drei Türen zu unterschiedlichen Räumen verfügt.

Seine neuen Körpermerkmale lernt er allmählich schätzen, vorerst beeindruckt ihn vor allem die wachsamen Fühler, die ihm als hochsensible Augen, Nase und Mund einen empfindsamen, stark erweiterten Wahrnehmungshorizont eröffnen. Von seiner wundersamen Regenerationsfähigkeit hat Gregor noch nichts bemerkt, schmerzt seine Seite doch wie „eine einzige lange, unangenehm spannende Narbe“ und auch seine Beinchen

⁹⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1194.

⁹⁷ vgl. Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 19], Textbox 1-2.

⁹⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

bewegt er hinkend oder schleppt sie leblos nach. Doch mit der Akzeptanz des tierischen Körpers und seiner Vorzüge beginnen basale tierische Bedürfnisse die menschlichen Empfindungen zu vernebeln und in den Hintergrund zu drängen. Denn „[e]rst bei der Tür merkte er, was ihn dorthin eigentlich gelockt hatte; es war der Geruch von etwas Eßbarem gewesen.“^{99 100}

Onomatopoetika als tierische Hingabe

Wie von fremder Hand geleitet, zieht es Gregor zum Napf mit Milch und Weißbrotstückchen, den die Schwester für ihn bereitgestellt hatte.

„[D]ort stand ein Napf mit süßer Milch gefüllt, in der kleine Schnitten von Weißbrot schwammen. Fast hätte er vor Freude gelacht, denn er hatte noch größeren Hunger, als am Morgen, und gleich tauchte er seinen Kopf fast bis über die Augen in die Milch hinein.“¹⁰¹

Die Graphic Novel zeichnet ein düsteres Bild vom mit sich ringenden Gregor: Gregor taucht „seinen Kopf fast bis über die Augen in die Milch hinein“, steht im Originaltext. Während die Stelle die Hastigkeit des Kontakts mit dieser ersten Mahlzeit nach der Verwandlung betont, verliert sie kein Wort über die Qualität des persönlichen Zugangs oder die „Ästhetik“ der Nahrungsaufnahme. Gregor taucht seinen Kopf weit ein, einerseits weil er sich nicht die Zeit nehmen will oder kann, erst einmal vorsichtig und beherrscht zu kosten, andererseits, weil es die Anatomie seines Körpers, dessen Gliedmaßen nicht für das Greifen ausgelegt sind, so verlangt. Zusätzlich ist Gregor schwer verwundet und das Einnehmen der Mahlzeit verlangt ihm große Mühe ab, weshalb es von geringer Priorität sein dürfte, wie die Nahrung eingenommen werden würde, solange das Vorhaben überhaupt gelingt.

⁹⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1194.

¹⁰⁰ vgl. Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 19], Textbox 4.

¹⁰¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1194.

Die Graphic Novel fällt hingegen ein eindeutiges Urteil, Gregor auf eine von basalen Bedürfnissen geleitete Kreatur reduzierend: Heftig schlingend wühlt Gregor, den Schädel tief im Napf versenkt, in der Milch mit den Brotstückchen. Milch und Brot spritzen ringsum aus dem Behältnis und Gregor selbst sorgt für heftige Schmatz- und Fraßlaute.

Graphisch verdeutlicht wird der animalisch-unbeherrschte Fressakt durch die gepeitschte Milch, die ringsum samt Brotstücken aus dem Napf spritzt, vorwiegend aber durch die bedrohlich dick und krakelig erscheinenden Interjektionen¹⁰² („MIAM“, „CROMPF“, „SLURP“), die als Onomatopoetika eingesetzt werden (siehe Abbildung 4).

Während „MIAM“ und „SLURP“ als menschliche Schmatzlaute oder „Genussbekundungen“ durchgehen könnten, erreicht „CROMPF“ eine jenseits aller (deutschsprachiger) menschlicher Lautäußerungen liegende, tierische Dimension. Dumpf und gepresst, vielleicht sogar gequält oder getrieben, dominiert dieser tief vibrierende Laut die anderen beiden, was die räumliche Platzierung im Panel, aber auch die Größe des Schriftzugs verrät.

Die dicken Linien der Lettern, die sich aus vielen einzelnen, unsteten Strichen zusammensetzen, transportieren Eindrücke und Motive der Hast, der Intensität, der Fremdbeherrschung, der Gier und des Wahns.

Die schwarzen Tintenflecken und Spritzer, die Teil des Schriftbildes sind, bilden eine textuelle Redundanz zur visuellen Ebene des Panels, indem sie noch einmal auf die verschüttete Milch und die unsaubere Nahrungsaufnahme hinweisen. Weiters lässt sich darin möglicherweise der Verlust der Sprachfähigkeit als primäres menschliches Mitteilungsinstrument und Ausdrucksmittel verorten. Man fühlt sich an Wittgenstein erinnert, der sagte: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“¹⁰³

¹⁰² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Panel 2 (oben, links).

¹⁰³ Ludwig Wittgenstein: Logisch-Philosophische Abhandlung (Tractatus logico-philosophicus). 1918. Satz 5.6.



Abbildung 4 - Fresslaute [S. 20]

Nahrung ist Leben, ist Vergnügen

Obwohl oder gerade weil sich Gregor wie von Sinnen auf die Mahlzeit gestürzt hat, merkt er erst nach einiger Zeit, dass ihm das Vorgesetzte nicht mundet, obgleich Milch als Mensch sein liebstes Getränk war.

„Aber bald zog er [den Kopf] enttäuscht wieder zurück; nicht nur, daß ihm das Essen wegen seiner heiklen linken Seite Schwierigkeiten machte - und er konnte nur essen, wenn der ganze Körper schnaufend mitarbeitete - , so schmeckte ihm überdies die Milch, die sonst sein Lieblingsgetränk war, und die ihm gewiß die Schwester deshalb hereingestellt hatte, gar nicht, ja er wandte sich fast mit Widerwillen von dem Napf ab und kroch in die Zimmermitte zurück.“^{104 105}

¹⁰⁴ Kafka: Die Verwandlung. S. 1194f.

¹⁰⁵ vgl. Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Textbox 2.

Nach dem Bruch mit der Körperlichkeit findet sich in dieser Passage der erste Empfindungswandel. Den neuen Körper schrittweise akzeptierend, erkennt Gregor nun, dass auch seine Bedürfnisse einer Verwandlung unterzogen wurden.

Die Mahlzeiten, die er früher aus einer lebenserhaltenden Notwendigkeit heraus, befreit von sozialen Elementen, eingenommen hatte, dienen nun dem persönlichen Lustgewinn. Dies ist aus dem Kontext der Nahrungsaufnahme zu verstehen: Als Handelsreisender ist es Gregor nicht möglich, im Kreise der Familie, noch nicht einmal im Kreise vertrauter Menschen zu speisen, weshalb Nahrung beziehungsweise der Verzehr derselben in seinen Augen keine soziale Komponente entwickeln konnte. Mahlzeiten werden zwischendurch eingenommen, im stets wechselnden Umfeld und bilden dadurch lediglich eine kurze Unterbrechung der Arbeit, für die er eigentlich kaum Zeit hat.

Der Originaltext schildert Gregors Lebensverhältnisse wie folgt:

„Die geschäftlichen Aufregungen sind viel größer, als im eigentlichen Geschäft zuhause, und außerdem ist mir noch diese Plage des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr.“¹⁰⁶

Das schlechte Essen wird dem Ärgernis und der damit verbundenen Mühsal eines verpassten (Anschluss-)Zuges gleichgesetzt. Die soziale Komponente der Mahlzeiten, etwa der Austausch mit Mitmenschen, bleibt unberücksichtigt.

Die Graphic Novel geht einen Schritt weiter, und schildert die beschriebenen Zustände noch etwas drastischer:

„Die Aufregungen sind viel größer als im Geschäft meiner Eltern.“¹⁰⁷

„Das dauernde Umsteigen ... Die verpassten Anschlusszüge ...“¹⁰⁸

„... Die schlechten Mahlzeiten, hastig und zu den unmöglichsten Zeiten eingenommen!“¹⁰⁹

¹⁰⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1178.

¹⁰⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 7], Textbox 2.

¹⁰⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 7], Textbox 3.

¹⁰⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 7], Textbox 4.

„Und neue Gesichter ... Alles Leute, die man nie wieder sehen wird und mit denen auch nur die geringste Verbundenheit zu empfinden undenkbar ist.“¹¹⁰

Nicht nur, dass das Essen als schlecht zu bewerten ist, empfindet Gregor die zwischenmenschlichen Beziehungen, die er im Zuge seiner beruflichen Auseinandersetzung mit ihnen einzugehen hat, als wertlos, da „auch nur die geringste Verbundenheit zu empfinden undenkbar ist“.

Doch Gregors persönlicher Bezug zur Nahrung wandelt sich in beiden zu betrachtenden Primärquellen an diesem Punkt, wenngleich in der Graphic Novel wesentlich entschiedener.

Der sozialen Komponente beraubt, trennt der verwandelte Gregor die Nahrungsaufnahme von der Frustrationsquelle der Einsamkeit und Anonymität und erhebt das Einnehmen von Mahlzeiten zur Quelle seines Vergnügens. Dies spiegelt sich vor allem in der Unbedeutsamkeit des Hungergefühls beim Fressen. Obwohl „er noch [...] größeren Hunger, als am Morgen“ hatte, zieht er den Kopf schon kurze Zeit später wieder enttäuscht aus dem Napf, ohne sich satt gefressen zu haben. Das Stillen des Hungers beziehungsweise die Erhaltung des Energiestoffwechsels ist zu einer zweitrangigen Funktion des Nahrungserwerbs verkommen. Sein Hauptaugenmerk gilt nun dem Geschmack. Nahrung nimmt er nun nur noch zu sich, sofern sie ihm schmeckt.

Während Gregor als Handelsreisender die „schlechten Mahlzeiten, hastig und zu den unmöglichsten Zeiten“ aus einer rationalen Überlegung – unbefriedigt, aber notwendigerweise – zu sich genommen hat, verweigert er nun die Aufnahme, den Hungertod riskierend.

Über diese Entwicklung scheint er (in der Graphic Novel) selbst verwundert zu sein, bedenkt er doch die vormals heißgeliebte Milch mit einem unschlüssigen „!!!“¹¹¹, worin einerseits Ungewissheit, andererseits aber auch Verwunderung, Beunruhigung und Empörung liegen. (Satzzeichen außerhalb des Kontextes eines Satzes zählen zu der großen Gruppe der nicht-bildlichen Symbole.)

¹¹⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 7], Textbox 5.

¹¹¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Textbox 1.

Der ausweglose Kampf des Gefühls

Die Nacht verbringt Gregor „zum Teil im Halbschlaf, aus dem ihn der Hunger immer wieder aufschreckte“¹¹², was noch einmal den verwandelten Zugang zur Nahrung untermauert. Statt gegen den Hunger die Mahlzeit an- und einzunehmen, verweigert er sie, weil sie nicht ausreichend mundet, obwohl Milch vormals sein Lieblingsgetränk war. Grete, auf die Gregor insgeheim setzt, enttäuscht ihn nicht:

„[D]ie Schwester bemerkte sofort mit Verwunderung den noch vollen Napf, aus dem nur ein wenig Milch ringsherum verschüttet war, sie hob ihn gleich auf, zwar nicht mit den bloßen Händen, sondern mit einem Fetzen, und trug ihn hinaus. Gregor war äußerst neugierig, was sie zum Ersatz bringen würde, und er machte sich die verschiedensten Gedanken darüber. Niemals aber hätte er erraten können, was die Schwester in ihrer Güte wirklich tat. Sie brachte ihm, um seinen Geschmack zu prüfen, eine ganze Auswahl, alles auf einer alten Zeitung ausgebreitet. Da war altes halbverfaultes Gemüse; Knochen vom Nachtmahl her, die von festgewordener weißer Sauce umgeben waren; ein paar Rosinen und Mandeln; ein Käse, den Gregor vor zwei Tagen für ungenießbar erklärt hatte; ein trockenes Brot, ein mit Butter beschmiertes und gesalzenes Brot. Außerdem stellte sie zu dem allen noch den wahrscheinlich ein für allemal für Gregor bestimmten Napf, in den sie Wasser gegossen hatte.“^{113 114}

Schnell wird klar, dass die Schwester, obwohl sie erst „seinen Geschmack [...] prüfen“ musste, Gregors veränderte Nahrungsvorlieben längst erkannt hat. Bis auf ein „mit Butter beschmiertes und gesalzenes Brot“, „Rosinen und Mandeln“ (und dem Wasser, das man durchaus in die Auflistung aufnehmen könnte), setzt sie ihm überwiegend Abfall oder Speisen, die einem Menschen nicht mehr aufgetischt werden könnten, vor.

¹¹² Kafka: Die Verwandlung. S. 1196.

¹¹³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1196f.

¹¹⁴ vgl. Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Textbox 2-5.

Was im Originaltext noch wenig rühmlich als „altes halbverfaultes Gemüse, Knochen vom Nachtmahl, ein ungenießbarer Käse, ein trockenes Brot“ durchgeht, wird in der Graphic Novel höchst plakativ zu einem inhomogenen, blassbraunen Haufen Unrat, aus dem lediglich ein grober, halber Laib Brot und ein höchst unappetitliches Apfelgehäuse eindeutig erkennbar heraustreten. Die dargebotenen Speisen verkommen in der visualisierten Form zu einer Ekel erregenden Anhäufung von Abfall.

Die „Güte der Schwester“ wird zwar auch in der Graphic Novel noch betont, eine Aufzählung der Speisen findet sich aber nicht mehr, lediglich von „eine[r] Auswahl von Essensresten“¹¹⁵ ist die Rede.

Besinnungslos stürzt sich Gregor auf die Speisen, den Kopf tief, bis zu den Augen, im zu allen Seiten wegspritzenden Unrat versenkt. Sechs Onomatopoetika¹¹⁶ („SCRUNN“, „OUMF“, „BROM“, „OTROOCH“, „SOOO“ [?; teilweise verdeckt durch Textblase] und „CROUM“) begleiten den ekstatischen Fressakt.

Ein drittes Panel¹¹⁷, welches Gregor beim Fressen zeigt, untermalt die Szene mit den Lauten „SLURP“ und „SCROUM“.

Rein quantitativ betrachtet, ist dieses Mahl – gemessen an der Zahl der Lautmalereien – doppelt so befriedigend, wie die Mahlzeit (Milch und Brot) zuvor.

Auffallend ist, dass die Lautäußerung „SLURP“ im zweiten Panel fehlt, im dritten jedoch wieder auftaucht. Das dumpfe „CROMPF“ tritt in leicht veränderter Form im zweiten Panel als „**OUMF**“, „**BROM**“, „**CROUM**“ (, eventuell „OTROOCH“) und im dritten Panel als „**SCROUM**“ auf. Die zuvor analysierten Lautäußerungen haben sich also stark zu Gunsten der nicht menschlichen verschoben, indem das kindliche „MIAM“ verloren gegangen ist und sich das dumpfe CROMPF vervielfacht hat.

(Der Vollständigkeit wegen soll ein viertes Panel¹¹⁸ erwähnt werden, das Gregor beim Fressen, genauer gesagt beim Aufnehmen und anschließenden Ausspeien eines Apfelgehäuses zeigt, welches allerdings über keine Lautmalereien verfügt.)

¹¹⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Textbox 5.

¹¹⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Panel 7 (unten, rechts).

¹¹⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 22], Panel 3 (links, mittig).

Die unterdrückte Menschlichkeit erwacht in Gregor und beäugt kritisch seine neuen Verhaltensweisen, distanziert, wie ein unbeteiligter Beobachter, während Gregor ungerührt weiterfrisst.

„»Sollte ich jetzt weniger Feingefühl haben?«, dachte [Gregor] und saugte schon gierig an dem Käse, zu dem es ihn vor allen anderen Speisen sofort und nachdrücklich gezogen hatte.“^{119 120}

Verräterische Augen

Nicht einmal die kritischen, von Selbstzweifel geplagten Fragen sind imstande, ihn zu einem Umdenken anzuregen.

„Rasch hintereinander und mit vor Befriedigung tränenden Augen verzehrte er den Käse, das Gemüse und die Sauce; die frischen Speisen dagegen schmeckten ihm nicht, er konnte nicht einmal ihren Geruch vertragen und schleppte sogar die Sachen, die er essen wollte, ein Stückchen weiter weg.“¹²¹

Besonders interessant scheint hier die Stelle der vor Befriedigung tränenden Augen zu sein, die der Interpretation mehrere Wege eröffnet.

In der Graphic Novel lassen sich diese Tränen bei genauer Betrachtung auch nachweisen, allerdings bei der ersten Mahlzeit, die Gregor nach anfänglicher Euphorie enttäuscht ablehnt: Im untersten Abschnitt Gregors Facettenaugen auf Seite [21]¹²² finden sich sehr helle, blassrosa bis milchig weiße Farbanteile, die sich, ohne Ecken abzuzeichnen, die Basis der Augen entlangziehen. Ähnliche Stellen der Augen – je nach Blickwinkel und Ausrichtung -

¹¹⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 35], Panel 6 (unten, rechts).

¹¹⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1197.

¹²⁰ vgl. Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Textbox 7.

¹²¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1197.

¹²² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Panel 2 (oben, links).

sind in anderen Panels aber dunkel bis schwarz oder ebenso rötlich wie der Rest der Augen. Das erwähnte Phänomen ist nicht zu verwechseln mit Lichtreflexionen in den Augen, die auf dem beschriebenen, wie auch auf anderen Abbildungen der Augen gleichermaßen, relativ konstant auftreten.

Ein Grund für das Tränen Gregors Augen könnte dessen Erschütterung sein. Sich nicht wiedererkennend muss er mitansehen, wie stark das Tier(ische) in ihm geworden ist und beginnt – emotional am Ende – zu weinen.

Womöglich handelt es sich aber tatsächlich um Freudentränen. Vor Befriedigung tränen Gregors Augen, weil er sich nun endlich und erstmals der Nahrungsaufnahme aus Motiven des persönlichen Lustgewinns heraus widmen darf und kann. Losgelöst von menschlichen Ansprüchen an deren Qualität, Quantität oder soziale Funktion schmeckt die Nahrung (oder eben nicht).

Zusätzlich nimmt er sie ein, wann er möchte, und er nimmt sich dafür so viel Zeit, wie er will. Dies steht in starkem Gegensatz zu den sonst üblichen Bedingungen, die vorsahen, schlechte Mahlzeiten zu den unmöglichsten Zeiten und in großer Hast einzunehmen. Erstmals treten Mahlzeiten nicht als zur Notwendigkeit funktionalisierte Verhaltensweisen Gregors auf. Die soziale Komponente, in der Form von Tischgesprächen oder des Essens als Anlass der menschlichen Zusammenkunft, fehlt nach wie vor, doch deren Stellenwert ist im verwandelten Gregor ein deutlich geringerer.

Ein Hinweis darauf findet sich in den zwei auf die beschriebene Szene folgenden Panels¹²³, die – obwohl die Perspektive dies zulassen müsste – keinen Blick auf Gregors rote Augen erhaschen lassen.

Denkbar ist aber auch, dass die tränenden Augen als Bild für die letzte Instanz der sich regenden Menschlichkeit in Gregor zu verstehen sind, da davon auszugehen ist, dass Insekten nicht im Stande sind, Emotionen zu entwickeln und zu zeigen. Die menschliche Regung fällt – gemessen an den Tag gelegten Verhalten – schwach aus. Dass gerade die Augen benutzt wurden, um diese Menschlichkeit für den Leser zu konservieren, gäbe es doch auch andere Möglichkeiten, den verwandelten Gregor menschlich wirken zu lassen,

¹²³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Panel 5 (rechts, mittig), Panel 6 (unten, links).

kann kein Zufall sein, zumal die Graphic Novel auch andere Motive an die Augen knüpft, allgemeiner aber mit der Farbe Rot verknüpft (siehe auch „Rot wie die Menschlichkeit“).

Da die Graphic Novel selbst einen sehr naturwissenschaftlichen Zugang zur Erzählung, vor allem zum verwandelten Gregor sucht, indem sie an zwei Stellen, zu Beginn und am Ende des Bandes, eine systematische Skizze des Habitus (des äußeren Wesens eines Organismus) der Schaben inklusive Beschriftung anbietet, liegt es nahe, auch der Interpretation naturwissenschaftliche Momente zu verleihen.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Ausbildung von Tränendrüsen und die damit verbundene Absonderung von Tränenflüssigkeit, die sich, wie im Text beschrieben, als Tränen der Augen äußern kann, ein den Säugetieren vorbehaltenes Merkmal darstellt und daher bei Insekten wie den Schaben nicht auftreten kann, findet der Leser auch hier wieder ein ähnliches Vexierspiel, wie zuvor im Rahmen der geschlossenen Facettenaugen, vor. Eine Inkonsequenz soll angesichts des naturwissenschaftlichen Zugangs der Graphic Novel wieder entschieden ausgeschlossen werden.

Auffallend ist, dass die relativ bedeutsame Stelle der „vor Befriedigung tränenden Augen“¹²⁴ in der Graphic Novel nicht vorzufinden ist. Der Grund hierfür – gleichermaßen simpel wie banal – liegt in der Tatsache, dass der Text, ähnlich wie Beschreibungen des Raumes, im Bild aufgeht. In diesem Panel mit den feuchten Augen verbirgt sich, wie in vielen anderen Panels auch, für den aufmerksamen Leser ein Detail, dessen er nur gewahr werden kann, wenn er sich parallel mit dem Originaltext auseinandersetzt.

Das Motiv des roten Facettenauges lässt sich als Symbol für die Menschlichkeit Gregors auffassen. Der Leser erschließt für sich auf diesem Wege eine emotionale Inhalte transportierende, hermeneutische Ebene, die sich sowohl gegen das Bild allein, als auch gegen den Text allein durchzusetzen vermag und nur aus dem Zusammenspiel beider entsteht und existieren kann.

Ebenso wird hier, dies nur der Vollständigkeit wegen, das Motiv des tierischen Kulturfolgers und Vorratsschädlings angelegt und in weiterer Folge stark ausgebaut. Gregor nimmt die

¹²⁴ Kafka: Die Verwandlung. S. 1197.

Position eines ungebetenen Gastes ein, den man aus vielerlei Gründen nicht loszuwerden imstande ist, ähnlich einer Motten- oder Ameisenplage, der von Nahrungsabfällen lebt und den Komfort menschlicher Wohnräume schamlos ausnutzt und auf diese Weise vom menschlichen Beisein profitiert, diese Beziehung aber parasitierend auszubeuten weiß (siehe dazu auch „Desillusionierung – Schabe statt ungeheurem Ungeziefer“).

Rot als Gegenpol zur Entindividualisierung

Die Dame im Pelz

Das Bildnis als makelhafte Trophäe

Eine besondere Bedeutung kommt der Dame im Pelz zu, deren Motiv rekursiv an verschiedenen Stellen in Kafkas Werk mit abgewandelter Bedeutung auftritt.

Ihre Herkunft wird ohne nähere Erläuterung schlichtweg auf eine Illustrierte zurückgeführt.

„Über dem Tisch [...] hing das Bild [der Dame im Pelz], das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen, vergoldeten Rahmen untergebracht hatte.“¹²⁵

Dieser Umstand verleiht dem Bildnis Erhabenheit und Makel zugleich:

¹²⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

Erhabenheit, weil die Dame im Pelzwerk im Vergleich zu den Dutzenden anderen Abbildungen der Medienlandschaft derart aus der Masse herausgestochen ist, da ihr offenbar ein vollkommen einnehmender Zauber innewohnt, dass Gregor nicht umhingekommen ist, besagte Seite feinsäuberlich aus dem Magazin zu trennen und nicht nur aufzuheben, sondern vielmehr förmlich in einen „vergoldeten Rahmen“ einzufassen und feierlich, einer ausgestellten Trophäe gleich, aufzuhängen.

Dennoch haftet dem Bild auch ein gewisser Makel an, da die in Pelz gekleidete Dame lediglich aus einem Magazin ausgeschnitten wurde und nicht dieselbe Exklusivität und individuelle Nähe verspüren lässt, wie beispielsweise eine persönliche Aufnahme für einen alleinigen Adressaten. Auch legt die Vorstellung des Ausschneidens den Verdacht nahe, eine Seite des Bildes wäre in irgendeiner Weise lädiert, in der Form, dass besagte Seite der Ästhetik einer makellosen, maschinell zugeschnittenen Seitenkante entbehren würde.

Das Bildnis der in Pelzwerk gekleideten Dame tritt in der Graphic Novel insgesamt 13 Mal, auf zehn Seiten ([S. 5], [S. 6], [S. 12], [S. 24], [S. 26], [S. 27], [S. 28], [S. 29], [S. 43] und [S. 48]), in Erscheinung, wovon sie auf acht der besagten Seiten je ein Mal, auf einer zwei Mal ([S. 29]) und auf einer sogar drei Mal ([S. 28]) zu sehen ist.

Das Bildnis als einzigartiges Dekorationsobjekt

Das erste Mal treffen wir das Bildnis auf Seite [5]¹²⁶ an, wo allerdings noch nicht darauf eingegangen wird. Es ist Teil der Inneneinrichtung Gregors Zimmers und tritt als Element der spärlichen Innenausstattung auf, ohne weitere Funktionen zu erfüllen. Das Bild ist in Graustufen angelegt und entbehrt jeder Farbe. Obwohl die Dame inklusive Pelzwerk gut erkennbar ist, fehlen ihre Gesichtsmerkmale zur Gänze. Ebenfalls innerhalb des Bildrahmens, neben der Dame, finden sich links noch ein Teil eines Gemäldes und rechts ein Teil eines

¹²⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel).

Kastens, einer Kommode, eines Schrankes oder dergleichen, die beide von der Bildkante abgeschnitten wurden.

Auf der folgenden Seite¹²⁷ präsentiert sich uns eine Detailansicht des Bildnisses. Die aus der Illustrierten ausgeschnittene und gerahmte Seite ist nun vollständig in Farbe abgebildet.

Dies ist der erste Hinweis auf die Bedeutung des Bildnisses der Dame im Pelzwerk, die durch die Farbgebung unterstrichen wird. Symbolisch steht sie für das Individuum Gregor Samsa, immerhin bleibt sie die ganze Erzählung über der einzige Hinweis auf eine Privatperson und deren Beschäftigungen abseits der funktionalistischen Ausbeutung der Erwerbstätigkeit. Auf diese Weise bildet die Dame im Pelz einen Gegenpol zur Entindividualisierung.

Der Kopf der Dame, obgleich er auf den ersten Blick frontal zum Rezipienten gerichtet zu sein scheint, ist dennoch geringfügig seitlich gedreht, wie vor allem der Vergleich mit nachfolgenden Abbildungen der Dame zeigen wird.

Ihr Gesicht ist ausgestaltet, bietet aber nur minimalistisch angedeutete Züge. Ihre Augen sind geschlossen.

Oben rechts hat sich ein weiteres Element in ihr Bildnis geschlichen, ein weiterer Bilderrahmen, der auf Seite [5]¹²⁸ möglicherweise schon als kantige Linie angelegt war, sich der Deutung, der exakten Zuschreibung des Lesers, aber erfolgreich entziehen konnte. Der Gesichtsausdruck der in Pelzwerk Gekleideten ist, sofern der Minimalismus der Ausgestaltung eine Zuschreibung zulässt, als neutral zu beschreiben: Die Mundwinkel sind weder nach oben, noch nach unten oder in eine andere Raumrichtung gezogen und die Augen sind geschlossen und wirken entspannt.

Im Vergleich zu anderen Bildern im Hause der Samsas, die blass aber detailliert angelegt sind (z.B. [S. 13]¹²⁹), wirkt die Dame im Pelz trotz ihrer minimalistischen Ausgestaltung ungewöhnlich lebhaft und farbkraftig, als wäre sie Teil der gezeigten Realität, und nicht bloß gerahmtes Papier. Die gemachte Beobachtung könnte aber auch auf die Art der Bilder

¹²⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Panel 3 (oben, rechts).

¹²⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel).

¹²⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 13], Panel 1 (Splash Panel).

zurückzuführen sein. Während die Dame im Pelz aus einer Illustrierten ausgeschnitten wurde, weshalb davon auszugehen ist, dass sie eine Fotografie einer realen Frau darstellt, gibt die Erzählung keine Details über sonstige, in der Wohnung aufgehängte Bilder preis. Genauer gesagt werden andere Bilder überhaupt erst gar nicht erwähnt, sodass sich nicht einmal mit Sicherheit sagen lässt, ob es andere gibt.

Die Graphic Novel sieht andere Kunstgegenstände vor, über deren Art, Beschaffenheit und Qualität der Leser aber nichts erfährt. Ihre Andersartigkeit im Vergleich zur Dame im Pelzwerk ist aber offensichtlich.

Das Bildnis als dynamischer Funktionswandel

Auf Seite [12]¹³⁰ ist das Bildnis der Dame wieder grau, woran sich auch auf den weiteren Seiten erst einmal nichts ändern wird. Solange die Dame in Graustufen angelegt ist, dominiert ihre Funktion als Einrichtungsgegenstand, wobei bereits hier eine Funktionsverschiebung angekündigt, beziehungsweise eingeleitet wird.

Obwohl ihr als gerahmtes Bild eine selbstverständliche Statik anhaftet, wohnt ihr zugleich eine Dynamik inne, die sich in einer fortlaufenden Änderung des Bildausschnitts zeigt. Während auf Seite [5] links neben der Dame ein scheinbar leerer Bilderrahmen und rechts von ihr ein Möbelstück im Bildausschnitt zu sehen waren, sind es auf Seite [6] schon zwei Bilder, die nicht zweifelsfrei erkennbare Motive zeigen, und ein Möbelstück. Auf Seite [12] haben die zwei Bilder ihre Position verändert, scheinen näher an die Dame herangerückt zu sein. Der linke Rahmen ist zudem, wie durch eine unsichtbare innerbildliche Barriere, zur Hälfte leer geblieben. Aus dem dominanten Bilderrahmen auf Seite [6] wurden demnach zwei relativ unauffällige. Auch das Gesicht der Dame hat sich wieder verändert.

¹³⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Panel 1 (Splash Panel).

Von dem anfangs gänzlich fehlenden Gesicht auf Seite [5] ist über einen Zwischenschritt auf Seite [6], auf der das Gesicht minimalistisch, aber vollständig ausgestaltet war, nun nur noch die Augenpartie übrig geblieben. Aus der einnehmenden Leere ihres Antlitzes starren zwei Augen gespenstisch und ungerichtet in die Leere des Raumes. Dies wird durch die Anlage der Augen, die zu zwei schwarzen Tupfen verkommen sind und einen absolut undeutbaren Blick hervorbringen, realisiert. Zudem blickt die Frau nun, den Kopf in die Frontalansicht gedreht, aus ihrem Rahmen in die Welt außerhalb. Die Dynamik des Bildnisses erklärt sich aus dem Bedeutungswandel, den es im Laufe der Erzählung vollziehen wird. Die ruhelose Bewegung steht demnach sinnbildlich für die funktionale Veränderung.

Während der Leser das Bildnis zuvor erst eine (Seite [5] auf [6]), dann sechs (Seite [6] auf [12]) Seiten nicht zu Gesicht bekommen hat, verdoppelt sich der Abstand nun auf zwölf Seiten (Seite [12] auf [24]), denn das Bildnis tritt erst wieder auf Seite [24]¹³¹ auf. (Möglicherweise liegt der Dame im Pelz auch eine gewisse Zahlensymbolik zugrunde, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Die Abstände zwischen den einzelnen Sichtungen betragen 1-6-12-2-1-1-1-14-5 Seiten.)

Ein seltsamer Anblick drängt sich dem Leser auf Seite [24] auf:

„Zweimal täglich, zur Essenszeit, lief [Grete], ohne sich Zeit zu nehmen, durch das Zimmer geradewegs zum Fenster, riss es mit hastigen Händen auf, blieb ein Weilchen dort stehen und atmete tief.“¹³²

Das besagte Panel dieser Seite, welches das Bildnis der Dame in Pelzwerk zeigt, zwingt den Leser in eine beobachtende Position außerhalb des Zimmers. Die Kameraeinstellung, wenn man so will, Comic und Film sind immerhin nah verwandte Medien, ist so gewählt, dass der Bildausschnitt große Teile des Dachs wiedergibt.

Aus den Schindeln des Schrägdaches hebt sich lotrecht das rechteckige Fenster, das oben dreieckig spitz zuläuft, welches von Grete aufgerissen wird. Die geöffneten Fensterflügel, die Grete, weit aus dem Fenster gelehnt, eigentümlich ergriffen, vielleicht Hilfe suchend, hält, sind vollständig geöffnet und geben den Blick auf die im Hintergrund an der Wand angebrachte Dame mit Pelz frei, deren Gesichtszüge sich gewandelt haben.

¹³¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 24], Panel 2 (oben, rechts).

¹³² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 24], Textbox 2.

Zu den auf Seite [12] angelegten Knopfaugen gesellt sich ein ebenso minimalistischer Mund. Das Panel erweckt fast den Anschein, als habe sich die in Pelzwerk Gekleidete auf ihrem Stuhl nach vorne gelehnt und ihren Kopf in eine derartige Position gebracht, dass es ihr gerade noch möglich ist, es Grete gleichzutun und am Fensterrahmen vorbei ins Freie zu blicken.

Ihre Augen, auf Seite [12] noch gespenstisch starrend, wirken nun, seitlich leicht abfallend, bedrückt. Dieser Eindruck entsteht, beziehungsweise wird verstärkt, durch den Mund und die zugehörigen Mundwinkel, die beiderseits dezent, aber sichtbar, nach unten gezogen sind. So wie sich Gregor (zusätzlich zur zentralen, körperlichen Verwandlung) zu wandeln scheint (siehe dazu auch „Gewahrte Illusion – Variable Größe der Schabe“), verändert sich auch seine geliebte Dame im Pelzwerk mit ihm, was in einem der folgenden Kapitel explizit herausgearbeitet werden soll.

Beide Gesichter, sowohl Gretes, als auch das der Gerahmten, wirken vertraut, als wäre derselbe Gesichtsausdruck auf zwei Flächen projiziert worden. Gretes Mundwinkel, obgleich ihr Mund wesentlich schmaler und gespitzter ausfällt, fallen ebenso seitlich ab, wie die der Dame. Auch ihre Augen vermitteln ein melancholisches, sich sehndes Bild, wenngleich ihre Augen nicht annähernd so stechend aus den geöffneten Fensterflügeln funkeln. Nüchtern betrachtet unterscheidet sich Gretes Gesicht vor allem im Schattenwurf und der Nase vom Bildnis der pelzbewehrten Dame, die letzterem fehlen. Insgesamt fällt der Ausdruck der Dame im Pelz aber wesentlich bedrückter, fast schon trauernd aus.

Obwohl Grete zu dieser Zeit Gregors wichtigsten Verbündeten verkörpert, nimmt die Verfallsgeschichte hier ihren Ausgang. Neben ihrem Bedürfnis, Gregor zu unterstützen und ihn mit Nahrung zu versorgen, verspürt sie auch großen aufwallenden Ekel, der im Originaltext etwas drastischer formuliert ist:

„Kaum war sie eingetreten, lief sie, ohne sich Zeit zu nehmen, die Türe zu schließen, so sehr sie sonst darauf achtete, jedem den Anblick von Gregors Zimmer zu ersparen, geradewegs zum Fenster und riß es, als ersticke sie fast, mit hastigen Händen auf,

blieb auch, selbst wenn es noch so kalt war, ein Weilchen beim Fenster und atmete tief.“¹³³

Dieser Widerwille, mit Gregor im selben Zimmer, ja sogar in derselben Wohnung zu verweilen, wird später dazu führen, dass sie ihn – die Eltern von ihrem Standpunkt als Gregors „Pflegerin“ überzeugend – loszuwerden sucht und dies auch erreicht.

Das Bildnis als erhöhte Beobachterin

Während Gretes bekümmertem Gesichtsausdruck auch ein Gefühl der Befreiung anhaftet, ist jener der Dame im Pelzwerk nicht befreit, sondern ausschließlich bedrückt unglücklich, als sähe sie die kommenden Ereignisse klar vor sich.

Auch der übrige Inhalt des Rahmens der Dame im Pelz hat sich offenbar wiederum gewandelt: Das Bild links neben ihr verbleibt, betrachtet man dessen Größe und Position, zwar unverändert, jedoch ist es diesmal zur Gänze ausgefüllt. Die Kommode und das Bild zu ihrer Rechten sind vom Fensterrahmen verdeckt.

Zwei Seiten später, auf Seite [26]¹³⁴ begegnet uns das Bildnis der Dame wieder, bis auf weiteres auch hier wieder in unauffälligen Grautönen gehalten. Die dem ungewöhnlichen Bild innewohnende Dynamik hat nun dafür gesorgt, dass vom Bild zu ihrer Linken nur noch der Rahmen, gänzlich schwarz, sichtbar ist, das Möbelstück und das Bild zu ihrer Rechten sind nun nicht mehr verdeckt und präsentieren sich wie zuletzt auf Seite [12].

Ihr Gesicht besteht wiederum aus zwei schwarzen Knopfaugen und einem Mund, erneut fehlt die Nase. Auch sonst ist ihr Antlitz in gewohnter Weise minimalistisch, ohne Falten, Schattenwurf oder individueller Besonderheiten, ausgestattet. Da ihr Bildnis abgesehen von den Seiten [6] und [28] höchst vage ausgestaltet ist und selbst auf den zwei erwähnten

¹³³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1203.

¹³⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 26], Panel 1 (oben, links).

Seiten immer noch sehr spartanisch angelegt wirkt, drängt sich auch hier der Eindruck auf, die Dame wäre graphisch bewusst vage angelegt.

Gregors Zimmer präsentiert sich uns nun aus der Perspektive des Kopfendes seines Bettes, mit Blick auf die Tür neben dem Bildnis der Dame im Pelz (siehe dazu auch „Die Unvorstellbarkeit des Raumes“). Obwohl die in Pelz Gekleidete wenige Panels zuvor noch eindeutig aus dem Fenster geblickt, also eindeutig frontal geradeaus geschaut hat, scheint sie auch hier dem Leser wieder in die Augen zu blicken, obgleich der Blickwinkel auf das Bildnis ein anderer ist.

Dem Silberblick¹³⁵ Mona Lisas verwandt, fixiert auch diese Dame den Betrachter mit ihren Augen, unabhängig davon, wo sich jener befindet, wenngleich der Rezipient im Rahmen der Graphic Novel selbstredend nicht die Möglichkeiten hat, sich im eröffneten Raum frei zu bewegen.

Der Gesichtsausdruck der Dame im Pelzwerk ist als neutral zu beschreiben, wenngleich die Augen noch etwas Kummervolles ausstrahlen.

„Die Schwester [...] setzte [...] es sich in den Kopf, Gregor das Kriechen in größtem Ausmaße zu ermöglichen und die Möbel, die es verhinderten, also vor allem den Kasten und den Schreibtisch, wegzuschaffen.“¹³⁶

„[Doch] war sie [...] nicht imstande, dies allein zu tun; so blieb der Schwester also nichts übrig, als einmal in Abwesenheit des Vaters die Mutter zu holen.“¹³⁷

Das Panel zeigt abseits des bereits Beschriebenen auch Grete und die Mutter, wie sie, sich an den Händen haltend, in der Türnische stehen. Auffallend ist, dass Grete, der Mutter ihre rechte Hand anbietend, die von beiden Händen der Mutter gefasst wird, mit ihrer linken in die Türnische greift, entweder, um die Mutter am Becken in den Raum zu drücken oder eventuell, um nach der im Schatten liegenden Tür zu greifen, um sie etwa ins Schloss zu

¹³⁵

Wikipedia: Silberblick (Malerei).

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Silberblick_\(Malerei\)&oldid=116242912](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Silberblick_(Malerei)&oldid=116242912). Letzter Zugriff: 17.04.15.

¹³⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1205.

¹³⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1205.

ziehen. Ein Panel auf Seite [27]¹³⁸ bildet die Tür allerdings offen ab, weshalb diese Deutung ausgeschlossen werden kann.

Die Mutter starrt ohnmächtig und kraftlos vor sich hin in den Raum. Der Richtung ihrer Blicke folgend, müssten sie das Fenster treffen und sich womöglich flehentlich aus dem Raum, auf die offene Straße, sehnen. Gretes Blicke, die ebenfalls nicht dem Leser gewidmet sind, kreuzen die der Mutter. Die Gestaltung des Panels lässt den interessanten Schluss zu, Grete würde zur Dame im Pelz aufblicken, im doppelten Wortsinn. Einerseits bedingt die räumliche Positionierung des Bildnisses, dass die Schwester ihren Kopf heben muss, um Blickkontakt herzustellen. Andererseits gibt dieser Umstand der Dame im Pelzwerk eine symbolisch erhöhte Position. Als eines der wenigen Relikte, die noch an den menschlichen Gregor vor seiner Verwandlung in ein Ungeziefer erinnern, ist sie von besonderer Bedeutung. Zwei Seiten später wird dieser bereits hier angedeutete Konflikt eskalieren, wenn Gregor neben den Möbeln auch das Bildnis der Dame genommen werden soll.

Das Bildnis als Hoffnungsschimmer

Auf Seite [27]¹³⁹ zeichnet sich erneut eine große Wandlung des Bildnisses ab. Die Dame im Pelz wirkt, obwohl diesmal sogar eine Nase angedeutet ist, blasser und unechter als in den übrigen Panels und reiht sich damit nahtlos in die restlichen Gemälde im Hause der Samsas ein. Mit der Einwirkung der Schwester und der Mutter verschwimmen in den Augen der Familie die letzten menschlichen Anlagen Gregors, bis er vollständig zum Tier reduziert, in einem kargen Zimmer leben muss, seiner persönlichen Möbel, Rechte und Zuwendungen beraubt. Den Ausbruch aus der Entindividualisierung, den Gregor in der Verwandlung zu finden geglaubt hat, büßt er in Kürze mit dem Tod, was sich auch am Bildnis der Dame im

¹³⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Panel 2 (unten, links).

¹³⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Panel 2 (unten, links).

Pelz abzeichnet. Die Verschwommenheit der Photographie ist möglicherweise auch ein Hinweis auf den fortschreitenden Verlust der Sehkraft Gregors, der sein Siechtum begleitet.

Das besagte Panel ist außerdem das einzige in der gesamten Graphic Novel, in dem das Bildnis der Dame im Pelz von einem anderen Panel „angeschnitten“ wurde. (Seite [25]¹⁴⁰ zeigt ebenso ein Panel, welches durch das Bildnis der Dame gelegt wurde. Allerdings bleibt der Rahmen hier leer, weshalb es unberücksichtigt bleiben soll.) Dieser harte Einschnitt wird – nicht zufälligerweise – von einem Panel erzeugt, das den ängstlich unter dem mit einem Tuch verhüllten Kanapee hervorlugenden, nur die Beißwerkzeuge entblößenden Gregor zeigt. Gregors Panel ist, analog zum angeschnittenen Bildnis, ein Bleed Panel und wird von den Seitenkanten beschnitten.

Der Konflikt eskaliert. Seite [28]¹⁴¹ zeigt das Bildnis der Dame im Pelz insgesamt drei Mal, in drei verschiedenen Panels. Mehrere Besonderheiten und Eigentümlichkeiten versammeln sich auf dieser Seite im Hinblick auf das Bildnis.

Zunächst einmal ist die Dame in jeder Ausführung auf dieser Seite – gemessen am sonstigen Farbspektrum der Graphic Novel – in intensiven Farbtönen gestaltet, wobei die Farbe Rot ganz klar dominiert. Ihre Augen sind, wie zuletzt auf Seite [6], geschlossen, Nase und Mund sind vorhanden. Ihr Gesichtsausdruck wirkt auf den Leser wiederum undeutbar neutral.

Interessant ist auch, dass auf dieser Seite zwei der drei Abbildungen der Dame im Pelz – die dritte wird mehrheitlich verdeckt – zum Leser blicken, unabhängig von der im Panel angelegten „Kamera“. Sie sind völlig ident angelegt, obgleich dem Bildnis sonst eine Dynamik innewohnt, welche keine zwei gleichen Abbildungen hervorgebracht hat.

Dieser Umstand und die angelegte Rotfärbung unterstreichen die Bedeutung des Bildnisses der Dame im Pelzwerk in Gregors Kampf gegen die Entindividualisierung. Hinweise auf einen Gregor vor der Verwandlung sind spärlich und finden sich in den geheimen Ersparnissen der Familie, die von Gregor mehr Geld genommen hat, als sie unbedingt bräuchte, in der Erinnerung der Familie und in seinem Zimmer samt zugehöriger Einrichtung. Die Rücklagen

¹⁴⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 25], Panel 4 (oben, rechts).

¹⁴¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 4 (mittig), Panel 5 (unten, links), Panel 6 (unten, mittig).

werden ohne Einkommen der Familie sukzessive aufgezehrt und die Erinnerung an einen Sohn und Bruder ist mit dem ersten Anblick des Verwandelten wie ausgelöscht, da diesem keine Hilfe zuteilwird, sondern nur ein „starke[r] Stoß“ zurück ins Zimmer¹⁴². Mit der Räumung des Zimmers verschwinden nun auch die Möbel, die letzten stillen Zeugen eines Lebens vor Gregors Verwandlung. Von großer Bedeutung ist dabei das Bildnis der Dame im Pelzwerk, welches das einzige Indiz für einen außerhalb der wie auch immer gearteten Verpflichtung stehenden Gregor ist. Eine Entfernung des Bildnisses käme einer Auslöschung der Privatperson Gregor Samsa gleich, was dieser unter allen Umständen zu verhindern sucht, schließlich ist er, um der Entindividualisierung entgegenzuwirken, überhaupt erst in die Verwandlung geflohen.

Trotz der menschenunwürdigen Behandlung durch die Familie findet sich Gregor verdrängend und beschönigend mit der neuen Situation und der verwandelten Familienordnung ab und sucht sogar Argumente und Belege, um den feindseligen Standpunkt der Familie zu untermauern.

Konfrontationen mit der Umwelt oder den neuen Wesenszügen beantwortet er nur allzu oft mit Selbstzweifeln, wie den ausgewählten Passagen zu entnehmen ist:

„Wie aber, wenn jetzt alle Ruhe, aller Wohlstand [der Familie mit meiner Verwandlung] ein Ende mit Schrecken nehmen sollte?“¹⁴³

„Sollte ich weniger Feingefühl haben?“¹⁴⁴

„Während des Tages wollte Gregor schon aus Rücksicht auf seine Eltern sich nicht beim Fenster zeigen [...]“¹⁴⁵

„Und wenn mich [die Möbel] am sinnlosen Herumkriechen hindern, so ist es kein Schaden, sondern ein Vorteil!“¹⁴⁶

Das Bildnis der Dame im Pelz ist demnach nicht nur Beweisstück in einer investigativen Rekonstruktion der (Lebens-)Umstände, sondern für Gregor auch Versicherung seiner

¹⁴² Kafka: Die Verwandlung. S. 1193.

¹⁴³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 18], Textbox 6.

¹⁴⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Textbox 7.

¹⁴⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 25], Textbox 1.

¹⁴⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Textbox 6.

Menschlichkeit und Selbstbestimmtheit. Die Photographie ist somit auch der Hoffnungsträger, der Ausbruch aus der Entindividualisierung könnte glücken.

Das Bildnis als Besitztum

Besitzen, also über Besitz verfügen – eine juristische Differenzierung¹⁴⁷ zwischen Besitz und Eigentum soll hier angesichts verschiedenster Eigentumstheorien nicht vorgenommen werden – können Menschen, denen das Recht auf Freiheit gewährt wird. Ein unfreier Mensch, ein Sklave beispielsweise, ist außer Stande, Besitz zu beanspruchen.

Mit dem familiären Zugriff, dem Eingriff der Schwester und der Mutter in Gregors persönliche Wohnsituation, wird das instabile Gleichgewicht zwischen Gregors Besitzanspruch und der Gleichgültigkeit der Familie demgegenüber heftig erschüttert. Gregor, der möglicherweise – der Auffassung der Familie folgend – bereits durch die Verwandlung den Anspruch auf Besitz, allgemeiner ausgedrückt, die Freiheit für sich entscheiden zu dürfen oder allgemeiner, frei zu sein, aus vielerlei Gründen in fremde Hände gelegt hat, beziehungsweise legen musste, sieht sich mit der schmerzlichen Konsequenz dieses Umstandes konfrontiert und reagiert. Wie besessen setzt er alles daran, zumindest das Bildnis der Dame im Pelz, das ihm von Anfang an viel bedeutet hat, zu retten, indem er sich daran heftet. „Er kroch eilends [zum Bildnis der Dame im Pelz] hinauf und presste sich an das kühle Glas, das seinem heißen Bauch wohl tat.“¹⁴⁸

Sein erhitztes Gemüt und seine hoffnungslose Lage lassen ihn seine Zurückhaltung und seine Friedlichkeit vergessen, wodurch er der Familie zum ersten Mal aggressiv und kämpferisch begegnet.

¹⁴⁷ Wikipedia: Besitz. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Besitz&direction=prev&oldid=141447455>.
Letzter Zugriff: 20.04.15.

¹⁴⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Textbox 6.

„»Das [Bildnis der Dame im Pelz] nimmt mir wenigstens niemand weg ...« [, dachte Gregor]“¹⁴⁹

„»Lieber springe ich ihnen ins Gesicht!« [, sagte er zu sich selbst]“¹⁵⁰

Eines¹⁵¹ der drei Panels, welche das Bildnis der Dame darstellen, zeigt – wie bereits erwähnt – die Dame im Pelzwerk fast vollständig verdeckt vom aufgebrachten Gregor, der sie zu schützen versucht, und daran seinen erhitzten Bauch kühlt.

Die wenigen Teile der Dame, die unter Gregor hervorlugen, geben sich seltsam verschwommen, als wäre das Bildnis ein Aquarell, dessen Farben zu nass angerührt worden sind. Doch nicht nur das, die Konturen sämtlicher vormals klar abgegrenzter Bildelemente wurden aufgelöst, vom Bilderrahmen links der Dame und vom Möbelstück zu ihrer Rechten bleiben nur monochrome Farbflächen in grau und beige zurück. Gregor scheint die Ästhetik des Bildnisses und die der Dame im Pelzwerk zugeschriebenen Werte und Vorstellungen und damit verbundene Empfindungen in sich aufzusaugen.

Ebenfalls erwähnt werden soll eine weitere Besonderheit auf dieser Seite: Auf Seite [28] findet sich zum ersten und einzigen Mal ein Panel - und das gleich zwei von drei Mal¹⁵² -, welches die Dame im Pelzwerk zeigt und zugleich ein Bleed Panel ist, also von der Seitenkante, in beiden Fällen an der unteren, linken Panelecke, abgeschnitten wird. (Unberücksichtigt bleiben zwei weitere Vorkommen des Bilderrahmens über dem Tisch in Gregors Zimmer, die ebenfalls Teil eines wie oben beschriebenen Bleeds sind, aber leer bleiben, demnach nicht die Dame im Pelz zeigen.¹⁵³) Der Zuschnitt verdeutlicht graphisch den Beschnitt, der an Gregor angelegt wird. Gregor Samsa wird Stück für Stück ausgelöscht, was sich erst in der veränderten Körperlichkeit, dann im Verlust seiner Stellung und seiner Möbel und schließlich in der gänzlichen Aufgabe des Körpers, dem Tod zeigt. Auf diese Weise entkommt die Familie der Schuld, die sie etwa durch ihr parasitär-müßiggängerisches Verhalten Gregor gegenüber an den Tag gelegt hat, indem sie sich der verkörperten Schuld, Gregor, entledigt.

¹⁴⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Textbox 7.

¹⁵⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Textbox 8.

¹⁵¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 6 (unten, mittig).

¹⁵² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 5 (unten, links) und Panel 6 (unten, mittig).

¹⁵³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Panel 6 (unten, links) und [S. 25], Panel 4 (rechts, mittig).

Die aufgegebene Dynamik des Bildnisses in Panel 5 ist eine frühe Vorschau auf das Scheitern. Auch die Verwandlung bringt nicht den gewünschten Wandel, weshalb hier auch das stark mit Gregor verknüpfte Bildnis der Dame im Pelz der Veränderung abschwört.

Das 6. Panel (unten, mittig) auf dieser Seite ist zudem noch auf andere Weise dem Bleed Panel verwandt, da es nicht nur vom Meta-Panel, also von der Seitenkante, angeschnitten wird, sondern auch vom Panel links und rechts davon überlappt, anders ausgedrückt, beschnitten wird. Der Beschnitt durch andere Panels ist keine Besonderheit dieser Seite und tritt ein weiteres Mal, auf Seite [6]¹⁵⁴, auf. Außergewöhnlich ist allerdings, dass das Panel mit dem Bildnis der Dame im Pelz auf Seite [28] vom Panel links und rechts davon überlappt wird, es in der hierarchischen Ebene zuunterst, also direkt vor dem Splash Panel, welches den Hintergrund der Seite bildet, angeordnet ist. Eine mehrfache Überlappung eines Panels direkt vor dem Splash Panel findet sich in dieser Art auf keiner weiteren Seite.

Auf der nächsten Seite (Seite [29]¹⁵⁵) erhält das ohnehin schon geheimnisvolle Bildnis der Dame, das sich konsequent dem Zugriff der Ratio zu entziehen sucht, noch ein weiteres rätselhaftes Element. Auf dieser Seite finden sich zwei Abbildungen der gerahmten Magazinseite, die beide überwiegend vom sich daran klammernden Gregor verdeckt werden. Jedoch sind beide – die sichtbaren Bereiche des Bildnisses sind groß genug, um diesen Schluss zuzulassen – leer und zeigen nur weiße Flächen.

Die Rahmung des Bildnisses der Dame verhält sich dabei analog zu den Rahmen eines Panels, die

„in engem Verhältnis zu den Bildern in ihnen [stehen]. Leere Rahmen werden entsprechend oft als dramaturgisches Mittel eingesetzt, um auf den Zustand des gerade Thematisierten hinzuweisen. Rahmen können selber erschüttert oder zerbrochen werden oder sich auflösen [...]“¹⁵⁶

Die Graphic Novel möchte an dieser Stelle unmissverständlich auf die Bedeutung des Bildnisses für die Erzählung hinweisen. Der Leser soll ihrer Symbolik und Funktion auf diese Weise gewahr werden.

¹⁵⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Panel 3 (oben, rechts).

¹⁵⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 1 (oben, links), Panel 3 (oben, rechts).

¹⁵⁶ Dittmar: Comic-Analyse. S. 61.

Das Bildnis als Erinnerung

Gregor, sich seiner Menschlichkeit und vormaligen Stellung in der Familie vergewissernd, verzichtet auf böswillige Aktionen und sucht das Gespräch und den Kontakt. Diese Entwicklung geht nicht unbemerkt an der Schwester (und der Mutter) vorüber, jedoch bedingt sie, anders als erhofft, wieder nur Feindseligkeit.

„»Du! Gregor! Gregor!«“¹⁵⁷

„Es waren seit seiner Verwandlung die ersten Worte, die sie unmittelbar an ihn gerichtet hatte.“¹⁵⁸

Wütend und mit erhobener Faust drohend wendet sich Grete, die väterliche Gestik übernehmend, schimpfend gegen Gregor, dem sie die Schuld für den Ohnmachtsanfall der zart besaiteten Mutter zuzuschieben sucht. Dennoch gilt es aufmunternd und betonend zu bemerken, dass sie dadurch wieder den Kontakt zu Gregor sucht, wenngleich anders, als von Gregor erhofft.

Vom mütterlichen Unglück betroffen und von den persönlichen Worten der Schwester beflügelt, sehnt Gregor die alten Zeiten herbei, die sich für ihn immer noch in irgendeiner Weise real präsentieren.

„Um irgendeine Essenz für die Mutter zu holen, lief Grete ins Nebenzimmer, gefolgt von Gregor, der ihr helfen wollte, wie in früherer Zeit, dann aber untätig hinter ihr stehen bleiben musste.“¹⁵⁹

Diensteifrig und pflichtbewusst gleichermaßen – hierin zeigt sich ein kurzes Aufblitzen des früheren Gregors – folgt er ihr bis zum Arzneischränk, um dort feststellen zu müssen, dass er Grete in seinem Zustand keine passende Hilfe oder Unterstützung angedeihen lassen kann und – schlimmer noch –, dass sie ihm in ihrer hektischen Aufregung ohnehin keine Aufmerksamkeit schenken wird.

¹⁵⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Textbox 5.

¹⁵⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Textbox 6.

¹⁵⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Textbox 7.

Die Graphic Novel lässt den Schluss zu, dass sie ihn auf ihrem gemeinsamen Wege noch nicht einmal bemerkt haben dürfte. Gregor kommentiert seine Rat- und Hilflosigkeit und die zerschlagene Hoffnung, die er sich kurz zuvor noch gemacht hat, mit einem schlichten „?!?“¹⁶⁰.

„Von Selbstvorwürfen und Besorgnis bedrängt, begann Gregor zu kriechen, überkroch alles, Wände, Möbel und Zimmerdecke, ohne dass sich seine Verzweiflung legte.“¹⁶¹

Gregor wird im Zuge dieses abenteuerlichen Ausflugs schließlich paradoxerweise aus seinem Gefängnis ausgeschlossen, statt wie sonst oft, freiwillig oder unfreiwillig, eingeschlossen. Der dritte und letzte Abschnitt der Erzählung der Novelle ist angebrochen, Gregors körperlicher Niedergang steht kurz bevor.

Auf Seite [43]¹⁶² begegnet uns das Bildnis der in Pelz gekleideten Dame zum letzten Mal. Gregor, zerrissen zwischen seinen Realitäten und Lebenswelten, kann sich nicht länger der mühevollen Gratwanderung zwischen Mensch und Tier, seiner Verpflichtung sich selbst und anderen gegenüber, Leben und Tod hingeben und beschließt für sich, den Kummer, den er der Familie, der er sich unverändert ergeben zu Diensten fühlt, ein Ende zu bereiten, indem er ohne viel Aufsehen zu machen, für alle Beteiligten möglichst bequem, aus dem Leben tritt.

Diesen Schritt macht er aus freien Stücken, ohne jemandes direktes Zutun zu bedürfen. Indirekt wurde er zweifelsohne in diese aussichtslose Situation manövriert, vielmehr dazu gedrängt, diesen einzigen Ausweg zu wählen.

Auch im Zuge ihres letzten Auftretens hat das Bildnis der Dame im Pelz nichts von dem ihr innewohnenden Unergründlichen eingebüßt. Zuletzt auf Seite [29] völlig weggewischt, gibt es sich, 14 Seiten später, auf der Seite [43] wieder innerhalb seines Rahmens erkennbar, wiewohl seine Farben, wie zuletzt auf Seite [28] blass, verwaschen und verwischt aussehen.

¹⁶⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Textbox 9.

¹⁶¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Textbox 10.

¹⁶² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 1 (oben).

„Und jetzt?“¹⁶³, fragt Gregor ratlos, die Antwort bereits kennend. Mit Gregors Ratlosigkeit hält auch eine auffällige Rotfärbung Einzug ins Panel.

Durch seinen Tod gibt Gregor seine Hoffnungen, Träume, Wünsche, Empfindungen, kurzum, seinen Geist, auf. Zurück bleibt nur die leblose, körperliche Hülle, die in ihrer Insektenhaftigkeit nichts Menschliches bereithält. Das vertraute Gefühl, welches er zuvor durch die Beschäftigung mit der Dame im Pelzwerk gewonnen und in sich aufgenommen hatte, kehrt nun ins Bildnis zurück, wenngleich es verwaschen bleibt und nicht die frühere Schärfe annimmt. Gesichtszüge der Dame sind nicht zweifelsfrei erkennbar. Weder ein Vorhandensein, noch ein Fehlen derselben kann mit letzter Sicherheit argumentiert oder beschrieben werden.

Gregors Entschluss, sich das Leben zu nehmen, um seinen Liebsten Schande samt zugehörigem Kummer zu ersparen, obwohl diese ihn in seine missliche Lage gelotst, zum Ballast degradiert, und ihm indirekt nur diesen einen Ausweg gelassen haben, zieht einige bildkompositorische Konsequenzen nach sich.

Zuerst färben sich die Umrisse von Gregors Panzer samt Körperanhängen von schwarz, über braun auf Panel 1 bis hin zu auffallendem Rot auf Panel 3. Das Zimmer wird in sanftem rotem Licht, welches durchs Fenster strahlt, beschienen, so als ob das Bildnis der Dame im Pelz und Gregors Panzer nicht genug Projektionsfläche für den Kampf gegen die funktionalistische Entindividualisierung des Berufs und der Familie bieten würde, der auf unrühmliche Weise zu Ende geführt wurde.

Gregors aufmüpfiges Verhalten, sein erstes und einziges Aufbegehren (nach der Verwandlung) gegen die Deklassierung der Familie bewirkt zwar, dass er das Bild der Dame im Zimmer behalten darf, wiewohl es aber unmissverständlich als Gerümpel gebrandmarkt und auch als solches behandelt wird. Es hängt zwar an seinem Platz neben der Tür, wenn auch der Schreibtisch und auch die Mappe mit der Musterkollektion sich nicht mehr darunter befinden. Die Bildkomposition nimmt dem Bildnis aber die besondere Aufmerksamkeit des Lesers, die ihm sonst stets zuteilwurde, es versinkt in der Gesamtdarstellung.

¹⁶³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Textbox 2.

An das Bild gelehnt, es zur Hälfte verdeckend, steht ein eingerollter Teppich, was die vorigen Ausführungen untermauern dürfte. Ein kostbares Bild, unabhängig von der Qualität dieses speziellen Werts, würde wohl kaum von einem Teppich verstellt werden, zumal das Zimmer genügend freie Wandflächen bietet, um den Teppich auch anderswo abzustellen. Für die Familie ist das Bildnis wertlos und wird nicht benötigt, wie auch Gregors Mobiliar.

Nach Gregors Tod wird das Bildnis nicht mehr gebraucht, da sein Schnittpunkt mit der Welt erst durch Gregor geschaffen wurde. Zwischen Seite [44] und bis zum Ende der Erzählung auf Seite [48] findet sich kein einziger Hinweis auf das Bildnis, gleichwohl einige in verschiedenen Panels angelegte Betrachtungswinkel den Blick auf das Bild freigeben müssten.

Seite [44]¹⁶⁴ etwa zeigt die Wand neben der Tür aus dem Inneren von Gregors Zimmer. Das Bildnis ist allerdings nicht sichtbar, da der Raum, mit Ausnahme eines erkennbaren Besens und des Lichts, das aus dem Vorraum hereinfällt und Gregors Kadaver beleuchtet, völlig im tiefsten Dunkel liegt.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass das Bildnis der Dame im Pelz einen Bedeutungs- und Funktionswandel durchläuft, und sich, wiewohl es (abgesehen von Gregors Aufbegehren auf den Seiten [28] und [29]) niemals zum Motor der Narration wird, doch stets als wichtiger Indikator für die spezifische Qualität der transportierten Inhalte der Erzählung versteht und zum wertvollen Baustein der Interpretation wird.

Beginnend als Einrichtungsgegenstand wandelt sich die Dame nach und nach zum bedeutungstragenden Element, was sich nicht zuletzt in der Farbgebung, der Schärfe, der Sichtbarkeit oder der Bildkomposition innerhalb des Rahmens zeigt.

¹⁶⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 44], Panel 2 (oben, mittig).

Rot als Vitalität

Gretes Kleider

Erster Kleiderwechsel

Grete trägt in der gesamten Graphic Novel vier verschiedene Kleider. Anfangs trägt sie ein Schlafkleid (z.B. Seite [15]¹⁶⁵). Wenig später, ab Seite [21]¹⁶⁶, - „[W]ie hatte sich die Schwester denn so schnell angezogen?“¹⁶⁷, wundert sich der Erzähler – trägt sie ein bis oben geschlossenes Kleid, das sie, abgesehen von einer einzigen (irrealen) Ausnahme bis zum Ende der Erzählung nicht wieder wechseln wird. (Abgelegt wird sie das Schlafkleid wohl auf Seite [16] haben, als Reaktion auf die Aufforderung der Mutter: „Grete! Hole rasch den Arzt!“; „Ja, Mutter!“¹⁶⁸)

Dieses zweite Kleid ist nicht zufällig blassrosa koloriert und leitet die Verwandlung Gretes ein, die bis zur letzten Seite abgeschlossen, zumindest weit fortgeschritten sein wird.

Während Grete zuvor ein verwöhntes, unselbstständiges Mädchen war, die ihren künstlerisch-musischen Interessen nachging und in den Tag hinein lebte, emanzipiert sie sich nun auf dem Rücken des verwandelten Gregors und wird zur Freude der Eltern zu Gregors Pflegerin und „kümmert sich“ nach der „Entlassung“ des „Dienstmädchen[s]“ zusammen mit der „Mutter um den Haushalt“¹⁶⁹. Zwar ist sie graphisch immer noch sehr kindlich angelegt, mit Sommersprossen und Zopf, im Vergleich zu den älteren Frauen der Graphic Novel, die

¹⁶⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 15], Panel 5 (unten, links).

¹⁶⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Panel 1 (oben, links).

¹⁶⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1187.

¹⁶⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 16], Textbox 1 und 2.

¹⁶⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 22], Panel 6 (unten, rechts) und Textbox 7.

allesamt mit Haarknoten auftreten, jedoch zeichnet sich in ihrem unterstützenden, Verantwortung übernehmenden Verhalten und dem Farbton des Kleides bereits die Entwicklung zur jungen Frau ab.

Die Eltern „[erkannten ...] die jetzige Arbeit der Schwester völlig [...], während sie sich bisher häufig über die Schwester geärgert hatten, weil sie ihnen als ein etwas nutzloses Mädchen erschienen war.“¹⁷⁰

Zweiter Kleiderwechsel

Seite [39]¹⁷¹ zeigt eine Besonderheit, indem sie Grete beim Violinspiel vor den drei Zimmerherren wiederum in einem neuen Kleid abbildet. Zwar ist es tief ausgeschnitten, ihr Hals ist aber immer noch von einem Band bedeckt. Unklar ist in dem Zusammenhang auch, ob auch ihr Dekolleté bedeckt ist, da es blasser erscheint, als beispielsweise ihre Gesichtsfarbe. An den Schultern ist das neue Kleid stärker aufgebauscht und die Ärmel, die in Rüschen übergehen, reichen bis zu den Handgelenken. Um die Taille ist das Kleid sehr eng geschnitten und darunter ausgestellt, ähnlich einem Reifrock. Deutlich unterstreicht der Rotton hier Gretes Vitalität und Weiblichkeit, wenngleich das Rot stark ins Graubraune übergeht und verwaschen erscheint. Grete verfügt hier – im Gegensatz zu anderen Panels (z.B. S. [29]¹⁷²) – über volle, rot geschminkte Lippen, ihr Hautton wirkt gesünder und Rouge betont ihre weiblichen Wangenknochen. Gretes Augen beziehungsweise Wimpern sind ebenso geschminkt, wie dicke, ausgefranste, schwarze Flächen unter den Augen nahelegen. Die Haare, lang und voluminös, trägt sie offen.

Betrachtet man auf derselben Seite nicht das Splash Panel, sondern das kleine, darauf gelagerte Panel, präsentiert sich Grete – zu erkennen am unbedeckten Arm - aller

¹⁷⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1204.

¹⁷¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 39], Panel 1 (Splash Panel).

¹⁷² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 1 (oben, links).

Wahrscheinlichkeit nach im altbekannten Kleid, das nun allerdings nicht mehr blassrosa, sondern deutlich rot angelegt ist. (Möglicherweise handelt es sich dabei aber sogar um ein fünftes Kleid, was aber für die folgenden Betrachtungen aufgrund der großen Ähnlichkeit zum zweiten Kleid abseits der Stofffarbe ausgeschlossen werden soll.) Grete zeigt sich hier wieder deutlich kindlicher. Zwar fehlen die Sommersprossen, jedoch trägt sie die Haare wieder geschlossen oder gar kurz und auch von Schminke ist nichts mehr zu sehen.

Ein Vergleich mit vorhergehenden und nachfolgenden Panels, die Grete, ohne einen Hinweis auf einen Garderobewechsel, im zuvor getragenen Kleid zeigen, untermauert den Verdacht, dass nicht nur Gretes Prunkkleid, sondern die gesamte Szene, die einen von Grete umarmten, sichtlich geliebten Gregor zeigt, eine Wunschphantasie Gregors darstellt.

„War er ein Tier, da ihn Musik so ergriff? Ihm war, als zeige sich ihm der Weg zu der ersehnten unbekannten Nahrung. Er war entschlossen, bis zur Schwester vorzudringen, sie am Rock zu zupfen und ihr dadurch anzudeuten, sie möge doch mit ihrer Violine in sein Zimmer kommen, denn niemand lohnte hier das Spiel so, wie er es lohnen wollte. Er wollte sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen, wenigstens nicht, solange er lebte; seine Schreckgestalt sollte ihm zum erstenmal nützlich werden; an allen Türen seines Zimmers wollte er gleichzeitig sein und den Angreifern entgegenfauchen; die Schwester aber sollte nicht gezwungen, sondern freiwillig bei ihm bleiben; sie sollte neben ihm auf dem Kanapee sitzen, das Ohr zu ihm herunterneigen, und er wollte ihr dann anvertrauen, daß er die feste Absicht gehabt habe, sie auf das Konservatorium zu schicken [...], wenn nicht das Unglück dazwischen gekommen wäre [...]. Nach dieser Erklärung würde die Schwester in Tränen der Rührung ausbrechen, und Gregor würde sich bis zu ihrer Achsel erheben und ihren Hals küssen, den sie, seitdem sie ins Geschäft ging, frei ohne Band oder Kragen trug.“^{173 174}

Bis auf den Hinweis auf den unbedeckten Hals gibt die Graphic Novel die angeführte Textstelle fast wortwörtlich wieder. Der Hinweis des Originaltextes auf Gretes Hals, „den sie [...] frei ohne Band oder Kragen trug“, ist interessant, da das kleine Panel auf Seite [39] im Vergleich zum Splash Panel keine sichere Behauptung über die Wahrheit dieser Aussage

¹⁷³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1221.

¹⁷⁴ vgl. Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 39], Textbox 1-5.

zulässt. Für die Unbedecktheit des Halses sprechen allerdings die Hautfarbe des Halses, der einen ähnlichen Ton haben dürfte, wie ihr unverhüllter Arm, bloß im Schatten liegend, und eine feine Linie zwischen Gregors (vom Leser aus) rechtem Facettenauge und Gretes Kinn, die den Übertritt des Halses in den Brustkorb anzeigen dürfte.

Die zwei Panels auf dieser Seite bilden eine Wunschphantasie Gregors ab. Grete strotzt in Gregors Vorstellung nur so vor Vitalität und Weiblichkeit, der Rotton des Kleides gibt sich aber angesichts des surrealen Charakters dieser Szene seltsam verwaschen und nicht strahlend und kräftig, wie beispielsweise auf Seite [48]. Gregors Interesse gilt der „ersehten unbekannten Nahrung“, die sich in Gestalt der Musik, aber auch der Schwester zeigt.

Psychoanalytisch betrachtet wird Gregors Verwandlung zur Regression aus Vernachlässigung, um das „etwas nutzlos[e] Mädchen“¹⁷⁵ von Schwester in die hingebungsvolle Fürsorglichkeit zu zwingen. „[N]icht gezwungen, sondern freiwillig“ sollte die Schwester bleiben, und er würde „sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen, wenigstens nicht, solange er lebte; seine Schreckgestalt sollte ihm zum erstenmal nützlich werden“. Aus der bloßen Vorstellung wird eine „sexuell motiviert[e] Annäherung“¹⁷⁶, der Grete sich, anders als dem Appell, den Bruder zu pflegen, widersetzt. Wenig später spricht sie dem Bruder die Menschlichkeit ab und besiegelt dessen Tod.¹⁷⁷

„Ich will vor diesem Untier nicht den Namen meines Bruders aussprechen ...“¹⁷⁸

„Ich sage daher bloß: Wir müssen versuchen, es loszuwerden!“¹⁷⁹

„Wir haben das Menschenmögliche versucht, es zu pflegen und zu dulden! Ich glaube, es kann uns niemand den geringsten Vorwurf machen!“¹⁸⁰

„Weg muss es! Das ist das einzige Mittel!“¹⁸¹

¹⁷⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1204.

¹⁷⁶ Abraham: Die Verwandlung. S. 428.

¹⁷⁷ vgl. Abraham: Die Verwandlung. S. 427f.

¹⁷⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 41], Textbox 3.

¹⁷⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 41], Textbox 4.

¹⁸⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 41], Textbox 5.

¹⁸¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 41], Textbox 8.

Dritter Kleiderwechsel

Das vierte und letzte Kleid trägt Grete, ähnlich wie das imaginierte Kleid zuvor, lediglich im Rahmen einer einzigen Seite der Graphic Novel. Erstmals trägt sie ein intensiv rotes, schulterfreies Kleid. Auf zwei von drei Panels, die sie in dem neuen Kleidungsstück zeigen, sind deutlich orangerote BH-Träger zu sehen. Auf dem dritten Panel¹⁸² mit Grete fehlen sie scheinbar. Unklar ist, ob sie Schminke trägt. Zwar fällt auf, dass die Augen beziehungsweise Wimpern geschminkt aussehen, und ihre Wangenknochen und Backen gerötet sind, jedoch verfügt ihr Dekolleté auf dem dritten Grete-Panel über dieselbe Färbung und auch die Backen der Eltern sind ähnlich betont.

„[E]s war [den Eltern] wie eine Bestätigung ihrer neuen Träume und guten Absichten, als am Ziele ihrer Fahrt die Tochter als erste sich erhob und ihren jungen Körper dehnte“¹⁸³, die „zu einem schönen und üppigen Mädchen aufgeblüht war.“¹⁸⁴

Die Vitalität, welche die Tochter durch das Abstoßen des sie beanspruchenden Gregors gewinnt, zeigt sich deutlich in der Farbkraft dieser letzten Seite, die im Vergleich zur übrigen Graphic Novel ihresgleichen sucht. Auch Gregors Augen erscheinen auf dieser Seite intensiv rot, was wohl in erster Linie dem Kontrast dient.

¹⁸² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Panel 5 (rechts, mittig).

¹⁸³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Textbox 5.

¹⁸⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Textbox 3.

Tod und Verrückung

Abkehr von der Ordnung

Dieses Kapitel nimmt sich dem innerhalb des Werks und der Graphic Novel sehr präsenten Motivs des dahinsiechenden und schließlich den Tod wählenden Gregors an und rückt weniger den Tod selbst, als vielmehr dessen Auswirkungen in den Vordergrund.

Bereits auf der ersten Seite der Erzählung, Seite [5]¹⁸⁵, fällt auf, dass manche Panels windschief, gegen die Seitenkante verschoben, sind.

Während auf Seite [5], ebenso wie auf den meisten anderen Seiten der Graphic Novel, Abbildungen des verwandelten Gregors betroffen sind, weist schon Seite [6]¹⁸⁶ diese Auslegung von der Hand, da hier neben Gregor auch Objekte, wie die Musterkollektion und das Bildnis der Dame im Pelz, Gegenstand der Schrägstellung sind. Eines der vier kleinen Panels dieser Seite ist aber parallel zur Seitenkante ausgerichtet, was angesichts der schräg gestellten Panels ins Auge sticht.

„Formen und Größen werden gewöhnlich mehr durch den Rahmen festgelegt, innerhalb dessen sie erscheinen, als durch das Erscheinungsbild, das sie dem Auge darbieten.“¹⁸⁷

Die „Festlegung“, die hier mit einer Zuschreibung verknüpft und dem Leser in verschlüsselter Form präsentiert wird, immerhin ist die Verschiebung sicher nicht grundlos vorgenommen worden, gibt es doch gerade und schiefe Panels, gilt es zu ergründen.

Schon hier lässt sich eine erste Deutung ableiten, die über die Betrachtung der folgenden Seiten hinweg immer feiner ausformuliert werden soll: Die Ausrichtung der Panels fängt die Entfremdung, die Gregor durchlebt, graphisch ein.

¹⁸⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 2 und 3 (oben, mittig).

¹⁸⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [Seite 6], Panel 2, 3 und 5 (oben, mittig).

¹⁸⁷ Dittmar: Comic-Analyse. S. 61.

Die Verrückung von Gegenständen ist unter Einbeziehung des Betrachters zu erklären. Gezeigt werden die Mappe mit der Musterkollektion und das Bildnis der Dame durch Gregors Augen, der einen anderen Bezug zur Wirklichkeit sucht beziehungsweise hat.

Phantasma und Wirklichkeit

Eine andere, gewagte Auslegung, die im Rahmen dieser Arbeit nur abrissartig verfolgt werden kann, ist die eines völligen Innenzustandes. Demnach könnte nicht nur die körperliche Veränderung im Zuge der Verwandlung auf einen verzerrenden Blick Gregors auf die Wirklichkeit zurückzuführen sein, sondern etwa auch das Berufs- und Privatleben. Für diesen Zugang sprechen die hohe Wandelbarkeit des Bildnisses der Dame im Pelzwerk und das eigentümliche, stellenweise Fehlen der Mappe mit der Musterkollektion, so als wären sie einer verschwommenen Idee Gregors entsprungen und von diesem zu seiner Wirklichkeit erhoben worden.

So ist die Dame im Pelzwerk auf Seiten, die ihr ein eigenes Panel widmen (z.B. Seite [6]¹⁸⁸, Seite [28]¹⁸⁹), stets (mitsamt dem Panel) gegen die vorherrschende Seitenordnung verschoben, dafür aber in Farbe angelegt. Kleinere Panels, die mit der Seitenordnung übereingestimmt wurden, bilden das Bildnis der Dame in Graustufen (z.B. Seite [27]¹⁹⁰) oder überhaupt als leeren Bilderrahmen ab (z.B. Seite [29]¹⁹¹).

Splash Panels entziehen sich trügerisch der Diskussion, da sie keinen Aufschluss darüber geben, welche Perspektive sie wiedergeben und aus Gründen der unumstößlichen Seitenkante auch nicht hinweisend schräg gestellt angelegt sein können.

¹⁸⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Panel 3 (oben, rechts).

¹⁸⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 5 (unten, links).

¹⁹⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Panel 2 (unten, links).

¹⁹¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 1 (oben, links), Panel 3 (oben, rechts).

So finden sich Splash Panels mit einer in Grautönen gehaltenen (z.B. Seite [12]¹⁹²), aber auch mit einer farbig angelegten Dame im Pelzwerk (z.B. Seite [28]¹⁹³).

Generell bieten Splash Panels einen unentschlossenen Zugang zur Wirklichkeit.

Die Mappe mit der Musterkollektion, die anfangs¹⁹⁴ noch an ihrem Platz auf dem Tisch unter dem Bildnis der Dame liegt und vorgestellt wird, fehlt auf Seite [11]¹⁹⁵, obwohl sich Gregor nicht vom Bett erhoben hat und auch niemand das verschlossene Zimmer betreten konnte. Auf Seite [12]¹⁹⁶ liegt die Kollektion wieder auf ihrem Platz, jedoch erscheint sie deutlich undetaillierter. Auch auf Seite [19]¹⁹⁷ liegt die Mappe auf dem Tisch, auf Seite [20]¹⁹⁸ fehlt sie, wie drei Panels, welche die leere Tischplatte zeigen, versichern.

Ebenso fehlt die Musterkollektion auf den Seiten [24]¹⁹⁹ und [25]²⁰⁰. Durch die beginnenden Umgestaltungsmaßnahmen in Gregors Zimmer lässt sich ab Seite [26] weder das Vorhandensein, noch das Fehlen der Mappe mit der Musterkollektion mit Sicherheit feststellen.

Auch die Darbietung des Fensters ist interessant, um diesen Exkurs abzuschließen. Auf Seite [5]²⁰¹ ist es erstmals zu sehen und wird dem Leser auf Seite [6]²⁰² zweifelsohne durch die Augen Gregors dargeboten, wie die anderen Gegenstände auf dieser Seite auch, merkt doch selbst die Graphic Novel an: „Er [, Gregor,] sah das trübe Wetter und hörte die Regentropfen auf dem Fensterblech.“²⁰³

Das Fenster, das die Schnittstelle zur Außenwelt bildet, ist ein wichtiges Schlüsselmotiv, sowohl in der Graphic Novel, als auch im Originaltext.

¹⁹² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Panel 1 (Splash Panel).

¹⁹³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 4 (mittig).

¹⁹⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. z.B. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel), [S.6], Panel 2 (oben, links).

¹⁹⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 11], Panel 1 (oben).

¹⁹⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Panel 1 (Splash Panel).

¹⁹⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 19], Panel 3 (unten, links).

¹⁹⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Panel 4 (links, mittig), Panel 5 (rechts, mittig), Panel 6 (unten, links).

¹⁹⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 24], Panel 2 (oben, rechts).

²⁰⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 25], Panel 3 (oben, rechts).

²⁰¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel).

²⁰² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Panel 4 (links, mittig).

²⁰³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Textbox 3.

Abgesehen von einer einzigen Ausnahme (Seite [33]²⁰⁴), die wohl eher die Verrückung Gregors, als die des Fensters postuliert, ist das Fenster in Gregors Zimmer niemals Teil eines schräg gestellten Panels. Diese einzelne Schrägstellung könnte ein Hinweis auf „Gregors [versagende] Sehkraft“²⁰⁵ sein, worauf im Originaltext im selben Absatz, in dem sich auch das Bombardement mit Äpfeln ereignet, hingewiesen wird, was auch in der Graphic Novel zeitnah vor erwähntem Panel stattfindet.

Die scheinbare Unverrückbarkeit des Fensters könnte mit der Unverrückbarkeit der Außenwelt zusammenhängen, vor dessen Hintergrund sich die Entfremdung Gregors und der Familie abzeichnet.

Wahrscheinlicher ist allerdings die Auslegung, dass das teilweise Fehlen der Mappe mit der Musterkollektion und der Wandel des Bildnisses der Dame im Pelzwerk als Kampf gegen die Entindividualisierung zu verstehen sind, indem Gregor die Musterkollektion, die ihn vermutlich als einziger Gegenstand in seinem Zimmer an die Arbeit erinnert, gedanklich ausblendet, verdrängt.

Die Verrückung Gregors

Zur ursprünglichen Betrachtung zurückkehrend, zeigt sich auf Seite [7]²⁰⁶, dass selbst eine Abbildung des unverwandten Gregors schräg gestellt dargestellt wird. Allerdings zeigt die Darstellung den Handelsreisenden im Anzug, wie er während der Dienstzeit hastig eine Mahlzeit einnimmt.

Diese Beobachtung deckt sich mit einer in späteren Kapiteln angestregten Lesart der Graphic Novel und des Originaltextes, den Beruf als Knechtschaft wahrzunehmen, aus der es Gregor gelingt, auszubrechen (siehe auch „Totale Illusion – Verwandlung als

²⁰⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 33], Panel 2 (unten, links).

²⁰⁵ Kafka: Die Verwandlung.

²⁰⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 7], Panel 4 (links, mittig).

Innenzustand?“). Ebenso denkbar ist die Auslegung, Gregor nähme insbesondere die Gegenwart, aber auch die Vergangenheit, durch seine eigenen Ängste, Sorgen und Verpflichtungen, dem Zugriff der Ratio verschlossen, getrübt wahr. In letzter Konsequenz ist auch wieder die zuvor verfolgte Deutung anwendbar, die Gregors Leben, Wahrnehmung und Umfeld als fein gewobenen Fiebertraum eines kranken Geistes darzustellen sucht, der den Zugang zur Realität verloren hat.

Das Stilmittel der Schrägstellung kommt, wie Seite [8]²⁰⁷ zeigt, allerdings nur im Rahmen kleinerer Panels, die andere überlagern, zur Anwendung, sodass sich innerhalb der Graphic Novel auch Panels, wenngleich wenige, finden, die den Handelsreisenden Samsa in geordneten Panels zeigen, wobei auch diese wieder, wie eingangs erwähnt, der unumstößlichen Seitenkante untergeordnet sind und, selbst wenn sie wollten, nicht ausbrechen könnten. Die Darbietung Gregors Arbeitslebens durch die Augen eines objektiven (in geordneten Panels sehenden) Betrachters präsentiert die Erinnerung an das Berufsleben als Tatsache.

Die Unvorstellbarkeit des Raumes

Mit Hilfe von Seite [11] soll ein anderes, höchst spannendes Phänomen abrissartig abgehandelt werden, da eine gesonderte Betrachtung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Seite [11]²⁰⁸ zeigt neben altbekannten, windschiefen Darstellungen der Schabe ein Bleed Panel eines Türschlosses, das zudem bildkompositorisch höchst zentriert platziert worden ist (siehe auch „Blickfänger und Zentrierungen“).

²⁰⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 8], z.B. Panel 5 (unten, links).

²⁰⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 11], Panel 6 (unten, mittig).

Links davon befindet sich die Abbildung der zugehörigen Tür. Das entsprechende Panel ist zwar an der Seitenkante ausgerichtet, doch die abgebildete Tür selbst ist – innerbildlich – schief. Hier begegnet dem Leser zum ersten Mal ein Lösungsansatz zur im Vorfeld bereits diskutierten Unverrückbarkeit von Panels, die aufgrund der Seitenordnung mit der Seitenkante zusammenfallen, wodurch die trügerische Sicherheit der Deutung geordneter Panels aufgehoben wird.

Die Aberration des durch die Verwandlung aus den Fugen geratenen Lebens manifestiert sich auch in der Wohnlandschaft. So entzieht sich das Zimmer, welches Gregor sein Eigen nennt, der Vorstellungskraft des Lesers, indem drei Türen, jeweils eine für jedes Familienmitglied, in sein Zimmer führen, die Konzeption seines Raumes diese Aufteilung aber nicht zulässt, sodass auch die Graphic Novel hier vor ein Problem gestellt wird.

Die Mutter „klopfte [...] vorsichtig an die Tür am Kopfende seines Bettes“²⁰⁹, „an der einen Seitentür der Vater“²¹⁰ und „[a]n der anderen Seitentür [...] klagte leise die Schwester“²¹¹. Später betont Gregor, wie um das Vorhandensein mehrerer Türen zu bekräftigen, „an allen Türen seines Zimmers [...] gleichzeitig sein“²¹² zu wollen.

In der Graphic Novel existiert allerdings (scheinbar) nur eine einzige Tür, die Zugang zu Gregors Zimmer gewährt, wie die Zusammensetzung verschiedener Blickwinkel auf sein Zimmer (z.B. Seiten [5], [12] und [24]) nahelegt.

Diese Tür unterliegt aber einem ebenso starken Wandel, wie der verwandelte Gregor selbst, sodass mit jeder Abbildung, die nicht selten Details zeigen und demnach Klarheit schaffen müssten, bloß noch mehr Fragen aufgeworfen werden.

Das Türschloss auf Seite [11] beispielsweise (siehe Abbildung 2) zeigt einen kunstvoll und filigran gearbeiteten Türbeschlag mit zierenden Elementen oben und unten. Die Schnalle selbst ist geschwungen und schlank. Schon auf der nächsten Seite (Seite [12]²¹³) findet sich die Darstellung eines schmuckloseren, wesentlich massiveren Türschlosses.

²⁰⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1179.

²¹⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1180.

²¹¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1180.

²¹² Kafka: Die Verwandlung. S. 1221.

²¹³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Panel 2 (oben, links).

Sogar die Tür selbst, die zuvor noch einen Mittelsteg aufwies, ist nun ohne Teiler gefertigt. Das Splash Panel derselben Seite zeigt an Stelle der zuerst erwähnten, scheinbar eine dritte Tür, die am ehesten als Negativ der ersten zu beschreiben wäre.

Seite [27]²¹⁴ zeigt, um weitere Beobachtungen abrissartig darzustellen, eine durchbrochene Zimmerwand. Bei genauerer Betrachtung lässt sich auf der Seite davor²¹⁵ ein Bleed Panel finden, welches einen etwas besseren Blick auf die beschriebene Stelle gewährt und keinen Zweifel mehr am Vorhandensein einer (weiteren) Tür lässt. Bei der beschriebenen Tür kann es sich aufgrund der Täfelung, die nur bis zur (vertikalen) Mitte der Tür reichen dürfte, weder um jene auf Seite [11], noch um jene auf Seite [12] handeln.

Die Graphic Novel lässt jedenfalls nirgendwo anders einen besseren Blick auf die besagte Stelle der Wand erhaschen, da sie entweder im Schatten liegt, die Perspektive eine andere Seite des Raumes zeigt oder Gegenstände die Sicht versperren.

Möglicherweise verbirgt sich hier die im Originaltext erwähnte dritte Tür in Gregors Zimmer, wenngleich die Position selbst Rätsel aufgibt, da der Ursprungstext von einer Tür am Kopfende des Bettes und zwei Seitentüren berichtet, weshalb von einer Tür an dieser Wand abzusehen wäre.

Jedoch führt die Wand auf der linken Seite des Bettes direkt ins Freie, wie eine Außenansicht auf Seite [24]²¹⁶ bestätigt. Zusätzlich ist die Wohnung der Samsas in der Graphic Novel eine Dachgeschosswohnung, da sich das Fenster auf Seite [24] zweifelsohne aus dem Schindeldach hebt. Zumal zeigt Seite [24], um einen möglicherweise irreführenden Vergleich der Graphic Novel mit dem Originaltext anzustrengen, eine geschlossene Tür gegenüber des Fensters, obwohl der Originaltext betont, Grete „lief[e], ohne sich Zeit zu nehmen, die Türe zu schließen, [...] geradewegs zum Fenster und riß es, als ersticke sie fast, mit hastigen Händen auf, blieb auch, selbst wenn es noch so kalt war, ein Weilchen beim Fenster und atmete tief.“²¹⁷

²¹⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Panel 2 (unten).

²¹⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 26], Panel 3 (oben, rechts).

²¹⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 24], Panel 2 (oben, rechts).

²¹⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1203.

Das darauf folgende Panel zeigt Grete, als ob es auf diesen Umstand in besonderer Weise aufmerksam machen wollte, beim Schließen einer Tür, was sogar mittels Onomatopoesie („CLAC“) und einer Art Stern, den Aktionslinien verwandt, betont wird. Die auf diese Weise geschlossene Tür weist nun keine Türschnalle mehr, sondern einen Türknauf, auf. Unklar ist also, ob die von Grete geschlossene Tür dieselbe ist, die sie beim hastigen Stürmen des Zimmers zuvor offen gelassen hat.

Neben dem eben etwas genauer beleuchteten räumlichen Vexierspiel, finden sich in der Graphic Novel einige Ungereimtheiten, die möglicherweise auf die Unvorstellbarkeit des Raumes anspielen, etwa Gemälde, welche durch den Plafond ragen auf Seite [13]²¹⁸ oder ein irritierend dicker Schnitt durch den Fußboden auf Seite [29]²¹⁹.

Stabilisierung durch Vernunft und Verdrängung

Zurück auf Seite [12]²²⁰ fällt auf, dass eines der kleineren Panels sich von den anderen abhebt.

Gregors Mundwerkzeuge, die sich bei genauerer Betrachtung als ebenso schräg gestellt wie die anderen Panels entpuppen, erwecken den Anschein, mit der Seitenkante abgestimmt worden zu sein.

Nicht zufällig handelt es sich just um die Stelle der Erzählung, in der Gregor mit großem Eifer Erklärungen für die merkwürdigen Vorgänge in und um ihn sucht. Den empfundenen Schmerz schiebt er auf „ungeschicktes Liegen“, der sich „beim Aufstehen als reine Einbildung

²¹⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 13], Panel 1 (oben).

²¹⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 2 (oben, rechts).

²²⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Panel 5 (oben, rechts).

herausstell[en]“ werde. „Die Veränderungen der Stimme hielt er für den Vorboten einer tüchtigen Verkühlung, der Berufskrankheit der Reisenden.“²²¹

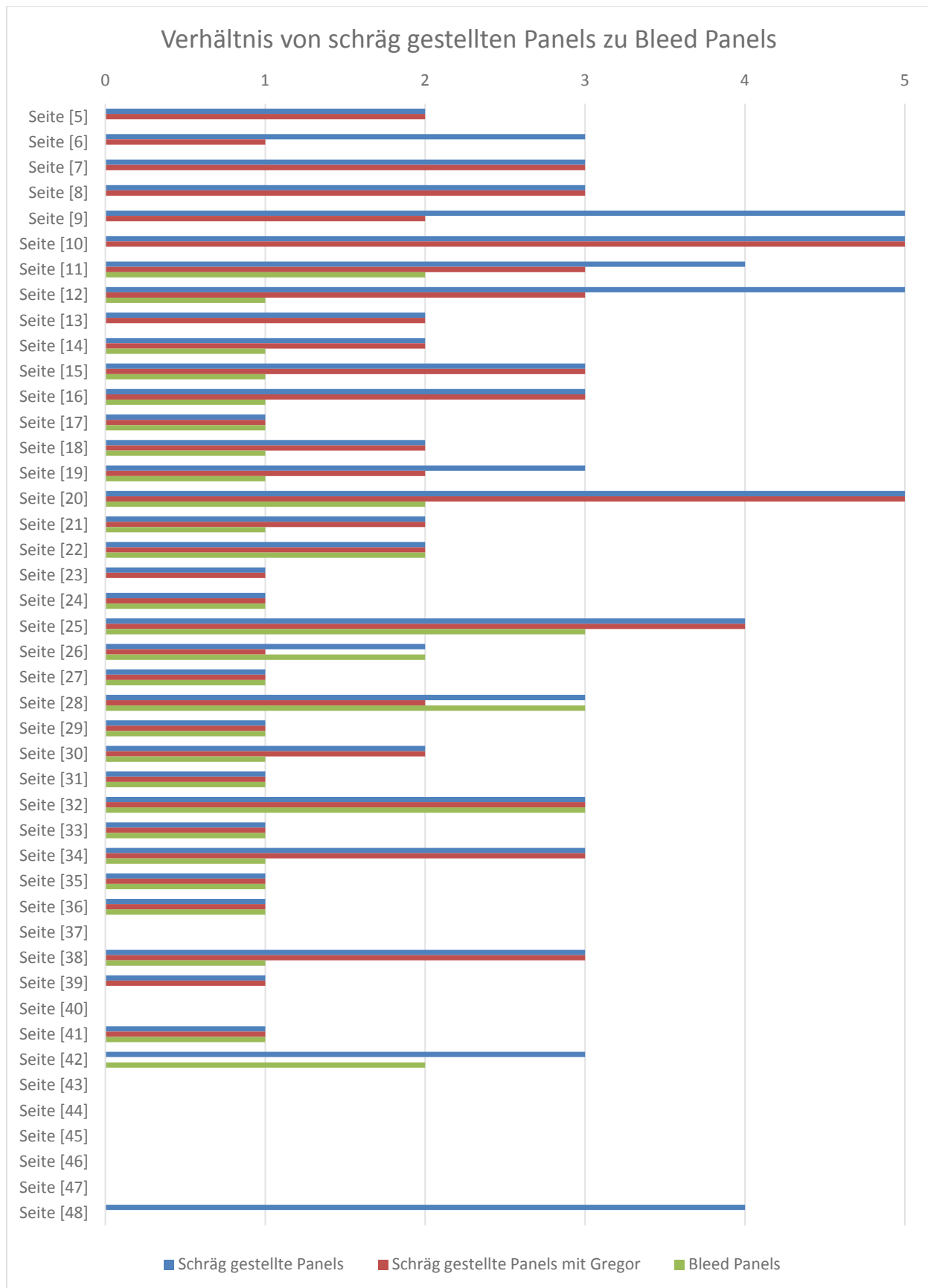
Diese vorläufige Rückkehr in die Vernunft, die Abkehr von der Widrigkeit bedingt einen kurzzeitigen Moment der Ruhe und Normalität, indem die Welt wieder ihren gewohnten Gang zu gehen scheint, aber eben nur beinahe, wie die verborgene, doch vorhandene Schrägstellung des Panels zeigt.

Gleichzeitig begegnet dem Leser hier das erste Bleed Panel der Graphic Novel, als ob die Erzählung Gregors aussichtslosen Versuch, das Ungewisse rational zu begründen beziehungsweise hinter sich zu lassen, und das bevorstehende Scheitern auch graphisch betonen wollte.

Die folgenden Seiten zeichnen ein gewohntes Bild und sind dominiert von schräg gestellten Panels mit Gregor, einige davon sind als Bleed Panel ausgestaltet. Dabei fällt auf, dass Bleed Panels im Laufe der Erzählung kontinuierlich zunehmen und zum generellen Aspekt der Verrückung zu werden scheinen.

²²¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 12], Textbox 6 und 7.

Tabelle 1 - Verhältnis von schräg gestellten Panels zu Bleed Panels



Die Aufstellung belegt, dass die Anzahl der schräg gestellten Panels im Laufe der Erzählung zwar Schwankungen unterworfen ist, im Großen und Ganzen aber relativ konstant bleibt. Die Anzahl der Bleed Panels nimmt hingegen kontinuierlich und unmissverständlich zu, insbesondere in Relation zur Zahl der schräg gestellten Panels.

Auffallend ist außerdem, dass die Verrückung in den ersten zwei Dritteln der Geschichte von Gregor auszugehen scheint, der Gegenstände in seinem Feld der Wahrnehmung, aber auch in unterschiedlicher Art und Weise mit ihm verknüpfte Objekte zu beeinflussen scheint. Im letzten Drittel der Erzählung wird es – zumindest graphisch – ruhig um Gregor, die Verrückung geht von der Familie, insbesondere von der Schwester Grete aus.

Entgleisung

Seite [21]²²² zeigt eine eigenwillige Panelanordnung. Das mittig platzierte Panel, das Gregor unter dem Kanapee zeigt, wirkt durch die Schrägstellung des Panels rechts unten geordnet, richtet sich aber ebenso wenig an der Seitenkante aus. Das auch erst auf den zweiten Blick als ungeordnet zu entlarvende Panel rechts unten wurde irritierenderweise vor einem anderen, ins Panel Grid eingepasste, Panel, das allerdings (außer Schwärze) nichts zeigt, angeordnet.

Die scheinbare Ordnung des mittleren Panels lässt sich am ehesten durch das Sicherheit, Trost und Geborgenheit spendende Kanapee erklären, unter das sich Gregor zurückgezogen hat. Das Panel selbst erinnert durch seine rechteckige Form und die mittige Positionierung vor der Wand der anderen Panels an das Kanapee in Gregors Zimmer. Hierdurch wird der Panelrahmen von der bloßen Grenze der Realität zur Projektionsfläche des Geschehens erhoben.

²²² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Panel 5 (mittig), 7 (unten, rechts).

„Gregor war neugierig, [welche Speisen Grete] zum Ersatz bringen würde.“²²³, lauteten seine gefassten Überlegungen noch unter dem Kanapee, als ob es seinem Geiste sonderbare Klarheit verleihen würde. Das Panel rechts unten fällt hingegen gewohnt schräg gestellt aus, als Gregor längst alle rationalen Überlegungen über Bord geworfen und den Kopf tief in die Essensabfälle getaucht hat.

Die Entfremdung, Gregor hat das Kriechen an den Wänden für sich entdeckt, was von der Schwester unter Weckung eines tiefen Ekels anhand der hinterlassenen klebrigen Spuren entdeckt wird, erreicht einen Spitzenwert. Das Verhältnis von aus der Ordnung ausbrechenden Panels zu Bleed Panels erreicht das Sättigungsmaximum.

Während es auf Seite [25] noch drei von vier ungeordneten Panels sind, die zugleich Bleed Panels bilden (75%), sind es auf Seite [26] schon zwei von zwei (100%). Dieses Verhältnis bleibt, bis auf kleine Abweichungen auf den Seiten [30] und [34], bis exklusive Seite [37], also über neun Seiten hinweg, konstant, wo sich die Aberration bis inklusive Seite [41] wieder einpendelt, um auf Seite [42] in anderer Form wieder auszubrechen.

Ein interessantes Phänomen ist auf Seite [26]²²⁴ zu beobachten. Der Beweis für die Verzerrung der Wirklichkeit in und durch Gregors Wahrnehmung wurde bereits, anhand mehrerer Panels, erbracht. Die Seite zeigt aber ein bislang unbekanntes Schrägstellungsereignis, da die Ansicht des Kanapees weder eine Wahrnehmung Gregors Augen, noch eine Retrospektive seiner Vorstellung zu sein scheint.

Das besagte Panel in der rechten, oberen Ecke entstammt der Wahrnehmung einer anderen Person, vielleicht der Schwester oder der Mutter, am wahrscheinlichsten aber des Erzählers, der seiner Reflektorfigur Gregor Samsa stark verbunden ist, was auch die geteilte Auffassung beziehungsweise Wiedergabe der Verrückung erklärte. Auch die Behauptung, Gregors körperliche Anwesenheit, vielmehr seine assoziative, räumliche, emotionale oder sonst wie geartete Nähe oder Verbindung anderer Art zu einem Objekt, in diesem Fall zum Kanapee, unter welches er sich zurückgezogen hat, reiche aus, um es zu verändern, ist durchaus zulässig.

²²³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 21], Textbox 4.

²²⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 26], Panel 3 (oben, rechts).

Seite [33]²²⁵ zeigt ein Panel Gregors, welches auch nach genauester Kontrolle immer noch den Eindruck erweckt, an der Seitenkante ausgerichtet zu sein, obwohl sich die meisten anderen scheinbar geraden, aufgelagerten Panels, die Gregor zeigen, letzten Endes doch als schräg gestellt erwiesen haben.

Die Abbildung geht mit dem abstoßenden Beschluss der Familie einher, dass Gregor angesichts „seiner gegenwärtigen traurigen und ekelhaften Gestalt ein Familienmitglied war, das man nicht wie einen Feind behandeln durfte, sondern dem gegenüber es das Gebot der Familienpflicht war, den Widerwillen hinunterzuschlucken und zu dulden, nichts als zu dulden“²²⁶.

In Kombination mit dem hintergründigen städtischen Panorama im Splash Panel, welches in ein sattes Abendrot getaucht ist und der roten Abendsonne, die Licht durchs Fenster wirft, arbeitet die Bildkomposition auch hier wieder mit der bereits herausgearbeiteten Farbsymbolik. Die Röte verhilft Gregor, zusammen mit dem fragwürdigen, aber grundsätzlich gutartigen Beschluss der Familie, zwar zu geringem, aber doch zu Akzeptanz innerhalb der familiären Ordnung, was auch auf graphischer Ebene gegen die Entfremdung ankämpft und Ordnung in die vormals nicht an die Seitenkante angepasste Panelanordnung bringt.

Auch auf Seite [34]²²⁷ ist diese Veränderung noch ersichtlich.

„War das auch kein Sieg, so war es doch ein Schritt vorwärts, eine deutliche Verbesserung seiner Lage.“²²⁸

Dieser Satz verbindet zwei nur sehr wenig verschobene Panels, wovon sich das rechte erst bei genauer Betrachtung als windschief entpuppt, so als ob das gemachte Zugeständnis die Entfremdung Gregors im Zaum halten würde. Auf derselben Seite jedoch durchbricht Gregor selbst das Phantasma wieder, sich nichts vormachend, indem eine überlegte Erkenntnis seinerseits ein wieder auffallend schräg gestelltes Panel bedingt:

„Wer hatte in dieser abgearbeiteten und übermüdeten Familie Zeit, sich um Gregor mehr zu kümmern, als unbedingt nötig war?“²²⁹

²²⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 33], Panel 3 (unten, rechts).

²²⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 33], Textbox 1.

²²⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 34], Panel 2, 3 (oben).

²²⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 34], Textbox 3.

Die eigentliche Verwandlung

Die Anwesenheit der neuen, peniblen Mitbewohner unterdrückt auf der Bildebene die Schrägstellung der Panels, sodass ab Seite [37] eine bislang unbekannte Panelanordnung zum Einsatz kommt, wenngleich es mehr eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, ein die heile Familie thematisierendes Schauspiel für die eingezogenen Zimmerherren, zu sein scheint, wie einzelne aus der Regulierung ausbrechende Panels zweifelsfrei belegen.

Seite [39]²³⁰ führt dem Leser unmissverständlich vor Augen, was Gregor reichlich spät erst realisiert: Grete ist nicht die liebende Schwester, Gregors Retterin. Stattdessen wird sie es sein, welche die Eltern letztlich von der Notwendigkeit Gregors Verschwindens überzeugt.

Seite [42]²³¹ bringt, wie bereits an früherer Stelle erwähnt, eine große Veränderung mit sich. Grete hält ihre unmenschliche Meinungsrede und überzeugt den Vater, generell die Eltern, von der Notwendigkeit eines großen Schnitts in der Causa Gregor:

„- Ich hätte dann keinen Bruder und ihr keinen Sohn mehr, aber wir könnten weiterleben und sein Andenken in Ehren halten!“

„So aber verfolgt uns dieses Tier und vertreibt die Zimmerherren! Wer weiß denn, was seine Absichten sind, Vater?“

„Wer weiß, ob es nicht die ganze Wohnung mit Beschlag belegen und uns auf der Gasse übernachten lassen will?“²³²

Auf dem letzten Panel der vorigen Seite wird Gregor von ihr erstmals als „es“ betitelt und verliert somit das Recht der Duldung und das Zugeständnis der ihm innewohnenden Menschlichkeit.

Diese Vorgänge bleiben nicht ohne Folgen und schlagen sich auch in der Bildkomposition nieder, sodass Seite [42] drei schräg gestellte Panels zeigt, wovon zwei Bleed Panels sind.

²²⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 34], Textbox 6.

²³⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 39], Panel 2 (unten, mittig).

²³¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 42], Panel 2, 3 und 4 (mittig).

²³² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 42], Textbox 3, 4 und 5.

Allerdings, und dies ist als großes Novum zu betrachten, ist diesmal Grete schräg gestellt. Links und rechts ist sie alleine abgebildet und als Bleed Panel angelegt, in der Mitte ist auch der Vater Teil des Panels. Das mittlere Panel wird von den zwei Grete-Panels beiderseits überlagert, sowohl vom linken als auch vom rechten, was die Rolle des Vaters in dieser Unterredung widerspiegelt. Von Grete emotional gebeutelt, manipuliert und instrumentalisiert, gibt der Vater jeden Widerstand auf und stimmt zu, Gregor loswerden zu wollen und zu müssen.

Die gewichtige Entscheidung bleibt für die Bildkomposition der Erzählung nicht ohne Folgen: Auf den Seiten [43] bis inklusive [47] findet sich ein intaktes Panel Grid, so als wäre das Familienglück durch diesen Schritt wiederhergestellt, sodass die Familie ihren Tätigkeiten wieder in geordneter Weise nachgehen könnte.

Ein Uniform Grid, also eine gleichbleibende Anordnung der Panels, existiert zwar weiterhin nicht, jedoch ist das vollkommene Fehlen von schräg gestellten und Bleed Panels über fünf Seiten hinweg im Rahmen dieser Graphic Novel erstaunlich genug.

Seite [48]²³³ bildet den epochalen Abschluss der Erzählung und glänzt durch eine Fülle an Veränderungen und Besonderheiten. So bildet ein seitenfüllendes Splash Panel, welches Gregors Kadaver vor dem wenig rühmlichen Hintergrund eines Müll- oder Kellerraumes zeigt – zu sehen sind Mülltonnen, Sperrmüll und Kohle –, die düstere Kulisse für die vier vorgelagerten Panels. Die angesprochenen Panels sind in ein schräg gestelltes Panel Grid eingepasst, sodass sie sich zwar zueinander geordnet und gerade verhalten, gemessen an der Seitenkante aber dennoch schief ausfallen. Die vier Panels zeigen die Familie bei ihrem Ausflug „ins Freie vor der Stadt“²³⁴.

Die außerordentlich kräftige Farbabmischung setzt sich auffällig gegen die sonst vorherrschenden, tristen Erdtöne durch und stellt eine Einzigartigkeit der letzten Seite dar, so als ob die Farbgebung selbst den Schluss der Erzählung vorlesen wollte: „Und es war ihnen wie eine Bestätigung ihrer neuen Träume und guten Absichten, als am Ziele ihrer Fahrt die Tochter als erste sich erhob und ihren jungen Körper dehnte.“²³⁵

²³³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Panel 2-5.

²³⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 47], Textbox 7.

²³⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 48], Textbox 5.

Rot als Außenwelt

Außenwirkung

Eine andere, die vorangegangenen Auslegungen nicht aushebelnd, sondern ergänzend, ist auch die Behauptung, das Rot stünde für die Wirklichkeit außerhalb der Familie und ihren Räumlichkeiten.

So sind die von verschiedenen Personen getragenen Krawatten, die für die berufliche Tätigkeit, den förmlichen Umgang außerhalb des eigenen Zuhauses oder mit dem Ziel, einen guten Eindruck zu hinterlassen, umgebunden werden, vielerorts rot. Zu sehen sind rote Krawatten an Gregor (z.B. S. [7]²³⁶), am Prokuristen (z.B. S. [14]²³⁷) und an den Zimmerherren (z.B. S. [36]²³⁸).

Das Schild²³⁹, mit dessen Hilfe der Vater in der Graphic Novel Untermieter sucht, ist orangerot. Den Panels nach zu urteilen hängt das Schild im Stiegenhaus, an der Außenseite der Wohnungstür der Samsas. Das Stiegenhaus, in dem Untermieter gesucht und schließlich gefunden werden, ist bereits Teil der Außenwelt, was durch den roten Rollteppich (S. [17]²⁴⁰) zusätzlich betont wird. Der Prokurist, der auf Seite [17] aus dem Hause Samsa türmt, flieht somit gleichzeitig in die bekannte Außenwelt.

²³⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 7], Panel 3 (links, mittig)

²³⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 14], Panel 1 (oben, links).

²³⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 36], Panel 2 (oben, mittig).

²³⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 35], Panel 5 (unten, rechts).

²⁴⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 4 (unten, rechts).

Die Dame im Pelzwerk trägt neben ihrem braunen Muff und ihrer braunen Pelzmütze einen roten Mantel, roten Lippenstift und ihre Wangen sind rötlich, wahrscheinlich vom Rouge. Immerhin ist sie Fotomodell für ein außenwirksames Medium, für eine Illustrierte.

Weiters tragen die drei Zimmerherren nur beim Einziehen in die (Seite [36]²⁴¹) und beim Ausziehen aus der Wohnung der Samsas (Seite [46]²⁴²) rote Krawatten. Dazwischen tragen sie keine (sichtbaren) (z.B. Seite [45]²⁴³) oder zumindest keine roten (z.B. Seite [38]²⁴⁴) Krawatten. Die drei Zimmerherren lösen sich beim Beziehen der Wohnung aus dem Kollektiv der Außenwelt und bilden ein innerweltliches Kollektiv, im Hause der Samsas.

Auch die Röte des Himmels scheint durch das Fenster von draußen nach innen, in Gregors Zimmer (z.B. Seite [43]²⁴⁵). Gregors Facettenaugen wären demnach auch rot, um aus seiner psychischen, wie auch räumlichen Innenwelt nach außen, durch das symbolische Fenster in die Außenwelt blicken zu können. Nach Gregors Tod sind seine Augen blassrot angelegt, weil er diese Fähigkeit nun verloren hat. (Seite [48] zeigt intensiv rot gefärbte Augen, was aber wohl der kräftigen Farbabmischung generell der gesamten Seite zu verdanken ist.)

Auf Seite [39] trägt Grete ein rotes Prunkkleid, mit dem sich diese Arbeit bereits beschäftigt hat (siehe auch „Rot als Vitalität“). Eine weitere Erklärung für den verwaschenen Rotton ist im Kontext des Violinspiels zu suchen. Grete wird von den Eltern gebeten, für die Zimmerherren, im Rahmen einer privaten Vorführung, aufzugeigen. Zwar findet die Aufführung in den eigenen vier Wänden statt, jedoch ist ihr Zweck zweifelsohne in der Belustigung und Zufriedenstellung der neuen Untermieter zu suchen, weshalb die Graphic Novel hier einen unentschlossenen Farbton zwischen Innen- und Außenwelt anbietet.

Seite [48] zeigt Grete mit einem Kleid in kräftigem Rot, welches neben der bereits besprochenen Funktion eine sekundäre erfüllt, indem sie durch den Rotton die Fahrt der Familie „ins Freie vor die Stadt“²⁴⁶ und damit den Aufbruch in die Außenwelt symbolisiert.

²⁴¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 36], Panel 2 (oben, mittig).

²⁴² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], z.B. Panel 1 (oben, links).

²⁴³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], z.B. Panel 5 (unten, mittig).

²⁴⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 38], Panel 4 (unten).

²⁴⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 1 (oben).

²⁴⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1229.

Die Gesellschaft

Die Gesellschaft, das Licht und der Schatten

Die zwei kurzen, folgenden Kapitel werden sich abrissartig mit der vielerorts angelegten Lichtsymbolik und der Funktion der drei Zimmerherren innerhalb der Graphic Novel beschäftigen.

In warmem und sattem Rot strahlt die Abendsonne kurz vor Gregors Tod (Seite [43]²⁴⁷) durch das Fenster in dessen Zimmer.

Die anderen Ausgänge aus dem ihm bestimmten Raum, seinem Zimmer, drei Türen, die in der Graphic Novel wie im Originaltext widersprüchlich realisiert werden (siehe auch „Die Unvorstellbarkeit des Raumes“), führen lediglich in die Einflusssphären der Familienmitglieder. Das Licht, welches durchs Fenster dringt, erhellt große Teile des Bodens und hebt einzelne Elemente des Zimmers, einen Kasten, Bilder und andere, hier verstaute Gegenstände aus dem Dunkel, was durch deren räumliche Höhe möglich wird.

Nach Gregors Tod erlöschen im Zimmer sämtliche Lichtquellen. Auch das Fenster zur Außenwelt liefert, obwohl es keine Fensterläden aufweist, oder anderweitig abgedichtet werden könnte, kein Licht mehr, so als wäre alles Helle und Erhellende zusammen mit Gregor aus dem Leben getreten. Lediglich ein schmaler Lichtstreif (z.B. S. [44]²⁴⁸) fällt aus dem Vorraum durch die geöffnete Zimmertür, durch welche auch schon der Kontakt mit dem Prokuristen hergestellt wurde und durch welche Gregor von der Schwester versorgt wurde, und spaltet das dem Raum anhaftende Dunkel.

Als einige Panels später der Vater, zusammen mit den drei Zimmerherren, Gregors Kadaver inspizierend, durch die geöffnete Tür blickt, verlöscht sogar der aus dem Vorraum

²⁴⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 1 (oben).

²⁴⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 44], Panel 2 (oben, mittig).

stammende, schwache Lichtstreif (Seite [46]²⁴⁹), und lässt die Männer in völlige Dunkelheit starren, aus der sich Gregors Körper kaum merklich hebt, die roten Facettenaugen aber nur allzu deutlich lösen. Eine Seite zuvor blicken die Herren in derselben Konstellation, allerdings ohne den Vater, unterstützt vom einfallenden Licht in Gregors Zimmer (Seite [45]²⁵⁰).

Die An- beziehungsweise Abwesenheit von Licht scheint mit dem Beobachter zusammenzuhängen. Auf Seite [45]²⁵¹ blickt erst einer der drei Zimmerherren ins Zimmer und identifiziert den unberührten Futternapf. Seiner Intuition, etwas wäre anders, folgend, stößt er ein hinterfragendes, aber auch hinweisendes „?!“²⁵² aus. Als darauf niemand reagiert, wendet er sich direkt an die übrigen zwei Zimmerherren und verkündet aufgeregt, die Hand zeigend und abwehrend zugleich vors Kinn gezogen, mit einem Gesichtsausdruck des Unbehagens: „He, sehen Sie sich das an!“²⁵³

Auffallend und bemerkenswert ist, dass einer der drei Zimmerherren sich aus dem Kollektiv löst und eine Handlung ohne das Zutun der anderen ausführt. Dies passiert im Originaltext an keiner Stelle und ist eine Eigenheit der Graphic Novel.

Auch wendet sich im Originaltext zu keiner Zeit einer der drei Zimmerherren an die anderen, weshalb die höfliche Anrede zurecht verwirrend ins Auge sticht. Sie sind Männer besten Benehmens, aber auch größter Vertrautheit, immerhin treten sie als Kollektiv auf, was in der Graphic Novel vielerorts subtil betont wird, worauf im Rahmen dieser Arbeit nur ungenügend eingegangen werden kann, weshalb ein „unhöfliches“ „Du“ als Anredeform ebenso denkbar gewesen wäre.

Auch als die drei Zimmerherren zu dritt in Gregors Zimmer blicken, liegt der Insektenkadaver im durch die Tür fallenden Lichtkeil (Seite [45]²⁵⁴). Erst als der Vater (zusammen mit den drei Herren) in das besagte Zimmer blickt, umgibt sie Dunkelheit (Seite [46]²⁵⁵). Der Vorraum ist immer noch erleuchtet, das Licht scheint die Schwelle zwischen den beiden Räumen aber nicht übertreten zu können.

²⁴⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 1 (oben, links).

²⁵⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Panel 6 (unten, rechts).

²⁵¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Panel 4 (unten, links).

²⁵² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Textbox 5.

²⁵³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Textbox 6.

²⁵⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Panel 6 (unten, rechts).

²⁵⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 1-3 (oben).

Warum die Graphic Novel überhaupt die im Originaltext fehlende Entdeckung Gregors Kadavers durch die drei Zimmerherren einbaut, ist unklar. In der ursprünglichen Ausgabe entdeckt die Köchin Gregors leblosen Körper und unterrichtet daraufhin Gregors Eltern. Dieser Schritt wurde auch in der Graphic Novel vorgenommen, zusätzlich wurde aber die Episode mit den drei Zimmerherren eingeschoben. (Das Personal der Samsas unterliegt in der Graphic Novel, gemessen am Originaltext, auch einigen Abweichungen.)

Dies lässt sich möglicherweise durch das Aufatmen der Familie erklären, die ihre Erleichterung in die Welt hinaustragen möchte. Die drei Zimmerherren fungieren dabei, stets als Kollektiv auftretend, gegen das Individuum ankämpfend, als Bühne, um die Außenwelt an dieser Entwicklung teilhaben zu lassen, möglicherweise bilden die drei Untermieter sinnbildlich sogar die Außenwelt selbst.

Verwunderlich bleibt aber, dass die Umwelt, in dem Fall die Zimmerherren, nicht vom Vater in Kenntnis gesetzt wurden, sondern diesen erst, obwohl er bereits durch die Köchin vom Ableben Gregors erfahren hat, auf diesen Umstand stoßen, woraufhin sie der Vater, ziemlich heftig werdend, auffordert, zu gehen: „Verlassen Sie sofort meine Wohnung!“²⁵⁶

Der Sinneswandel präsentiert sich dem Leser ebenso überraschend, wie den drei Zimmerherren, welche die Vorfälle betroffen irritiert kommentieren: „?!“²⁵⁷

„Wie meinen Sie das?“, fragen sie anschließend noch, unmissverständlich auf die verwirrenden Umstände eingehend.²⁵⁸

Dieser Bruch, wird an anderer Stelle dieser Arbeit genauer beleuchtet. Hier und jetzt sei nur gesagt, dass dadurch die Verrückung der Familie eingeläutet wird.

²⁵⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 1 (links, oben), Textbox 1.

²⁵⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 2 (rechts, oben), Textbox 2.

²⁵⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 2 (rechts, oben), Textbox 3.

Gesellschaftliche Akzeptanz und Individualität

Ebenso interessant ist auch die Beobachtung, dass die drei Zimmerherren, die für die Außenwelt stehen, trotz größter Sorge der Samsas, allen voran des Vaters, nicht die geringste Abneigung gegen Gregor zu verspüren scheinen.

Die Zimmerherren hegen zu keinem Zeitpunkt Groll gegen Gregor. Die „in dieser Wohnung herrschenden widerlichen Verhältnisse“, über die sich die gekündigten Untermieter zu „beschweren“²⁵⁹ gedenken, gelten den Umgangsformen der Familie. Gregor gegenüber halten sie eine fast bewundernde Neugier bereit, als sie ihn beim Violinspiel der Schwester entdecken.

„Sehen Sie nur!“ „Das ist wirklich unglaublich!“²⁶⁰

Einer der drei Herren lächelt dabei ohne jeden Zweifel und ein zweiter aller Wahrscheinlichkeit nach (Seite [40])²⁶¹.

(Dies deckt sich übrigens mit der Beobachtung, dass die drei Zimmerherren stets ident erscheinen, bloß in einem einzelnen Aspekt voneinander abweichen, als ob in der Graphic Novel bewiesen werden müsste, dass es sich tatsächlich um drei verschiedene Personen handeln würde. So haben zwei der drei Zimmerherren ihre Hände am Tisch, der dritte unter dem Tisch (Seite [36]). Zwei lesen Zeitung, der dritte ein Buch (Seite [37]). Zwei sitzen, der dritte bietet der Mutter stehend einen Platz an (Seite [37]). Zwei rauchen Zigarre, der dritte Pfeife (Seite [38]). Zwei haben Haare am Kopf, der dritte eine Vollglatze und umgekehrt betrachtet, zwei haben eine Halb- oder Vollglatze, der dritte nicht (Seite [38]). Zwei tragen eine Krawatte, der dritte nicht (Seite [40]). Die Liste ließe sich fortsetzen.)

Ungehalten werden sie erst, als der Vater versucht, „die Herren zu beruhigen“²⁶².

²⁵⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 40], Textbox 15.

²⁶⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 40], Textbox 4, 5.

²⁶¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 40], Panel 2 (oben, rechts).

²⁶² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 40], Textbox 6.

Die Beobachtung lässt sich auf Seite [45]²⁶³ wiederholen. Während die Zimmerherren das Fehlen des Frühstücks als „Schande“²⁶⁴ abtun, bringt sie die Entdeckung Gregors Kadavers nicht im Geringsten aus der Ruhe.

Erst als der Vater sie aus der Wohnung schmeißt, werden sie wiederum – verständlicherweise – ungehalten.²⁶⁵

²⁶³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Panel 4-6 (unten).

²⁶⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 45], Textbox 3.

²⁶⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 46], Panel 1-4.

Das Motiv der Verwandlung

Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?

Verwandlung als Traum und Ungewissheit

„Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt.“²⁶⁶

Mit dieser unerhörten Begebenheit beginnt Kafkas Novelle „Die Verwandlung“ und lässt den Leser aufgrund der reichen Eröffnung bis zum Schluss nicht mehr los.

Die Graphic Novel übernimmt einen der berühmtesten Einleitungssätze der deutschen Literatur, unter Weglassung der „unruhigen Träume“, fast wortgleich.

(Im Rahmen des Wettbewerbs „Der schönste erste Satz“ der Initiative Deutsche Sprache und der Stiftung Lesen kürte eine Jury am 6. November 2007 in der Frankfurter Oper in Frankfurt am Main übrigens den hier wiedergegebenen Einstieg der Erzählung „Die Verwandlung“ zum zweitschönsten ersten Satz in der deutschsprachigen Literatur. Der erste Platz ging an „Ilsebill salzte nach“, aus Günter Grass' „Der Butt“.²⁶⁷)

Was auf den wortgewaltigen Einstieg folgt, ist eine akribisch genaue, dabei aber nüchtern-sachliche Schilderung des Unglaublichen. Die Beschreibung der grotesken Anatomie des verwandelten Gregor Samsa glänzt durch die Emotionslosigkeit, die diesem völlig surrealen Szenario eine erschreckende Klarheit, Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit verleiht und das

²⁶⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

²⁶⁷ Spiegel Online: Schönster Romananfang gekürt. <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/schoenster-roman-anfang-gekuert-der-erste-satz-geht-an-grass-a-515792.html>. Letzter Zugriff: 12.05.15.

obwohl, oder vielleicht gerade weil die Sphären des Geschilderten und der Schilderung sich derart disparat geben.

„Trotzdem bleiben Fragen nach der Subjektivität der hier behaupteten Umwandlung berechtigt. Schon die Rede vom «ungeheuren Ungeziefer» ermangelt ja jeder objektiven Konkretheit - auch wenn sich Kafka für manches anatomische bzw. zoologische Detail des Textes (wie für seine Tiergeschichten überhaupt) mit Anregungen aus Brehms Tierleben versorgt hat.“²⁶⁸

Doch nicht nur die Schilderung des neuen Tierkörpers, in dem Gregor Samsa sein Dasein nun offenbar zu fristen hat, scheint – aus dem Kontext der Erzählung gerissen – für den Leser nicht gänzlich greifbar zu sein:

„Vielmehr besticht die [gesamte] weitere Erzählung gerade durch die realistische Genauigkeit, mit der uns die kleinbürgerliche Umgebung des Handlungsreisenden Gregor Samsa vorgeführt wird. Es ist diese scheinbare Unvereinbarkeit der Ebenen, die zur (nicht unwidersprochenen) Feststellung der parabolischen Dimension von Kafkas Erzählen geführt und Diskussionen über die symbolische oder allegorische Qualität der hier vorausgesetzten «Verwandlung» ausgelöst hat.“²⁶⁹

Die einfachste und gleichzeitig banalste Auflösung der Unbekannte „Verwandlung“ sieht vor, die Erzählung als Traum Gregors abzutun, was sich angesichts des Verweises auf das „Erwachen“ „aus unruhigen Träumen“ und der Tatsache, dass Gregor sein Bett noch nicht verlassen hat und möglicherweise noch geistig umnachtet Phantomen nachhängt, anbietet.

Doch diese allzu simple Entschlüsselung des Rätsels wird vom personalen Erzähler des Originaltextes vorausschauend abgelehnt, förmlich verboten:

„Es war kein Traum“. ²⁷⁰

²⁶⁸ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 301f.

²⁶⁹ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 301.

²⁷⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

Verwandlung als Degradierung und sozialer Status

Mit bewusst irreführenden und widersprüchlichen Angaben zu Gregors Befindlichkeit, seiner Verfassung und seiner familiären Stellung zeichnet die Novelle das Bild einer Verwandlung, die bis zum Ende nicht fassbar wird und wie ein Schatten über Gregor, der Familie und der Erzählung selbst zu liegen scheint.

Gegensätzliche Beschreibungen existieren im Originaltext und teilweise in der Graphic Novel etwa von Gregors Bewusstseinszustand (Traum oder Wachen), von seiner Stimme (tierisch oder menschlich), von seinem Gesundheitszustand (krank oder sich verwandelnd), von seinem Rücken (gepanzert oder elastisch, durchdringbar und verwundbar), und anderem mehr.

Dieser erzählerische Kunstgriff glückt vor allem durch die Abwesenheit einer vertrauenswürdigen Informationsquelle. Der Leser wird vielmehr in die sonderbare Rolle eines Beobachters mit verbundenen Augen gedrängt und ist gänzlich auf die subjektiv gefärbten Angaben der Handlungsträger angewiesen. Auch dem Protagonisten Gregor Samsa kann nicht getraut werden, wie spätere Überlegungen zeigen werden.

Ebenso wenig darf dem personalen Erzähler blindlings Gehör geschenkt werden, da dieser seiner Reflektorfigur Gregor erzählerisch zu sehr verbunden ist.

Laut Fernando Bermejo-Rubio werde Kafkas Novelle auch in der Forschung vielfach als inkonsequent angesehen. Dies sei aber ein vorschneller Schluss, wie er in seinem Interpretationsansatz darzulegen sucht. Im Brennpunkt seiner Untersuchungen stehen die Unvereinbarkeit und Widersprüchlichkeit der zu Gregor selbst und seinem familiären Umfeld gemachten Angaben.

Den Grund für diese Inkompatibilität sieht Bermejo-Rubio im Wahrheitsgehalt des Eröffnungssatzes. Erst wenn der Erzähleinstieg vehement angezweifelt, gedanklich ausgeklammert, ignoriert werde, könne sich die Erzählung in schlüssiger Weise entfalten. Gregor darf folglich nicht als verwandelt angesehen, sondern muss vielmehr als

(menschliches) Opfer eines Prozesses andauernder und voranschreitender Deklassierung und Diskriminierung wahrgenommen werden.²⁷¹

„In die gleiche Richtung weist [Franz Kafkas] striktes Verbot einer Abbildung des «Insekts selbst» auf dem Titelblatt der Buchausgabe; statt dessen schlägt Kafka dem Verlag im Oktober 1915 Szenen zur Illustrierung vor, die die Reaktion der Familie und des Prokuristen zeigen, «während die Tür zum ganz finsternen Nebenzimmer offensteht» (Ottomar Starkes Umschlagbild hat sich an diese Empfehlung weitgehend gehalten.)“²⁷²

Bermejo-Rubio meint weiters, für das Gelingen von Kafkas erzählerischem Vorhaben sei es wichtig, die Abwesenheit eines bildlichen Impulses zu erzwingen. Eine zu frühe, beziehungsweise ganz allgemein, eine visuelle Auflösung der mysteriösen Unbekannte und ihrer unheimlichen Aura störe den Erzählfluss und führe in eine narrative Sackgasse, da sie den Rezipienten von dessen individueller Entschlüsselung des Phänomens abbringe und ihm eine von vielen möglichen Deutungen aufzwingt. Vielmehr hebe sich der Schöpfer einer Abbildung nicht nur selbst, sondern zusammen mit dem Betrachter in die erhöhte Position eines allwissenden Erzählers, den es in Kafkas Novelle nicht gibt.²⁷³

Verwandlung als Flucht aus der Funktionalität

Die Folgen der Verwandlung, vielmehr die Gründe für selbige sind weitreichend und beschränken sich nicht auf die unmittelbare Umgebung Gregors, die sich aus den heimischen vier Wänden und der Familie zusammensetzt. Durch die Reisetätigkeit als

²⁷¹ vgl. Bermejo-Rubio, Fernando: Truth and Lies about Gregor Samsa. The Logic Underlying the Two Conflicting Versions in Kafka's *Die Verwandlung*. In: Die Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 86. Jg., 3 (2012), S. 418-479. Im Folgenden als Bermejo-Rubio: Truth and Lies about Gregor Samsa. S. 418ff.

²⁷² Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

²⁷³ Bermejo-Rubio: Truth and Lies about Gregor Samsa. S. 418ff.

Handlungsreisender bietet die väterliche Wohnung allerdings zu wenig Behaustheit²⁷⁴ und auch die Familie gibt sich, durch Gregors häufige Abwesenheit, ihm gegenüber zunehmend entfremdet.

Nach dem Zusammenbruch des väterlichen Unternehmens sucht sich Gregor Arbeit, die er, anfangs zur großen Freude der Familie, des Betriebes, dem er sich verpflichtet hat und nicht zu vergessen, der eigenen Person, leistet. Das Geld, welches Gregor verdient und bereitwillig zu Hause abliefern, beschert und sichert ihm die Anerkennung und Beachtung der Familie.

„[S]o hatte er damals mit ganz besonderem Feuer zu arbeiten angefangen und war fast über Nacht aus einem kleinen Kommis ein Reisender geworden, der natürlich ganz andere Möglichkeiten des Geldverdienens hatte, und dessen Arbeitserfolge sich sofort in Form der Provision zu Bargeld verwandelten, das der erstaunten und beglückten Familie zu Hause auf den Tisch gelegt werden konnte. Es waren schöne Zeiten gewesen“.²⁷⁵

Doch der Beruf hält auf Dauer wenig Befriedigung für den jungen Protagonisten parat, obwohl Gregor während seiner kurzen Anstellung innerhalb von fünf Jahren erstaunlich schnell aufgestiegen ist. Durch seinen beruflichen Erfolg kann er der Familie finanzielle Unabhängigkeit und Sorglosigkeit schenken. Allzu schnell verkommt Gregors Aufopferung und Selbstlosigkeit „- er selbst hatte nur ein paar Gulden für sich behalten -“²⁷⁶ zur Selbstverständlichkeit und die Familie zeigt keine Initiative, selbst auch etwas zum Gelderwerb beizutragen. In einer großen, teuren Wohnung mit zahlreichen Zimmern macht sie es sich gemütlich. Keiner der drei Familienmitglieder arbeitet oder verdient Geld, trotzdem werden im Laufe der Erzählung Dienstmädchen, Bedienerinnen und Köchinnen erwähnt, die in den Räumlichkeiten der Samsas ihren Dienst ableisten. Die vormals erwähnten schönen Zeiten enden kurz nachdem sie begonnen haben:

„[N]iemals nachher hatten sie sich, wenigstens in diesem Glanze, wiederholt, trotzdem Gregor später so viel Geld verdiente, dass er den Aufwand der ganzen Familie zu tragen imstande war und auch trug. Man hatte sich eben daran gewöhnt,

²⁷⁴ vgl. Grosse, Wilhelm: Franz Kafka. Die Verwandlung. Lektüreschlüssel. Stuttgart: Reclam 2004 (=RUB 15342).

²⁷⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1200.

²⁷⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1201.

sowohl die Familie, als auch Gregor, man nahm das Geld dankbar an, er lieferte es gern ab, aber eine besondere Wärme wollte sich nicht mehr ergeben.“²⁷⁷

Verwandlung als (Phantasie von) Pflichtverweigerung

Oft spielt Gregor mit dem Gedanken, sich gegen die menschenunwürdigen Umgangsformen in der Arbeit aufzulehnen, den Chef zurechtzuweisen und den Dienst zu quittieren. Was ihn zurückhält ist das Pflichtgefühl, das er gegenüber der Familie empfindet, sieht er sich doch in der Funktion, diese zu erhalten und ihren Wohlstand zu bewahren, allein verantwortlich. Den unnatürlichen Schlafrhythmus, „diese Plage des Reisens [...], die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, [den] immer wechselnde[n], nie andauernde[n], nie herzlich werdende[n] menschliche[n] Verkehr“²⁷⁸ verachtend, schleppt sich Gregor dennoch allmorgendlich zum Zug, um seinen dienstlichen und den selbst aufgebürdeten familiären Verpflichtungen gerecht zu werden, ohne den Ausstieg aus diesem Trott zu einem als fiktiv einzuschätzenden Zeitpunkt in der Zukunft aus den Gedanken zu verlieren.

„»Dies frühzeitige Aufstehen«, dachte er, »macht einen ganz blödsinnig. Der Mensch muß seinen Schlaf haben. Andere Reisende leben wie Haremsfrauen. Wenn ich zum Beispiel im Laufe des Vormittags ins Gasthaus zurückgehe, um die erlangten Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren erst beim Frühstück. Das sollte ich bei meinem Chef versuchen; ich würde auf der Stelle hinausfliegen. Wer weiß übrigens, ob das nicht sehr gut für mich wäre. Wenn ich mich nicht wegen meiner Eltern zurückhielte, ich hätte längst gekündigt, ich wäre vor den Chef hin getreten und hätte ihm meine Meinung von Grund des Herzens aus gesagt. Vom Pult hätte er fallen müssen! Es ist auch eine sonderbare Art, sich auf das Pult zu setzen und von der Höhe herab mit

²⁷⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1200.

²⁷⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1178.

dem Angestellten zu reden, der überdies wegen der Schwerhörigkeit des Chefs ganz nahe herantreten muß. Nun, die Hoffnung ist noch nicht gänzlich aufgegeben; habe ich einmal das Geld beisammen, um die Schuld der Eltern an ihn abzuführen - es dürfte noch fünf bis sechs Jahre dauern -, mache ich die Sache unbedingt. Dann wird der große Schnitt gemacht. Vorläufig allerdings muß ich aufstehen, denn mein Zug fährt um fünf.«²⁷⁹

Da Gregor den eigentlichen „großen Schnitt“ aus Hingabe zur und Verantwortung gegenüber der Familie, aus Liebe zu Grete, aber auch aus Pflichtversessenheit und Feigheit, oder, verbrämter ausgedrückt, aus Sorge vor der letzten Konsequenz dieses Austritts aus dem Dienstverhältnis nicht zu machen wagt, bleibt die Freiheit der eigenen Person eine Phantasie, in der er sich im Laufe der Erzählung mehrmals verliert.

Mit sich selbst hart ins Gericht gehend, tut er ein Fernbleiben vom Dienste als Schwäche ab, der er sich nicht hingeben dürfe. „Peinlich“ und „verdächtig“ wäre es in Gregors Augen, in der Zeitspanne der fünfjährigen Anstellung auch nur einmal nicht der vom Chef gewünschte, stets einsatzfähige und produktive Automat²⁸⁰ zu sein, sondern Mensch sein zu wollen und zu dürfen, denn „Geschäftsleute - wie man will, leider oder glücklicherweise – [müssten] ein leichtes Unwohlsein sehr oft aus geschäftlichen Rücksichten einfach überwinden [...]“, sind sich der Amtsarzt, der Prokurist und auch Gregor einig.²⁸¹

„Wie nun, wenn er sich krank meldete? Das war aber äußerst peinlich und verdächtig, denn Gregor war während seines fünfjährigen Dienstes noch nicht einmal krank gewesen. Gewiß würde der Chef mit dem Krankenkassenarzt kommen, würde den Eltern wegen des faulen Sohnes Vorwürfe machen und alle Einwände durch den Hinweis auf den Krankenkassenarzt abschneiden, für den es ja überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt. Und hätte er übrigens in diesem Falle so ganz unrecht?“²⁸²

²⁷⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1178.

²⁸⁰ vgl. Hoffmann, E.T.A.: Der Sandmann. Herausgegeben von Rudolf Drux. Stuttgart: Reclam 1991 (=RUB 230).

²⁸¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1184.

²⁸² Kafka: Die Verwandlung. S. 1179.

Doch nicht nur Gregor selbst und das in Gedanken heraufbeschworene Abbild des Chefs und des Krankenkassenarztes lassen keine Schwäche zu, tatsächlich duldet die Firma, für die Gregor arbeitet, keine wie auch immer gearteten Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit.

Verwandlung als Konsequenz der Verfehlung und Anbiederung

Das ominöse Unternehmen selbst, welches abgesehen von einer kurzen episodentartigen Beschreibung des despotischen Chefs nebulös bleibt, und nur in Gestalt einer „Musterkollektion von Tuchwaren“ und des gesandten Prokuristen in Erscheinung tritt, zeigt große Ähnlichkeit mit dem undurchsichtigen behördlichen Betrieb in Kafkas Roman „Das Schloß“²⁸³ und dem unzugänglichen Gerichtswesen in Kafkas Roman „Der Proceß“²⁸⁴. Ebenso erbarmungslos und unbarmherzig begegnet Gregors Arbeitgeber dem Einzelnen.

„Warum war nur Gregor dazu verurteilt, bei einer Firma zu dienen, wo man bei der kleinsten Versäumnis gleich den größten Verdacht faßte? Waren denn alle Angestellten samt und sonders Lumpen, gab es denn unter ihnen keinen treuen ergebenen Menschen, der, wenn er auch nur ein paar Morgenstunden für das Geschäft nicht ausgenutzt hatte, vor Gewissensbissen närrisch wurde und geradezu nicht imstande war, das Bett zu verlassen? Genügte es wirklich nicht, einen Lehrlingen nachfragen zu lassen - wenn überhaupt diese Fragerei nötig war - , mußte da der Prokurist selbst kommen, und mußte dadurch der ganzen unschuldigen Familie gezeigt werden, daß die Untersuchung dieser verdächtigen Angelegenheit nur dem Verstand des Prokuristen anvertraut werden konnte?“²⁸⁵

²⁸³ Kafka, Franz: Das Schloß. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1996 (=RUB 9678).

²⁸⁴ Kafka: Der Proceß.

²⁸⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1183.

Der Prokurist, der seine „Untersuchungen“ einleitet, indem er, wenig Geduld aufbringend und vertrauliche Informationen aufbietend, Gregor bereits durch die geschlossene Tür, im Beisein der Familie, Drohungen und Vorwürfe an den Kopf schleudert, handelt ganzheitlich entschlossen, das Wohl der Institution und die Notwendigkeit nach Produktivität über die Bedürfnisse des Einzelnen zu stellen. Selbst sieht sich der Prokurist aber, in seiner sozialen Hingabe, seinem Einsatz für Gregor und der Sorge um Gregors Eltern, ausgenutzt.

„»Herr Samsa,« rief nun der Prokurist mit erhobener Stimme, »was ist denn los? Sie [...] machen Ihren Eltern schwere, unnötige Sorgen und versäumen - dies nur nebenbei erwähnt - Ihre geschäftlichen Pflichten in einer eigentlich unerhörten Weise. Ich spreche hier im Namen Ihrer Eltern und Ihres Chefs und bitte Sie ganz ernsthaft um eine augenblickliche, deutliche Erklärung.«“²⁸⁶

Als aus offensichtlichen Gründen die Erklärung ausbleibt, fährt der Prokurist schwere Geschütze auf und setzt zu einem persönlichen Angriff an.

„[»]Ich staune, ich staune. Ich glaubte Sie als einen ruhigen, vernünftigen Menschen zu kennen, und nun scheinen Sie plötzlich anfangen zu wollen, mit sonderbaren Launen zu paradien. Der Chef deutete mir zwar heute früh eine mögliche Erklärung für Ihre Versäumnisse an - sie betraf das Ihnen seit kurzem anvertraute Inkasso -, aber ich legte wahrhaftig fast mein Ehrenwort dafür ein, daß diese Erklärung nicht zutreffen könne. Nun aber sehe ich hier Ihren unbegreiflichen Starrsinn und verliere ganz und gar jede Lust, mich auch nur im geringsten für Sie einzusetzen. Und Ihre Stellung ist durchaus nicht die festeste. Ich hatte ursprünglich die Absicht, Ihnen das alles unter vier Augen zu sagen, aber da Sie mich hier nutzlos meine Zeit versäumen lassen, weiß ich nicht, warum es nicht auch Ihre Herren Eltern erfahren sollen. Ihre Leistungen in der letzten Zeit waren also sehr unbefriedigend; es ist zwar nicht die Jahreszeit, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Jahreszeit, um keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben.«“²⁸⁷

²⁸⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1185.

²⁸⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1185f.

Gregor, sichtlich in die Enge getrieben und sich seiner misslichen Verhandlungsbasis bewusst, versucht zu retten, was zu retten ist, indem er gefasst den Versuch unternimmt, den Prokuristen – erstmals oder wieder – für sich zu gewinnen, ihm ins Gewissen zu reden und eine zweite Chance zu bekommen, um in Zukunft bessere Ergebnisse abliefern zu dürfen. Kriecherisch biedert er sich dem verhassten Betrieb mit seinem langen Arm in Person des Prokuristen an.

„»Nun,« sagte Gregor und war sich dessen wohl bewußt, daß er der einzige war, der die Ruhe bewahrt hatte, »ich werde mich gleich anziehen, die Kollektion zusammenpacken und wegfahren. Wollt Ihr, wollt Ihr mich wegfahren lassen? Nun, Herr Prokurist, Sie sehen, ich bin nicht starrköpfig und ich arbeite gern; das Reisen ist beschwerlich, aber ich könnte ohne das Reisen nicht leben. Wohin gehen Sie denn, Herr Prokurist? Ins Geschäft? Ja? Werden Sie alles wahrheitsgetreu berichten? Man kann im Augenblick unfähig sein zu arbeiten, aber dann ist gerade der richtige Zeitpunkt, sich an die früheren Leistungen zu erinnern und zu bedenken, daß man später, nach Beseitigung des Hindernisses, gewiß desto fleißiger und gesammelter arbeiten wird. Ich bin ja dem Herrn Chef so sehr verpflichtet, das wissen Sie doch recht gut. Andererseits habe ich die Sorge um meine Eltern und die Schwester. Ich bin in der Klemme, ich werde mich aber auch wieder herausarbeiten. Machen Sie es mir aber nicht schwieriger, als es schon ist. Halten Sie im Geschäft meine Partei! [...] Herr Prokurist, gehen Sie nicht weg, ohne mir ein Wort gesagt zu haben, das mir zeigt, daß Sie mir wenigstens zu einem kleinen Teil recht geben!«“²⁸⁸

Sich selbst, generell die Funktion des Reisenden, wiewohl man im Laufe der Erzählung nicht von anderen, unter seinem Chef dienenden Reisenden erfährt – womöglich ist Gregor der einzige – sieht er im Betrieb ungerecht behandelt, herabgesetzt und verraten, wogegen er nicht das Geringste ausrichten könne.

„Man liebt den Reisenden nicht, ich weiß. Man denkt, er verdient ein Heidengeld und führt dabei ein schönes Leben. Man hat eben keine besondere Veranlassung, dieses Vorurteil besser zu durchdenken. Sie aber, Herr Prokurist, Sie haben einen besseren Überblick über die Verhältnisse als das sonstige Personal, ja sogar, ganz im Vertrauen

²⁸⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1189f.

gesagt, einen besseren Überblick als der Herr Chef selbst, der in seiner Eigenschaft als Unternehmer sich in seinem Urteil leicht zu Ungunsten eines Angestellten beirren läßt. Sie wissen auch sehr wohl, daß der Reisende, der fast das ganze Jahr außerhalb des Geschäfts ist, so leicht ein Opfer von Klatschereien, Zufälligkeiten und grundlosen Beschwerden werden kann, gegen die sich zu wehren ihm ganz unmöglich ist, da er von ihnen meistens gar nichts erfährt und nur dann, wenn er erschöpft eine Reise beendet hat, zu Hause die schlimmen, auf ihre Ursachen hin nicht mehr zu durchschauenden Folgen am eigenen Leibe zu spüren bekommt.“²⁸⁹

Verwandlung als Paradigmenwechsel

Wie auch immer man Gregors Zustand der „Verwandlung“ deutet oder auslegt, gewiss ist lediglich, dass sie nicht als rein körperliche Veränderung betrachtet werden kann und darf, sondern als Weltanschauung, die bröckelt und im Begriff ist, sich zu wandeln und vor allem durch das Überdenken der eigenen Lage geprägt ist.

„Schon Gregor Samsa macht ja die Entscheidung darüber, ob er sich in seinem neuen Zustand zur Arbeit begeben soll, vom Verhalten seiner Umwelt abhängig - ein starker Hinweis darauf, daß seine veränderte Körperlichkeit nicht isoliert gesehen werden darf, sondern als Gradmesser einer sozialen Akzeptanz bzw. Ausgrenzung, der Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung des Menschen Samsa mit seiner sozialen Rolle und ökonomischen Funktionen verstanden werden muß.“²⁹⁰

Gregor führt sein Leben, das ihm zu entgleiten droht, mittels seiner drastischen Verwandlung in ein Stadium der Ruhe zurück und legt die Entscheidungsgewalt darüber freiwillig und erleichtert in fremde Hände.

²⁸⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1190.

²⁹⁰ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

„Er wollte tatsächlich die Tür aufmachen, tatsächlich sich sehen lassen und mit dem Prokuristen sprechen; er war begierig zu erfahren, was die anderen, die jetzt so nach ihm verlangten, bei seinem Anblick sagen würden. Würden sie erschrecken, dann hatte Gregor keine Verantwortung mehr und konnte ruhig sein. Würden sie aber alles ruhig hinnehmen, dann hatte auch er keinen Grund sich aufzuregen, und konnte, wenn er sich beeilte, um acht Uhr tatsächlich auf dem Bahnhof sein.“²⁹¹

Verwandlung als Verdrängung und Verleugnung

„Was die Welt von armen Leuten verlangt, erfüllten sie bis zum äußersten, der Vater holte den kleinen Bankbeamten das Frühstück, die Mutter opferte sich für die Wäsche fremder Leute, die Schwester lief nach dem Befehl der Kunden hinter dem Pulte hin und her, aber weiter reichten die Kräfte der Familie schon nicht.“²⁹²

Dieser Einschätzung Gregors folgend, kann die Erscheinung des Schädlings ebenso sehr als das auf die Einhaltung seiner geschäftlichen Verpflichtungen reduzierte sinnfällige Bild der beklagenswerten Existenz Gregors betrachtet werden. Zwischen den Bedürfnissen der Familie und den Anforderungen der Arbeit zerrieben, stets vom beruflichen Misserfolg bedroht, ist er demnach der kreatürliche Knecht einer ganz im Zeichen der übertriebenen Produktivität stehenden auslaugenden Berufstätigkeit.

Peter-André Alt sieht die Verwandlung in einem ähnlichen Sektor verortet, indem er den von Deprivation geprägten verwandelten Gregor als Kreatur eines funktionalistischen Erwerbslebens beschreibt.²⁹³

²⁹¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1186.

²⁹² Kafka: Die Verwandlung. S. 1215.

²⁹³ vgl. Alt, Peter-André: Franz Kafka. Der ewige Sohn: Eine Biographie. München: Beck ²2008. Im Folgenden als Alt: Franz Kafka. S. 336.

Ralf Sudau hingegen schreibt den Motiven der Verdrängung und Verleugnung besondere Bedeutung und eine herausragende Stellung im Werk zu. Gregor habe nichts unversucht gelassen, um der Familie ein gutes und vor allem einfaches Leben zu ermöglichen. Seine eigenen Interessen und Bedürfnisse habe er dabei beschnitten und zurückgestellt. Im Zuge seiner Verwandlung gerät Gregor selbst in die Position, Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen zu wollen und zu müssen. Durch die Klassifizierung seiner Person als schmarotzendes Ungeziefer und die ausbleibende Herzlichkeit im Umgang mit ihm, verbirgt Gregor seine Erscheinung unter dem Kanapee, um sich selbst die Enttäuschung zu ersparen, aber auch, um der Familie den Gefallen zu tun, seinen Anblick nicht ertragen zu müssen. Seine bemitleidenswerte neue Rolle leugnet und verdrängt er konsequent bis zum Schluss und hungert sich schließlich²⁹⁴, dem offenkundigen Wunsch der Familie gehorchend, aus der Welt. Seine Existenz ist durch Selbstreduktion und Ausmergelung geprägt.²⁹⁵

Verwandlung als Schuld und Erkenntnislosigkeit

Bereits die „Verwandlung“ handelt von der Frage nach Schuld, die im „Proceß“ im Mittelpunkt steht. Auf vielfache Weise lädt Gregor Samsa Schuld auf sich, spezifisch etwa durch seine ungenügende Erkenntnisfähigkeit und Verantwortungslosigkeit sich selbst gegenüber und durch den gehegten Wunsch, aus dem Beschäftigungsverhältnis und der Versorgerrolle auszubrechen. Unspezifisch beispielsweise durch die generelle Schuldhaftigkeit des Menschen, vergleichbar mit der biblischen Erbschuld.

Gregor macht sich schuldig, da er die Familie durch seine Aufopferung in die Abhängigkeit zwingt. Ebenso hätte er sich jedoch schuldig gemacht, wenn er die Familie ganz dem drohenden sozialen und finanziellen Unheil nach dem Zusammenbruch des väterlichen

²⁹⁴ vgl. Ein Hungerkünstler. In: Kafka, Franz: Ein Landarzt. Und andere Prosa. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1995 (=RUB 9675), S. 110-121.

²⁹⁵ vgl. Sudau, Ralf: Franz Kafka: Kurze Prosa/Erzählungen. 16 Interpretationen. Stuttgart: Klett 2008. Im Folgenden als Sudau: Franz Kafka. S. 158ff.

Unternehmens überlassen hätte. Wiewohl die Schuldfrage nicht lösbar ist, steht zweifelsohne fest, dass Gregor schuldig ist. Die Verwandlung ist somit Flucht und Strafe zugleich, um der Schuld zu entinnen und sie zu sühnen.

Weiters liegt eine Schuldübertragung vor. Der Zusammenbruch des väterlichen Geschäfts, die in einer finanziellen Verschuldung des Vaters resultiert, wird auf den Sohn abgewälzt, der zum Zwecke der Tilgung dieser Schuld für seinen Chef arbeitet, sich diesem ausliefert und mit großem Eifer vom Kommis zum Handlungsreisenden aufsteigt.

Mehr noch, Gregor verkörpert die Schuld, er wird zur personifizierten Schuld und ermöglicht es der Familie, durch seinen Tod, diese zu überkommen und hinter sich zu lassen.

Die Möglichkeit der Erkenntnis durch die Verwandlung, die Gregor Samsa aus der Erwerbstätigkeit reißt und ihn von der Funktionalität erlöst, im Sinne eines erweiterten Bewusstseins oder einer Reflexion, nutzt er kaum. Zwar findet er kurzzeitig Erfüllung im Violinspiel der Schwester, jedoch verbleibt der faulende Apfel, die alten Muster nicht ablösend, selbstvergessen im Fleische sitzen.²⁹⁶

Verwandlung als Entindividualisierung

„[Gregor Samsa] wollte tatsächlich die Tür aufmachen, tatsächlich sich sehen lassen und mit dem Prokuristen sprechen; er war begierig zu erfahren, was die anderen, die jetzt so nach ihm verlangten, bei seinem Anblick sagen würden. Würden sie erschrecken, dann hatte Gregor keine Verantwortung mehr und konnte ruhig sein. Würden sie aber alles ruhig hinnehmen, dann hatte auch er keinen Grund sich

²⁹⁶ vgl. Poppe, Sandra: Die Verwandlung. In: Auerochs, Bernd und Manfred Engel (Hg.): Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler 2010. S. 164-174. Im Folgenden als Poppe: Die Verwandlung. S. 168.

aufzuregen, und konnte, wenn er sich beeilte, um acht Uhr tatsächlich auf dem Bahnhof sein.“²⁹⁷

Auf befremdliche Weise entbehrt diese wiedergegebene Textstelle jedes persönlichen Zugangs und erfasst nur den erwerbstätigen Aspekt Gregors. Der junge Handlungsreisende hat sich dem belastenden und verhassten Berufsleben gänzlich hingegeben, indem er die eigene Identität mittels großem Pflichtbewusstsein und dem Bedürfnis, zu funktionieren, zugunsten des Geschäfts und der Familie aufgibt.

Die Mutter hält sogar, wohl auch um den Prokuristen zu beschwichtigen, fest: „Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft.“²⁹⁸

Mit ihrer Aussage dürfte sie aber nicht unrecht haben, immerhin gibt es kaum Hinweise auf eine „Privatperson Gregor Samsa“.

„[I]m Laufe von zwei, drei Abenden [hat Gregor] einen kleinen Rahmen geschnitzt; Sie werden staunen, wie hübsch er ist; er hängt drin im Zimmer“²⁹⁹, erklärt die Mutter dem Prokuristen.

Das Bild der Dame im Pelz, „das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in [jenem selbstgeschnitzten,] hübschen, vergoldeten Rahmen untergebracht hatte“³⁰⁰, bleibt (abseits des gelegentlichen Lesens der Zeitung) bis zum Ende der Erzählung der einzige Hinweis auf Gregors Leben außerhalb des Geschäfts.

„Ich ärgere mich schon fast, daß er abends niemals ausgeht; jetzt war er doch acht Tage in der Stadt, aber jeden Abend war er zu Hause. Da sitzt er bei uns am Tisch und liest still die Zeitung oder studiert Fahrpläne.“³⁰¹, klagt die Mutter.

Die Zeit, die er nicht dem Geschäft zur Verfügung steht, nutzt er, um tags darauf bestmöglich dienen zu können.

²⁹⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1186.

²⁹⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1184.

²⁹⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1184.

³⁰⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³⁰¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1184.

Seine neue Gestalt scheint er nicht begreifen zu können oder zu wollen. Irritierend ungerührt steht sein erster Gedanke ganz im Zeichen der Verdrängung oder schlaftrunkenen Verwirrung:

„»Wie wäre es, wenn ich noch ein wenig weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße,« dachte er, aber das war gänzlich undurchführbar, denn er war gewöhnt, auf der rechten Seite zu schlafen, konnte sich aber in seinem gegenwärtigen Zustand nicht in diese Lage bringen.“³⁰²

Bereits sein zweiter Gedanke gilt dem Geschäft:

„»Ach Gott,« dachte er, »was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! [...] »Dies frühzeitige Aufstehen,« dachte er, »macht einen ganz blödsinnig.“³⁰³

Sein Privatleben würdigt er keiner Überlegung.

Der Verwandlung seines Körpers in den eines Tiers bei gleichzeitiger Erhaltung des menschlichen Geistes käme somit die Funktion zu, Gregor auf seine unzumutbare persönliche Situation aufmerksam zu machen. Ein Umdenken findet allerdings nicht statt. Gregor sorgt sich um das Unternehmen des Chefs und die Familie, nicht aber um seine eigene Zukunft.³⁰⁴

Verwandlung als biographische Mimikry und Flucht „nach vorne“

Kafkas Novelle lässt einige Parallelen zu Franz Kafkas Biographie erkennen. Die Samsas beschäftigen im Originaltext zwei Hausangestellte (in der Graphic Novel allerdings nur „die Köchin“), genau wie die Kafkas. Im tschechischen Böhmen bildeten die Deutschen eine Minorität, wenngleich sie privilegiert waren. Ein Großteil dieser Minderheit verfügte über Hausangestellte. Kafka wird bedroht von einer steigenden Juden- und

³⁰² Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³⁰³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³⁰⁴ vgl. Poppe: Die Verwandlung. S. 169f.

Deutschenfeindlichkeit der Tschechen und einer ebenso steigenden Juden- und Tschechenfeindlichkeit der Deutschen.

Die Familie Kafka befindet sich im Brennpunkt zweier Spannungsfelder.

Der Konflikt fordert den Kafkas eine große Assimilationsleistung ab. Um ein Leben unter Deutschen zu führen, mussten allfällige Unterschiede so gering wie möglich gehalten werden. Der Aufstieg vieler Juden in die bürgerliche Mittelschicht, der durch das Wirtschaftswachstum zwischen 1897 und 1913 begünstigt wurde, war eine „Flucht nach vorne“, gleichsam aber soziale „Mimikry“.

Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch die Undefiniertheit der Samsas im Hinblick auf ihre ethnischen Wurzeln.

Die Flucht der Samsas „nach oben“ ist hingegen mit dem vor Beginn der Erzählung bereits zusammengebrochenen väterlichen Geschäft gescheitert.

Franz Kafka, der weder das väterliche Geschäft übernehmen, noch mit seinem abgeschlossenen Studium der Rechtswissenschaft in der Industrie Fuß fassen will, hat große Sorge, den Erwartungen der Familie nicht gerecht zu werden. In der halbstaatlichen Arbeiter-Unfall-Versicherung bearbeitet er Erwerbsunfähigkeitsanträge und bildet so einen Gegenpol zum despotischen Vater mit seinem ausbeuterischen Zugang den eigenen Angestellten in der Asbestfabrik gegenüber.

Gregor Samsas Karriere gibt sich, Verbrämungen des Protagonisten ausblendend, ähnlich glanzlos. Zwar wird aus Gregor „fast über Nacht aus einem kleinen Kommiss ein Reisender“³⁰⁵, doch der Chef behandelt ihn trotz der dadurch höheren Position im Unternehmen wie ein Tier und nutzt alle Mittel, Gregor das Ungleichgewicht der Mächte spüren zu lassen. Da ist der „Krankenkassenarzt [, der] den Eltern wegen des faulen Sohnes Vorwürfe machen und alle Einwände [...] abschneiden [würde;] für [ihn gibt] es ja überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen.“³⁰⁶

Das Misstrauen den eigenen Angestellten gegenüber geht so weit, dass der Chef diese überwachen lässt.

³⁰⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1200.

³⁰⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1179.

„[E]in Donnerwetter des Chefs war nicht zu vermeiden, denn der Geschäftsdieners hatte beim Fünfuhrzug gewartet und die Meldung von seiner Versäumnis längst erstattet.“³⁰⁷

Perfekte Erbringung von Leistung scheint für Gregor, wie auch für den Chef selbstverständlich zu sein. Dieselbe fehlerfreie Arbeitsleistung hatten die integrierten Juden, so auch die Kafkas, zu erbringen, um die Flucht in die bürgerliche Mittelschicht gelingen zu lassen.

Die Novelle ist somit auch ein literarisches Experiment, indem Gregor Samsa vorstellbare Lebensmöglichkeiten und –umstände des Autors einfängt und zu Ende führt. Folglich ist die Verwandlung eine Flucht aus der Nützlichkeit, ein Bruch mit der Erwartungshaltung Kafkas Familie. Gregor Samsa stirbt einen Stellvertretertod, ersetzt die Selbstzerstörung Franz Kafkas. So lassen sich Parallelen zwischen Franz Kafka und dem vertraut klingenden Gregor Samsa feststellen, etwa im Hinblick auf die Hausdiener, die Wohnverhältnisse und die familiäre Figurenkonstellation. Der Tod Gregor Samsas ist der Ausgang aus der Krise, den Franz Kafka nicht wählen kann.³⁰⁸

³⁰⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1179.

³⁰⁸ vgl. Abraham, Ulf: Die Verwandlung. In: Jagow, Bettina von und Oliver Jahraus (Hg.): Kafka Handbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008. S. 421-437. Im Folgenden als Abraham: Die Verwandlung. S. 421ff.

Vielfältige Illusion – Strategien des Bildes

Ein Bild vieler Ebenen - Der Einband

Die Graphic Novel geht in Anbetracht der interpretatorischen Tiefe des Motivs der Verwandlung im Vergleich zum Originaltext einen deutlich andersartigen, dennoch sehr bemerkenswerten Weg.

Die Vorderseite des Einbands der vorliegenden Ausgabe der Graphic Novel ist in einem akzentlosen Schwarz gehalten. Durchbrochen wird die Farblosigkeit von den Namen der Autoren („CORBEYRAN HORNE“) gefolgt vom Titel und Schriftsteller des Werks, auf das Bezug genommen wird („DIE VERWANDLUNG VON FRANZ KAFKA“). Der Schriftzug ist in hellen Weiß- bis Cremetönen angelegt.

In der Mitte des Bucheinbandes befindet sich ein rein weißes, rechteckiges Feld, das sich bis über den Buchrücken erstreckt, nicht aber auf die Hinterseite des Umschlags reicht und sowohl auf der Vorderseite des Einbandes, als auch am Buchrücken die Bezeichnung des Verlags wiedergibt („KNESEBECK“).

Interessant ist aber vor allem die Abbildung, welche die sonst trostlos-seriöse Umschlaggestaltung der Vorderseite in ein anderes Licht rückt und ihr dadurch Bedeutungstiefe verleiht.

Zu sehen ist der Umriss einer Küchenschabe. Anders als die Habituskizzen auf den Innenseiten des Buchumschlags³⁰⁹, zeigt die Umschlaggestaltung eine Rückansicht des Tieres. Sofern nicht im Umriss erkennbar, wie etwa Härchen an den Schreitbeinchen oder eine angedeutete Segmentierung der Fühler, bleibt die Darstellung detaillos. Das Abbild der Schabe, das in Weiß angelegt ist, stellt ein Negativ zu der auf den folgenden Seiten üblichen

³⁰⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 52].

Gestaltung des Körpers dar. Ein angedeuteter Schattenwurf, der nur im rechten, oberen Bereich des Tieres feststellbar ist, verläuft in Cremefarben, über Beigetöne, bis hin zu schwarzen Schraffuren und ebensolchen Flächen.

Im untersten Bereich des Schabenkörpers ist ein Abbild von Gregor Samsa vor dem weißen Hintergrund platziert worden. Er wirft einen unauffälligen, schwarzen Schatten. Die Ebene, auf die sein Schatten trifft, ist zusätzlich von einem räumlich stark begrenzten, diffusen, beigen Farbverlauf kenntlich gemacht.

Gregor trägt einen schwarzen Anzug, bestehend aus schwarzem Sakko und schwarzer Anzughose, schwarze Schuhe, ein weißes Hemd mit Umlegekragen, dessen Ärmel einen schmalen Streifen weit unter den Sakkoärmeln hervorschauen und eine rote Krawatte. Gregors Anblick bildet allein durch die Wechselwirkung der Farben einen scharfen Kontrast zur großen, weißen Fläche der Schabenkontur.

Die Mappe mit der Musterkollektion von Tuchwaren presst der junge Handlungsreisende mit ausgestreckten und leicht gespreizten Fingern auf Gürtelhöhe bauchseitig an sich. Die Arme sind dabei an den Körper angelegt und nicht abgewinkelt.

Gregors Gesicht, obwohl vom Haaransatz bis zum Kinn gerade einmal vier Millimeter lang und drei Millimeter breit, lässt einen betrübten, allerhöchstens neutralen Gesichtsausdruck erkennen. Die Augen starren leer vor sich hin, die Mundwinkel sind stark nach unten gezogen oder wirken aufgrund des auffallenden Schattenwurfs innerhalb der Mundregion deutlich gesenkt.

Die gesammelten visuellen Eindrücke erwecken im Leser vielerlei Empfindungen und bedingen ebenso viele Assoziationen:

Die aufrechte, stramme Haltung Gregors, die angelegten Arme, der Beinschluss, der nach vorne gerichtete, ausdruckslose Blick und die Abwesenheit von Fröhlichkeit in seinem Gesicht verleihen Gregor etwas Soldatisches. Die Mappe mit der Musterkollektion von Tuchwaren, die ähnlich der Waffe des Soldaten auch hier zu jeder Zeit am Mann getragen wird, lenkt die Deutung klar in eine Richtung. Gregor ist der Befehlsempfänger seiner Vorgesetzten, allen voran des unbarmherzigen Chefs, dessen Anweisungen, ohne diese zu hinterfragen, Folge zu leisten ist.

Die rote Krawatte und die geröteten Backen bilden einen verschwindend geringen Anteil der Gesamtdarstellung. Bereits in früheren Kapiteln wurde die Entindividualisierung Gregors herausgearbeitet, dessen effektloses, weil nur herbeiphantasiertes, Aufbegehren schließlich in der Verwandlung den einzigen Ausweg findet.

Die Menschlichkeit, die den Arbeitnehmern eines funktionalistischen Erwerbslebens³¹⁰ auf diesem Wege durch Aufopferung und Ausbeutung nach und nach genommen wird, wandelt sich in Uniformität und Anpassung. Dies zeigt sich dadurch, dass Gregor, ohne die erhellende Wirkung des weißen Schabenkörpers, vor dem schwarzen Hintergrund, abgesehen von wenigen herausstechenden Details wie Krawatte, Hemd und Gesicht, förmlich verschwinden würde.

Ein anderer Zugang greift die zuvor gemachte Beobachtung des eigentümlichen Schattenwurfes auf. Neben Gregors recht unauffälligem Schatten, welcher keine Besonderheiten aufweist, existiert, wie bereits erwähnt, ein zweiter Schatten, der nicht eindeutig zuordenbar scheint. Er ist nicht – zumindest nicht ausschließlich - Teil der Schaben-Silhouette, da diese ausnahmslos im rechten oberen Bereich über eine Schattenschraffur verfügt.

Weiters müsste der besagte beige Farbfleck, wenn er zur Schabe gehörte und die gewölbte Form des Schabenrückens gestalterisch betonen sollte, ebenso gewunden sein, wie dies beim Schattenwurf rechts oben beobachtbar ist.

Die Farbfläche links unten hingegen erweckt den Eindruck, sie wäre der Boden, auf dem Gregor steht, was in Folge vielerlei argumentierbare Deutungsebenen eröffnet.

So lässt sich etwa, aufbauend auf den Erkenntnissen der Lektüre, die Behauptung aufstellen, die Verwandlung gäbe dem auf die Erfüllung seiner dienstlichen Pflichten reduzierten Gregor Samsa Standfestigkeit. Im Körper der unverwüstlichen Küchenschabe schottet sich Gregor gegen seine beruflichen Versagensängste, und der ständig im Nacken sitzenden, abzuwendenden, existentiellen Bedrohung, angesichts seiner Verantwortung gegenüber der Familie, ab.³¹¹

³¹⁰ vgl. Alt: Franz Kafka. S. 336.

³¹¹ vgl. Alt: Franz Kafka. S. 336.

Nicht länger will er für den Müßiggang der Angehörigen in selbstaufgebender Weise schuften. Erst durch das ablehnende, feindselige Verhalten der Familie, das dieser ausgleichenden Gerechtigkeit zuwider arbeitet, Gregor nicht wohlwollend in seiner Krise auffängt und ihm nicht die ersehnte und benötigte Unterstützung zukommen lässt, erhält die neue Erscheinung Gregors ihre als parasitär und ekelerregend wahrnehmbaren Wesenszüge.

Der im Vergleich zur Schabe winzige Gregor, im Körper des Ungeziefers platziert, ist also nicht bloß eine Vorschau auf Kommendes, sondern tatsächlich eine Veranschaulichung des von den Angehörigen enttäuschten und verratenen, auf den Boden der Tatsachen zurückgeholten Gregors. Der berufsunfähige Handlungsreisende und die Küchenschabe teilen sich demnach Wesenszüge, die beide auf die gleiche Ebene, verdeutlicht durch den doppelten Schattenwurf, stellt.

Eine letzte Deutung, bevor die Auslegung der Einbandgestaltung zugunsten anderer Betrachtungen abgeschlossen werden wird, sieht die Schabe als Gefängnis Gregor Samsas an und ist dadurch zugleich die banalste Auslegung, zumal sie eine sehr oberflächliche Betrachtung der vorliegenden Abbildung und des gesamten Werks voraussetzt.

Etwas mehr Tiefe gewinnt die Deutung durch eine genauere Klassifizierung der Art der Gefangenschaft. Gefangen ist nämlich nicht die Gesamtheit Gregor Samsas, sondern lediglich der erwerbstätige Aspekt des Protagonisten. Diese Beobachtung lässt sich am Umstand festmachen, dass Gregor im Anzug, also in seiner Uniform der Berufstätigkeit, abgebildet wurde. Ebenso sehr hätte er beispielsweise in Freizeitkleidung, beim Kaffee trinken, Zeitung lesen, beim Lauschen des Violinspiels der Schwester oder beim Hinausblicken aus dem Fenster dargestellt werden können. Da dies nicht der Fall ist, steckt eine Absicht hinter der vorgenommenen Darstellungsweise, die sich in dieser Deutung offenbaren würde. Die unsicher an sich gepresste Mappe mit der Musterkollektion untermauert die Argumentation.

Ebenso für die Gefängnisthese spricht die linke Seite der Abdominalregion der Schabenkontur. An dieser Stelle, und an keiner weiteren, weist der Schabenkörper eine Art Lädierung auf, so als wäre er mehrfach eingeschnitten worden.

Mittels dieser Beobachtung lassen sich weitere, sehr abstrakte Deutungen anstreben.

Gregors Schatten nach zu urteilen, befindet sich die Lichtquelle dieser Szene auf der dem Makel abgewandten Seite. Überträgt man das hier dargestellte Motiv Gregors innerhalb des Schabenkörpers auf die räumlichen Verhältnisse der Wohnung der Samsas, ließen sich die Kerben als Fenster zur Außenwelt beschreiben, durch das Gregor nach seiner Verwandlung blickt, und das – in der Graphic Novel – auf der der Tür abgewandten Seite liegt, wodurch allabendlich Licht ausschließlich, vom Mondschein oder der Abendröte abgesehen, durch die geöffnete Tür oder den Türspalt ins Zimmer dringt.

Ebenso könnte die Läsion aber auch eine Vorschau auf kommende Ereignisse sein, und dem in den Rücken eindringenden Apfel vorgreifen oder zeitlich gar eine Momentaufnahme nach der tödlichen Verwundung darstellen.

Ein Bild als Geißel - Das Werk

Die Graphic Novel geht teilweise gezwungenermaßen, teilweise künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkten folgend, einen anderen Weg als das ursprüngliche Werk, was sich vor allem in der immer wieder durchbrochenen Erwartungshaltung des Lesers und dessen Bemühungen, das mit dem Verstand nicht vollständig ergründbare Geheimnis der Geschichte zu entschlüsseln, bemerkbar macht.

Dabei werden allerdings dieselben kompositorischen Ecksteine beziehungsweise interpretatorischen Wendepunkte angesteuert, was zur Folge hat, dass die Graphic Novel trotz unterschiedlicher Herangehensweise einen dem Originaltext analogen narrativen Aufbau zu Grunde gelegt bekommen hat, was sich auch in vergleichbaren, wenngleich nicht deckungsgleichen Deutungsstrategien und Auslegungen ausdrücken lässt.

Der größte Unterschied zwischen Originaltext und Graphic Novel ist wohl, abgesehen von der Bildlosigkeit des geschriebenen Wortes in der ursprünglichen Ausgabe, die frühe und

unverhohlene Auflösung der Unbekannten, die der Verwandlung Gregors, vor allem dem körperlichen Aspekt dieser durchlebten Veränderung, innewohnt.

Wenngleich spätere Kapitel (siehe auch beispielsweise „Desillusionierung – Schabe statt ungeheurem Ungeziefer“ oder „Gewahrte Illusion – Variable Größe der Schabe“) zeigen werden, dass die Graphic Novel mehrere passable Lösungen für dieses Problem gefunden und umgesetzt hat, stellt sich anfangs eine gewisse Ernüchterung im Rezipienten ein, wenn dessen Augen das erste Mal auf Seite [5]³¹² dem grotesk wirkenden Insektenkörper gewahr werden, wie er, die Beinchen von sich gestreckt, rücklings auf dem Bett liegend, die scheinbar endlos langen Fühler in die Tiefen des hohen Raumes reckend, dem Zimmer den Eindruck eines Puppenhauses verleiht, da die Möbel, im Abgleich mit dem Vor- und Weltwissen des Lesers, folglich nicht sonderlich ausladend sein können.

Durch die Darstellung der Verwandlung wird der Nebel, der das rätselhafte Motiv umgibt, gelichtet, was in Folge den Blick darauf freigibt. Diese Vorgehensweise arbeitet der erzählerisch-gestalterischen Komposition Kafkas entgegen, für dessen Werk es, im Speziellen aber für die Erzählung „Die Verwandlung“, von entscheidender Bedeutung ist, im Leser eine allgemein empfundene Befremdlichkeit im Hinblick auf die scheinbare Unbegreiflichkeit des Geschilderten zu erzeugen, wodurch dieser sich genötigt sieht, aus eigenem Antrieb Wege aus der Widrigkeit zu suchen und diese aufzulösen.

Diese Auffassung deckt sich mit dem von Kafka selbst erlassenen „strikte[n] Verbot einer Abbildung des «Insekts selbst» auf dem Titelblatt der Buchausgabe“³¹³.

³¹² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel).

³¹³ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

Das Bild als surreal-komische Aberration der Wirklichkeit

Auch die Art, Form und Kunst der Darstellungsweise Kafkas leidet unter der frühen Desillusionierung des Lesers.

„Die Durchsichtigkeit seines Stils betont den dunklen Reichtum seiner Phantasiewelt. Gegensatz und Einheitlichkeit, Stil und Dargestelltes, Darstellung und Fabel sind in vollkommener Weise ineinander verwoben.“³¹⁴

Wird diese überaus klare Logik, die im selben Moment eine gespenstische, irrationale Unschärfe transportiert, gestört, etwa durch eine vorgreifende und den Rezipienten manipulierende Abbildung, bröckelt das Bauwerk der Erzählung, leidet der Charakter Kafkas Kunst.

Demgegenüber steht die Zuspitzung des Surrealen in Kafkas Werken, die sich nicht selten als bizarre und absurde, im Komischen gipfelnde Aberration des Vorstellbaren präsentiert.

Ralf Sudau führt weiters aus, Kafkas Darstellungsstil sei in mancher Hinsicht von einer sonderbaren Verquickung von Wirklichkeitssinn und Träumerei, von Weltsinn, Besonnenheit und Akkuratess der Beobachtungen geprägt. Dann wiederum dominieren Wahnwitz, Absonderlichkeit und Abwegigkeit.³¹⁵

Als Beispiel anführen lässt sich hier etwa, abgesehen von der eigentümlichen Verwandlung selbst, die keiner weiteren Worte bedarf, das groteske Bombardement Gregors mit Äpfeln durch den Vater.

„Aus der Obstschale auf der Kredenz hatte [der Vater] sich die Taschen gefüllt und warf nun, ohne vorläufig scharf zu zielen, Apfel für Apfel. Diese kleinen roten Äpfel rollten wie elektrisiert auf dem Boden herum und stießen aneinander. Ein schwach

³¹⁴ Nabokov, Vladimir V.: Die Kunst des Lesens. Meisterwerke der europäischen Literatur. Jane Austen, Charles Dickens, Gustave Flaubert, Robert Louis Stevenson, Marcel Proust, Franz Kafka, James Joyce. Herausgegeben von Fredson Bowers. Mit einem Vorwort von John Updike. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag 1991 (=Fischer-Taschenbücher 10495). Im Folgenden als Nabokov: Die Kunst des Lesens. S. 313ff.

³¹⁵ Sudau: Franz Kafka. S. 158ff.

geworfener Apfel streifte Gregors Rücken, glitt aber unschädlich ab. Ein ihm sofort nachfliegender drang dagegen förmlich in Gregors Rücken ein; Gregor wollte sich weiterschleppen, als könne der überraschende unglaubliche Schmerz mit dem Ortswechsel vergehen; doch fühlte er sich wie festgenagelt und streckte sich in vollständiger Verwirrung aller Sinne.“³¹⁶

Der Vater, dessen Taschen offenbar Stauraum für Dutzende von Äpfeln aufweisen, wirft diese kleinen organischen Geschosse nun Frucht für Frucht nach Gregor, sodass bald der Boden von Äpfeln übersät sein dürfte, immerhin kullern die bereits geschleuderten während des Beschusses „wie elektrisiert“ herum und stoßen sogar aneinander, so dicht liegen sie beisammen. Auf einen Streifschuss, der Gregor nicht verletzt, folgt ein vernichtender Schuss, der Gregors „panzerartig harten“ Rücken zerschmettert und den geworfenen Apfel im Fleisch versenkt und zwar so tief, dass Gregor nicht im Stande ist, diesen, obgleich er sich sonst „mehrmals während des Tages [zur Reinigung] auf den Rücken gelegt und am Teppich gescheuert“³¹⁷ hat, zu entfernen (oder aus anderen Gründen von der Entfernung abgesehen hat.)

Das Bild als Konzeption von Raum und Zeit

Sudau weist zudem auf die grotesken und tragikomischen Elemente hin, die an Stummfilme erinnern:³¹⁸

„[I]m gleichen Augenblick, als er da schaukelnd vor verhaltener Bewegung, gar nicht weit von seiner Mutter entfernt, ihr gerade gegenüber auf dem Boden lag, sprang diese, die doch so ganz in sich versunken schien, mit einem Male in die Höhe, die Arme weit ausgestreckt, die Finger gespreizt, rief: »Hilfe, um Gottes willen Hilfe!«,«

³¹⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1212.

³¹⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1220.

³¹⁸ Sudau: Franz Kafka. S. 158ff.

hielt den Kopf geneigt, als wolle sie Gregor besser sehen, lief aber, im Widerspruch dazu, sinnlos zurück; hatte vergessen, daß hinter ihr der gedeckte Tisch stand; setzte sich, als sie bei ihm angekommen war, wie in Zerstreuung, eilig auf ihn; und schien gar nicht zu merken, daß neben ihr aus der umgeworfenen großen Kanne der Kaffee in vollem Strome auf den Teppich sich ergoß.“³¹⁹

Die Irritation, die diese Szene im Rezipienten erzeugt, ist unwahrscheinlich groß. Vor dem Hintergrund der absoluten Trost- und Hoffnungslosigkeit, dem Unverständnis, das Gregor entgegengebracht wird und der existentiellen Bedrohung mit der er konfrontiert wird, erzeugt der Ausschnitt aber eine mindestens ebenso stark wahrnehmbare Absurdität, welche dem Geschehen ihren humoristischen Stempel aufdrückt.

Kafkas Texte heben auf diesem Wege in gewisser und begrenzter Weise die Einheit von Zeit auf. All das, das mütterliche Anrufen höherer Mächte, der Versuch, Gregor besser wahrnehmen zu können, der mit den rudernden Armen unterstützte Rückzug, das unfreiwillige Platznehmen auf dem Tisch, das Umwerfen der Kaffeekanne und der scheinbar endlose Strom Kaffees, der sich über den Teppich ergießt, werden, in einem einzelnen Satz vereint, zur Konzeption einer Gegenwärtigkeit, die aus Elementen unterschiedlicher zeitlicher Wertigkeit „im Widerspruch“ zueinander stehen und nur im Rahmen der Aushebelung zeitlicher Sequenzialität geschehen können. Die Zeit ist demnach eine nicht determinierte, variable Größe und kann nach Belieben gerafft, gedehnt und in Deckung gebracht werden.

Gerade dem bildlichen Medium Graphic Novel fällt es leicht, diese ungewöhnliche Konzeption von Zeit und Raum widerzugeben, sind doch „[z]u räumlichen Sequenzen angeordnete, bildliche oder andere Zeichen, die Informationen vermitteln und/oder eine ästhetische Wirkung beim Betrachter erzeugen sollen“³²⁰ laut Scott McCloud das entscheidende Gattungsmerkmal des Comics und folglich auch der Graphic Novel. McCloud arbeitet dabei mit einer erweiterten Fassung der ursprünglich von Will Eisner aufgestellten Definition als „Sequential Art“ („Sequentielle Kunst“).³²¹

³¹⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1191f.

³²⁰ McCloud: Comics richtig lesen. S. 17.

³²¹ Eisner: Comics and Sequential Art. S. 5.

Das Bild als Referenz auf Theater und Stummfilm

Gebärden vor Taten

Zum zuvor beschriebenen Handlungsabschnitt mit der umgestoßenen Kaffeekanne zurückkehrend, lässt sich sagen, dass erst durch die im Leser erwachende Unsicherheit angesichts der Qualität dieser zermürenden oder erheiternden oder mit gemischten Gefühlen wahrgenommenen Szene die Erzählung vielerorts in ähnlicher Weise ihre Kunstfertigkeit entfaltet.

Nicht grundlos fühlt man sich an das „Überspielen“ („Overacting“)³²² der Aufführungen in Theaterhäusern oder an die absurd-komische Situationskomik des Slapsticks in Produktionen von und mit Chaplin, Laurel und Hardy oder Karl Valentin erinnert.³²³

Peter Sprengel weist dieser Beobachtung folgend auf die „szenisch-dialogische Qualität beider Erzählungen [„Die Verwandlung“ und „Das Urteil“] und die auffällige Rolle, die Körpersprache und Mimik in ihnen und den künftigen Werken dieses Autors spielen“ hin. Er wertet diesen Umstand „als Echo der Eindrücke [...], die Kafka bei den Theateraufführungen im Café Savoy empfing. [...] Das Erlebnis des jiddischen Theaters scheint Kafka [...] zu einem konzentrierteren Einsatz dieser Mittel im Dienste größerer Anschaulichkeit und Stimmungsdichte verholfen zu haben.“³²⁴

Solcherlei Motive stark überzeichneter Mimik, Gestik und Emotionalität finden sich auch in der Graphic Novel.

³²² Wikipedia: Overacting. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Overacting&oldid=139851956>. Letzter Zugriff: 22.05.15.

³²³ Wikipedia: Slapstick. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Slapstick&oldid=140481463>. Letzter Zugriff: 22.05.15.

³²⁴ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 301.

So wirken die Ausdrucksmittel des Körpers der Handlungsträger oftmals unglaublich und übertrieben, ohne dabei aber der Erzählung die Kraft zu rauben.

Seite [29]³²⁵ zeigt beispielsweise die Mutter und Grete, wie sie „de[s] riesigen braunen Fleck[s] auf der geblühten Tapete“³²⁶ gewahr werden.

Gregor, der einen kämpferischen Versuch unternimmt, das geschätzte Bildnis der Dame im Pelzwerk vor dem Zugriff der Verwandten zu bewahren, versetzt die Mutter in große Panik. Die zugehörige Szene in der Graphic Novel nimmt aber unfreiwillig komische Züge an, als die Mutter mit weit aufgerissenen Augen entgeistert starrend ihre Hände zum Mund führt, als wäre die Szene Teil eines Kabarettprogramms. Ihre Haltung mutet dabei sonderbar an und wirkt fast so, als nähme sie auf einem unsichtbaren Sessel Platz, um vor Schreck nicht hinzufallen.

Das direkt darauf folgende Panel³²⁷ zeigt den Sturz der Mutter, der nur schwer vorstellbar, wenn überhaupt, aus dem vorigen Panel resultiert sein kann. Mit weit von sich gestreckten Beinen schlägt die Mutter hart in der Gegend zwischen Gesäß und Rücken auf, so als hätte sie sich absichtlich und besonders kräftig selbst mit Schwung zu Boden katapultiert, um den als Onomatopoesie ausgedrückten lauten Knall („BAM“), der noch dazu durch kräftige Aktionslinien verdeutlicht wird, herbeizuführen.

Die Schwester, statt der Mutter sofort zu Hilfe zu eilen oder die mögliche Rettung in Form von Arzneimitteln herbeizuschaffen, droht Gregor erst einmal.

Mit auf Kopfhöhe erhobener Faust, versucht sie auf Gregor Eindruck zu machen, der sichtlich ungerührt, den Kopf gerade einmal ein Stück in Richtung Schwester gedreht hat.

³²⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 1 (oben, links), Panel 2 (oben, rechts), Panel 3 (oben, rechts).

³²⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1209.

³²⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 2 (oben, rechts).

Die Komik der Ausweglosigkeit

Seite [31]³²⁸ zeigt die Szene vor dem fatalen Bombardement. Gregor und der Vater liefern sich einen witzig anmutenden Wettlauf um den Tisch.

Während die Einrichtung der Küche in ihrer Linienführung scharf begrenzt angelegt ist, sind Vater und Sohn von deutlicher Unschärfe geprägt. Gregors Rücken ist sehr detailarm gestaltet, die Beinchen lassen jegliche gestalterische Feinheit vermissen.

Anatomisch betrachtet fehlt der Trochanter (Schenkelring) vollständig, wenngleich er von den angelegten Flügeln verdeckt sein könnte, der Femur (Schenkel) ist als dicke Linie angelegt, die Tibia (Schiene) ist stark reduziert, als dünne Linie angedeutet, der Tarsus („Fuß“) fehlt oder geht in Reduktion und Verschmelzung mit der Tibia auf (siehe Abbildung 1)³²⁹.

Beim Vater verhält es sich ähnlich.

Die Uniform, wie sie „Diener der Bankinstitute“³³⁰ tragen, schmeichelt ihm nicht gerade. Vielmehr wirkt es, als wäre er in einen sonderbaren Einteiler mit Kappe gehüllt.

Die „Goldknöpfe“ sind ebenso unscharf detailarm gestaltet, wie die restliche Montur. Auch bei den Extremitäten wurden ähnliche Maßstäbe angelegt. Der linke Arm vermisst einen Unterarm und eine Hand, der rechte Arm präsentiert sich als eigentümliche Verschmelzung aus Unter- und Oberarm, die Hand ist eine platte Fläche mit zwei dornartigen Fortsätzen.

Während die körperliche Aberration Gregors als Bewegungsunschärfe interpretierbar ist, was sich auch an den einzigartigen Bewegungslinien, die eine Verquickung aus Fußspuren, hinterlassenem Schmutz und Geschwindigkeitslinien zu sein scheinen, festmachen lässt, wirkt der Vater hingegen recht entspannt, fast ruhend, sich mit der Hand am Küchenstuhl abstützend.

³²⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 31], Panel 3 (mittig).

³²⁹ Wikipedia: Insekten. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Insekten&oldid=140635242>. Letzter Zugriff: 22.05.15.

³³⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1211.

Möglicherweise greift die durch Gregor initiierte Dynamik aber auch auf andere belebte Objekte über und verleiht diesen Bewegung, selbst im Stillstand. Diese Deutung würde sich wiederum mit der bereits angesprochenen „Durchsichtigkeit [Kafkas] Stils“ decken, die „den dunklen Reichtum seiner Phantasiewelt“ betont und „Gegensatz und Einheitlichkeit, Stil und Dargestelltes, Darstellung und Fabel [...] in vollkommener Weise“ verschmilzt.³³¹

An dieser Stelle lässt sich auch Ralf Sudau wiedergeben, der Kafkas Stil als sonderbare Verbindung aus Realismus und Aberwitz charakterisiert.³³²

Seite [30]³³³, die den an der Tür von Grete empfangenen Vater zeigt, erinnert dagegen an eine Einstellung aus einer amerikanischen Sitcom³³⁴, die sich oftmals dadurch auszeichnen, dass Szenenwechsel mit dem Verlassen oder Betreten des Raumes einzelner Figuren eingeleitet werden, um einen flüssigen, dennoch aber Abschnitt für Abschnitt ineinander abgeschlossenen narrativen Aufbau zu gewährleisten.

Der Gesichtsausdruck des Vaters, obwohl eine einzelne Falte tief in die Stirn gezogen ist, wirkt eher surreal komisch, als bedrohlich ernst. Untermauert wird der gewonnene Eindruck durch die altklug erörternd dreinblickende Grete, die dem Vater, der seine Arme zögerlich wartend hinter dem Rücken verschränkt hat, wie bei Hofe mit einer Geste des Armes und der Hand das Eintreten einerseits gestattet, dieses zugleich aber auch fordert. In einer der angesprochenen, situationskomischen Serien dürfte hier wohl – um die Einstellung für die Dauer eines Moments aus dem Kontext zu reißen - mit einer Einspielung von Lachern zu rechnen sein.

³³¹ Nabokov: Die Kunst des Lesens. S. 313f.

³³² Sudau: Franz Kafka. S. 158ff.

³³³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 30], Panel 1 (oben, links).

³³⁴ Wikipedia: Sitcom. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sitcom&oldid=136316907>. Letzter Zugriff: 22.05.15.

Das Heldentum der Gewalt

Die leidenschaftslose Geduld des Vaters und die übertriebene gestische Höflichkeit der Grete aufgreifend, soll noch ein letztes Beispiel im Rahmen dieser Betrachtung der Stummfilmartigkeit der Erzählsituation in der Graphic Novel und im Originaltext zu Rate gezogen werden, bevor diese Darstellung zu einem Ende geführt wird.

Seite [18]³³⁵ zeigt den Vater, wie er Gregor nach dem Auftritt vor dem Prokuristen wieder in sein Zimmer zurücktreibt.

Auf den Leser wirkt der Vorstoß gegen den Sohn schwerfällig. Obgleich der Vater große Schritte in schnellem Lauf machen dürfte, entsteht der Eindruck eines in schwerer Rüstung gegen einen unterlegenen Feind vorrückenden Ritters.

Den Besen hält der Vater beidhändig am Stiel, den Besenkopf zu Gregor gewandt, so als führe er einen Bidenhänder, mit der Schwertspitze voran, im Zweikampf mit dem türmenden Feind.

Das linke Bein ist standfest aufgesetzt, das rechte, im Laufen begriffen, abgewinkelt. Die rechte Körperseite liegt im Schatten, der sich bis ins Gesicht zieht und nur den weit aufgerissenen, brüllenden Mund und die angedeuteten Augen dem Blick des Lesers freigibt.

Abgesehen von der wenig heroischen Inszenierung einiger Details, etwa des Tragens des Bademantels oder der deutlich sichtbaren Halbglatze des Vaters, könnte dieses Panel in minimal abgewandelter Form ebenso aus einem Superheldencomic entnommen worden sein. Die Heroisierung von Gewalt, die klaren Rollenverteilungen in Gut und Böse, wobei diese hier je nach Blickwinkel den Platz tauschen können, und die Inszenierung der Körperlichkeit im Spiel mit Licht und Schatten sind beiden Genres gleichermaßen zu eigen.

³³⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 18], Panel 1 (oben, links).

Die Erzählung büßt, trotz aller Satire, nichts von ihrer beklemmenden Atmosphäre ein, zumal Absonderlichkeiten, wie jene eben beschriebenen, erst bei genauerer Betrachtung zu Tage treten.

Desillusionierung – Schabe statt ungeheurem Ungeziefer

Verbildlichung des Unabbildbaren

„Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.“³³⁶

Mit dieser „sich ereignenden, unerhörten Begebenheit“³³⁷ wird der Erzähler ohne Umschweife in die rasch voranschreitende Erzählung geworfen. Die Graphic Novel gibt diesen markanten Einstiegssatz in verkürzter Form wieder:

„Als Gregor Samsa eines Morgens erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.“³³⁸

Die Graphic Novel wird dadurch gleich zu Beginn vor das wohl größte Problem einer bildlichen Umsetzung der Verwandlung gestellt: Sie muss das Enigma der Verwandlung – zumindest teilweise (siehe dazu auch „Gewährte Illusion – Variable Größe der Schabe“ und „Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?“) lüften. Während der Originaltext den Leser in unregelmäßigen Abständen mit Informationen und anatomischen Details, den verwandelten Gregor Samsa betreffend, anfüttert, ihn bei der Stange hält, ihn dabei

³³⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³³⁷ Goethe benennt diesen Umstand in einem Gespräch mit Johann Peter Eckermann 1827 als wesentliches Merkmal der Novelle.

³³⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Textbox 1.

gleichzeitig aber immer wieder mit irreführenden Angaben, Widersprüchen und konträren Aussagen verschiedener Handlungsträger gekonnt irritiert, bildet die Graphic Novel den veränderten Protagonisten bereits auf der ersten Seite der Narration ab.

Diese Vorgehensweise widerspricht übrigens einer 1915 von Kafka persönlich ausgesprochenen Verfügung:

„[Auf die Nachdrücklichkeit Kafkas Anliegens] weist sein striktes Verbot einer Abbildung des «Insekts selbst» auf dem Titelblatt der Buchausgabe; statt dessen schlägt Kafka dem Verlag im Oktober 1915 Szenen zur Illustrierung vor, die die Reaktion der Familie und des Prokuristen zeigen, «während die Tür zum ganz finsternen Nebenzimmer offensteht»“.³³⁹

Ottomar Starkes Umschlagbild hält sich weitestgehend an diese Empfehlung und zeigt eine Person, die sich mit in den Händen vergrabener Gesicht in großem Entsetzen von einer im Dunkel liegenden Tür abwendet. Die Person hat einen kurzen Haarschnitt und trägt Hausschuhe und einen Morgenmantel, weshalb davon auszugehen ist, es handle sich um den Vater.

Jagd auf das Unbekannte

Informationen zu den anatomischen und funktionellen Details des neuen Körpers finden sich selten: Der Leser erfährt von einem „panzerartig harten Rücken“, von einem „von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch“ und von „vielen [...] kläglich dünnen Beine[n]“.³⁴⁰ Weiters finden sich Beschreibungen eines „Kopf[es]“ mit „Augen“ und einer „juckende[n] Stelle“ am „Bauch“, übersät von „lauter kleinen weißen Pünktchen“³⁴¹.

³³⁹ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

³⁴⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³⁴¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1178.

Die Graphic Novel liefert diese narrativen „Nahaufnahmen“ erst relativ spät, auf Seite [10]³⁴² nach und zeigt ein mit Härchen besetztes, angewinkeltes Schreitbein und die bogenförmigen Versteifungen des Bauches. Nicht gezeigt wird der beschriebene, panzerartig harte Rücken, dafür sind – den Originaltext ergänzend und erweiternd – Abbildungen eines roten Facettenauges, der Mundwerkzeuge, bestehend aus Mandibeln und Maxillen, samt Palpi (Tastern), und des Unterleibs mit Cerci, überraschenderweise aber ohne Styli, wo doch sonst auf biologisch korrekte Detailtreue geachtet wurde, vorhanden. Jedes dieser anatomischen Details wird mit einem eigenen Panel gewürdigt, folglich finden sich fünf an der Zahl.

Im Originaltext, wie auch in der Graphic Novel, erfährt der Leser im Laufe der Erzählung noch etwas mehr über das ungewöhnliche Geschöpf, in das sich Gregor Samsa über Nacht verwandelt hat, beziehungsweise zu haben glaubt (siehe auch „Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?“): „[D]ie Ballen seiner Beinchen hatten ein wenig Klebstoff“³⁴³, mit Hilfe dessen es möglich war, „kreuz und quer über Wände und Plafond zu kriechen“³⁴⁴. Bald wird Gregor gewahr, „dass er keine eigentlichen Zähne hatte“, die „Kiefer [zum Ausgleich aber] freilich sehr stark“³⁴⁵ sind. Auf Verletzungen reagiert der Organismus „heftig blutend“³⁴⁶, die aber, aufgrund erstaunlicher Selbstheilungskräfte, beziehungsweise „weniger Feingefühl“³⁴⁷ nicht lange eine Behinderung darstellen. Das Blut oder Wundsekret, das aus Wunden hervorquillt, zeigt sich als „braune Flüssigkeit“³⁴⁸. Seine Umgebung nimmt der verwandelte Gregor „mit seinen Fühlern tastend“³⁴⁹ wahr. Ob ausschließlich ist unklar, jedoch zumindest teilweise wird Atemluft über „Nüstern“³⁵⁰ eingesogen und ausgestoßen.

Ungeachtet der vielen aufgeworfenen Fragen, die rätselhafte Verwandlung betreffend, existiert das Bestreben des Rezipienten des Originaltextes, zu einer bildhaften Vorstellung des Verwandelten zu gelangen.

³⁴² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 10], Panel 2, 3, 4, 5, 6.

³⁴³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1188.

³⁴⁴ Kafka: Die Verwandlung. S. 1204.

³⁴⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1188.

³⁴⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1194.

³⁴⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1197.

³⁴⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1188.

³⁴⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1194.

³⁵⁰ Kafka: Die Verwandlung. S. 1226.

Zahnlose Kiefer und die Fähigkeit, sich auch vertikal und in Kopflage bewegen zu können, grenzen die Auswahl der möglichen Tierkörper stark ein. Ein „von bogenförmigen Versteifungen geteilte[r] Bauch und ein „panzerartig harte[r] Rücken“ finden sich im enorm umfangreichen Stamm der Gliederfüßer. Auf Verletzungen mit Flüssigkeitsbildung beziehungsweise –verlust zu reagieren, ist auch eher keine sehr spezifische Eigenschaft und trifft auf nahezu alle Lebewesen zu. Die Beschreibung der „vielen [...] kläglich dünnen Beine“, die ihm „hilflos vor den Augen“ „flimmerten“³⁵¹ lassen den Schluss zu, dass es wohl mehr als sechs Beine sein müssen und die Klasse der Insekten somit ausscheidet. Achtbeinige Spinnen scheiden in Ermangelung von „Fühlern“ ebenso aus. Bis zum Schluss scheint es, als würde Gregor sein neues Dasein als Tausendfüßer fristen, die allerdings keinen Klebstoff absondern, wobei eine nähere Zuordnung aufgrund fehlender Details nicht möglich ist.

Soweit zur naturwissenschaftlichen Suche nach der Art des verwandelten Geschöpfes.

Der oben ausformulierten Annahme zuwider laufen die Rufnamen und Bezeichnungen Gregors nach seiner Verwandlung: Als „Ungeziefer“³⁵², „Mistkäfer“ (zwei Mal)³⁵³, „Schreckgestalt“³⁵⁴, „Untier“³⁵⁵, „Tier“ (zwei Mal)³⁵⁶ und „Zeug von nebenan“³⁵⁷ wird er von verschiedenen Familienmitgliedern, der Dienerschaft, sich selbst oder anderen betitelt.

Während die Bezeichnungen allesamt auf sämtliche Lebewesen gleichermaßen anwendbar sind, die es sich – zumindest scheinbar – parasitierend im Schoße der Familie zu deren Schaden gemütlich gemacht haben, überrascht doch die zweimalige Aussage der Köchin, die ihn als „Mistkäfer“ zu erkennen glaubt oder ihn zumindest abfällig dieser Bezeichnung würdigt. Kafka selbst hat sich den Verwandelten wohl als „Insekt“³⁵⁸ vorgestellt, was die Deutung als Tausendfüßer ausschließt. Fraglich bleibt, ob das Lebewesen, in dessen Körper Gregor Samsa sein Dasein fristet, überhaupt identifizierbar sein darf, kann oder soll, da

³⁵¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³⁵² Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

³⁵³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1217.

³⁵⁴ Kafka: Die Verwandlung. S. 1221.

³⁵⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1223.

³⁵⁶ Kafka: Die Verwandlung. S. 1224.

³⁵⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1229.

³⁵⁸ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

„[s]chon die Rede vom «ungeheuren Ungeziefer» [...] ja jeder objektiven Konkretheit [ermangelt]“. ³⁵⁹

„[A]uch wenn sich Kafka für manches anatomische bzw. zoologische Detail des Textes (wie für seine Tiergeschichten überhaupt) mit Anregungen aus Brehms Tierleben versorgt hat“³⁶⁰, ihm also nicht vorgeworfen werden könnte, aus Unwissenheit oder mangelnder Recherche eine dem Menschen unbekannte Monstrosität, eine zusammengewürfelte Chimäre, erschaffen zu haben, bleibt es dem Leser verwehrt, Klarheit in Anbetracht der Verwandlung zu erlangen.

So bleiben bis zum Schluss mehrere Möglichkeiten der Zuschreibung offen, etwa die hier angestrebte Auslegung als Tausendfüßer, die von Kafka selbst und der Köchin geprägte Deutung als Insekt, beziehungsweise spezifischer, als Käfer, und die in der Graphic Novel gewählte Schabe.

Auf einer der letzten Seiten vor dem Ende der Erzählung wird jedoch jeder rationale Zugang, den Verwandelten als ein von der Natur hervorgebrachtes Geschöpf zu betrachten, für immer und dauerhaft verschlossen. Fast höhnisch wird die Sicherheit, in der sich der Leser bis dahin mit seinem wie auch immer gearteten Bild der Verwandlung wiegte, plötzlich und ohne Warnung zerschlagen. Als Gregor sein Leben aushaucht, strömte „aus seinen Nüstern [...] sein letzter Atem schwach hervor.“³⁶¹

Da sich Nüstern nur bei Pferden und anderen Unpaarhufern finden, muss jede im Vorfeld getroffene Annahme und jede Aussage, die jemals im Zusammenhang mit dem verwandelten Körper getroffen werden könnte, unabhängig davon, wie viele Parameter damit bestätigt werden können, in Summe als falsch eingestuft werden. Ein Ausweg aus diesem Dilemma führt, sofern überhaupt einer gefunden werden kann oder soll, ins Misstrauen. Eine Lösung des Problems ist nur dann möglich, wenn man dem personalen Erzähler, oder seiner Reflektorfigur Gregor Samsa, sowie allen anderen getroffenen, stets in irgendeiner Form subjektiven Aussagen, keinen Glauben schenkt, oder die Glaubwürdigkeit grundsätzlich anzweifelt. Spätestens hier löst sich das vorgenommene Gedankenexperiment

³⁵⁹ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

³⁶⁰ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 301f.

³⁶¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1226.

in eine Gleichung mit zu vielen Unbekannten auf, da es kein zielführendes Verfahren geben kann, einer Annahme gegenüber einer anderen, grundsätzlich gleichwertigen, eine höhere Glaubwürdigkeit einzuräumen. Zurück bleibt eine große Ungewissheit, was das Phänomen Verwandlung charakterisiert.

Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung

Die Graphic Novel ist entschlossen, das Geheimnis des Verwandelten gleich zu Beginn zu lüften. Dafür wählt sie den Körper einer Schabe, auf welche die vorhandenen Beschreibungen, einmal abgesehen von den Klebstoff absondernden Beinchen und den Nüstern, zutrifft. Doch dem Leser wird nicht nur die Möglichkeit erschlossen, das verwandelte Lebewesen zu erkennen, vielmehr wird er mit der Nase darauf gestoßen, indem die Graphic Novel neben akkuraten Abbildungen der Schabe innerhalb der Erzählung zwei Habituskizzen der Schaben anbietet, je eine zu Beginn und am Ende des Buches. Die Innenseiten des Umschlags samt der ersten und letzten Seite sind mit identer, doppelseitiger Information bedruckt. Die benannten Seiten zeigen jeweils links eine naturwissenschaftlich anmutende Habituskizze einer Schabe³⁶², auf der die wichtigsten Merkmale der Schabenanatomie mit auf das Element zeigenden Linien ausgewiesen sind (Mandibeln, Pronotum, Facettenauge, Antenne, Frons, Labrum, Palpus maxillaris, Maxille, Mittelbeine, Vorderbeine, Hinterbeine, Abdomen, Cerucs, Stylus). Unter der Skizze finden sich auf einer Fläche, die wie wild bepinselt zu sein worden scheint, die drei Worte „Ungeziefer, Schaben, Kakerlaken“. Auf der rechten Seite findet sich jeweils ein kurzer Text mit dem Titel „Ordnung der Schaben“³⁶³.

Der naturwissenschaftliche Eindruck, den die Doppelseite auf den ersten Blick erweckt, schwindet schnell und nachhaltig. Zurück bleibt ein populärwissenschaftlicher

³⁶² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 52].

³⁶³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 1]

Informationsbrei, der den Autoren der Graphic Novel nicht zum Vorwurf gemacht werden darf und soll, zumal sie fachfremd sind und ihr Werk eine gänzlich andere Intention verfolgt, als dem Leser einen hieb- und stichfesten Einblick in die Welt der Schaben zu vermitteln.

Der Habituskizze kann vorgeworfen werden, dass die Beschriftung inkonsequent angelegt worden ist, da sich lateinische und deutsche Begriffe abwechseln, wo doch beispielsweise statt „Facettenauge“ auch „oculus compositus“ oder statt „Abdomen“ auch „Hinterleib“ angeführt sein könnte. Auch negativ ins Gewicht fällt die Uneinheitlichkeit der Numeri. So dürfen einzelne Hinweisstriche, die demnach nur auf ein Element zeigen, auch nur als Singular wiedergegeben werden, unabhängig davon, wie viele solcher Elemente es in Summe gibt. Korrekt angewandt wurde diese Vorgabe etwa bei „Antenne“ oder „Facettenauge“. Falsch hingegen sind zum Beispiel die Beschriftungen „Hinterbeine“ oder „Mandibeln“, da die zugehörigen Hinweispfeile nur auf eine Anlage, und nicht beispielsweise auf mehrere Hinterbeine zeigen. Die Zeichnung zeigt zudem eine unvollständige Schabe, die weder Männchen, noch Weibchen ist, ohne näher darauf einzugehen. Auch so manches Detail entspricht nicht der Realität, etwa die Anzahl der sichtbaren Abdominalsegmente, unabhängig davon, ob hier nun ein Männchen oder Weibchen abgebildet ist. Die Beschriftung selbst wäre um vielerlei ebenso wichtiger Merkmale ergänzbar.

Der unterhalb der Skizze angebrachte Schriftzug „Ungeziefer, Schaben, Kakerlaken“ fällt plakativ unsachlich aus.

Die Graphic Novel bietet eine nicht näher als solche ausgewiesene Habituskizze einer Kakerlake (Küchenschabe), spricht sich aber allgemein für Ungeziefer und Schaben aus. Die Zeichnung wird zudem von einer allgemein auf die Ordnung der Schaben gemünzten Beschreibung begleitet. Die Ordnung der Schaben umfasst der Graphic Novel zufolge 3000³⁶⁴, laut Blattodea Species File, einer wissenschaftlicheren Quelle, aber sogar 4.700³⁶⁵ Arten. Unklar ist also, wohin die Habitus-Skizze und der Begleittext führen sollen. Der Text selbst gibt sich höchst populärwissenschaftlich, unpräzise und unsachlich, wie der folgende Ausschnitt zeigen soll:

³⁶⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 1].

³⁶⁵ Beccaloni, George William: Blattodea Species File Online, Version 5.0. <http://Blattodea.SpeciesFile.org>.
Letzter Zugriff: 30.04.15.

„Die Schabe ist von eher mittlerer Größe, wenn einige Arten auch nicht mehr als 5mm messen. [...] Die Farbe der Schaben variiert von schwarzbraun bis ocker. [...] Schaben verfügen über vier Flügel, obwohl einige Arten nicht fliegen. Diese Flügel sind vor allem bei männlichen Tieren ausgebildet. Die Flügel der weiblichen Tiere sind verkümmert oder nicht vorhanden. [...] Sie werden nur selten genutzt, da Schaben nur über kurze Entfernung fliegen.“³⁶⁶

Die Schabe, im Sinne eines proto- oder archetypischen Lebewesens gibt es nicht, lediglich von (den) Schaben im Plural dürfte gesprochen werden. Die Angabe von „eher mittlerer Größe“ ist ebenso gehaltlos, als wäre gar keine Größenordnung genannt worden. Die Zuschreibung, „die Farbe [...] variier[e] von schwarzbraun bis ocker“ scheint gleichermaßen banal wie falsch, da die Formulierung unwissenschaftlich anmutet und auch Schaben in schillernden Rot-, Orange-, Blau- und Grüntönen existieren. Das Verwirrspiel rund um die Flügel der beschriebenen Lebewesen soll den Abschluss dieses Exkurses bilden.

Funktionalisierung der Verbildlichung

Hermann Kafka, Franz Kafkas Vater sagte einst: „«Wer sich mit Hunden zu Bett legt, steht mit Wanzen auf.» Von hieraus ergeben sich Verbindungslinien zum Ungeziefer-Motiv der Verwandlung [...].“³⁶⁷

Abgesehen vom etwas missglückten wissenschaftlichen Zugang zu Beginn und am Ende der Graphic Novel ist die für das Ungeziefer gewählte Figur der Schabe innerhalb der Erzählung ansprechend und detailverliebt angelegt worden und erfüllt ihren Zweck mehr als ausreichend.

³⁶⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 1].

³⁶⁷ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 301.

Interessant ist und bleibt aber, warum es der Graphic Novel ein großes Anliegen zu sein scheint, nicht nur den Verwandelten im Zustand der Verwandlung abzubilden, sondern auch noch sämtliche Zweifel, die Art des Geschöpfes betreffend, zu zerstreuen.

Die Frage, wie ein bildliches Medium wie ein Comic ohne eine explizite Darstellung des verwandelten Gregor Samsa auskommen könnte, ist leicht beantwortet. Es wäre beispielsweise denkbar gewesen, der Intention Kafkas folgend, „Szenen zur Illustrierung [...], die die Reaktion der Familie und des Prokuristen zeigen, «während die Tür zum ganz finsternen Nebenzimmer offensteht»“³⁶⁸ zu zeigen. Gregor könnte demnach stets im Schatten verborgen in Erscheinung treten. Gerade im Comic wäre es durchaus ein Leichtes gewesen, ihn mittels Sprech- und Textblasen dennoch Aussagen, Gedanken und Gefühle äußern zu lassen, während dem Leser selbst, neben diesen „Innenansichten“ nur die Reaktionen der übrigen Handlungsträger zur Verfügung stehen, um sich einen Eindruck vom Geschehen zu verschaffen.

Eine andere, fast schon avantgardistische Herangehensweise wäre es, den personalen Erzähler in den Schatten der Reflektorfigur zu drängen und die Geschichte aus den Augen Gregors zu erzählen. In Abwesenheit von spiegelnden Oberflächen stellte sich somit gar nicht erst das Problem, über eine Veränderung des Körpers graphisch nachzusinnen. Erst durch Gregors Tod würde, wie im Originaltext, eine harte Zäsur entstehen, die den Erzähler vom Hintergrund ablöst und ihn in Erscheinung treten lässt. Ab diesem Zeitpunkt müsste keine Ansicht Gregors mehr geboten werden, da die Feststellungen der Figuren ausreichend wären, um die wenigen auf Gregor zentrierten Eindrücke zu verarbeiten.

Gregor fristet sein Dasein in der Graphic Novel als Küchenschabe. Im Folgenden werden mögliche Gründe für die Wahl dieses Bildes erläutert.

Der erste hier dargelegte Ansatz einer Deutung greift die in der Graphic Novel angelegte biologisch-naturwissenschaftliche Untermauerung der Verwandlung auf und führt sie fort. „Ungeziefer, Schaben, Kakerlaken“ prangt unterhalb der Habituskizze auf den Innenseiten des Buchumschlags. Kakerlake oder Küchenschabe sind die höchst verallgemeinernden

³⁶⁸ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

Bezeichnungen für die Vertreter der Familie Blattidae innerhalb der Ordnung der Schaben (Blattodea). Bei der Familie handelt es sich um höchst ursprüngliche Lebewesen, die sich bereits im Karbon (vor etwa 360 – 300 Millionen Jahren)³⁶⁹ die Erde besiedelt haben und die am häufigsten fossil erhaltenen Insekten aus dieser Zeit. Zu ihnen zählen einige bekannte Vorratsschädlinge, Kulturfolger und Bewohner menschlicher Siedlungsräume.³⁷⁰

Die Stellung der Schaben allgemein innerhalb der Insekten ist unklar beziehungsweise umstritten, so wie auch Gregor Samsas Stellung innerhalb der Familie, des Berufslebens oder allgemeiner der Gesellschaft.

„Schon Gregor Samsa macht ja die Entscheidung darüber, ob er sich in seinem neuen Zustand zur Arbeit begeben soll, vom Verhalten seiner Umwelt abhängig - ein starker Hinweis darauf, daß seine veränderte Körperlichkeit nicht isoliert gesehen werden darf, sondern als Gradmesser einer sozialen Akzeptanz bzw. Ausgrenzung, der Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung des Menschen Samsa mit seiner sozialen Rolle und ökonomischen Funktionen verstanden werden muß.“³⁷¹

Ein weitaus optimistischerer Zugang ist der folgende: Die Graphic Novel lüftet das Geheimnis um Gregor Samsas eigentümliche Verwandlung nicht nur inhaltlich, indem sie eine körperliche Umwandlung postuliert, sondern auch bildlich, indem sie den Verwandelten den Augen der Leserschaft preisgibt.

Dieser Zugang enthebt Gregor Samsa aus seiner misslichen Lage seines rätselhaften Daseins als unbeschreibliche Monstrosität. Durch die Zuschreibung einer Konstante beziehungsweise mittels narrativer Auflösung als bekanntes Geschöpf wird ihm die Befremdlichkeit abgesprochen, der ängstigende Faktor aufgelöst. Die menschliche Vertrautheit des neuen Körpers, ungeachtet der emotionalen Wahrnehmung des neuen Geschöpfes, sichert Gregor Samsa einen Platz in dieser Welt.

³⁶⁹ Wikipedia: Karbon. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karbon&direction=prev&oldid=141786167>. Letzter Zugriff: 30.04.15.

³⁷⁰ Wikipedia: Schaben. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schaben&oldid=141508671>. Letzter Zugriff: 30.04.15.

³⁷¹ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

Gewahrte Illusion – Variable Größe der Schabe

Dynamische Größe – Bildkomposition und immanente Veränderung

Scheinbarer Wandel

Doch gar so statisch, wie im vorigen Kapitel angedeutet, ist es um den verwandelten Gregor Samsa dann doch wieder nicht bestellt.

Die auf den ersten Blick vorherrschende Kenntlichmachung der Verwandlung weicht auf den zweiten Blick, im Rahmen der Möglichkeiten der Graphic Novel, der Wahrung der Unbekannten des Originaltextes.

Eine Konstante innerhalb der Verwandlung, wie von der Graphic Novel angedeutet, gibt es nicht, wenngleich die dem Verwandelten innewohnende Dynamik wesentlich schwieriger aufzuspüren ist, als dies beispielsweise beim Bildnis der Dame im Pelzwerk (siehe auch „Die Dame im Pelz“) der Fall war.

Dem Auge weitestgehend verborgen, bleibt die Wandelbarkeit des Schabenkörpers per se und im Vergleich mit anderen Elementen innerhalb der Erzählung, die in ihrer räumlichen Ausdehnung als konstant einzustufen sind, nicht unentdeckt.

Obgleich der verwandelte Gregor Samsa aufgrund der Bildinszenierung, der Perspektive und der Distanz des virtuellen Betrachters auf kaum zwei Panels gleichgestalt wirkt, sind es de facto tatsächlich verschiedene Instanzen des Körpers, die sich zwar auf eine allen zugrundeliegende „Blaupause“ des Körpers zurückführen lassen, aber keineswegs ident sind.

So lässt sich etwa beweisen, dass Gregors Körper in der Graphic Novel keine festgelegte Größe besitzt.

Seite [5]³⁷² zeigt einen verwandelten Gregor Samsa von menschlicher Statur, der, aus unruhigen Träumen erwachend, der Kopf immer noch auf dem Polster ruhend, sein Bett ausfüllt. Ausgehend von der heute üblichen Standardgröße eines Einzelbetts von etwa 100 mal 200 Zentimetern, ist Gregors Schabenkörper (ohne Fühler) etwa 160cm lang und (ohne Beinchen) 50cm breit. Während die anderen beiden Panels auf der Seite aufgrund der gewählten Perspektive zu Fehleinschätzungen führen könnten, liefert das zur Betrachtung gewählte Splash Panel aufgrund der erhöhten Position des Betrachters eine weitgehend objektive Möglichkeit, des Gezeigten gewahr zu werden.

Auf den folgenden beiden Seiten ([6], [7]) liegt Gregor immer noch im Bett, wirkt aber – bei gleicher Größe wohlgemerkt – deutlich größer. Dies liegt an der dominanten Inszenierung seines Körpers, der sich – in beiden Fällen großflächig unten platziert – gegen die Panels, denen das Auge geringere Priorität beimisst, durchsetzt. Seite [7]³⁷³ misst Gregor Samsas Körper eine größere Bedeutung zu, obwohl das unterste Panel, welches den größten Teil des Körpers zeigt, im Vergleich zu den zwei darüber liegenden, gleich großen Panels, keinen höheren bildkompositorischen Stellenwert beansprucht. Dies liegt an der geschickten Platzierung der drei aufgelagerten Mikropannels. Während das Panel des Körpers ganz unten, rechter Hand, in einem unwesentlichen Bereich, der nichts außer Schwärze zeigt, von einem kleineren Panel überdeckt wird, werden die Szenen der zwei darüber liegenden großen Panels links durchbrochen, wodurch die Szenerie unangenehm gestört wird.

Auch lässt sich der beobachtete Effekt zusätzlich zur geschickten Bildkomposition auf kulturelle Konvention, allgemeiner ausgedrückt, auf die Leserichtung zurückführen (siehe auch „Meta-Panel und Leserichtung“)

„Das Lesen von Comics wird vom Lesen linearer Texte beeinflusst: Jeder, der im westlichen Kulturkreis das Lesen gelernt hat, hat die entsprechenden kulturellen Konventionen verinnerlicht, und liest - wenn auch unbewusst - von links nach rechts zügiger und bewertet Handlungsabläufe und Bewegungen, die in dieser Richtung

³⁷² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [Seite 5], Panel 1 (Splash Panel).

³⁷³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [Seite 7], Panel 5. (unten).

abgebildet werden anders als solche, die von rechts nach links dargestellt sind. Handlungsabläufe oder Bewegungen, die im Bild von oben nach unten dargestellt werden, werden ebenfalls schneller gelesen als solche, die von unten nach oben erfolgen.“³⁷⁴

Der Rezipient erfasst die Bildanordnung, im Zuge derer ein großes Panel rechts von einem kleineren überlagert wird, schneller und dadurch gefühlt müheloser, gemessen am Erzählfluss. Große Panels, die hingegen links von einem kleineren durchbrochen werden, also noch bevor das Auge erfassen kann, was das darunter liegende, große Bild darstellt, irritieren den Leser. Die Narration kommt – als Stilmittel bewusst eingesetzt – ins Stocken und wird gestört wahrgenommen.

„Aus diesen Konventionen ergeben sich Wertigkeiten oder Annahmen bei der Interpretation von Bildern: Mit dem Lesen von links nach rechts hängt eine Wertung der Inhalte zusammen, wobei hier die Staffelung der Gegenstände und Personen im gezeigten Raum Bedeutung hat: Unten ist „wichtiger“ als oben, unten ist fest, oben beweglich. Um Bewegungen von rechts nach links zu lesen, braucht man mehr Zeit. Sie verzögern den Erzählfluss und wirken langsamer.“³⁷⁵

Seite [9]³⁷⁶ schlägt einen gegensätzlichen Weg ein. Hier wirkt Gregor, immer noch gleicher Größe wie auf Seite [5], winzig, da er lediglich auf zwei von fünf Mikropanels gezeigt wird, die vor dem Hintergrund einer Großaufnahme eines dominanten Gebäudes – ein Schild rechts davon zeigt neben kryptischen Symbolen das Wort „PRAG“ - platziert wurden. Dem verwandelten Gregor wird durch die Gruppierung ein ähnlicher Stellenwert eingeräumt, wie den anderen kleinen Panels, die sich zudem sogar gegenseitig überlagern. Es wirkt, als wäre Gregor nicht viel größer als die Mappe mit der Musterkollektion oder die Weckuhr. Die Gegenüberstellung zweier Mikropanels der zweiten Reihe lässt ein Detail von Gregors Kopf nicht viel größer erscheinen, als ein Detail der Uhr, welches einen Zeiger und die Ziffer „IV“ zeigt.

³⁷⁴ Dittmar: Comic-Analyse. S. 76.

³⁷⁵ Dittmar: Comic-Analyse. S. 76.

³⁷⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 9], Panel 3 und 5.

Tatsächlicher Wandel

Die oben beschriebenen Panels sind Beispiele für perspektivische Dynamik der Körpergröße, obgleich sich an der räumlichen Ausdehnung Gregors nichts geändert hat. In der Graphic Novel ist aber zusätzlich eine Unbekannte in die scheinbar aufgelöste Qualität der Verwandlung implementiert worden, die das im Original angelegte Geheimnis – soweit nach einer Kenntlichmachung des Körpers noch möglich – zu wahren sucht.

Auf Seite [15]³⁷⁷, einige Seiten nach der eröffnenden Szene auf Seite [5], scheint Gregor bereits geschrumpft zu sein. In der Bemühung, den Wünschen und Forderungen der Familie und des Prokuristen Folge zu leisten, richtet sich Gregor an der Tür, die zum Vorraum führt, in dem sich die Unwissenden versammelt haben, auf, um die Tür blutend, unter großen Schmerzen, zu öffnen. Dabei erreicht er mit Mühe und Not mit dem ausgestreckten Kopf das Türschloss, das sich auf Höhe der Mittelleiste der Tür befindet. Ausgehend von den Standardmaßen einer Tür von etwa 200 Zentimetern, käme Gregor damit gerade einmal auf eine Größe von einem Meter, was die zahlreichen Panels, die seine Anstrengungen im Umgang mit der Tür und dem Versuch, selbige zu öffnen, zu untermauern scheinen. Im Vergleich zum zuletzt betrachteten Panel auf Seite [5] ist Gregor demnach um 60 Zentimeter geschrumpft.

Seite [17]³⁷⁸ hält eine weitere Besonderheit parat, die nicht restlos durch die angelegte Perspektive und die Bildkomposition erklärbar ist:

Das größte Panel auf dieser Seite zeigt einen Gregor Samsa, der auf den Prokuristen einredet, ihm die „Partei“ zu „halten“ und „alles wahrheitsgetreu“ zu „berichten“.³⁷⁹ Über ihm schwebt bedrohlich der vom Vater geschwungene Besen. Der verwandelte Gregor ist in dieser Szene nur etwa doppelt so lang wie der borstenbesetzte Kopf des Besens. Wenn für den Besenkopf Ausmaße von 30 Zentimetern angenommen werden, wäre Gregors Schabenkörper nicht länger als 60 Zentimeter, wo er doch auf Seite [5] noch 160 und auf

³⁷⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 15], Panel 3 (rechts, oben).

³⁷⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 3 (links, unten).

³⁷⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 3 (links, unten), Textbox 5.

Seite [15] 100 Zentimeter lang war. Über Zwischenschritte ist Gregor insgesamt 100 Zentimeter kleiner geworden. Die Unbekannte der Verwandlung, die vormals als gelüftet angesehen werden konnte, scheint, ebenso wie im Originaltext, über einige Variablen zu verfügen, die sich nicht restlos der Ratio unterwerfen.

(Eine Aussage über Gregors Breite auf Seite [17] lässt sich aufgrund des im Panel angelegten Blickwinkels nicht treffen.)

Merkwürdig ist auch, dass Gregor, obgleich dasselbe Panel noch drei weitere Personen, namentlich den Vater, die Mutter und den Prokuristen, zeigt, die einzige Figur darstellt, die einen Schatten wirft. (Unklar bleibt, ob die Mutter vielleicht teilweise für einen Schatten verantwortlich zeichnet, oder ob es sich bei der besagten, dunklen Stelle um ein zu Gregor gehörendes Bildelement oder um den Dielenfußboden handelt.) Die Abwesenheit der übrigen Schatten gibt der Bildkomposition etwas Rätsel-, vielleicht sogar Geisterhaftes. Vor allem der Prokurist wirkt – bei ihm fällt das fehlende Schattenbild besonders stark ins Gewicht – sonderbar entwurzelt, als wäre er nachträglich und unvollständig ins Panel hineinretuschiert worden.

Weitet man die Betrachtung auf den Vater und die Mutter aus und verfolgt die durchaus plausible Auffassung, dass auch die Mutter keinen Schatten wirft, ergibt sich eine klare Zäsur, die Gregor Samsa von den übrigen Personen trennt.

Zurück bleiben zwei Handlungssphären, eine, die Gregor beinhaltet und eine andere, welche die Lebenswirklichkeit der übrigen drei Personen bildet. In den wenigen Schnittpunkten dieser scheinbar grundverschiedenen, inkompatiblen Welten entsteht der Konflikt, der die Narration vorantreibt.

Immerhin wäre es falsch zu behaupten, die Personen würden nicht auf den wohlgemerkt etwas statisch angelegten Gregor reagieren.

Größe in Zahlen

Zum Phänomen der sich wandelnden Größe zurückkehrend, liefert Seite [28]³⁸⁰ neuen Stoff für Spekulationen:

Die erwähnte Seite zeigt einen Gregor Samsa, der den inneren und äußeren Kampf um seine Möbel längst aufgegeben hat, aber zumindest sein geliebtes Bildnis der Dame im Pelzwerk für sich zu reservieren und zu schützen sucht.

Seite [28] soll exemplarisch für eine Vermessung der Größenverhältnisse erhalten und mit Eindrücken anderer Seiten und Panels in Verbindung gebracht und in Relation gesetzt werden. Da – vor allem im Hinblick auf die angelegte Größendynamik – nur sehr umständlich auf tatsächliche Größen geschlossen werden kann, die zu allem Überfluss auch noch irreführend sein können, wird in den folgenden Absätzen mit Einheiten gearbeitet, die lediglich das Ziel verfolgen, eine Vorstellung von der Veränderlichkeit und der physikalisch-rationalen Unmöglichkeit der hier dargestellten Bildelemente zu gewinnen, und weniger die Bildaktanten in absoluten Zahlen des metrischen Systems zu objektivieren. Die Anzahl der Einheiten, ergibt sich – auf den ersten Blick etwas paradox anmutend – aus den beim Anlegen eines Lineals ablesbaren Zentimetern, wobei ganzzahlige Schritte für die folgenden Überlegungen völlig ausreichend sind. Der Zwischenschritt über die Einheiten wurde gewählt, um eine bessere Verständlichkeit des Vergleichs der Größenverhältnisse, der einerseits in der Graphic Novel abgemessenen Bildelemente und andererseits in der daraus abgeleiteten, vorstellbaren Realität, zu erreichen.

Seite [28]³⁸¹ zeigt Gregor, wie er sich – wie so oft, aus verschiedenster Motivation heraus, etwa um der Familie seinen Anblick zu ersparen – unter dem Kanapee verkrochen hat. Das Kanapee, wenngleich es in dem vorliegenden Zustand der Verhüllung durch ein Tuch schwieriger in seiner Größe bewertbar ist, misst etwa drei Einheiten in der Breite und zwei Einheiten in der Tiefe. Gregor, der „das Leintuch auf das Kanapee [legte] und [...] es in einer

³⁸⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 6 (unten, mittig).

³⁸¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 4 (mittig).

solchen Weise [anordnete], dass er nun gänzlich verdeckt war, und dass die Schwester, selbst wenn sie sich bückte, ihn nicht sehen konnte“³⁸², schaut auf der zu Rate gezogenen Abbildung zur Hälfte unter dem Kanapee hervor. Den verborgenen Teil des Tierkörpers vor dem geistigen Auge ergänzend, kommt der Rezipient unweigerlich zu dem Schluss, dass Gregor, da das Kanapee an die Wand gerückt wurde, hinten an der Wand anstehen muss und dennoch zur Hälfte unter dem Möbel hervorschaut, obwohl er sich sogar geringfügig seitlich versetzt darunter platziert hat. Von Gregors Körper sind etwa zwei Einheiten sichtbar.

Vergleichen wir Seite [28] mit Seite [11]³⁸³ beispielsweise, scheinen die angestellten Überlegungen stimmig: Auch hier ist das Kanapee zwei Einheiten tief und drei Einheiten breit. Das Bett ist sechs Einheiten lang, die Breite ist aufgrund von Auflagerungen anderer Panels nicht zweifelsfrei feststellbar. Gregor nimmt Ausmaße von fünf Einheiten in der Länge und zwei Einheiten in der Breite an. Rückbezüglich beziehungsweise im Vergleich von Seite [11] und [28] stellt sich eine gewisse Überzeugung ob der Richtigkeit der angestellten Überlegungen ein. Seite [28] zeigt einen unter dem Kanapee nicht vollständig verborgen liegenden Gregor, dessen sichtbarer Körper zwei Einheiten lang ist. Mit einer Tiefe von ebenso zwei Einheiten verdeckt das Kanapee einen gleich großen Teil des in Schiefelage darunter liegenden Gregors.

³⁸² Kafka: Die Verwandlung. S. 1203.

³⁸³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 11], Panel 1 (oben).

Wandlung in Raten I - Fühler

Länge der Fühler

Doch nicht immer ist der gesamte Körper Gregors von der Veränderung betroffen. Oftmals sind es unauffällige Details seiner Anatomie, die sich wandeln.

Gregors Fühler zeichnen sich durch große Wandelbarkeit aus, sowohl was ihre Länge, als auch ihre Beschaffenheit anbelangt. Beginnend auf Seite [5], auf der sie das erste Mal auftreten, werden sie bis zum Ende der Erzählung viele Eigenheiten zeigen. Seite [5]³⁸⁴ zeigt endlos lange Fühler, die selbst für den gewählten, großflächigen Bildausschnitt zu lang sind und daher nicht zur Gänze abgebildet werden können. Der sichtbare Teil der Fühler ist allerdings drei Mal so lang, wie Gregors Körper. Gleich auf der darauf folgenden Seite [6]³⁸⁵ sind die Fühler zu Stummeln verkommen, die kaum größer als Gregors Facettenaugen sind. Nicht unberücksichtigt soll die Möglichkeit bleiben, dass die Fühler aufgrund der in diesem Panel angelegten Bildkomposition kurz vor dem Panelrand im Schatten versunken sein könnten, und nur den Anschein erwecken, derart kurz zu sein.

Seite [9]³⁸⁶ bestätigt den gewonnenen Eindruck, die Fühler könnten, im Schatten verborgen, sich des Zugriffs durch den Betrachter entziehen, da besagte Abbildung einen stark umdunkelten Gregor zeigt, dessen Kopf sich nur schwach und undeutlich aus dem Schatten löst.

Wenige Seiten später, auf Seite [17]³⁸⁷, sind die Fühler, die hier definitiv weder im Schatten liegen, noch vom Panelrand abgeschnitten wurden, tatsächlich nur so lang wie Gregors Kopf (siehe auch Abbildung 3). Auf derselben Seite findet sich paradoxerweise ebenso eine

³⁸⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel).

³⁸⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 6], Panel 5 (rechts, mittig).

³⁸⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 9], Panel 5 (mittig).

³⁸⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 5 (unten, rechts).

Abbildung³⁸⁸, die wiederum enorm lange, durch den Seitenrand abgeschnittene Fühler zeigt, die mindestens eineinhalb Mal so lang wie Gregors Körper sein müssen.

Seite [20]³⁸⁹ zeigt einen in Gedanken versunkenen, rastlos im Zimmer auf und ab kriechenden Gregor im Lichtkeil, den der Mond durch das Fenster wirft. Seine Fühler sind gespreizt, einer ragt ins außerhalb des Mondscheins liegende Dunkel und entzieht sich dadurch der Bewertung, der andere hingegen endigt im Licht und ist daher in seiner Ausdehnung messbar. Da die Fühler zwar einem Wandel unterliegen, sich aber – zumindest im Rahmen der Nachweisbarkeit – stets paarweise verändern, soll festgehalten werden, dass beide Fühler im Rahmen dieses Panels in etwa gleich lang sind, wie Gregors Körper.

Im Vergleich zum Körper mindestens eineinhalb Mal, vielleicht sogar doppelt so lange Fühler finden sich auf Seite [25]³⁹⁰, wobei eine Messung schwer fällt, da die Enden der Fühler eingerollt sind.

Seite [28]³⁹¹ zeigt wiederum Fühler, die lediglich so lang sind, wie Gregors Körper. Denselben Anblick hält auch Seite [29]³⁹² für den Leser bereit, auch hier sind die Fühler nicht länger als der übrige Insektenkörper.

Die Habituskizzen auf den Innenseiten des Buchumschlags³⁹³ bieten hingegen den Anblick von mittellangen Fühlern, die ungefähr halb so lang wie der Schabenkörper selbst ausfallen und deren Enden, rund nach innen gebogen, in Richtung Körper zeigen. Die Fühlerspitzen selbst sind beim (vom Betrachter aus) linken Fühler gefiedert. Auf der anderen Seite deutet ein durch den Fühler gelegter, kurzer Strich solch ein anatomisches Detail höchstens an. Der Leser bleibt, wie so oft, verunsichert zurück, welcher der gegensätzlichen Eindrücke nun zur anerkannten Realität erhoben werden soll.

Weiters sind die hier abgebildeten Fühler massiv und in dutzende kleine Einzelsegmente gegliedert. Eine derartige Segmentierung findet sich die gesamte Graphic Novel über an keiner weiteren Stelle abseits der Habituskizzen und ist der gewollten Unschärfe und

³⁸⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 17], Panel 3 (unten, links).

³⁸⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Panel 6 (unten, links).

³⁹⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 25], Panel 1 (oben, links).

³⁹¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 4 (mittig).

³⁹² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 6 (unten, rechts).

³⁹³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 52].

Uneindeutigkeit des verwandelten Gregor Samsas geschuldet, da vielerorts auch die Segmentierung des Bauches³⁹⁴ und die Behaarung der Schreitbeine³⁹⁵ einer vergleichbaren Reduzierung unterworfen wurden.

Beschaffenheit der Fühler

Ähnlich angelegte Vexierspiele finden sich in Anbetracht der Fühler abseits der bereits beleuchteten Größenänderungen an vielerlei Stellen innerhalb der Graphic Novel. So sind auch die Beschaffenheit der Fühler und die Eigenschaften selbiger Teil einer unerklärlichen Dynamik.

Gefiederte Spitzen, wie in den Habituszeichnungen angelegt, besitzen die Fühler die gesamte Graphic Novel hindurch auf keiner einzigen Abbildung. Im Zuge der ersten Konfrontation mit den Fühlern auf Seite [5]³⁹⁶ fallen diese lang und steif aus, werden aber zunehmend unter ihrem eigenen Gewicht nach unten gedrückt, sodass sie gebeugt sind.

Auf Seite [30]³⁹⁷ begegnen dem Betrachter feine, fädige Fühler, die paarig vom an der Wand sitzenden Gregor in Richtung Boden gestreckt werden. Auch wenn der Effekt minimal ist, trotzen sie auch hier der Gravitation und neigen sich geringfügig nach oben.

Seite [25]³⁹⁸ zeigt Fühler, die, vergleichbar mit den auf Seite [30] gewonnenen Eindrücken, scheinbar der Schwerkraft unterworfen, zu Boden gezogen werden, sich im letzten Abschnitt dann aber doch, anders als auf Seite [5], von dieser emanzipieren und sich, entgegen der Gravitation, eindrehen, als verfügten sie über ein Eigenleben. Dabei bildet der linke Fühler

³⁹⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 25], Panel 6 (unten, links).

³⁹⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 34], Panel 2 (oben, links) und Panel 3 (oben, rechts).

³⁹⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 1 (Splash Panel).

³⁹⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 30], Panel 4 (unten, links).

³⁹⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 25], Panel 2 (oben, links).

eine Schlaufe, der rechte hingegen zeigt nur Tendenzen, eine Schleife zu formen. Dies ist insofern erwähnenswert, da sich die Fühler auf den meisten Abbildungen, abgesehen von geringen Abweichungen, fast spiegelgleich verhalten. Panels, auf denen sie sich, wie hier, unabhängig voneinander zeigen, stellen die Ausnahme dar, sollen aber in weiterer Folge auch kurz Erwähnung finden.

Das Ende der Erzählung treibt die Beobachtungen scheinbar zusammen mit der Narration auf die Spitze. Seite [43]³⁹⁹ zeigt den sein schweres Siechtum erleidenden Gregor mit rot schimmerndem Körper samt Fühlern. Die Fühler selbst wirken kraftlos und heben sich kaum oder nicht von der völlig ausgeblendeten, in undurchdringliche Dunkelheit getauchten Umgebung ab. Trotzdem oder gerade deshalb sind sie, auffallend wie kein zweites Mal im gesamten Werk, mehrfach eingerollt, wobei der linke Fühler in eine, der rechte sogar in zwei Schleifen gelegt ist.

Ob eingerollt oder gestreckt, steif oder gebeugt, gefiedert oder glatt, fein oder massiv, verhalten sich Gregors Fühler in der Regel doch immer wie Fäden, denen ein gewisser bildkompositorisch-gestalterischer Spielraum gewährt wurde.

Auf Seite [31]⁴⁰⁰ hingegen, wie auch auf rar gesäten weiteren Panels, begegnen dem Leser die Fühler eckig abgewinkelt und das sogar mehrfach.

Wandlung in Raten II - Schreitbeine

Doch nicht nur die Fühler verändern sich, sondern viele weitere Elemente, wie ein letztes Beispiel im Rahmen dieser Betrachtung verdeutlichen soll:

Auch die Schreitbeine sind einem nicht konsequent erklärbaren, mysteriösen Wandel unterworfen. So zeigt die Habituskizze⁴⁰¹, die im Rahmen der Graphic Novel als „Norm“ für

³⁹⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Panel 3 (unten).

⁴⁰⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 31], Panel 4 (unten, rechts).

die Anatomie des Schabenkörpers angesehen werden soll, bei flüchtiger Betrachtung in etwa gleich lange Vorder- und Mittelbeine, wobei die Mittelbeine geringfügig länger scheinen, und deutlich längere Hinterbeine, die circa doppelt so lang ausfallen, wie die Vorderbeine. Eine genauere Betrachtung offenbart, dass die im Rahmen der Habituskizze angelegten Vorderbeine 7cm, die Mittelbeine 10cm und die Hinterbeine 13cm lang sind. Demnach fallen die Schreitbeine vom Kopf- bis zum Fußende in Summe jeweils 3cm länger aus, als das vorherige Beinpaar.

Seite [5]⁴⁰² wahrt das Größenverhältnis der Beinchen zueinander noch im Großen und Ganzen, indem die Vorderbeine auf 3,5cm, die Mittelbeine auf 5cm und die Hinterbeine auf 8cm kommen, wodurch jeweils ein Sprung in der Länge von äußerst grob veranschlagten 150% zu beobachten ist.

Der Gliederung des Originaltextes folgend, findet sich in der Graphic Novel im zweiten Abschnitt der Erzählung eine sonderbare anatomische Entwicklung der Schreitbeinchen.

Nicht restlos durch die angelegte Perspektive und die Bildkomposition erklärbar, präsentiert sich Gregor, im Begriff, das geliebte Bildnis der Dame im Pelzwerk vor dem Zugriff der Mutter und der Schwester zu bewahren, auf Seite [28]⁴⁰³, wie auch auf Seite [29]⁴⁰⁴, mit augenfällig kurzen Vorder- und Mittelbeinchen, aber scheinbar unverändert langen Hinterbeinen. Die angesprochenen Panels zeigen eine Rückansicht Gregors, wodurch Teile der Beinchen wohl verdeckt werden, was aber hinsichtlich der getätigten Überlegungen keinen sonderlich großen Einfluss auf die gezogenen Schlüsse haben dürfte.

Zu sehen sind Beinchen, deren sichtbare Länge bei den Vorderbeinen 1cm, bei den Mittelbeinen 1,5cm und bei den Hinterbeinen 3cm beträgt. Auch wenn die Berechnung der Größenverhältnisse in Anbetracht der in Rückansicht unbekannten Gesamtlänge der Beinchen hinkt, ist doch klar ersichtlich, dass die Beziehung der drei Größen eine andere ist, als noch auf Seite [5].

⁴⁰¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. Z.B. [S. 52].

⁴⁰² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 5], Panel 3 (oben, rechts).

⁴⁰³ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 6 (unten, mittig).

⁴⁰⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 1 (oben, links).

Parallelen zwischen der körperlichen Entwicklung einzelner anatomischer Merkmale Gregors, wie etwa seiner Fühler oder Schreitbeinchen, und der Narration, sind denkbar.

Für die Ansicht, die Fühler und Beinchen würden immer dann anatomische Besonderlichkeiten zutage fördern, wenn Gregor sich mit Gewalt konfrontiert sieht, lassen sich sowohl unterstützende, als auch widerlegende Argumente, finden.

Gerade der diesen Panels zugrundeliegende Kontext eines Gregor Samsas, der dabei ist, die für seine Menschlichkeit bürgende Einrichtung, allen voran das Bildnis der Dame im Pelz zu verlieren, lässt vermuten, die irritierend kurzen Beinchen könnten sinnbildlich für eine Einschränkung seines Zugriffs auf seine Lebenswirklichkeit stehen.

Die Fühler sind einerseits beispielsweise auf Seite [32]⁴⁰⁵ auf höchst sonderbare Weise abgewinkelt und ragen, einen Eindruck der schwersten Beschädigung vermittelnd, beinahe zögerlich ins Dunkel des Raumes, als der Vater zum Bombardement auf Gregor ansetzt und bereits einen Apfel in Gregors Rücken versenken konnte, was der Argumentation, in Abnormitäten Gregors Körpers Gewalt nachweisen zu können, Nachdruck verliehe.

Andererseits präsentieren sich Gregors Fühler auf Seite [18]⁴⁰⁶ höchst unauffällig, als dieser, ebenso vom Vater, vom Tode bedroht, in sein Zimmer zurückgetrieben wird, was, einen konsequenten Zugang der graphischen Gestaltung verfechtend, ebenso Auswirkungen auf seinen Körper haben müsste.

⁴⁰⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 31], Panel 4 (unten, rechts).

⁴⁰⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 18], Panel 1 (oben, links).

Motor der Veränderung

Katalysator der Veränderung I - Möbel

Zurück auf Seite [28]⁴⁰⁷ tut sich dem Leser eine weitere Absonderlichkeit auf. Das Bett wirkt hier – die Matratze wurde inzwischen entfernt, der Rezipient blickt auf den entblößten Lattenrost – im Vergleich zum Kanapee enorm groß, was einerseits durch die menschliche Fähigkeit, das zum größten Teil von zwei Mikropannels verdeckte Bett gedanklich zu „vervollständigen“, andererseits als Hinweis auf die angelegte Größendynamik zu verstehen beziehungsweise zu erklären ist.

Zwei Seiten zuvor, auf Seite [26]⁴⁰⁸, entsteht ein gänzlich anderer Eindruck. Hier ist, wie eine Detailansicht eines Panels belegt, dasselbe Kanapee abgebildet unter dem der verwandelte Gregor überraschenderweise zur Gänze verschwunden ist. Lediglich die Mundwerkzeuge schauen hervor.

Von der Lage und Ausrichtung der Beißwerkzeuge lässt sich auf die Position und Orientierung des verborgenen Gregors schließen. Sofern dieser seinen Kopf nicht unnatürlich verrenkt, ist er senkrecht zur Sitzfläche unter dem Kanapee zum Liegen gekommen. In Anbetracht der zuvor zu Rate gezogenen Seiten und Panels, wäre diese Positionierung des Tierkörpers nur dann möglich, wenn dieser die dahinterliegende Wand durchbrochen hätte.

Seite [27]⁴⁰⁹ zeigt das Kanapee in Anwesenheit der beiden Frauen sogar ohne eine Spur Gregors, der aber, wie der zum Kanapee führende Schweif (Hinweisstrich) der Textblase beweist, immer noch darunter verborgen liegt. Nicht nur Gregor selbst, sondern zumindest auch sein Bett und das Kanapee scheinen nicht an materielle Gesetze gebunden zu sein, wie

⁴⁰⁷ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 4 (mittig).

⁴⁰⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 26], Panel 7 (unten, rechts).

⁴⁰⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 27], Panel 2 (unten, links).

auch der Raum selbst, wie frühere Betrachtungen zeigen (siehe „Die Unvorstellbarkeit des Raumes“).

Katalysator der Veränderung II – Das Bildnis der Dame

Seite [28]⁴¹⁰ rückt erneut das mysteriöse Bildnis der Dame im Pelzwerk in den Mittelpunkt (siehe auch „Die Dame im Pelz“). Das auf dieser Seite betrachtete Panel zeigt einen Gregor, der sich, im Begriff alles zu verlieren, wie besessen „an das Glas, das ihn festhielt und seinem heißen Bauch wohlthat“⁴¹¹ presst.

Auf diesen Abbildungen ist Gregor Samsa zur großen Verwunderung des Betrachters aber nicht viel größer, als „das Bild, das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen, vergoldeten Rahmen untergebracht hatte.“⁴¹²

Über die Art der Illustrierten ist zwar keine weitere Information in Erfahrung zu bringen, jedoch ist wohl davon auszugehen, dass es sich um eine Zeitschrift im herkömmlichen Format handelt, das vorliegende Printmedium also maximal in DIN A4⁴¹³ angelegt sein würde.

Gregor, der in Längsrichtung nur geringfügig über die Ränder des Rahmens hinausreicht und in der Breite sogar schmaler ist, als das Bild, ist folglich nur noch etwa 40cm lang und 20cm breit.

⁴¹⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 6 (unten, mittig).

⁴¹¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1208.

⁴¹² Kafka: Die Verwandlung. S. 1177.

⁴¹³ DIN A4: 21cm x 29,7cm

Seite [29]⁴¹⁴ bestätigt die auf Seite [28] gewonnenen Eindrücke, indem hier gleich zwei Panels, verschiedene Blickwinkel einnehmend, den am Bildnis der Dame klammernden Gregor zeigen.

Katalysator der Veränderung III – Im Schnittpunkt mehrerer Welten

Gregor scheint demnach, wie die vorangegangene Betrachtung zu zeigen im Stande war, zwar ein Teil der ihn umgebenden Welt zu sein, aber nicht immer ihren physikalischen Gesetzen zu gehorchen.

Vielmehr ist er ein wandelbarer und sich wandelnder Organismus, obgleich die Verwandlung seines Körpers durch die Graphic Novel hinweg auf den ersten Blick eine Konstante darzustellen scheint. Gregors schwer fassbare Verwandlung manifestiert sich dadurch auch auf der Bildebene. Zusätzlich wirkt es, als entsprängen die Veränderungen nicht (nur) einer intrinsischen Motivation, sondern wären vielmehr von der Umwelt induziert. So werden Abweichungen in der Größe erst dann mess- und nachweisbar, wenn Gregor in Interaktion mit Elementen seiner Umgebung, Möbeln beispielsweise, tritt (siehe auch „Totale Illusion – Verwandlung als Innenzustand?“).

Kafkas „strikte[m] Verbot einer Abbildung des «Insekts selbst»“⁴¹⁵ wurde durch die Kenntlichmachung in der Graphic Novel zwar nicht Genüge getan, jedoch verleiht die Dynamik des Verwandelten dem Veränderungsprozess eine nicht greifbare Komponente des Unerklärlichen. Auf diese Weise gelingt es dem Bild, dem Mysterium der Verwandlung trotz Kenntlichmachung die Unbekanntheit zurückzugeben.

Fernando Bermejo-Rubio argumentiert in seinem Interpretationsansatz, Kafkas Verbot aufgreifend, dass gerade die Abwesenheit eines optischen Eindrucks die entscheidende

⁴¹⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Panel 1 (oben, links) und 3 (oben, rechts).

⁴¹⁵ Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S. 302.

Komponente innerhalb der Verwandlung wäre, wodurch die Narration überhaupt erst funktionieren könne. Wer Gregor Samsa abbildet, hebt sich dadurch selbst in den überhöhten Stand eines allwissenden Erzählers.

Weiters hemmt eine frühzeitige Auflösung der Unbekannte innerhalb der Verwandlung durch eine Sichtbarmachung im Rahmen einer Abbildung den individuellen Leseprozess, indem der Rezipient mit Vorannahmen und übereilten Schlüssen konfrontiert wird.⁴¹⁶

Das im Originaltext bewusst und gekonnt angelegte Verwirrspiel mit dem Leser, der mit teils gegensätzlichsten Informationen über Gregors Zustand, seinem Befinden und seinem Umfeld versorgt wird, übernimmt die Graphic Novel durch die Veränderlichkeit des dargestellten Gregor Samsa. Gegensätzliche Beschreibungen existieren im Originaltext und teilweise in der Graphic Novel etwa von Gregors Bewusstseinszustand (Traum oder Wachen), von seiner Stimme (tierisch oder menschlich), von seinem Gesundheitszustand (krank oder sich verwandelnd), von seinem Rücken (gepanzert oder elastisch, durchdringbar und verwundbar), und anderem mehr.

Ein weiteres Indiz beziehungsweise ein weiterer Zugang zur Aufrechterhaltung der nicht darstellbaren Verwandlung in der Graphic Novel ist die bereits in früheren Kapiteln (siehe auch „Desillusionierung – Schabe statt ungeheurem Ungeziefer“) angesprochene naturwissenschaftliche Ungenauigkeit der auf der Innenseite des Buchumschlags angebotenen Habituskizzen samt lexikalischem Eintrag, die sich bei genauerer Betrachtung wohl eher als gesamtkompositorische Unschärfe zur Wahrung des Verwandlungs-Enigmas entpuppt.

⁴¹⁶ vgl. Bermejo-Rubio: Truth and Lies about Gregor Samsa. S. 418ff.

Textuelle Analyse/Textvergleich

Das folgende Kapitel bildet eine Ergänzung zur vorliegenden Arbeit, indem es weniger die künstlerische Qualität der Wiedergabe des Originaltextes in der Graphic Novel beleuchtet, sondern die direkte, wörtliche Übertragung des Originaltextes in die Graphic Novel untersucht.

Methode

Zu diesem Zwecke werden die nächsten Seiten eine Gegenüberstellung beider Texte anbieten, wobei der Text der Graphic Novel auf der linken und der Originaltext auf der rechten Seite dargeboten werden wird.

Auf der linken Seite, in der Graphic Novel, wurden Textpassagen markiert, die neu sind, im Originaltext also nicht vorkommen. Auf der rechten Seite, im Originaltext, wurden Textstellen markiert, die in die Graphic Novel übernommen wurden.

Wortfolgen wurden durchgehend markiert, wenn der Text in eben dieser Sequenz wiedergegeben wird. Ist die Wortfolge hingegen eine andere, wurde durchbrochen, mit Lücken zwischen den Wörtern, markiert.

An einigen Stellen wurden Textpassagen derart zusammengezogen beziehungsweise verkürzt, dass bestimmte Wörter zwar erhalten geblieben sind, aber nicht aus dem direkt gegenübergestellten Textabschnitt stammen, sondern davor oder danach auftreten. Wie nah eine Zeichenkette an der vermeintlich übernommenen Stelle sein muss, um als solche

durchzugehen, lässt sich nicht pauschalisieren. In diesen Fällen wurde situativ individuell entscheiden.

Unterschiede in der Groß- beziehungsweise Kleinschreibung, nach Satzanfängen etwa, wurden nicht als Abweichung gewertet und folglich als Entsprechung markiert. Ebenso wird bei der Gegenüberstellung keine Rücksicht auf Unterschiede der „alten“ und „neuen“ Rechtschreibung genommen. Die Graphic Novel selbst, die ausschließlich in Blockschrift abgefasst ist, wird in neuer, amtlicher Rechtschreibung und Druckschrift wiedergegeben.

Weiter noch, die Wortart und die Flexion spielen für die Markierung ebenso keine Rolle, sodass beispielsweise folgender Eindruck entsteht: schulden | Schuld (Seite [8]).

Irreführend kann die Kenntlichmachung übereinstimmender Textstellen wirken, wenn aufgrund der Flexion oder der geänderten Wortart eine Markierung entweder nicht oder kaum durchgeführt werden kann. Wo immer möglich, wurden in diesen Fällen zumindest einzelne idente Buchstaben markiert, um auf dieses Vorkommen aufmerksam zu machen, beispielsweise hielt | halten (Seite [40]).

Unterschiedliche Satzzeichen werden, so die Übersichtlichkeit dies zulässt, ebenso ausgewiesen, zum Beispiel „!“ statt „.“.

Im Rahmen der Betrachtung der Graphic Novel wurde jede Textbox separat gerahmt, wobei Sprechblasen anders gerahmt sind, als Gedankenblasen und Kommentare. Seite [39] bietet vier ungerahmte Textblöcke an, die auch ungerahmt erfasst wurden. Onomatopoetika wurden nicht in die Betrachtung aufgenommen.

Hat ein und dieselbe Textblase mehrere Schweife, also mehrere Sprecher, wird sie dennoch nur einmal ausgewiesen (z.B. „?!“, Seite [46]). Die Textblase ohne Schweif auf Seite [41] wurde, dem Kontext folgend, als Sprechblase (der Schwester) wiedergegeben.

Bei der Gegenüberstellung von Originaltext und Graphic Novel wurden einander entsprechende Textabschnitte, wann immer möglich, gegenübergestellt, sodass ein schneller Überblick über die Auslassungen gewonnen werden kann.

In manchen Fällen ist das jedoch nicht möglich, sodass die beiden Textpassagen erst bei der nächsten Gelegenheit wieder aneinander ausgerichtet wurden.

Der Originaltext wurde ausschließlich nach Satzzeichen (., !, ?) oder vor Anführungszeichen nach einem Doppelpunkt getrennt. Die Absätze des Originaltextes wurden beibehalten und durch einen Zeilenabstand kenntlich gemacht.

Auswertung

Redewiedergabe, Verdichtung und Satzzeichen

Während die Graphic Novel den Text selbst in den meisten Fällen sehr getreu übernimmt, beweist sie höchste Selbstständigkeit im Setzen der Satzzeichen. Punkte des Originaltextes werden in der Graphic Novel regelmäßig zu Rufzeichen oder weisen gar mehrere Satzzeichen auf (z.B. Graphic Novel, Seite [7]: „Warum habe ich bloß diesen anstrengenden Beruf gewählt!? Tagaus, tagein neue Reisen und neue Sorgen!“). In der Graphic Novel enden viele Sätze mit drei Punkten (z.B. Graphic Novel, Seite [29]: „Da läutete es an der Tür ...“), einige Sätze, vor allem Redewiedergaben, beginnen mit einem Bindestrich (z.B. Graphic Novel, Seite [27]: „- Ihr habt Recht ... Entfernt nichts! Ich kann die guten Einwirkungen der Möbel nicht entbehren!“).

Direkte Reden des Originaltextes bleiben fast ausnahmslos erhalten.

Wenige direkte Reden fehlen, etwa wenn sie für den weiteren Handlungsverlauf irrelevant sind, wenn durch ihre Abwesenheit keine Verständnisprobleme entstehen oder wenn die Aussage des Textes bildlich eingefangen werden kann.

Originaltext, Seite 1184: „»Also kann der Herr Prokurist schon zu dir hinein?« fragte der ungeduldige Vater und klopfte wiederum an die Tür.“

Die Graphic Novel gibt die Bitte des Vaters in eigenen Worten wieder, zeigt ihn aber dennoch klopfend.

Graphic Novel, Seite [14]: „Hörst du, Gregor? Mach bitte die Tür auf!“

Vielerorts werden direkte Reden des Originaltextes auf mehrere Textblasen der Graphic Novel aufgeteilt. Im folgenden Beispiel wird aus einer direkten Rede Gregors eine Textpassage bestehend aus fünf Textblasen. Interessant ist dabei vor allem, dass nur die ersten zwei der fünf Textblasen formell – mittels Schweif - Gregor zugeordnet werden und sich drei zu neutralen Textboxen wandeln. Noch interessanter ist, dass die zwei zugeordneten Textblasen die direkte Rede nicht als Sprech-, sondern als Gedankenblase wiedergeben.

Originaltext, Seite 1178: „»Ach Gott,« dachte er, »was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! Tag aus, Tag ein auf der Reise. Die geschäftlichen Aufregungen sind viel größer, als im eigentlichen Geschäft zuhause, und außerdem ist mir noch diese Plage des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!«“

Graphic Novel, Seite [7]:

„Warum habe ich bloß diesen anstrengenden Beruf gewählt!? Tagaus, Tagein neue Reisen und neue Sorgen!“

„Die Aufregungen sind viel größer als im Geschäft meiner Eltern.“

„Das dauernde Umsteigen...

Die verpassten Anschlusszüge...“

„... die schlechten Mahlzeiten, hastig und zu den unmöglichsten Zeiten eingenommen!“

„Und neue Gesichter... Alles Leute die man nie wieder sehen wird und mit denen auch nur die geringste Verbundenheit zu empfinden undenkbar ist.“

Auch der umgekehrte Fall, also die Verknüpfung einer im Originaltext sprecherneutralen Stelle mit einer Person, ist beobachtbar:

Originaltext, Seite 1179: „Sollte der Wecker nicht geläutet haben? [...] Was aber sollte er jetzt tun?“

Graphic Novel, Seite [9]: „Hatte der Wecker nicht geläutet?“ [...] „Und jetzt?“

Wenngleich der Urheber einer Aussage, also der Redner, in der Graphic Novel meist erhalten bleibt, gibt es doch auch Zusammenziehungen.

Originaltext, Seite 1187: [Mutter:] »Hast du Gregor jetzt reden hören?« [Prokurist:] »Das war eine Tierstimme«

Graphic Novel, Seite [15]: [Prokurist:] „Haben Sie seine Stimme gehört? Das war eine Tierstimme!“

Auch der Blickwinkel wird über größte Strecken verändert, was sich in der Wahl der Pronomen beziehungsweise Anreden widerspiegelt. So wird beispielsweise aus „die Schwester sollte Geld verdienen“⁴¹⁷ im Originaltext „Grete sollte Geld verdienen“⁴¹⁸ in der Graphic Novel, wodurch die Erzählung weg von Gregor, in eine gewisse Neutralität gerückt wird.

⁴¹⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1202.

⁴¹⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 24], Textbox 1.

Doch nicht zwingend werden verschiedene Personenreden zusammengeführt, oft werden auch mehrere sprecherlose Zeilen verdichtet. Zum Beispiel:

Originaltext, Seite 1204: „Während des Tages wollte Gregor schon aus Rücksicht auf seine Eltern sich nicht beim Fenster zeigen, kriechen konnte er aber auf den paar Quadratmetern des Fußbodens auch nicht viel, das ruhige Liegen ertrug er schon während der Nacht schwer, das Essen machte ihm bald nicht mehr das geringste Vergnügen, und so nahm er zur Zerstreuung die Gewohnheit an, kreuz und quer über Wände und Plafond zu kriechen.“

Graphic Novel, Seite [25]: „Während des Tages wollte Gregor schon aus Rücksicht auf seine Eltern sich nicht beim Fenster zeigen, kriechen konnte er aber auf den paar Quadratmetern des Fußbodens auch nicht viel, und so nahm er die Gewohnheit an, kreuz und quer zu kriechen.“)

Oft werden nicht nur mehrere Zeilen verdichtet, sondern gar mehrere Absätze. Zum Beispiel:

Originaltext, Seite 1200: „[...] Er war der Meinung gewesen, daß dem Vater von jenem Geschäft her nicht das Geringste übriggeblieben war, zumindest hatte ihm der Vater nichts Gegenteiliges gesagt, und Gregor allerdings hatte ihn auch nicht darum gefragt. Gregors Sorge war damals nur gewesen, alles daranzusetzen, um die Familie das geschäftliche Unglück, das alle in eine vollständige Hoffnungslosigkeit gebracht hatte, möglichst rasch vergessen zu lassen. Und so hatte er damals mit ganz besonderem Feuer zu arbeiten angefangen und war fast über Nacht aus einem kleinen Kommis ein Reisender geworden, der natürlich ganz andere Möglichkeiten des Geldverdienens hatte, und dessen Arbeitserfolge sich sofort in Form der Provision zu Bargeld verwandelten, das der erstaunten und beglückten Familie zu Hause auf den Tisch gelegt werden konnte. Es waren schöne Zeiten gewesen, und niemals nachher hatten sie sich, wenigstens in diesem Glanze, wiederholt, trotzdem Gregor später so viel Geld verdiente, daß er den Aufwand der ganzen Familie zu tragen imstande war und auch trug. Man hatte sich eben daran gewöhnt, sowohl die Familie, als auch Gregor, man nahm das Geld dankbar an, er lieferte es gern ab, aber eine besondere Wärme wollte sich nicht mehr ergeben. Nur die Schwester war Gregor doch noch nahe geblieben, und es war sein geheimer Plan, sie, die zum

Unterschied von Gregor Musik sehr liebte und rührend Violine zu spielen verstand, nächstes Jahr, ohne Rücksicht auf die großen Kosten, die das verursachen mußte, und die man schon auf andere Weise hereinbringen würde, auf das Konservatorium zu schicken. Öfters während der kurzen Aufenthalte Gregors in der Stadt wurde in den Gesprächen mit der Schwester das Konservatorium erwähnt, aber immer nur als schöner Traum, an dessen Verwirklichung nicht zu denken war, und die Eltern hörten nicht einmal diese unschuldigen Erwähnungen gern; aber Gregor dachte sehr bestimmt daran und beabsichtigte, es am Weihnachtsabend feierlich zu erklären.

Solche in seinem gegenwärtigen Zustand ganz nutzlose Gedanken gingen ihm durch den Kopf, während er dort aufrecht an der Türe klebte und horchte. Manchmal konnte er vor allgemeiner Müdigkeit gar nicht mehr zuhören und ließ den Kopf nachlässig gegen die Tür schlagen, hielt ihn aber sofort wieder fest, denn selbst das kleine Geräusch, das er damit verursacht hatte, war nebenan gehört worden und hatte alle verstummen lassen. »Was er nur wieder treibt«, sagte der Vater nach einer Weile, offenbar zur Türe hingewendet, und dann erst wurde das unterbrochene Gespräch allmählich wieder aufgenommen.

Gregor erfuhr nun zur Genüge - denn der Vater pflegte sich in seinen Erklärungen öfters zu wiederholen, teils, weil er selbst sich mit diesen Dingen schon lange nicht beschäftigt hatte, teils auch, weil die Mutter nicht alles gleich beim ersten Mal verstand - , daß **trotz** allen Unglücks ein allerdings ganz kleines Vermögen aus der alten Zeit noch vorhanden war, das die nicht angerührten Zinsen in der Zwischenzeit ein wenig hatten anwachsen lassen. Außerdem aber war das Geld, das Gregor allmonatlich nach Hause gebracht hatte - er **selbst** hatte **nur ein paar Gulden für sich behalten** - , nicht vollständig aufgebraucht worden und hatte sich zu einem kleinen Kapital angesammelt. Gregor, hinter seiner Türe, nickte eifrig, erfreut über diese **unerwartete** Vorsicht und Sparsamkeit. Eigentlich hätte er ja mit diesen überschüssigen Geldern die Schuld des Vaters gegenüber dem Chef weiter abgetragen haben können, und jener Tag, an dem er diesen Posten hätte loswerden können, wäre weit näher gewesen, aber jetzt war es zweifellos besser so, wie es der Vater eingerichtet hatte.

Nun genügte dieses Geld aber ganz und gar nicht, um die Familie etwa von den Zinsen leben zu lassen; es genügte vielleicht, um die Familie ein, höchstens zwei Jahre zu erhalten, mehr war es nicht. Es war also bloß eine Summe, die man eigentlich nicht angreifen durfte, und die für den Notfall zurückgelegt werden mußte; das Geld zum Leben aber mußte man verdienen.“

Graphic Novel, Seite [23]: „Gregor war der Meinung gewesen, dass von jener Firma nicht das Geringste übriggeblieben war. Um die finanziellen Sorgen der Familie zu lindern, war er damals fast über Nacht von einem kleinen Kommis zum Handlungsreisenden geworden, der bald so viel Geld verdiente, dass er den Aufwand der ganzen Familie trug und für sich selbst nur ein paar Gulden behielt.“

„Trotz dieser unerwarteten Ersparnisse reichten die vorhandenen finanziellen Mittel aber allenfalls, um die Familie ein, höchstens zwei Jahre zu erhalten. Man musste also Geld verdienen.“

Modernisierung, Vereinfachung und Abwandlung

Die Graphic Novel unternimmt vielerorts den Versuch einer Modernisierung beziehungsweise Vereinfachung: So wird aus „während er starr vor sich ins Dunkle sah“⁴¹⁹ im Originaltext „ins Dunkle starrend“⁴²⁰ in der Graphic Novel. Andere Beispiele wären die Umformulierung von „bis die Turmuhr die dritte Morgenstunde schlug“⁴²¹ zu „bis es heller wurde“⁴²² und von „Plafond“⁴²³ zu „Zimmerdecke“⁴²⁴, wobei letztere Abwandlung wohl ganz im Zeichen der Ausmerzung des Austriazismus steht.

⁴¹⁹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1195.

⁴²⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 20], Textbox 5.

⁴²¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1226.

⁴²² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 43], Textbox 3.

⁴²³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1204.

⁴²⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 29], Textbox 10.

Während der Sinn hier zumindest größtenteils erhalten bleibt, existieren auch Stellen in der Graphic Novel, die durch Kürzung beziehungsweise Weglassung den Sinn oder die Wirkung der Textstelle verändern, wie die folgenden Beispiele zeigen sollen:

Originaltext: „[...] lief sie, ohne sich Zeit zu nehmen, die Türe zu schließen, so sehr sie sonst darauf achtete, jedem den Anblick von Gregors Zimmer zu ersparen, geradewegs zum Fenster und riß es, als ersticke sie fast, mit hastigen Händen auf [...]“⁴²⁵

Graphic Novel: „[...] lief sie, ohne sich Zeit zu nehmen, durch das Zimmer [...]“⁴²⁶

Die Zeit, die sich Grete nimmt oder eben nicht nimmt, wird, vormals Bezug nehmend auf das unterlassene Schließen der Tür, in der Graphic Novel zum Attribut der Hast, die sie durch das Zimmer treibt.

Originaltext: „»Herr Samsa«, rief nun der Prokurist mit erhobener Stimme, »was ist denn los? Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer, antworten bloß mit ja und nein [...]“⁴²⁷

Graphic Novel: [Prokurist:] „Herr Samsa! Was ist denn los? Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer! Sie könnten uns wenigstens antworten!“⁴²⁸

Nicht nur spricht die Graphic Novel in der angeführten Szene Gregor die erbrachten Antworten ab, vielmehr noch zeichnet sie dadurch ein höchst inkonsequentes Bild, da Gregor in der Graphic Novel erst im vorigen Panel „Nein!“⁴²⁹ durch die Tür gerufen hat.

Andere textuelle Unterschiede betreffen etwa das Personal. So existiert in der Graphic Novel eine „weniger empfindsame Köchin“⁴³⁰, im Originaltext erfüllt stattdessen ein

⁴²⁵ Kafka: Die Verwandlung. S. 1203.

⁴²⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 24], Textbox 2.

⁴²⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1185.

⁴²⁸ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 14], Textbox 5.

⁴²⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 14], Textbox 4.

⁴³⁰ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 23], Textbox 1.

„sechzehnjährige[s Dienstm]ädchen“⁴³¹ ihre Aufgaben, da die Köchin entlassen wurde. Später wird das Dienstmädchen im Originaltext durch eine „riesige knochige Bedienerin“ ersetzt. Die Graphic Novel umgeht diese mögliche Quelle der Verwirrung, indem die gesamte Graphic Novel hindurch dieselbe Köchin der Familie dient.

Auf Seite [25]⁴³² setzt es sich Grete in den Kopf, eine Truhe aus Gregors Zimmer zu schaffen, statt wie im Originaltext, einen „Kasten“⁴³³. Auf Seite [28] führt das zu einer Inkonsequenz, denn die Schwester „bestand [...] auf der Entfernung nicht nur des Kastens und des Schreibtisches“⁴³⁴, während sie sich auf den zugehörigen Abbildungen⁴³⁵ mit der Truhe plagt.

Die „Köchin“ stellt auf Seite [44] fest, Gregor sei „kriecht wie eine Ratte“⁴³⁶. Im Originaltext bemerkt die „Bedienerin“: „Sehen Sie nur mal an, es ist kriecht; da liegt es, ganz und gar kriecht!“⁴³⁷, ohne einen Vergleich anzustrengen.

Eigeninitiative und kulturelle Unterschiede

Während die Graphic Novel trotz einiger Freiheiten die meiste Zeit über nah am Originaltext arbeitet, finden sich auch Stellen, die aus unbekannten Gründen – die gewählte Variante führt zu keiner sonderlichen Vereinfachung und verwendet dafür ähnlich viele Wörter – völlig von der Vorlage abweichen, wie das Beispiel zeigt:

⁴³¹ Kafka: Die Verwandlung. S. 1205.

⁴³² Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 25], Panel 6 (unten, rechts).

⁴³³ Kafka: Die Verwandlung. S. 1205.

⁴³⁴ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Textbox 1.

⁴³⁵ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 28], Panel 1 und 2 (oben).

⁴³⁶ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 44], Textbox 5.

⁴³⁷ Kafka: Die Verwandlung. S. 1226.

Originaltext, Seite 1219: „Gerade an diesem Abend - Gregor erinnerte sich nicht, während der ganzen Zeit die Violine gehört zu haben - ertönte sie von der Küche her. Die Zimmerherren hatten schon ihr Nachtmahl beendet, der mittlere hatte eine Zeitung hervorgezogen, den zwei anderen je ein Blatt gegeben, und nun lasen sie zurückgelehnt und rauchten. Als die Violine zu spielen begann, wurden sie aufmerksam, erhoben sich und gingen auf den Fußspitzen zur Vorzimmertür, in der sie aneinandergedrängt stehen blieben“

Graphic Novel, Seite [37]: „Eines Abends nach dem Nachtmahl, während die Mutter das Geschirr abwusch und der Vater seinen Logiergästen eine Gute Nacht wünschte, kam Grete, die seit langem nicht mehr musiziert hatte, auf den Gedanken, wieder einmal ihre Violine aus dem Kasten zu holen.“

„Als die Violine erklang, wurden die Zimmerherren aufmerksam.“

Auch aus kulturellen oder gesellschaftlichen Motiven heraus werden Anpassungen vorgenommen.

So wird zum Beispiel aus dem Ausruf „Himmlischer Vater“⁴³⁸ in der Graphic Novel „Herr Gott!“⁴³⁹.

Aus kulturellen Gründen ist beispielsweise die folgende Szene abgewandelt:

Originaltext, Seite 1178: „Andere Reisende leben wie Haremsfrauen. Wenn ich zum Beispiel im Laufe des Vormittags ins Gasthaus zurückgehe, um die erlangten Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren erst beim Frühstück.“

Graphic Novel, Seite [8]: [Gregor:] „Wenn man bedenkt, dass andere Reisende wie Paschas leben!“ „Wenn ich zum Beispiel am Nachmittag ins Gasthaus zurückgehe, um die Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren noch beim Mittagessen.“

⁴³⁸ Kafka: Die Verwandlung. S. 1179.

⁴³⁹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 9], Textbox 1.

Die Graphic Novel, die ursprünglich auf Französisch erschienen ist, bediente sich bei der Umsetzung französischer Übersetzungen der „Verwandlung“. Dem für die deutsche Adaption verantwortlichen Knesebeck-Verlag, der übrigens keine Rückübersetzung vorgenommen hat, sondern sich der lizenzfrei verfügbaren Textfassungen bedient hat, waren bei der Wiedergabe der Szene die Hände gebunden, da das Bild einen Braten und Rotweingläser am Tisch der anderen Handlungsreisenden zeigt, was kaum als Frühstück wiedergegeben werden hätte können.

Dem Verlag, so konnte mit freundlicher Unterstützung von Herrn Marc Schmid in Erfahrung gebracht werden, liegt eine französische Übersetzung aus den 50er-Jahren vor, in der auch schon diese kulturell motivierte Umdeutung vorgenommen wurde. Der Übersetzer, Herr Wilksen, ist in der Zwischenzeit leider verstorben und steht für Auskünfte nicht mehr zur Verfügung.

Die Umdeutung der „Haremsdamen“ zu „Paschas“ dient, laut Marc Schmid vom Knesebeck-Verlag, lediglich der besseren Verständlichkeit.

Text ist Bild

Generell zeigt sich, wie vermutet, dass textliche Beschreibungen nicht (oder nur stark verkürzt) wiedergegeben werden, sondern im Bild aufgehen.

Originaltext, Seite 1177: „Es war kein Traum, sein Zimmer, ein richtiges, nur etwas zu kleines Menschenzimmer, lag ruhig zwischen den vier wohlbekannten Wänden, über dem Tisch, auf dem eine auseinandergepackte Musterkollektion von Tuchwaren ausgebreitet war – Samsa war Reisender –, hing das Bild, das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen, vergoldeten Rahmen untergebracht hatte. Es stellte eine Dame dar, die, mit einem Pelzhut und einer

Pelzboa versehen, aufrecht dasaß und einen schweren Pelzmuff, in dem ihr ganzer Unterarm verschwunden war, dem Beschauer entgegenhob.

Gregors Blick richtete sich dann zum Fenster, und das trübe Wetter – man hörte Regentropfen auf das Fensterblech aufschlagen – machte ihn ganz melancholisch. »Wie wäre es, wenn ich noch ein wenig weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße,« dachte er [...]"

Die Graphic Novel hält sich mit Beschreibungen der Einrichtung - besonders beim Bildnis der Dame im Pelzwerk sticht dies ins Auge – zurück und fängt die Eindrücke bildlich ein, wenngleich sie in Details deutlich abweicht.

Graphic Novel, Seite [6]: „Gregor sah sich in dem Zimmer um, das ihm immer etwas zu klein erschienen war. Die Mappe mit seiner Musterkollektion von Tuchwaren – Gregor war Handelsreisender – war an ihrem Platz.“

„Wie auch das Bild, das er aus einer Illustrierten ausgeschnitten und sorgfältig gerahmt hatte.“

„Er sah das trübe Wetter und hörte die Regentropfen auf dem Fensterblech.“

„Es regnet.“

„Wenn ich weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße?“

Die „Musterkollektion von Tuchwaren“ ist nicht „auseinandergepackt“, sondern liegt als geschlossene Mappe auf dem Tisch. Die Dame im Pelz besitzt einen „Pelzhut“ und einen „Pelzmuff“, die „Pelzboa“ hingegen fehlt. Auch der Rahmen des Bildnisses erweckt nicht den Eindruck, „vergoldet“ worden zu sein.

Zeit

Während der Originaltext zu Beginn präzise Zeitangaben macht und sich zunehmend in Zeitlosigkeit verliert („– Weihnachten war doch wohl schon vorüber? –“⁴⁴⁰), gibt sich die Graphic Novel bereits früh, Zeitangaben unverändert übernehmend, im Bild zeitlos beziehungsweise widersprüchlich.

Originaltext, Seite 1179: „Und er sah zur Weckuhr hinüber, die auf dem Kasten tickte. »Himmlischer Vater,« dachte er. Es war halb sieben Uhr, und die Zeiger gingen ruhig vorwärts, es war sogar halb vorüber, es näherte sich schon dreiviertel. Sollte der Wecker nicht geläutet haben? Man sah vom Bett aus, daß er auf vier Uhr richtig eingestellt war; gewiß hatte er auch geläutet. [...] Der nächste Zug ging um sieben Uhr [...]. Und selbst wenn er den Zug einholte, ein Donnerwetter des Chefs war nicht zu vermeiden, denn der Geschäftsdienner hatte beim Fünfuhrzug gewartet und die Meldung von seiner Versäumnis längst erstattet.“

Die Graphic Novel (Seite [9]) gibt alle Zeitangaben im Text korrekt wieder:

„Es war schon nach halb sieben, und die Zeiger gingen ruhig weiter.“

„Hatte der Wecker nicht geläutet?“

„Vom Bett aus sah Gregor jedoch, dass er auf vier Uhr richtig eingestellt war; gewiss hatte er auch geläutet. Ja, aber war es möglich, dieses möbelschütternde Läuten ruhig zu verschlafen?“

[...]

„Der nächste Zug geht um sieben. Wenn ich den einholen will, muss ich mich beeilen wie noch nie...“

[...]

⁴⁴⁰ Kafka: Die Verwandlung. Seite 1221.

„Und selbst wenn Gregor den Zug einholte, ein Donnerwetter des Chefs war nicht zu vermeiden. Der Geschäftsdienstler – eine Kreatur ohne Rückgrat und Verstand, der jeden Morgen beim Fünfuhrzug auf ihn wartete – hatte sein Versäumnis sicherlich bemerkt und bereits gemeldet.“

Die beiden Panels⁴⁴¹, die einerseits die Weckuhr, andererseits ein Detail des Ziffernblattes zeigen, weichen aber von den gemachten Angaben ab. Die Uhr, deren Ziffernblatt wirre Markierungen aufweist, zeigt, der Stundenzeiger zwischen sechs und sieben und der Minutenzeiger zwischen zwölf und eins, etwa fünf nach sechs Uhr an. Die angezeigte Uhrzeit, sofern die Weckuhr keine Eigentümlichkeiten, das Ablesen des Ziffernblattes betreffend, besitzt, deckt sich demnach nicht mit der textuellen Zeitangabe. Auf der Uhr ist es eine halbe Stunde früher.

Das Detailpanel hingegen zeigt einen Zeiger, im Vergleich zur Großaufnahme der Uhr aller Wahrscheinlichkeit nach den Stundenzeiger, der auf die römische Ziffer „IV“ zeigt. Zwar ist die Weckuhr so eingestellt, dass sie um vier Uhr Alarm schlägt, jedoch bleibt rätselhaft, wo dieses zweite Ziffernblatt, welches Auskunft über die Weckzeit gibt, sein sollte. Zusätzlich wurde die „IV“ im schräg gestellten Panel so angeordnet, dass sie sich unten befindet, wodurch sich – beim flüchtigen Lesen, nicht zuletzt wegen der großen Ähnlichkeit – eine Verwechslung mit der Ziffer „VI“ ergeben könnte.

Nach dem Ende des ersten Werkabschnitts hält sich der Originaltext mit konkreten Zeitangaben zurück, wodurch die zeitliche Dimension weitestgehend unbestimmt bleibt. Neben diffusen Zeitangaben, wie einen Bezug auf Weihnachten, finden sich immerhin noch zwei Belege.

Originaltext, Seite 1213: „Sobald die Uhr zehn schlug, suchte die Mutter durch leise Zusprache den Vater zu wecken und dann zu überreden, ins Bett zu gehen, denn hier war es doch kein richtiger Schlaf und diesen hatte der Vater, der um sechs Uhr seinen Dienst antreten mußte, äußerst nötig.“

Originaltext, Seite 1226: „In diesem Zustand leeren und friedlichen Nachdenkens blieb er, bis die Turmuhr die dritte Morgenstunde schlug.“

⁴⁴¹ Corbeyran/Perréard: Die Verwandlung. [S. 9], Panel 2 (oben, links) und Panel 4 (oben, links).

Die Graphic Novel hingegen gibt die erste Textstelle gar nicht wieder und wandelt die zweite, wie bereits an früherer Stelle nachgewiesen, ins Diffuse ab, als ob die Graphic Novel die Erzählung noch weiter in die Zeitlosigkeit abdrängen wollte.

Graphic Novel

Originaltext

--- [Seite 5] ---

Als Gregor Samsa eines Morgens erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt.

Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken. Sein von bogenförmigen Versteifungen geteilter Bauch war gewölbt und braun, und seine kläglich dünnen Beine flimmerten vor seinen Augen.

Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum noch erhalten konnte. Seine vielen, im Vergleich zu seinem sonstigen Umfang kläglich dünnen Beine flimmerten ihm hilflos vor den Augen.

Was ist mit mir geschehen?

»Was ist mit mir geschehen?« dachte er.

Es war jedoch kein Traum. Sein Zimmer war immer noch da, es lag ruhig zwischen den vier wohlbekannten Wänden.

Es war kein Traum. Sein Zimmer, ein richtiges, nur etwas zu kleines Menschenzimmer, lag ruhig zwischen den vier wohlbekannten Wänden, über dem Tisch, auf dem eine auseinandergepackte Musterkollektion von Tuchwaren ausgebreitet war - Samsa war Reisender -, hing das Bild, das er vor

--- [Seite 6] ---

Gregor sah sich in dem Zimmer um, das ihm immer etwas zu klein erschienen war. Die Mappe mit seiner Musterkollektion von Tuchwaren – Gregor war Handelsreisender – war an ihrem Platz.

Wie auch das Bild, das er aus einer Illustrierten ausgeschnitten und sorgfältig gerahmt hatte.

Er sah das trübe Wetter und hörte die Regentropfen auf dem Fensterblech.

Es regnet.

Wenn ich weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße?

kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen, vergoldeten Rahmen untergebracht hatte. Es stellte eine Dame dar, die, mit einem Pelzhut und einer Pelzboa versehen, aufrecht dasaß und einen schweren Pelzmuff, in dem ihr ganzer Unterarm verschwunden war, dem Beschauer entgegenhob.

Gregors Blick richtete sich dann zum Fenster, und das trübe Wetter - man hörte Regentropfen auf das Fensterblech aufschlagen - machte ihn ganz melancholisch.

»Wie wäre es, wenn ich noch ein wenig weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße,« dachte er, aber das war gänzlich undurchführbar, denn er war gewöhnt, auf der rechten Seite zu schlafen, konnte sich aber in seinem gegenwärtigen Zustand nicht in diese Lage bringen.

Doch das war unmöglich: Gregor pflegte auf der rechten Seite zu schlafen, konnte sich aber nicht in diese Lage bringen.

Sooft er sich auch auf die rechte Seite warf, immer wieder schaukelte er in die Rückenlage zurück.

Er versuchte es hundertmal, schloss die Augen um die zappelnden Beine nicht sehen zu müssen, und ließ erst ab, als er einen dumpfen Schmerz fühlte.

Mit welcher Kraft er sich auch auf die rechte Seite warf, immer wieder schaukelte er in die Rückenlage zurück.

Er versuchte es wohl hundertmal, schloß die Augen, um die zappelnden Beine nicht sehen zu müssen und ließ erst ab, als er in der Seite einen noch nie gefühlten, leichten, dumpfen Schmerz zu fühlen begann.

--- [Seite 7] ---

Warum habe ich bloß diesen anstrengenden Beruf gewählt!? Tagaus, Tagein neue Reisen und neue Sorgen!

»Ach Gott,« dachte er, »was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! Tag aus, Tag ein auf der Reise.

Die Aufregungen sind viel größer als im Geschäft meiner Eltern.

Das dauernde Umsteigen...

Die verpassten Anschlusszüge...

... die schlechten Mahlzeiten, hastig und zu den unmöglichsten Zeiten eingenommen!

Und neue Gesichter... Alles Leute die man nie wieder sehen wird und mit denen auch nur die geringste Verbundenheit zu empfinden undenkbar ist.

Während er so klagte, fühlte Gregor ein leichtes Jucken oben auf dem Bauch. Mit einigen Verrenkungen gelang es ihm, eine Reihe beunruhigender, kleiner weißer Pünktchen zu erkennen.

Die geschäftlichen Aufregungen sind viel größer, als im eigentlichen Geschäft zuhause, und außerdem ist mir noch diese Plage des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!«

Er fühlte ein leichtes Jucken oben auf dem Bauch; schob sich auf dem Rücken langsam näher zum Bettpfosten, um den Kopf besser heben zu können; fand die juckende Stelle, die mit lauter kleinen weißen Pünktchen besetzt war, die er nicht zu beurteilen verstand; und wollte mit einem Bein die Stelle betasten, zog es aber gleich zurück, denn bei der Berührung umwehten ihn Kälteschauer.

Er glitt wieder in seine frühere Lage zurück.

Er betastete die Stelle mit einem Bein, zog es aber gleich zurück, denn bei der Berührung umwehten ihn Kälteschauer.

--- [Seite 8] ---

Dieses frühzeitige Aufstehen macht einen ganz verrückt. Der Mensch muss seinen Schlaf haben!

»Dies frühzeitige Aufstehen«, dachte er, »macht einen ganz blödsinnig. Der Mensch muß seinen Schlaf haben.

Wenn man bedenkt, dass andere Reisende wie Paschas leben!

Andere Reisende leben wie Haremsfrauen.

Wenn ich zum Beispiel am Nachmittag ins Gasthaus zurückgehe, um die Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren noch beim Mittagessen.

Wenn ich zum Beispiel im Laufe des Vormittags ins Gasthaus zurückgehe, um die erlangten Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren erst beim Frühstück.

Das sollte ich bei meinem Chef versuchen; Ich würde auf der Stelle hinausfliegen.

Das sollte ich bei meinem Chef versuchen; ich würde auf der Stelle hinausfliegen.

Vielleicht wäre das sogar sehr gut für mich. Wenn es nur nach mir ginge, hätte ich schon längst gekündigt.

Wer weiß übrigens, ob das nicht sehr gut für mich wäre. Wenn ich mich nicht wegen meiner Eltern zurückhielte, ich hätte längst gekündigt, ich wäre vor den Chef hin getreten und hätte ihm meine Meinung von Grund des Herzens aus gesagt. Vom Pult hätte er fallen müssen! Es ist auch eine sonderbare Art, sich auf das Pult zu setzen und von der Höhe herab mit dem Angestellten zu reden, der überdies wegen der Schwerhörigkeit des Chefs ganz nahe herantreten muß.

Ich hätte dem Chef meine Meinung vom Grund des Herzens aus gesagt. Er wäre vom Stuhl gefallen!

Nun, es gibt noch Hoffnung. In fünf bis sechs Jahren werde ich das Geld abgezahlt haben, das meine Eltern ihm schulden, und dann wird der große Schnitt gemacht.

Nun, die Hoffnung ist noch nicht gänzlich aufgegeben; habe ich einmal das Geld beisammen, um die Schuld der Eltern an ihn abzahlen - es dürfte noch fünf bis sechs Jahre dauern -, mache ich die Sache unbedingt. Dann wird der große Schnitt gemacht.

Vorläufig allerdings muss ich aufstehen, mein Zug fährt um fünf.

Vorläufig allerdings muß ich aufstehen, denn mein Zug fährt um fünf.«

Und er sah zur Weckuhr hinüber, die auf dem Kasten tickte.

--- [Seite 9] ---

Herr Gott!

»Himmlischer Vater,« dachte er.

Es war schon nach halb sieben, und die Zeiger gingen ruhig weiter.

Es war halb sieben Uhr, und die Zeiger gingen ruhig vorwärts, es war sogar halb vorüber, es näherte sich schon dreiviertel.

Hatte der Wecker nicht geläutet?

Sollte der Wecker nicht geläutet haben?

Vom Bett aus sah Gregor jedoch, dass er auf vier Uhr richtig eingestellt war; gewiss hatte er auch geläutet. Ja, aber war es möglich, dieses möbelschütternde Läuten ruhig zu verschlafen?

Man sah vom Bett aus, daß er auf vier Uhr richtig eingestellt war; gewiß hatte er auch geläutet. Ja, aber war es möglich, dieses möbelschütternde Läuten ruhig zu verschlafen?

Ruhig? Nein, ruhig hatte er ja nicht geschlafen, aber wahrscheinlich desto tiefer.

Nun, ruhig hatte er ja nicht geschlafen, aber wahrscheinlich desto fester.

Und jetzt?

Was aber sollte er jetzt tun?

Der nächste Zug geht um sieben. Wenn ich den einholen will, muss ich mich beeilen wie noch nie...

Aber seine Kollektion war noch nicht eingepackt, und er selbst fühlte sich durchaus nicht besonders frisch.

Und selbst wenn Gregor den Zug einholte, ein Donnerwetter des Chefs war nicht zu vermeiden. Der Geschäftsdienstler – eine Kreatur ohne Rückgrat und Verstand, der jeden Morgen beim Fünfuhrzug auf ihn wartete – hatte sein Versäumnis sicherlich bemerkt und bereits gemeldet.

Der nächste Zug ging um sieben Uhr; um den einzuholen, hätte er sich unsinnig beeilen müssen, und die Kollektion war noch nicht eingepackt, und er selbst fühlte sich durchaus nicht besonders frisch und beweglich.

Und selbst wenn er den Zug einholte, ein Donnerwetter des Chefs war nicht zu vermeiden, denn der Geschäftsdienstler hatte beim Fünfuhrzug gewartet und die Meldung von seiner Versäumnis längst erstattet. Es war eine Kreatur des Chefs, ohne Rückgrat und Verstand.

Wie nun, wenn ich mich krank meldete?

Wie nun, wenn er sich krank meldete?

Hmm ... zu riskant ... Das wäre verdächtig ...

Das war aber äußerst peinlich und verdächtig, denn Gregor war während seines fünfjährigen Dienstes noch nicht einmal krank gewesen.

Während seines fünfjährigen Dienstes war Gregor noch nicht ein einziges Mal krank gewesen.

Gewiss würde der Chef die Gelegenheit beim Schopfe packen und bei ihm auftauchen. Er würde den Eltern Vorwürfe wegen ihres faulen Sohnes machen.

Gewiß würde der Chef mit dem Krankenkassenarzt kommen, würde den Eltern wegen des faulen Sohnes Vorwürfe machen und alle Einwände durch den Hinweis auf den Krankenkassenarzt abschneiden, für den es ja überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt.

Er würde auch den Arzt mitbringen, für den es ja nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt.

Und hätte er übrigens in diesem Falle so ganz unrecht? Gregor fühlte sich tatsächlich,

Und hätte er übrigens in diesem Falle so ganz unrecht? Gregor fühlte sich tatsächlich, abgesehen von einer nach dem langen Schlaf wirklich überflüssigen Schläfrigkeit, ganz wohl und hatte sogar einen

abgesehen von einer nach dem langen Schlaf besonders kräftigen Hunger.
wirklich überflüssigen Schläfrigkeit, ganz wohl.

Er war sogar besonders hungrig.

--- [Seite 11] ---

Als er dies alles in größter Eile überdachte, ohne sich entschließen zu können, das Bett zu verlassen, hörte er die sanfte Stimme seiner Mutter hinter der Tür.

Als er dies alles in größter Eile überlegte, ohne sich entschließen zu können, das Bett zu verlassen - gerade schlug der Wecker dreiviertel sieben - klopfte es vorsichtig an die Tür am Kopfende seines Bettes.

Gregor, es ist dreiviertel sieben! Wolltest du nicht wegfahren?

»Gregor«, rief es - es war die Mutter -, »es ist dreiviertel sieben. Wolltest du nicht wegfahren?« Die sanfte Stimme!

Ja, danke Mutter, ich stehe auf.

Gregor erschrak, als er seine Stimme hörte.

Gregor erschrak, als er seine antwortende Stimme hörte, die wohl unverkennbar seine frühere war, in die sich aber, wie von unten her, ein nicht zu unterdrückendes, schmerzliches Piepsen mischte, das die

Ohne Zweifel war er es, der da sprach. Es war unverkennbar seine frühere Stimme, in die sich aber, wie von unter her, ein nicht zu unterdrückendes, schmerzliches Piepsen mischte.

Es beließ die Worte förmlich nur im ersten Augenblick in ihrer Deutlichkeit, um sie im Nachklang derart zu zerstören, dass man nicht wusste, ob man recht gehört hatte.

Infolge der Holztür war die Veränderung in Gregors Stimme draußen wohl nicht zu merken, denn die Mutter beruhigte sich mit dieser Erklärung und schlürfte davon.

Aber durch das kleine Gespräch waren die anderen Familienmitglieder darauf aufmerksam geworden, dass Gregor wider Erwarten noch im Hause war. Der Vater klopfte schwach, aber mit

Worte förmlich nur im ersten Augenblick in ihrer Deutlichkeit beließ, um sie im Nachklang derart zu zerstören, daß man nicht wußte, ob man recht gehört hatte. Gregor hatte ausführlich antworten und alles erklären wollen, beschränkte sich aber bei diesen Umständen darauf, zu sagen: »Ja, ja, danke Mutter, ich stehe schon auf.«

Infolge der Holztür war die Veränderung in Gregors Stimme draußen wohl nicht zu merken, denn die Mutter beruhigte sich mit dieser Erklärung und schlürfte davon.

Aber durch das kleine Gespräch waren die anderen Familienmitglieder darauf aufmerksam geworden, daß Gregor wider Erwarten noch zu Hause war, und schon klopfte an der einen Seitentür der Vater, schwach, aber schon mit der Faust.

der Faust.

Gregor! Gregor! Was ist denn?

»Gregor, Gregor,« rief er, »was ist denn?« Und nach einer kleinen Weile mahnte er nochmals mit tieferer Stimme: »Gregor! Gregor!«

An der anderen Seitentür aber klagte leise die Schwester.

An der anderen Seitentür aber klagte leise die Schwester:

Gregor? Ist dir nicht wohl? Brauchst du etwas?

»Gregor? Ist dir nicht wohl? Brauchst du etwas?« Nach beiden Seiten hin antwortete Gregor:

Schon fertig!

»Bin schon fertig,« und bemühte sich, durch die sorgfältigste Aussprache und durch Einschaltung von langen Pausen zwischen den einzelnen Worten seiner Stimme alles Auffallende zu nehmen. Der Vater kehrte auch zu seinem Frühstück zurück, die Schwester aber flüsterte:

--- [Seite 12] ---

Um alle zu beruhigen, bemühte sich Gregor, die Worte sorgfältig auszusprechen. Der Vater kehrte auch zu seinem Frühstück zurück, die Schwester aber blieb.

Gregor, mach auf, ich beschwöre dich.

»Gregor, mach auf, ich beschwöre dich.«

Gregor aber dachte gar nicht daran aufzumachen, sondern lobte die vom Reisen her übernommene Vorsicht, auch zu Hause alle Türen während der Nacht zu versperren.

Gregor aber dachte gar nicht daran aufzumachen, sondern lobte die vom Reisen her übernommene Vorsicht, auch zu Hause alle Türen während der Nacht zu versperren.

Zunächst wollte er ruhig und ungestört aufstehen, sich anziehen und vor allem frühstücken.

Zunächst wollte er ruhig und ungestört aufstehen, sich anziehen und vor allem frühstücken, und dann erst das Weitere überlegen, denn, das merkte er wohl, im Bett würde er mit dem Nachdenken zu keinem vernünftigen Ende kommen.

Dann erst wollte er sich alles Weitere überlegen.

Schon öfters hatte er einen durch ungeschicktes Liegen erzeugten, leichten Schmerz empfunden, der sich dann beim Aufstehen als reine Einbildung herausstellte.

Er erinnerte sich, schon öfters im Bett irgendeinen vielleicht durch ungeschicktes Liegen erzeugten, leichten Schmerz empfunden zu haben, der sich dann beim Aufstehen als reine Einbildung herausstellte, und er war gespannt, wie sich seine heutigen Vorstellungen allmählich auflösen würden.

Die Veränderung der Stimme hielt er für den

Daß die Veränderung der Stimme nichts anderes war, als der Verbote einer tüchtigen Verkühlung,

Vorboten einer tüchtigen Verkühlung, der einer Berufskrankheit der Reisenden, daran zweifelte er nicht im geringsten. Berufskrankheit der Reisenden.

Gregor war gespannt, wie sich seine heutigen Vorstellungen allmählich auflösen würden. Er merkte wohl, dass er im Bett mit dem Nachdenken zu keinem vernünftigen Ende kommen würde.

Nur nicht unnütz im Bett bleiben!

Die Decke abzuwerfen war ganz einfach; er brauchte sich nur ein wenig aufzublasen und sie fiel von selbst. Aber weiterhin wurde es schwierig, besonders weil er so ungemein breit war. Er hätte Arme und Hände gebraucht, um sich aufzurichten; statt dessen aber hatte er nur die vielen Beinchen, die ununterbrochen in der verschiedensten Bewegung waren und die er überdies nicht beherrschen konnte. Wollte er eines einmal einknicken, so war es das erste, daß es sich streckte; und gelang es ihm endlich, mit diesem Bein das auszuführen, was er wollte, so arbeiteten inzwischen alle anderen, wie freigelassen, in höchster, schmerzlicher Aufregung.

»Nur sich nicht im Bett unnütz aufhalten,« sagte sich Gregor.

Zuerst wollte er mit dem unteren Teil seines Körpers aus dem Bett hinauskommen, aber dieser untere Teil, den er übrigens noch nicht gesehen und von dem er sich auch keine rechte Vorstellung machen konnte, erwies sich als zu schwer beweglich; es ging so langsam; und als er schließlich, fast wild geworden, mit gesammelter Kraft, ohne Rücksicht sich vorwärtsstieß, hatte er die Richtung falsch gewählt, schlug an den unteren Bettpfosten heftig an, und der brennende Schmerz, den er empfand, belehrte ihn, daß gerade der untere Teil seines Körpers augenblicklich vielleicht der empfindlichste war.

Er versuchte es daher, zuerst den Oberkörper aus dem Bett zu bekommen, und drehte vorsichtig den

Kopf dem Bettrand zu. Dies gelang auch leicht, und trotz ihrer Breite und Schwere folgte schließlich die Körpermasse langsam der Wendung des Kopfes. Aber als er den Kopf endlich außerhalb des Bettes in der freien Luft hielt, bekam er Angst, weiter auf diese Weise vorzurücken, denn wenn er sich schließlich so fallen ließ, mußte geradezu ein Wunder geschehen, wenn der Kopf nicht verletzt werden sollte. Und die Besinnung durfte er gerade jetzt um keinen Preis verlieren; da wollte er lieber im Bett bleiben.

Aber als er wieder nach gleicher Mühe aufseufzend so dalag wie früher, und wieder seine Beinchen womöglich noch ärger gegeneinander kämpfen sah und keine Möglichkeit fand, in diese Willkür Ruhe und Ordnung zu bringen, sagte er sich wieder, daß er unmöglich im Bett bleiben könne und daß es das Vernünftigste sei, alles zu opfern, wenn auch nur die kleinste Hoffnung bestünde, sich dadurch vom Bett zu befreien. Gleichzeitig aber vergaß er nicht, sich zwischendurch daran zu erinnern, daß viel besser als verzweifelte Entschlüsse ruhige und ruhigste Überlegung sei. In solchen Augenblicken richtete er die Augen möglichst scharf auf das Fenster, aber leider war aus dem Anblick des Morgennebels, der sogar die andere Seite der engen Straße verhüllte, wenig Zuversicht und Munterkeit zu holen. »Schon sieben Uhr«, sagte er sich beim neuerlichen Schlagen des Weckers, »schon sieben Uhr und noch immer ein solcher Nebel.« Und ein Weilchen lang lag er ruhig mit schwachem Atem, als erwarte er vielleicht von der völligen Stille die Wiederkehr der wirklichen und selbstverständlichen Verhältnisse.

Dann aber sagte er sich: »Ehe es einviertel acht schlägt, muß ich unbedingt das Bett vollständig verlassen haben. Im übrigen wird auch bis dahin jemand aus dem Geschäft kommen, um nach mir zu fragen, denn das Geschäft wird vor sieben Uhr geöffnet.« Und er machte sich nun daran, den Körper in seiner ganzen Länge vollständig gleichmäßig aus dem Bett hinauszuschaukeln. Wenn er sich auf diese Weise aus dem Bett fallen ließ, blieb der Kopf, den er beim Fall scharf heben wollte, voraussichtlich unverletzt. Der Rücken schien hart zu sein; dem würde wohl bei dem Fall auf den Teppich nichts geschehen. Das größte Bedenken machte ihm die Rücksicht auf den lauten Krach, den es geben müßte und der wahrscheinlich hinter allen Türen wenn nicht Schrecken, so doch Besorgnisse erregen würde. Das mußte aber gewagt werden.

Als Gregor schon zur Hälfte aus dem Bette ragte - die neue Methode war mehr ein Spiel als eine Anstrengung, er brauchte immer nur ruckweise zu schaukeln - , fiel ihm ein, wie einfach alles wäre, wenn man ihm zu Hilfe käme. Zwei starke Leute - er dachte an seinen Vater und das Dienstmädchen - hätten vollständig genügt; sie hätten ihre Arme nur unter seinen gewölbten Rücken schieben, ihn so aus dem Bett schälen, sich mit der Last niederbeugen und dann bloß vorsichtig dulden müssen, daß er den Überschwung auf dem Fußboden vollzog, wo dann die Beinchen hoffentlich einen Sinn bekommen würden. Nun, ganz abgesehen davon, daß die Türen versperrt waren, hätte er wirklich um Hilfe rufen sollen? Trotz aller Not konnte er bei diesem Gedanken ein Lächeln nicht unterdrücken.

--- [Seite 13] ---

Es läutete an der Wohnungstür, als er sich aus

Schon war er so weit, daß er bei stärkerem Schaukeln kaum das Gleichgewicht noch erhielt, und sehr

seiner Lage zu befreien versuchte.

Das ist jemand aus dem Geschäft!

Er hörte das Dienstmädchen die Tür öffnen und wusste beim ersten Wort des Besuchers, wer es war.

Der Prokurist! Ich hätte es mir denken können! Genügt es nicht einen Lehrjungen nachfragen zu lassen?

Infolge der Erregung, in welche Gregor durch die Wendung der Ereignisse versetzt wurde, schwang er sich mit aller Macht aus dem Bett. Sein durch den Teppich abgeschwächter Fall erzeugte einen dumpfen Klang, der niemandem entging.

bald mußte er sich nun endgültig entscheiden, denn es war in fünf Minuten einviertel acht, - als es an der Wohnungstür läutete.

»Das ist jemand aus dem Geschäft«, sagte er sich und erstarrte fast, während seine Beinchen nur desto eiliger tanzten. Einen Augenblick blieb alles still. »Sie öffnen nicht«, sagte sich Gregor, befangen in irgendeiner unsinnigen Hoffnung.

Aber dann ging natürlich wie immer das Dienstmädchen festen Schrittes zur Tür und öffnete. Gregor brauchte nur das erste Grußwort des Besuchers zu hören und wußte schon, wer es war - der Prokurist selbst. Warum war nur Gregor dazu verurteilt, bei einer Firma zu dienen, wo man bei der kleinsten Versäumnis gleich den größten Verdacht faßte? Waren denn alle Angestellten samt und sonders Lumpen, gab es denn unter ihnen keinen treuen ergebenen Menschen, der, wenn er auch nur ein paar Morgenstunden für das Geschäft nicht ausgenutzt hatte, vor Gewissensbissen närrisch wurde und geradezu nicht imstande war, das Bett zu verlassen? Genügte es wirklich nicht, einen Lehrjungen nachfragen zu lassen - wenn überhaupt diese Fragerei nötig war - , mußte da der Prokurist selbst kommen, und mußte dadurch der ganzen unschuldigen Familie gezeigt werden, daß die Untersuchung dieser verdächtigen Angelegenheit nur dem Verstand des Prokuristen anvertraut werden konnte? Und mehr infolge der Erregung, in welche Gregor durch diese Überlegungen versetzt wurde, als infolge eines richtigen Entschlusses, schwang er sich mit aller Macht aus dem Bett. Es gab einen lauten Schlag, aber ein eigentlicher Krach war es nicht. Ein wenig wurde der Fall durch den Teppich abgeschwächt, auch war der Rücken elastischer, als Gregor gedacht hatte, daher kam der nicht gar so auffallende dumpfe Klang. Nur den Kopf hatte er nicht vorsichtig genug gehalten und ihn angeschlagen; er drehte

ihn und rieb ihn an dem Teppich vor Ärger und Schmerz.

?

?

?

?

Da drin ist etwas gefallen ...

»Da drin ist etwas gefallen«, sagte der Prokurist im Nebenzimmer links. Gregor suchte sich vorzustellen, ob nicht auch einmal dem Prokuristen etwas Ähnliches passieren könnte, wie heute ihm; die Möglichkeit dessen mußte man doch eigentlich zugeben. Aber wie zur rohen Antwort auf diese Frage machte jetzt der Prokurist im Nebenzimmer ein paar bestimmte Schritte und ließ seine Lackstiefel knarren. Aus dem Nebenzimmer rechts flüsterte die Schwester, um Gregor zu verständigen: »Gregor, der Prokurist ist da.« »Ich weiß«, sagte Gregor vor sich hin; aber so laut, daß es die Schwester hätte hören können, wagte er die Stimme nicht zu erheben.

Gregor! Der Herr Prokurist erkundigt sich, warum du nicht mit dem Frühzug gefahren bist!

»Gregor«, sagte nun der Vater aus dem Nebenzimmer links, »der Herr Prokurist ist gekommen und erkundigt sich, warum du nicht mit dem Frühzug weggefahren bist. Wir wissen nicht, was wir ihm

Er will mit dir persönlich sprechen!

sagen sollen. Übrigens will er auch mit dir persönlich sprechen. Also bitte mach die Tür auf. Er wird die Unordnung im Zimmer zu entschuldigen schon die Güte haben.«

Guten Morgen, Herr Samsa!

»Guten Morgen, Herr Samsa«, rief der Prokurist freundlich dazwischen.

Ihm ist nicht wohl, glauben Sie mir, Herr Prokurist ...

»Ihm ist nicht wohl«, sagte die Mutter zum Prokuristen, während der Vater noch an der Tür redete, »ihm ist nicht wohl, glauben Sie mir, Herr Prokurist.

--- [Seite 14] ---

Wie würde er sonst einen Zug versäumen? Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft. Jeden Abend setzt er sich trotz seiner Erschöpfung an den Tisch und studiert Fahrpläne ...

Wie würde denn Gregor sonst einen Zug versäumen! Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft. Ich ärgere mich schon fast, daß er abends niemals ausgeht; jetzt war er doch acht Tage in der Stadt, aber jeden Abend war er zu Hause. Da sitzt er bei uns am Tisch und liest still die Zeitung oder studiert Fahrpläne. Es ist schon eine Zerstreuung für ihn, wenn er sich mit Laubsägearbeiten beschäftigt. Da hat er zum Beispiel im Laufe von zwei, drei Abenden einen kleinen Rahmen geschnitzt; Sie werden staunen, wie hübsch er ist; er hängt drin im Zimmer; Sie werden ihn gleich sehen, bis Gregor aufmacht. Ich bin übrigens glücklich, daß Sie da sind, Herr Prokurist; wir allein hätten Gregor nicht dazu gebracht, die Tür zu öffnen; er ist so hartnäckig; und bestimmt ist ihm nicht wohl, trotzdem er es am Morgen geleugnet hat.«

»Ich komme gleich«, sagte Gregor langsam und bedächtig und rührte sich nicht, um kein Wort der Gespräche zu verlieren.

Hoffentlich ist es nichts Ernstes! Denn krank oder nicht, wir Geschäftsleute müssen ein leichtes Unwohlsein aus geschäftlichen Rücksichten einfach überwinden!

»Anders, gnädige Frau, kann ich es mir auch nicht erklären«, sagte der Prokurist, »hoffentlich ist es nichts Ernstes. Wenn ich auch andererseits sagen muß, daß wir Geschäftsleute - wie man will, leider oder glücklicherweise - ein leichtes Unwohlsein sehr oft aus geschäftlichen Rücksichten einfach überwinden müssen.«

Hörst du, Gregor? Mach bitte die Tür auf!

»Also kann der Herr Prokurist schon zu dir hinein?« fragte der ungeduldige Vater und klopfte wiederum an die Tür.

Nein!

»Nein«, sagte Gregor. Im Nebenzimmer links trat eine peinliche Stille ein, im Nebenzimmer rechts begann die Schwester zu schluchzen.

Warum ging denn die Schwester nicht zu den anderen? Sie war wohl erst jetzt aus dem Bett aufgestanden und hatte noch gar nicht angefangen sich anzuziehen. Und warum weinte sie denn? Weil er nicht aufstand und den Prokuristen nicht hereinließ, weil er in Gefahr war, den Posten zu verlieren und weil dann der Chef die Eltern mit den alten Forderungen wieder verfolgen würde? Das waren doch vorläufig wohl unnötige Sorgen. Noch war Gregor hier und dachte nicht im geringsten daran, seine Familie zu verlassen. Augenblicklich lag er wohl da auf dem Teppich, und niemand, der seinen Zustand gekannt hätte, hätte im Ernst von ihm verlangt, daß er den Prokuristen hereinlasse. Aber wegen dieser kleinen Unhöflichkeit, für die sich ja später leicht eine passende Ausrede finden

würde, konnte Gregor doch nicht gut sofort weggeschickt werden. Und Gregor schien es, daß es viel vernünftiger wäre, ihn jetzt in Ruhe zu lassen, statt ihn mit Weinen und Zureden zu stören. Aber es war eben die Ungewißheit, welche die anderen bedrängte und ihr Benehmen entschuldigte.

Herr Samsa! Was ist denn los? Sie verbarrikadieren sich da in ihrem Zimmer! Sie könnten uns wenigstens antworten!

»Herr Samsa«, rief nun der Prokurist mit erhobener Stimme, »was ist denn los? Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer, antworten bloß mit ja und nein, machen Ihren Eltern schwere, unnötige Sorgen und versäumen - dies nur nebenbei erwähnt - Ihre geschäftliche Pflichten in einer unerhörten Weise.

Sie machen Ihren Eltern unnötige Sorgen! Und Sie versäumen Ihre geschäftlichen Pflichten in einer unerhörten Weise!

Im Namen Ihrer Eltern und Ihres Chefs bitte ich Sie um eine augenblickliche Erklärung!

Ich spreche hier im Namen Ihrer Eltern und Ihres Chefs und bitte Sie ganz ernsthaft um eine augenblickliche, deutliche Erklärung. Ich staune, ich staune.

Ich glaubte, Sie als einen ruhigen, vernünftigen Menschen zu kennen, und nun scheinen Sie plötzlich anfangen zu wollen, mit sonderbaren Launen zu paradieren!

Ich glaubte Sie als einen ruhigen, vernünftigen Menschen zu kennen, und nun scheinen Sie plötzlich anfangen zu wollen, mit sonderbaren Launen zu paradieren. Der Chef deutete mir zwar heute früh eine mögliche Erklärung für Ihre Versäumnisse an - sie betraf das Ihnen seit kurzem anvertraute

Übrigens waren Ihre Leistungen in der letzten Zeit sehr unbefriedigend. Es ist zwar eine ungünstige Jahreszeit, aber eine Jahreszeit ohne genügend Abschlüsse darf es nicht geben!

--- [Seite 15] ---

Gregor war so nervös und angespannt, dass es ihm mühelos gelang, auf die Beine zu kommen, aber in seiner Aufregung vergaß er alles andere ...

Ich mache sofort auf, Herr Prokurist! Ein Schwindelanfall hat mich am Aufstehen gehindert, aber ich bin schon wieder ganz frisch ...

Inkasso - , aber ich legte wahrhaftig fast mein Ehrenwort dafür ein, daß diese Erklärung nicht zutreffen könne. Nun aber sehe ich hier Ihren unbegreiflichen Starrsinn und verliere ganz und gar jede Lust, mich auch nur im geringsten für Sie einzusetzen. Und Ihre Stellung ist durchaus nicht die festeste. Ich hatte ursprünglich die Absicht, Ihnen das alles unter vier Augen zu sagen, aber da Sie mich hier nutzlos meine Zeit versäumen lassen, weiß ich nicht, warum es nicht auch Ihre Herren Eltern erfahren sollen. Ihre Leistungen in der letzten Zeit waren also sehr unbefriedigend; es ist zwar nicht die Jahreszeit, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Jahreszeit, um keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben.«

»Aber Herr Prokurist«, rief Gregor außer sich und vergaß in der Aufregung alles andere, »ich mache ja sofort, augenblicklich auf. Ein leichtes Unwohlsein, ein Schwindelanfall, haben mich verhindert aufzustehen. Ich liege noch jetzt im Bett. Jetzt bin ich aber schon wieder ganz frisch. Eben steige ich aus dem Bett. Nur einen kleinen Augenblick Geduld! Es geht noch nicht so gut; wie ich dachte. Es ist mir aber schon wohl. Wie das nur einen Menschen so überfallen kann! Noch gestern abend war mir ganz gut, meine Eltern wissen es ja, oder besser, schon gestern abend hatte ich eine kleine Vorahnung. Man hätte es mir ansehen müssen. Warum habe ich es nur im Geschäfte nicht gemeldet! Aber man denkt eben immer, daß man die Krankheit ohne Zuhausebleiben überstehen wird. Herr Prokurist! Schonen Sie meine Eltern!

Was ihre Vorwürfe angeht, bin ich sicher, dass Sie die letzten Aufträge, die ich geschickt habe, noch nicht gelesen haben ...

Übrigens, noch mit dem Achtuhrzug fahre ich auf die Reise ... Halten Sie sich nur nicht auf, Herr Prokurist! Ich bin gleich selbst im Geschäft ...

Während Gregor dies alles hastig ausstieß, hatte er sich leicht dem Kasten genähert und versuchte nun, an ihm sich aufzurichten. Er wollte tatsächlich die Tür aufmachen und sich sehen lassen.

Er war begierig zu erfahren, was die anderen bei seinem Anblick sagen würden. Würden sie erschrecken, dann hatte Gregor keine Verantwortung mehr und konnte ruhig sein.

Für alle die Vorwürfe, die Sie mir jetzt machen, ist ja kein Grund; man hat mir ja davon auch kein Wort gesagt. Sie haben vielleicht die letzten Aufträge, die ich geschickt habe, nicht gelesen.

Übrigens, noch mit dem Achtuhrzug fahre ich auf die Reise, die paar Stunden Ruhe haben mich gekräftigt. Halten Sie sich nur nicht auf, Herr Prokurist; ich bin gleich selbst im Geschäft, und haben Sie die Güte, das zu sagen und mich dem Herrn Chef zu empfehlen!«

Und während Gregor dies alles hastig ausstieß und kaum wußte, was er sprach, hatte er sich leicht, wohl infolge der im Bett bereits erlangten Übung, dem Kasten genähert und versuchte nun, an ihm sich aufzurichten. Er wollte tatsächlich die Tür aufmachen, tatsächlich sich sehen lassen und mit dem Prokuristen sprechen; er war begierig zu erfahren, was die anderen, die jetzt so nach ihm verlangten, bei seinem Anblick sagen würden. Würden sie erschrecken, dann hatte Gregor keine Verantwortung mehr und konnte ruhig sein. Würden sie aber alles ruhig hinnehmen, dann hatte auch er keinen Grund sich aufzuregen, und konnte, wenn er sich beeilte, um acht Uhr tatsächlich auf dem Bahnhof sein.

Zuerst glitt er nun einige Male von dem glatten Kasten ab, aber endlich gab er sich einen letzten Schwung und stand aufrecht da; auf die Schmerzen im Unterleib achtete er gar nicht mehr, so sehr sie

Würden sie aber alles ruhig hinnehmen, dann hatte auch er keinen Grund, sich aufzuregen.

auch brannten. Nun ließ er sich gegen die Rückenlehne eines nahen Stuhles fallen, an deren Rändern er sich mit seinen Beinchen festhielt. Damit hatte er aber auch die Herrschaft über sich erlangt und verstummte, denn nun konnte er den Prokuristen anhören.

Haben Sie auch nur ein Wort verstanden?

»Haben Sie auch nur ein Wort verstanden?«, fragte der Prokurist die Eltern, »er macht sich doch wohl nicht einen Narren aus uns?«

Macht er sich einen Narren aus uns?

Um Gottes willen! Er ist vielleicht schwer krank, und wir quälen ihn ...

»Um Gottes willen«, rief die Mutter schon unter Weinen, »er ist vielleicht schwer krank, und wir quälen ihn. Grete! Grete!« schrie sie dann. »Mutter?« rief die Schwester von der anderen Seite. Sie verständigten sich durch Gregors Zimmer. »Du mußt augenblicklich zum Arzt. Gregor ist krank. Rasch um den Arzt. Hast du Gregor jetzt reden hören?«

Haben Sie seine Stimme gehört? Das war eine Tierstimme!

»Das war eine Tierstimme«, sagte der Prokurist, auffallend leise gegenüber dem Schreien der Mutter.

--- [Seite 16] ---

Grete! Hole rasch den Arzt!

Ja, Mutter!

Anna! Holen Sie einen Schlosser! Schnell!

Sofort, gnädiger Herr

»Anna! Anna!« rief der Vater durch das Vorzimmer in die Küche und klatschte in die Hände, »sofort einen Schlosser holen!« Und schon liefen die zwei Mädchen mit rauschenden Röcken durch das Vorzimmer - wie hatte sich die Schwester denn so schnell angezogen? - und rissen die Wohnungstüre auf. Man hörte gar nicht die Türe zuschlagen; sie hatten sie wohl offen gelassen, wie es in Wohnungen zu sein pflegt, in denen ein großes Unglück geschehen ist.

Während draußen große Unruhe herrschte, war Gregor viel ruhiger geworden. Man verstand zwar also seine Worte nicht mehr, aber immerhin begann man sich um seinen Zustand zu sorgen. Er fühlte sich wieder einbezogen in den menschlichen Kreis.

Gregor war aber viel ruhiger geworden. Man verstand zwar also seine Worte nicht mehr, trotzdem sie ihm genug klar, klarer als früher, vorgekommen waren, vielleicht infolge der Gewöhnung des Ohres. Aber immerhin glaubte man nun schon daran, daß es mit ihm nicht ganz in Ordnung war, und war bereit, ihm zu helfen. Die Zuversicht und Sicherheit, mit welchen die ersten Anordnungen getroffen worden waren, taten ihm wohl. Er fühlte sich wieder einbezogen in den menschlichen Kreis und erhoffte von beiden, vom Arzt und vom Schlosser, ohne sie eigentlich genau zu scheiden, großartige und überraschende Leistungen. Um für die sich nähernden entscheidenden Besprechungen eine möglichst klare Stimme zu bekommen, hustete er ein wenig ab, allerdings bemüht, dies ganz gedämpft zu tun, da möglicherweise auch schon dieses Geräusch anders als menschlicher Husten klang, was er selbst zu entscheiden sich nicht mehr getraute. Im Nebenzimmer war es inzwischen ganz still

geworden. Vielleicht saßen die Eltern mit dem Prokuristen beim Tisch und tuschelten, vielleicht lehnten alle an der Türe und horchten.

Er wusste nicht, wie er es anstellen sollte, die Tür zu öffnen ... Seine Beinchen sonderten eine klebrige Substanz ab, und er hatte keine eigentlichen Zähne, um den Schlüssel zu fassen.

Aber dafür waren die Kiefer sehr stark, und um den Preis heftiger Schmerzen gelang es ihm, den Schlüssel zu drehen und das Schloss zu bewegen.

Gregor schob sich langsam mit dem Sessel zur Tür hin, ließ ihn dort los, warf sich gegen die Tür, hielt sich an ihr aufrecht - die Ballen seiner Beinchen hatten ein wenig Klebstoff - und ruhte sich dort einen Augenblick lang von der Anstrengung aus. Dann aber machte er sich daran, mit dem Mund den Schlüssel im Schloß umzudrehen. Es schien leider, daß er keine eigentlichen Zähne hatte, - womit sollte er gleich den Schlüssel fassen? - aber dafür waren die Kiefer freilich sehr stark; mit ihrer Hilfe brachte er auch wirklich den Schlüssel in Bewegung und achtete nicht darauf, daß er sich zweifellos irgendeinen Schaden zufügte, denn eine braune Flüssigkeit kam ihm aus dem Mund, floß über den Schlüssel und tropfte auf den Boden.

»Hören Sie nur«, sagte der Prokurist im Nebenzimmer, »er dreht den Schlüssel um.« Das war für Gregor eine große Aufmunterung; aber alle hätten ihm zurufen sollen, auch der Vater und die Mutter: »Frisch, Gregor«, hätten sie rufen sollen, »immer nur heran, fest an das Schloß heran!« Und in der Vorstellung, daß alle seine Bemühungen mit Spannung verfolgten, verbiß er sich mit allem, was er an Kraft aufbringen konnte, besinnungslos in den Schlüssel. Je nach dem Fortschreiten der Drehung des Schlüssels umtanzte er das Schloß; hielt sich jetzt nur noch mit dem Munde aufrecht, und je nach Bedarf hing er sich an den Schlüssel oder drückte ihn dann wieder nieder mit der ganzen Last seines Körpers. Der hellere Klang des endlich zurückschnappenden Schlosses erweckte Gregor förmlich.

Aufatmend sagte er sich:

Die Tür öffnete sich ...

»Ich habe also den Schlosser nicht gebraucht«, und legte den Kopf auf die Klinke, um die Türe gänzlich zu öffnen.

Da er die Türe auf diese Weise öffnen mußte, war sie eigentlich schon recht weit geöffnet, und er selbst noch nicht zu sehen. Er mußte sich erst langsam um den einen Türflügel herumdrehen, und zwar sehr vorsichtig, wenn er nicht gerade vor dem Eintritt ins Zimmer plump auf den Rücken fallen wollte.

Ooohhhh!

Er war noch mit jener schwierigen Bewegung beschäftigt und hatte nicht Zeit, auf anderes zu achten, da hörte er schon den Prokuristen ein lautes »Oh!« ausstoßen - es klang, wie wenn der Wind saust und nun sah er ihn auch, wie er, der der Nächste an der Türe war, die Hand gegen den offenen Mund drückte und langsam zurückwich, als vertreibe ihn eine unsichtbare, gleichmäßig fortwirkende Kraft. Die Mutter - sie stand hier trotz der Anwesenheit des Prokuristen mit von der Nacht her noch aufgelösten, hoch sich sträubenden Haaren - sah zuerst mit gefalteten Händen den Vater an, ging dann zwei Schritte zu Gregor hin und fiel inmitten ihrer rings um sie herum sich ausbreitenden Röcke nieder, das Gesicht ganz unauffindbar zu ihrer Brust gesenkt. Der Vater ballte mit feindseligem Ausdruck die Faust, als wolle er Gregor in sein Zimmer zurückstoßen, sah sich dann unsicher im Wohnzimmer um, beschattete dann mit den Händen die Augen und weinte, daß sich seine mächtige Brust schüttelte.

Gregor trat nun gar nicht in das Zimmer, sondern lehnte sich von innen an den festgeriegelten Türflügel, so daß sein Leib nur zur Hälfte und darüber der seitlich geneigte Kopf zu sehen war, mit dem er zu den anderen hinüberlugte. Es war inzwischen viel heller geworden; klar stand auf der anderen Straßenseite ein Ausschnitt des gegenüberliegenden, endlosen, grauschwarzen Hauses - es war ein Krankenhaus - mit seinen hart die Front durchbrechenden regelmäßigen Fenstern; der Regen fiel noch nieder, aber nur mit großen, einzeln sichtbaren und förmlich auch einzelnweise auf die Erde hinuntergeworfenen Tropfen. Das Frühstücksgeschirr stand in überreicher Zahl auf dem Tisch, denn für den Vater war das Frühstück die wichtigste Mahlzeit des Tages, die er bei der Lektüre verschiedener Zeitungen stundenlang hinzog. Gerade an der gegenüberliegenden Wand hing eine Photographie Gregors aus seiner Militärzeit, die ihn als Leutnant darstellte, wie er, die Hand am Degen, sorglos lächelnd, Respekt für seine Haltung und Uniform verlangte. Die Tür zum Vorzimmer war geöffnet, und man sah, da auch die Wohnungstür offen war, auf den Vorplatz der Wohnung hinaus und auf den Beginn der abwärts führenden Treppe.

--- [Seite 17] ---

Nun, ich werde mich gleich anziehen, die Kollektion zusammenpacken und wegfahren ...

Oh Gott!

Man kann im Augenblick unfähig zur Erfüllung

»Nun«, sagte Gregor und war sich dessen wohl bewußt, daß er der einzige war, der die Ruhe bewahrt hatte, »ich werde mich gleich anziehen, die Kollektion zusammenpacken und wegfahren. Wollt Ihr, wollt Ihr mich wegfahren lassen? Nun, Herr Prokurist, Sie sehen, ich bin nicht starrköpfig und ich arbeite gern; das Reisen ist beschwerlich, aber ich könnte ohne das Reisen nicht leben. Wohin gehen Sie denn, Herr Prokurist? Ins Geschäft? Ja? Werden Sie alles wahrheitsgetreu berichten? Man kann im Augenblick unfähig sein zu arbeiten, aber dann ist gerade der richtige Zeitpunkt, sich an

seiner Pflicht sein, nicht wahr? Aber nach Beseitigung des Hindernisses wird man desto fleißiger und gesammelter arbeiten!

Hilfe, um Gottes willen, Hilfe!

Wohin gehen Sie denn, Herr Prokurist? Ins Geschäft? Werden Sie alles wahrheitsgetreu berichten? Ich bitte Sie, halten Sie meine Partei!

Sagen Sie, dass ich die Sorge um meine Eltern und die Schwester habe ... Und dass ich in der Klemme bin, mich aber auch wieder herausarbeiten werde ...

... Gehen Sie nicht ohne ein Wort, das mir zeigt, dass sie mir wenigstens zu einem Teil Recht geben!

die früheren Leistungen zu erinnern und zu bedenken, daß man später, nach Beseitigung des Hindernisses, gewiß desto fleißiger und gesammelter arbeiten wird. Ich bin ja dem Herrn Chef so sehr verpflichtet, das wissen Sie doch recht gut.

Andererseits habe ich die Sorge um meine Eltern und die Schwester. Ich bin in der Klemme, ich werde mich aber auch wieder herausarbeiten. Machen Sie es mir aber nicht schwieriger, als es schon ist. Halten Sie im Geschäft meine Partei! Man liebt den Reisenden nicht, ich weiß. Man denkt, er verdient ein Heidengeld und führt dabei ein schönes Leben. Man hat eben keine besondere Veranlassung, dieses Vorurteil besser zu durchdenken. Sie aber, Herr Prokurist, Sie haben einen besseren Überblick über die Verhältnisse als das sonstige Personal, ja sogar, ganz im Vertrauen gesagt, einen besseren Überblick als der Herr Chef selbst, der in seiner Eigenschaft als Unternehmer sich in seinem Urteil leicht zu Ungunsten eines Angestellten beirren läßt. Sie wissen auch sehr wohl, daß der Reisende, der fast das ganze Jahr außerhalb des Geschäfts ist, so leicht ein Opfer von Klatschereien, Zufälligkeiten und grundlosen Beschwerden werden kann, gegen die sich zu wehren ihm ganz unmöglich ist, da er von ihnen meistens gar nichts erfährt und nur dann, wenn er erschöpft eine Reise beendet hat, zu Hause die schlimmen, auf ihre Ursachen hin nicht mehr zu durchschauenden Folgen am eigenen Leibe zu spüren bekommt. Herr Prokurist, gehen Sie nicht weg, ohne mir ein Wort gesagt zu haben, das mir zeigt, daß Sie mir wenigstens zu einem kleinen Teil recht geben!«

Au!

--- [Seite 18] ---

Zurück! Zurück!

Chhh

Aber der Prokurist hatte sich schon bei den ersten Worten Gregors abgewendet, und nur über die zuckende Schulter hinweg sah er mit aufgeworfenen Lippen nach Gregor zurück. Und während Gregors Rede stand er keinen Augenblick still, sondern verzog sich, ohne Gregor aus den Augen zu lassen, gegen die Tür, aber ganz allmählich, als bestehe ein geheimes Verbot, das Zimmer zu verlassen. Schon war er im Vorzimmer, und nach der plötzlichen Bewegung, mit der er zum letztenmal den Fuß aus dem Wohnzimmer zog, hätte man glauben können, er habe sich soeben die Sohle verbrannt. Im Vorzimmer aber streckte er die rechte Hand weit von sich zur Treppe hin, als warte dort auf ihn eine geradezu überirdische Erlösung.

Gregor sah ein, daß er den Prokuristen in dieser Stimmung auf keinen Fall weggehen lassen dürfe, wenn dadurch seine Stellung im Geschäft nicht aufs äußerste gefährdet werden sollte. Die Eltern verstanden das alles nicht so gut; sie hatten sich in den langen Jahren die Überzeugung gebildet, daß Gregor in diesem Geschäft für sein Leben versorgt war, und hatten außerdem jetzt mit den augenblicklichen Sorgen so viel zu tun, daß ihnen jede Voraussicht abhanden gekommen war. Aber Gregor hatte diese Voraussicht. Der Prokurist mußte gehalten, beruhigt, überzeugt und schließlich gewonnen werden; die Zukunft Gregors und seiner Familie hing doch davon ab! Wäre doch die Schwester hier gewesen! Sie war klug; sie hatte schon geweint, als Gregor noch ruhig auf dem Rücken lag. Und gewiß hätte der Prokurist, dieser Damenfreund, sich von ihr lenken lassen; sie hätte die Wohnungstür zugemacht und ihm im Vorzimmer den Schrecken ausgedet. Aber die Schwester war

eben nicht da, Gregor selbst mußte handeln.

Und ohne daran zu denken, daß er seine gegenwärtigen Fähigkeiten, sich zu bewegen, noch gar nicht kannte, ohne auch daran zu denken, daß seine Rede möglicher- ja wahrscheinlicher Weise wieder nicht verstanden worden war, verließ er den Türflügel; schob sich durch die Öffnung; wollte zum Prokuristen hingehen, der sich schon am Geländer des Vorplatzes lächerlicherweise mit beiden Händen festhielt; fiel aber sofort, nach einem Halt suchend, mit einem kleinen Schrei auf seine vielen Beinchen nieder. Kaum war das geschehen, fühlte er zum erstenmal an diesem Morgen ein körperliches Wohlbehagen; die Beinchen hatten festen Boden unter sich; sie gehorchten vollkommen, wie er zu seiner Freude merkte; strebten sogar darnach, ihn fortzutragen, wohin er wollte; und schon glaubte er, die endgültige Besserung alles Leidens stehe unmittelbar bevor. Aber im gleichen Augenblick, als er da schaukelnd vor verhaltener Bewegung, gar nicht weit von seiner Mutter entfernt, ihr gerade gegenüber auf dem Boden lag, sprang diese, die doch so ganz in sich versunken schien, mit einem Male in die Höhe, die Arme weit ausgestreckt, die Finger gespreizt, rief: »Hilfe, um Gottes willen Hilfe!«, hielt den Kopf geneigt, als wolle sie Gregor besser sehen, lief aber, im Widerspruch dazu, sinnlos zurück; hatte vergessen, daß hinter ihr der gedeckte Tisch stand; setzte sich, als sie bei ihm angekommen war, wie in Zerstretheit, eilig auf ihn; und schien gar nicht zu merken, daß neben ihr aus der umgeworfenen großen Kanne der Kaffee in vollem Strome auf den Teppich sich ergoß.

»Mutter, Mutter«, sagte Gregor leise, und sah zu ihr hinauf. Der Prokurist war ihm für einen

Augenblick ganz aus dem Sinn gekommen; dagegen konnte er sich nicht versagen, im Anblick des fließenden Kaffees mehrmals mit den Kiefern ins Leere zu schnappen. Darüber schrie die Mutter neuerdings auf, flüchtete vom Tisch und fiel dem ihr entgegeneilenden Vater in die Arme. Aber Gregor hatte jetzt keine Zeit für seine Eltern; der Prokurist war schon auf der Treppe; das Kinn auf dem Geländer, sah er noch zum letzten Male zurück. Gregor nahm einen Anlauf, um ihn möglichst sicher einzuholen; der Prokurist mußte etwas ahnen, denn er machte einen Sprung über mehrere Stufen und verschwand; »Huh!« aber schrie er noch, es klang durchs ganze Treppenhaus. Leider schien nun auch diese Flucht des Prokuristen den Vater, der bisher verhältnismäßig gefaßt gewesen war, völlig zu verwirren, denn statt selbst dem Prokuristen nachzulaufen oder wenigstens Gregor in der Verfolgung nicht zu hindern, packte er mit der Rechten den Stock des Prokuristen, den dieser mit Hut und Überzieher auf einem Sessel zurückgelassen hatte, holte mit der Linken eine große Zeitung vom Tisch und machte sich unter Füßestampfen daran, Gregor durch Schwenken des Stockes und der Zeitung in sein Zimmer zurückzutreiben. Kein Bitten Gregors half, kein Bitten wurde auch verstanden, er mochte den Kopf noch so demütig drehen, der Vater stampfte nur stärker mit den Füßen.

Drüben hatte die Mutter trotz des kühlen Wetters ein Fenster aufgerissen, und hinausgelehnt drückte sie ihr Gesicht weit außerhalb des Fensters in ihre Hände. Zwischen Gasse und Treppenhaus entstand eine starke Zugluft, die Fenstervorhänge flogen auf, die Zeitungen auf dem Tische rauschten, einzelne Blätter wehten über den Boden hin. Unerbittlich drängte der Vater und stieß Zischlaute aus, wie ein Wilder. Nun hatte aber Gregor noch gar keine Übung im Rückwärtsgehen, es ging wirklich sehr

langsam. Wenn sich Gregor nur hätte umdrehen dürfen, er wäre gleich in seinem Zimmer gewesen, aber er fürchtete sich, den Vater durch die zeitraubende Umdrehung ungeduldig zu machen, und jeden Augenblick drohte ihm doch von dem Stock in des Vaters Hand der tödliche Schlag auf den Rücken oder auf den Kopf. Endlich aber blieb Gregor doch nichts anderes übrig, denn er merkte mit Entsetzen, daß er im Rückwärtsgehen nicht einmal die Richtung einzuhalten verstand; und so begann er, unter unaufhörlichen ängstlichen Seitenblicken nach dem Vater, sich nach Möglichkeit rasch, in Wirklichkeit aber doch nur sehr langsam umzudrehen. Vielleicht merkte der Vater seinen guten Willen, denn er störte ihn hierbei nicht, sondern dirigierte sogar hie und da die Drehbewegung von der Ferne mit der Spitze seines Stockes.

Wenn nur nicht dieses unerträgliche Zischen des Vaters gewesen wäre! Gregor verlor darüber ganz den Kopf. Er war schon fast ganz umgedreht, als er sich, immer auf dieses Zischen horchend, sogar irrte und sich wieder ein Stück zurückdrehte. Als er aber endlich glücklich mit dem Kopf vor der Türöffnung war, zeigte es sich, daß sein Körper zu breit war, um ohne weiteres durchzukommen. Dem Vater fiel es natürlich in seiner gegenwärtigen Verfassung auch nicht entfernt ein, etwa den anderen Türflügel zu öffnen, um für Gregor einen genügenden Durchgang zu schaffen. Seine fixe Idee war bloß, daß Gregor so rasch als möglich in sein Zimmer müsse. Niemals hätte er auch die umständlichen Vorbereitungen gestattet, die Gregor brauchte, um sich aufzurichten und vielleicht auf diese Weise durch die Tür zu kommen. Vielmehr trieb er, als gäbe es kein Hindernis, Gregor jetzt unter besonderem Lärm vorwärts; es klang schon hinter Gregor gar nicht mehr wie die Stimme bloß eines

einzigem Vater; nun gab es wirklich keinen Spaß mehr, und Gregor drängte sich - geschehe was wolle - in die Tür. Die eine Seite seines Körpers hob sich, er lag schief in der Türöffnung, seine eine Flanke war ganz wundgerieben, an der weißen Tür blieben häßliche Flecken, bald steckte er fest und hätte sich allein nicht mehr rühren können, die Beinchen auf der einen Seite hingen zitternd oben in der Luft, die auf der anderen waren schmerzhaft zu Boden gedrückt - da gab ihm der Vater von hinten einen jetzt wahrhaftig erlösenden starken Stoß, und er flog, heftig blutend, weit in sein Zimmer hinein. Die Tür wurde noch mit dem Stock zugeschlagen, dann war es endlich still.

--- [Seite 19] ---

II.

Erst in der Abenddämmerung erwachte Gregor aus seinem schweren Schlaf.

Erst in der Abenddämmerung erwachte Gregor aus seinem schweren ohnmachtsähnlichen Schlaf. Er wäre gewiß nicht viel später auch ohne Störung erwacht, denn er fühlte sich genügend ausgeruht und ausgeschlafen, doch schien es ihm, als hätte ihn ein flüchtiger Schritt und ein vorsichtiges Schließen der zum Vorzimmer führenden Tür geweckt. Der Schein der elektrischen Straßenlampen lag bleich hier und da auf der Zimmerdecke und auf den höheren Teilen der Möbel, aber unten bei Gregor war es finster. Langsam schob er sich, noch ungeschickt mit seinen Fühlern tastend, die er erst jetzt schätzen lernte, zur Türe hin, um nachzusehen, was dort geschehen war.

Seine linke Seite schien eine einzige

Seine linke Seite schien eine einzige lange, unangenehm spannende Narbe und er mußte auf seinen

unangenehm spannende Narbe, und eines seiner Beinchen, das im Laufe der vormittäglichen Vorfälle schwer verletzt worden war, schleppte leblos nach.

Von diesem abgesehen gehorchten seine Beinchen vollkommen, wie er mit einem gewissen Wohlbehagen merkte. Langsam schob er sich, noch ungeschickt mit seinen Fühlern tastend, die er erst jetzt schätzen lernte, zur Türe hin.

Erst bei der Tür merkte er, was ihn eigentlich dorthin gelockt hatte.

zwei Beinreihen regelrecht hinken. Ein Beinchen war übrigens im Laufe der vormittägigen Vorfälle schwer verletzt worden - es war fast ein Wunder, daß nur eines verletzt worden war - und schleppte leblos nach.

Erst bei der Tür merkte er, was ihn dorthin eigentlich gelockt hatte; es war der Geruch von etwas Eßbarem gewesen.

--- [Seite 20] ---

Dort stand ein Napf mit Milch und kleinen Schnitten von Weißbrot. Fast hätte er vor Freude gelacht, denn er hatte noch größeren

Denn dort stand ein Napf mit süßer Milch gefüllt, in der kleine Schnitten von Weißbrot schwammen. Fast hätte er vor Freude gelacht, denn er hatte noch größeren Hunger, als am Morgen, und gleich tauchte er seinen Kopf fast bis über die Augen in die Milch hinein.

Hunger als am Morgen, und sogleich tauchte er seinen Kopf hinein.

Aber bald zog er ihn enttäuscht wieder zurück, da ihm die Milch, die normalerweise sein Lieblingsgetränk war, und die ihm die Schwester gewiss deshalb hereingestellt hatte, gar nicht schmeckte.

!!!

Im Wohnzimmer brannte, wie Gregor durch den Türspalt sah, die Gaslampe, aber während sonst um diese Zeit der Vater der Mutter und der Schwester aus der Zeitung vorzulesen pflegte, hörte man jetzt keinen Laut. In der Wohnung herrschte Stille.

Wie still die Familie doch lebt!

Aber bald zog er ihn enttäuscht wieder zurück; nicht nur, daß ihm das Essen wegen seiner heiklen linken Seite Schwierigkeiten machte - und er konnte nur essen, wenn der ganze Körper schnaufend mitarbeitete - , so schmeckte ihm überdies die Milch, die sonst sein Lieblingsgetränk war, und die ihm gewiß die Schwester deshalb hereingestellt hatte, gar nicht, ja er wandte sich fast mit Widerwillen von dem Napf ab und kroch in die Zimmermitte zurück.

Im Wohnzimmer war, wie Gregor durch die Türspalte sah, das Gas angezündet, aber während sonst zu dieser Tageszeit der Vater seine nachmittags erscheinende Zeitung der Mutter und manchmal auch der Schwester mit erhobener Stimme vorzulesen pflegte, hörte man jetzt keinen Laut. Nun vielleicht war dieses Vorlesen, von dem ihm die Schwester immer erzählte und schrieb, in der letzten Zeit überhaupt aus der Übung gekommen. Aber auch ringsherum war es so still, trotzdem doch gewiß die Wohnung nicht leer war.

»Was für ein stilles Leben die Familie doch führte«, sagte sich Gregor und fühlte, während er starr vor sich ins Dunkle sah, einen großen Stolz darüber, daß er seinen Eltern und seiner Schwester ein solches

Leben in einer so schönen Wohnung hatte verschaffen können.

Ins Dunkle starrend, fühlte Gregor einen großen Stolz, dass er den Seinen ein solches Leben in einer so schönen Wohnung hatte verschaffen können.

Wie aber, wenn jetzt alle Ruhe, aller Wohlstand ein Ende mit Schrecken nehmen sollte?

Wie aber, wenn jetzt alle Ruhe, aller Wohlstand, alle Zufriedenheit ein Ende mit Schrecken nehmen sollte?

Um sich nicht in solche Gedanken zu verlieren, setzte sich Gregor lieber in Bewegung und kroch im Zimmer auf und ab.

Um sich nicht in solche Gedanken zu verlieren, setzte sich Gregor lieber in Bewegung und kroch im Zimmer auf und ab.

Einmal während des langen Abends wurde die eine Seitentüre und einmal die andere bis zu einer kleinen Spalte geöffnet und rasch wieder geschlossen; jemand hatte wohl das Bedürfnis hereinzukommen, aber auch wieder zuviele Bedenken. Gregor machte nun unmittelbar bei der Wohnzimmertür halt, entschlossen, den zögernden Besucher doch irgendwie hereinzubringen oder doch wenigstens zu erfahren, wer es sei; aber nun wurde die Tür nicht mehr geöffnet und Gregor wartete vergebens. Früh, als die Türen versperrt waren, hatten alle zu ihm hereinkommen wollen, jetzt, da er die eine Tür geöffnet hatte und die anderen offenbar während des Tages geöffnet worden

waren, kam keiner mehr, und die Schlüssel steckten nun auch von außen.

Spät erst in der Nacht wurde das Licht im Wohnzimmer ausgelöscht, und nun war leicht festzustellen, daß die Eltern und die Schwester so lange wachgeblieben waren, denn wie man genau hören konnte, entfernten sich jetzt alle drei auf den Fußspitzen. Nun kam gewiß bis zum Morgen niemand mehr zu Gregor herein; er hatte also eine lange Zeit, um ungestört zu überlegen, wie er sein Leben jetzt neu ordnen sollte.

Im Laufe der Nacht ängstigte ihn plötzlich das hohe freie Zimmer, in dem er gezwungen war, flach auf dem Boden zu liegen, und mit einer halb unbewussten Wendung eilte er unter das Kanapee. Gut geschützt, hatte er viel Zeit, über seine neue Lage nachzudenken.

Aber das hohe freie Zimmer, in dem er gezwungen war, flach auf dem Boden zu liegen, ängstigte ihn, ohne daß er die Ursache herausfinden konnte, denn es war ja sein seit fünf Jahren von ihm bewohntes Zimmer - und mit einer halb unbewußten Wendung und nicht ohne eine leichte Scham eilte er unter das Kanapee, wo er sich, trotzdem sein Rücken ein wenig gedrückt wurde und trotzdem er den Kopf nicht mehr erheben konnte, gleich sehr behaglich fühlte und nur bedauerte, daß sein Körper zu breit war, um vollständig unter dem Kanapee untergebracht zu werden.

Dort blieb er die ganze Nacht, die er zum Teil im Halbschlaf, aus dem ihn der Hunger immer wieder aufschreckte, verbrachte, zum Teil aber in Sorgen und undeutlichen Hoffnungen, die aber alle zu dem Schlusse führten, daß er sich vorläufig ruhig verhalten und durch Geduld und größte Rücksichtnahme der Familie die Unannehmlichkeiten erträglich machen müsse, die er ihr in seinem gegenwärtigen Zustand nun einmal zu verursachen gezwungen war.

Am frühen Morgen warf Grete einen Blick in das Zimmer ihres Bruders. Sie fand ihn nicht gleich, aber als sie ihn bemerkte, erschrak sie so sehr, dass sie, ohne sich beherrschen zu können, die Tür von außen wieder zuschlug.

Aber als bereue sie ihr Verhalten, öffnete sie die Tür sofort wieder und trat auf Zehenspitzen herein.

Sie bemerkte sofort den noch vollen Napf, hob ihn auf und trug ihn hinaus.

Gregor war neugierig, was sie zum Ersatz bringen würde.

Schon am frühen Morgen, es war fast noch Nacht, hatte Gregor Gelegenheit, die Kraft seiner eben gefaßten Entschlüsse zu prüfen, denn vom Vorzimmer her öffnete die Schwester, fast völlig angezogen, die Tür und sah mit Spannung herein. Sie fand ihn nicht gleich, aber als sie ihn unter dem Kanapee bemerkte - Gott, er mußte doch irgendwo sein, er hatte doch nicht wegfliegen können - erschrak sie so sehr, daß sie, ohne sich beherrschen zu können, die Tür von außen wieder zuschlug.

Aber als bereue sie ihr Benehmen, öffnete sie die Tür sofort wieder und trat, als sei sie bei einem Schwerkranken oder gar bei einem Fremden, auf den Fußspitzen herein. Gregor hatte den Kopf bis knapp zum Rande des Kanapees vorgeschoben und beobachtete sie. Ob sie wohl bemerken würde, daß er die Milch stehen gelassen hatte, und zwar keineswegs aus Mangel an Hunger, und ob sie eine andere Speise hereinbringen würde, die ihm besser entsprach? Täte sie es nicht von selbst, er wollte lieber verhungern, als sie darauf aufmerksam machen, trotzdem es ihn eigentlich ungeheuer drängte, unterm Kanapee vorzuschießen, sich der Schwester zu Füßen zu werfen und sie um irgendetwas Gutes zum Essen zu bitten.

Aber die Schwester bemerkte sofort mit Verwunderung den noch vollen Napf, aus dem nur ein wenig Milch ringsherum verschüttet war, sie hob ihn gleich auf, zwar nicht mit den bloßen Händen, sondern mit einem Fetzen, und trug ihn hinaus.

Gregor war äußerst neugierig, was sie zum Ersatz bringen würde, und er machte sich die verschiedensten Gedanken darüber.

Niemals aber hätte er erraten können, was die Schwester in ihrer Güte wirklich tat. Sie brachte ihm den (diesmal mit Wasser gefüllten) Napf und eine Auswahl von Essensresten, entfernte sich eiligst und drehte den Schlüssel um, damit er merken könne, dass er es sich behaglich machen dürfe.

Gregor stürzte sich auf das Essen und stellte fest, dass seine Wunden schon geheilt sein mussten, da er keine Behinderung mehr fühlte. Er staunte darüber, da ihm Verletzungen sonst immer sehr lange wehtaten.

Sollte ich weniger Feingefühl haben?

Niemals aber hätte er erraten können, was die Schwester in ihrer Güte wirklich tat. Sie brachte ihm, um seinen Geschmack zu prüfen, eine ganze Auswahl, alles auf einer alten Zeitung ausgebreitet. Da war altes halbverfaultes Gemüse; Knochen vom Nachtmahl her, die von festgewordener weißer Sauce umgeben waren; ein paar Rosinen und Mandeln; ein Käse, den Gregor vor zwei Tagen für ungenießbar erklärt hatte; ein trockenes Brot, ein mit Butter beschmiertes und gesalzenes Brot. Außerdem stellte sie zu dem allen noch den wahrscheinlich ein für allemal für Gregor bestimmten Napf, in den sie Wasser gegossen hatte. Und aus Zartgefühl, da sie wußte, daß Gregor vor ihr nicht essen würde, entfernte sich eiligst und drehte sogar den Schlüssel um, damit nur Gregor merken könne, daß er es so behaglich machen dürfe, wie er wolle. Gregors Beinchen schwirrten, als es jetzt zum Essen ging. Seine Wunden mußten übrigens auch schon vollständig geheilt sein, er fühlte keine Behinderung mehr, er staunte darüber und dachte daran, wie er vor mehr als einem Monat sich mit dem Messer ganz wenig in den Finger geschnitten, und wie ihm diese Wunde noch vorgestern genug weh getan hatte.

»Sollte ich jetzt weniger Feingefühl haben?«, dachte er und saugte schon gierig an dem Käse, zu dem es ihn vor allen anderen Speisen sofort und nachdrücklich gezogen hatte. Rasch hintereinander und mit vor Befriedigung tränenden Augen verzehrte er den Käse, das Gemüse und die Sauce; die frischen Speisen dagegen schmeckten ihm nicht, er konnte nicht einmal ihren Geruch vertragen und schleppte sogar die Sachen, die er essen wollte, ein Stückchen weiter weg. Er war schon längst mit allem fertig und lag nun faul auf der gleichen Stelle, als die Schwester zum Zeichen, daß er sich zurückziehen solle,

langsam den Schlüssel umdrehte. Das schreckte ihn sofort auf, trotzdem er schon fast schlummerte, und er eilte wieder unter das Kanapee. Aber es kostete ihn große Selbstüberwindung, auch nur die kurze Zeit, während welcher die Schwester im Zimmer war, unter dem Kanapee zu bleiben, denn von dem reichlichen Essen hatte sich sein Leib ein wenig gerundet und er konnte dort in der Enge kaum atmen. Unter kleinen Erstickungsanfällen sah er mit etwas hervorgequollenen Augen zu, wie die nichtsahnende Schwester mit einem Besen nicht nur die Überbleibsel zusammenkehrte, sondern selbst die von Gregor gar nicht berührten Speisen, als seien also auch diese nicht mehr zu gebrauchen, und wie sie alles hastig in einen Kübel schüttete, den sie mit einem Holzdeckel schloß, worauf sie alles hinaustrug. Kaum hatte sie sich umgedreht, zog sich schon Gregor unter dem Kanapee hervor und streckte und blähte sich.

--- [Seite 22] ---

Auf diese Weise bekam nun Gregor täglich sein Essen.

Auf diese Weise bekam nun Gregor täglich sein Essen, einmal am Morgen, wenn die Eltern und das Dienstmädchen noch schliefen, das zweitemal nach dem allgemeinen Mittagessen, denn dann schliefen die Eltern gleichfalls noch ein Weilchen, und das Dienstmädchen wurde von der Schwester mit irgendeiner Besorgung weggeschickt.

Grete stellte es ihm am Morgen in sein Zimmer, wenn die Eltern noch schliefen, und das zweite Mal während ihres Mittagsschlafs.

Gewiss wollte sie ihnen zugleich den Anblick und die kleine Trauer ersparen, denn tatsächlich

Gewiß wollten auch sie nicht, daß Gregor verhungere, aber vielleicht hätten sie es nicht ertragen

litten sie ja gerade genug.

können, von seinem Essen mehr als durch Hörensagen zu erfahren, vielleicht wollte die Schwester ihnen auch eine möglicherweise nur kleine Trauer ersparen, denn tatsächlich litten sie ja gerade genug.

Mit welchen Ausreden man an jenem ersten Vormittag den Arzt und den Schlosser wieder aus der Wohnung geschafft hatte, konnte Gregor gar nicht erfahren, denn da er nicht verstanden wurde, dachte niemand daran, dass er die anderen verstehen könne.

Mit welchen Ausreden man an jenem ersten Vormittag den Arzt und den Schlosser wieder aus der Wohnung geschafft hatte, konnte Gregor gar nicht erfahren, denn da er nicht verstanden wurde, dachte niemand daran, auch die Schwester nicht, daß er die anderen verstehen könne, und so mußte er sich, wenn die Schwester in seinem Zimmer war, damit begnügen, nur hier und da ihre Seufzer und Anrufe der Heiligen zu hören. Erst später, als sie sich ein wenig an alles gewöhnt hatte - von vollständiger Gewöhnung konnte natürlich niemals die Rede sein - , erhaschte Gregor manchmal eine Bemerkung, die freundlich gemeint war oder so gedeutet werden konnte. »Heute hat es ihm aber geschmeckt«, sagte sie, wenn Gregor unter dem Essen tüchtig aufgeräumt hatte, während sie im gegenteiligen Fall, der sich allmählich immer häufiger wiederholte, fast traurig zu sagen pflegte: »Nun ist wieder alles stehengeblieben.«

Während Gregor aber unmittelbar keine Neuigkeiten erfahren konnte, erhorchte er manches aus den Nebenzimmern, indem er sich mit ganzem Leib an die Tür drückte.

Während aber Gregor unmittelbar keine Neuigkeit erfahren konnte, erhorchte er manches aus den Nebenzimmern, und wo er nur einmal Stimmen hörte, lief er gleich zu der betreffenden Tür und drückte sich mit ganzem Leib an sie.

In der ersten Zeit gab es kein Gespräch, das nicht irgendwie von ihm handelte. Ständig waren Beratungen darüber zu hören, wie man sich jetzt verhalten solle.

So erfuhr er, dass das Dienstmädchen gleich am ersten Tag nach seiner Verwandlung kniefällig um Entlassung gebeten und geschworen hatte, gegenüber niemandem auch nur das Geringste zu verraten. Nun kümmerten sich Grete und die Mutter um den Haushalt.

--- [Seite 23] ---

Die weniger empfindsame Köchin hatte sich entschlossen zu bleiben; allerdings machte ihr das nicht viel Mühe, denn man aß fast nichts.

Es gibt noch etwas Käse.

Besonders in der ersten Zeit gab es kein Gespräch, das nicht irgendwie, wenn auch nur im geheimen, von ihm handelte. Zwei Tage lang waren bei allen Mahlzeiten Beratungen darüber zu hören, wie man sich jetzt verhalten solle; aber auch zwischen den Mahlzeiten sprach man über das gleiche Thema, denn immer waren zumindest zwei Familienmitglieder zu Hause, da wohl niemand allein zu Hause bleiben wollte und man die Wohnung doch auf keinen Fall gänzlich verlassen konnte.

Auch hatte das Dienstmädchen gleich am ersten Tag - es war nicht ganz klar, was und wieviel sie von dem Vorgefallenen wußte - kniefällig die Mutter gebeten, sie sofort zu entlassen, und als sie sich eine Viertelstunde danach verabschiedete, dankte sie für die Entlassung unter Tränen, wie für die größte Wohltat, die man ihr hier erwiesen hatte, und gab, ohne daß man es von ihr verlangte, einen fürchterlichen Schwur ab, niemandem auch nur das Geringste zu verraten.

Nun mußte die Schwester im Verein mit der Mutter auch kochen; allerdings machte das nicht viel Mühe, denn man aß fast nichts. Immer wieder hörte Gregor, wie der eine den anderen vergebens zum Essen aufforderte und keine andere Antwort bekam, als: »Danke, ich habe genug« oder etwas Ähnliches. Getrunken wurde vielleicht auch nichts. Öfters fragte die Schwester den Vater, ob er Bier haben wolle, und herzlich erbot sie sich, es selbst zu holen, und als der Vater schwieg, sagte sie, um ihm jedes Bedenken zu nehmen, sie könne auch die Hausmeisterin darum schicken, aber dann sagte der Vater schließlich ein großes »Nein«, und es wurde nicht mehr davon gesprochen.

Schon im Laufe des ersten Tages legte der Vater die ganzen Vermögensverhältnisse und Aussichten

Ich bin satt.

Danke, nein!

Das Erfreulichste, was Gregor seit seiner Gefangenschaft zu hören bekam, war, dass der Vater eine ansehnliche Summe aus dem Zusammenbruch seines Geschäftes hatte retten konnte.

Gregor war der Meinung gewesen, dass von jener Firma nicht das Geringste übriggeblieben war. Um die finanziellen Sorgen der Familie zu lindern, war er damals fast über Nacht von einem kleinen Kommiss zum Handlungsreisenden geworden, der bald so viel Geld verdiente, dass er den Aufwand der ganzen Familie trug und für sich selbst nur ein paar Gulden behielt.

sowohl der Mutter, als auch der Schwester dar. Hier und da stand er vom Tische auf und holte aus seiner kleinen Wertheimkassa, die er aus dem vor fünf Jahren erfolgten Zusammenbruch seines Geschäftes gerettet hatte, irgendeinen Beleg oder irgendein Vormerkbuch. Man hörte, wie er das komplizierte Schloß aufsperrte und nach Entnahme des Gesuchten wieder verschloß.

Diese Erklärungen des Vaters waren zum Teil das erste Erfreuliche, was Gregor seit seiner Gefangenschaft zu hören bekam.

Er war der Meinung gewesen, daß dem Vater von jenem Geschäft her nicht das Geringste übriggeblieben war, zumindest hatte ihm der Vater nichts Gegenteiliges gesagt, und Gregor allerdings hatte ihn auch nicht darum gefragt. Gregors Sorge war damals nur gewesen, alles daranzusetzen, um die Familie das geschäftliche Unglück, das alle in eine vollständige Hoffnungslosigkeit gebracht hatte, möglichst rasch vergessen zu lassen. Und so hatte er damals mit ganz besonderem Feuer zu arbeiten angefangen und war fast über Nacht aus einem kleinen Kommiss ein Reisender geworden, der natürlich ganz andere Möglichkeiten des Geldverdienens hatte, und dessen Arbeitserfolge sich sofort in Form der Provision zu Bargeld verwandelten, das der erstaunten und beglückten Familie zu Hause auf den Tisch gelegt werden konnte. Es waren schöne Zeiten gewesen, und niemals nachher hatten sie sich, wenigstens in diesem Glanze, wiederholt, trotzdem Gregor später so viel Geld verdiente, daß er den

Aufwand der ganzen Familie zu tragen imstande war und auch trug. Man hatte sich eben daran gewöhnt, sowohl die Familie, als auch Gregor, man nahm das Geld dankbar an, er lieferte es gern ab, aber eine besondere Wärme wollte sich nicht mehr ergeben. Nur die Schwester war Gregor doch noch nahe geblieben, und es war sein geheimer Plan, sie, die zum Unterschied von Gregor Musik sehr liebte und rührend Violine zu spielen verstand, nächstes Jahr, ohne Rücksicht auf die großen Kosten, die das verursachen mußte, und die man schon auf andere Weise hereinbringen würde, auf das Konservatorium zu schicken. Öfters während der kurzen Aufenthalte Gregors in der Stadt wurde in den Gesprächen mit der Schwester das Konservatorium erwähnt, aber immer nur als schöner Traum, an dessen Verwirklichung nicht zu denken war, und die Eltern hörten nicht einmal diese unschuldigen Erwähnungen gern; aber Gregor dachte sehr bestimmt daran und beabsichtigte, es am Weihnachtsabend feierlich zu erklären.

Solche in seinem gegenwärtigen Zustand ganz nutzlose Gedanken gingen ihm durch den Kopf, während er dort aufrecht an der Türe klebte und horchte. Manchmal konnte er vor allgemeiner Müdigkeit gar nicht mehr zuhören und ließ den Kopf nachlässig gegen die Tür schlagen, hielt ihn aber sofort wieder fest, denn selbst das kleine Geräusch, das er damit verursacht hatte, war nebenan gehört worden und hatte alle verstummen lassen. »Was er nur wieder treibt«, sagte der Vater nach einer Weile, offenbar zur Türe hingewendet, und dann erst wurde das unterbrochene Gespräch allmählich wieder aufgenommen.

Gregor erfuhr nun zur Genüge - denn der Vater pflegte sich in seinen Erklärungen öfters zu wiederholen, teils, weil er selbst sich mit diesen Dingen schon lange nicht beschäftigt hatte, teils auch, weil die Mutter nicht alles gleich beim ersten Mal verstand - , daß **trotz** allen Unglücks ein allerdings ganz kleines Vermögen aus der alten Zeit noch vorhanden war, das die nicht angerührten Zinsen in der Zwischenzeit ein wenig hatten anwachsen lassen. Außerdem aber war das Geld, das Gregor allmonatlich nach Hause gebracht hatte - er **selbst** hatte **nur ein paar Gulden für sich behalten** - , nicht vollständig aufgebraucht worden und hatte sich zu einem kleinen Kapital angesammelt. Gregor, hinter seiner Türe, nickte eifrig, erfreut über diese **unerwartete** Vorsicht und Sparsamkeit. Eigentlich hätte er ja mit diesen überschüssigen Geldern die Schuld des Vaters gegenüber dem Chef weiter abgetragen haben können, und jener Tag, an dem er diesen Posten hätte loswerden können, wäre weit näher gewesen, aber jetzt war es zweifellos besser so, wie es der Vater eingerichtet hatte.

Trotz **dieser unerwarteten Ersparnisse** reichten **die vorhandenen finanziellen Mittel aber allenfalls**, um die Familie ein, höchstens zwei Jahre zu erhalten. Man musste **also** Geld verdienen.

Nun genügte dieses Geld aber ganz und gar nicht, um die Familie etwa von den Zinsen leben zu lassen; es genügte vielleicht, **um die Familie ein, höchstens zwei Jahre zu erhalten**, mehr war es nicht. Es war also bloß eine Summe, die man eigentlich nicht angreifen durfte, und die für den Notfall zurückgelegt werden mußte; das **Geld** zum Leben aber **mußte man verdienen**.

Nun war aber der Vater ein zwar gesunder, aber alter Mann, der schon fünf Jahre nichts

Nun war aber der Vater ein zwar gesunder, aber alter Mann, der schon fünf Jahre nichts gearbeitet hatte und sich jedenfalls nicht viel zutrauen durfte; er hatte in diesen fünf Jahren, welche die ersten

gearbeitet hatte und sich jedenfalls nicht viel zutrauen durfte ...

Ferien seines mühevollen und doch erfolglosen Lebens waren, viel Fett angesetzt und war dadurch recht schwerfällig geworden.

Und nun sollte vielleicht die alte Mutter, die an Asthma litt und jeden zweiten Tag in Atembeschwerden auf dem Sofa beim offenen Fenster verbrachte, Geld verdienen?

Und die alte Mutter sollte nun vielleicht Geld verdienen, die an Asthma litt, der eine Wanderung durch die Wohnung schon Anstrengung verursachte, und die jeden zweiten Tag in Atembeschwerden auf dem Sopha beim offenen Fenster verbrachte?

--- [Seite 24] ---

Und die erst siebzehnjährige Grete sollte Geld verdienen, der ihre bisherige Lebensweise so sehr zu gönnen war, die daraus bestanden hatte, sich nett zu kleiden, an ein paar bescheidenen Vergnügungen sich zu beteiligen und Violine zu spielen? Seit Gregors Verwandlung hatte sie schon so viel zu tun!

Und die Schwester sollte Geld verdienen, die noch ein Kind war mit ihren siebzehn Jahren, und der ihre bisherige Lebensweise so sehr zu gönnen war, die daraus bestanden hatte, sich nett zu kleiden, lange zu schlafen, in der Wirtschaft mitzuhelfen, an ein paar bescheidenen Vergnügungen sich zu beteiligen und vor allem Violine zu spielen? Wenn die Rede auf diese Notwendigkeit des Geldverdienens kam, ließ zuerst immer Gregor die Türe los und warf sich auf das neben der Tür befindliche kühle Ledersofa, denn ihm war ganz heiß vor Beschämung und Trauer.

Oft lag er dort die ganzen langen Nächte über, schlief keinen Augenblick und scharrte nur stundenlang auf dem Leder. Oder er scheute nicht die große Mühe, einen Sessel zum Fenster zu schieben, dann die Fensterbrüstung hinaufzukriechen und, in den Sessel gestemmt, sich ans Fenster zu lehnen, offenbar

nur in irgendeiner Erinnerung an das Befreiende, das früher für ihn darin gelegen war, aus dem Fenster zu schauen. Denn tatsächlich sah er von Tag zu Tag die auch nur ein wenig entfernten Dinge immer undeutlicher; das gegenüberliegende Krankenhaus, dessen nur allzu häufigen Anblick er früher verflucht hatte, bekam er überhaupt nicht mehr zu Gesicht, und wenn er nicht genau gewußt hätte, daß er in der stillen, aber völlig städtischen Charlottenstraße wohnte, hätte er glauben können, von seinem Fenster aus in eine Einöde zu schauen, in welcher der graue Himmel und die graue Erde ununterscheidbar sich vereinigten. Nur zweimal hatte die aufmerksame Schwester sehen müssen, daß der Sessel beim Fenster stand, als sie schon jedesmal, nachdem sie das Zimmer aufgeräumt hatte, den Sessel wieder genau zum Fenster hinschob, ja sogar von nun ab den inneren Fensterflügel offen ließ.

Hätte Gregor nur mit der Schwester sprechen und ihr für alles danken können, was sie für ihn machen mußte, er hätte ihre Dienste leichter ertragen; so aber litt er darunter. Die Schwester suchte freilich die Peinlichkeit des Ganzen möglichst zu verwischen, und je längere Zeit verging, desto besser gelang es ihr natürlich auch, aber auch Gregor durchschaute mit der Zeit alles viel genauer. Schon ihr Eintritt war für ihn schrecklich.

Zweimal täglich, zur Essenszeit, lief sie, ohne sich Zeit zu nehmen, durch das Zimmer geradewegs zum Fenster, riss es mit hastigen Händen auf, blieb ein Weilchen dort stehen und atmete tief.

Kaum war sie eingetreten, lief sie, ohne sich Zeit zu nehmen, die Türe zu schließen, so sehr sie sonst darauf achtete, jedem den Anblick von Gregors Zimmer zu ersparen, geradewegs zum Fenster und riß es, als ersticke sie fast, mit hastigen Händen auf, blieb auch, selbst wenn es noch so kalt war, ein Weilchen beim Fenster und atmete tief. Mit diesem Laufen und Lärmen erschreckte sie Gregor täglich zweimal; die ganze Zeit über zitterte er unter dem Kanapee und wußte doch sehr gut, daß sie ihn

gewiß gerne damit verschont hätte, wenn es ihr nur möglich gewesen wäre, sich in einem **Zimmer**, in dem sich Gregor befand, bei geschlossenem Fenster aufzuhalten.

Einmal, es war wohl schon ein Monat seit Gregors Verwandlung vergangen, und es war doch schon für die Schwester kein besonderer Grund mehr, über Gregors Aussehen in Erstaunen zu geraten, kam sie ein wenig früher als sonst und traf Gregor noch an, wie er, unbeweglich und so recht zum Erschrecken aufgestellt, aus dem Fenster schaute. Es wäre für Gregor nicht unerwartet gewesen, wenn sie nicht eingetreten wäre, da er sie durch seine Stellung verhinderte, sofort das Fenster zu öffnen, aber sie trat nicht nur nicht ein, sie fuhr sogar zurück und schloß die Tür; ein Fremder hätte geradezu denken können, Gregor habe ihr aufgelauret und habe sie beißen wollen. Gregor versteckte sich natürlich sofort unter dem Kanapee, aber er mußte bis zum Mittag warten, ehe die Schwester wiederkam, und sie schien viel unruhiger als sonst. Er erkannte daraus, daß ihr sein Anblick noch immer unerträglich war und ihr auch weiterhin unerträglich bleiben müsse, und daß sie sich wohl sehr überwinden mußte, vor dem Anblick auch nur der kleinen Partie seines Körpers nicht davonzulaufen, mit der er unter dem Kanapee hervorragte. Um ihr auch diesen Anblick zu ersparen, trug er eines Tages auf seinem Rücken - er brauchte zu dieser Arbeit vier Stunden - das Leintuch auf das Kanapee und ordnete es in einer solchen Weise an, daß er nun gänzlich verdeckt war, und daß die Schwester, selbst wenn sie sich bückte, ihn nicht sehen konnte. Wäre dieses Leintuch ihrer Meinung nach nicht nötig gewesen, dann hätte sie es ja entfernen können, denn daß es nicht zum Vergnügen Gregors gehören konnte, sich so ganz und gar abzusperren, war doch klar genug, aber sie ließ das Leintuch, so wie es war, und Gregor

glaubte sogar einen dankbaren Blick erhascht zu haben, als er einmal mit dem Kopf vorsichtig das Leintuch ein wenig lüftete, um nachzusehen, wie die Schwester die neue Einrichtung aufnahm.

Die Eltern, die es immer noch nicht über sich bringen konnten, zu ihm hereinzukommen, lobten oft den Eifer ihrer Tochter, die ihnen bisher als ein etwas nutzloses Mädchen erschienen war.

In den ersten vierzehn Tagen konnten es die Eltern nicht über sich bringen, zu ihm hereinzukommen, und er hörte oft, wie sie die jetzige Arbeit der Schwester völlig erkannten, während sie sich bisher häufig über die Schwester geärgert hatten, weil sie ihnen als ein etwas nutzloses Mädchen erschienen war. Nun aber warteten oft beide, der Vater und die Mutter, vor Gregors Zimmer, während die Schwester dort aufräumte, und kaum war sie herausgekommen, mußte sie ganz genau erzählen, wie es in dem Zimmer aussah, was Gregor gegessen hatte, wie er sich diesmal benommen hatte, und ob vielleicht eine kleine Besserung zu bemerken war.

Die Mutter übrigens wollte verhältnismäßig bald Gregor besuchen. Der Vater und die Schwester hielten sie zuerst mit Vernunftgründen, später aber mit Gewalt zurück.

Die Mutter übrigens wollte verhältnismäßig bald Gregor besuchen, aber der Vater und die Schwester hielten sie zuerst mit Vernunftgründen zurück, denen Gregor sehr aufmerksam zuhörte, und die er vollständig billigte. Später aber mußte man sie mit Gewalt zurückhalten, und wenn sie dann rief:

Er ist ja mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es denn nicht?!

»Laßt mich doch zu Gregor, er ist ja mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es denn nicht, daß ich zu ihm muß?«, dann dachte Gregor, daß es vielleicht doch gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme, nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der Woche; sie verstand doch alles viel besser als die Schwester, die trotz all ihrem Mute doch nur ein Kind war und im letzten Grunde vielleicht nur aus

Ich muss zu ihm!

kindlichem Leichtsinn eine so schwere Aufgabe übernommen hatte.

Gregor dachte, dass es gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme, nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der Woche. Wer hätte schließlich alles besser verstehen können als sie?

Der Wunsch Gregors, die Mutter zu sehen, ging bald in Erfüllung.

--- [Seite 25] ---

Während des Tages wollte Gregor schon aus Rücksicht auf seine Eltern sich nicht beim Fenster zeigen, kriechen konnte er aber auf den paar Quadratmetern des Fußbodens auch nicht viel, und so nahm er die Gewohnheit an, kreuz und quer zu kriechen.

Während des Tages wollte Gregor schon aus Rücksicht auf seine Eltern sich nicht beim Fenster zeigen, kriechen konnte er aber auf den paar Quadratmetern des Fußbodens auch nicht viel, das ruhige Liegen ertrug er schon während der Nacht schwer, das Essen machte ihm bald nicht mehr das geringste Vergnügen, und so nahm er zur Zerstreuung die Gewohnheit an, kreuz und quer über Wände und Plafond zu kriechen.

Besonders oben an der Decke hing er gern. Er konnte freier atmen.

Besonders oben auf der Decke hing er gern; es war ganz anders, als das Liegen auf dem Fußboden; man atmete freier; ein leichtes Schwingen ging durch den Körper; und in der fast glücklichen Zerstreuung, in der sich Gregor dort oben befand, konnte es geschehen, daß er zu seiner eigenen Überraschung sich losließ und auf den Boden klatschte.

In der fast glücklichen Zerstreuung dort oben

konnte es geschehen, dass Gregor sich losließ und auf den Boden klatschte.

Aber er hatte seinen Körper ganz anders in der Gewalt als früher und beschädigte sich selbst bei so einem großen Falle nicht.

Grete bemerkte sofort die neue Unterhaltung, die Gregor gefunden hatte.

Sie setzte es sich in den Kopf, ihm das Kriechen zu erleichtern und die Möbel, die es verhinderten, wegzuschaffen.

Ist das schwer! Allein schaffe ich es niemals!

--- [Seite 26] ---

Grete wagte nicht, den Vater um Hilfe zu bitten,

Aber nun hatte er natürlich seinen Körper ganz anders in der Gewalt als früher und beschädigte sich selbst bei einem so großen Falle nicht.

Die Schwester nun bemerkte sofort die neue Unterhaltung, die Gregor für sich gefunden hatte - er hinterließ ja auch beim Kriechen hie und da Spuren seines Klebstoffes - , und da setzte sie es sich in den Kopf, Gregor das Kriechen in größtem Ausmaße zu ermöglichen und die Möbel, die es verhinderten, also vor allem den Kasten und den Schreibtisch, wegzuschaffen.

Nun war sie aber nicht imstande, dies allein zu tun; den Vater wagte sie nicht um Hilfe zu bitten; das

und die Köchin hätte ihr ganz gewiss nicht geholfen. So blieb ihr also nichts übrig, als die Mutter zu holen. Mit Ausrufen erregter Freude kam diese auch heran, verstummte aber an der Tür vor Gregors Zimmer.

Gregor hatte das über das Kanapee geworfene Leintuch noch tiefer und mehr in Falten gezogen, um seine Mutter nicht zu erschrecken.

Grete sah nach, ob alles in Ordnung war, dann führte sie die Mutter an der Hand herein. Gemeinsam verrückten sie die Truhe.

Aber bald stellten sie fest, dass sie wirklich zu schwer war.

Lassen wir die Truhe doch lieber hier.

Dienstmädchen hätte ihr ganz gewiß nicht geholfen, denn dieses etwa sechzehnjährige Mädchen harrete zwar tapfer seit Entlassung der früheren Köchin aus, hatte aber um die Vergünstigung gebeten, die Küche unaufhörlich versperrt halten zu dürfen und nur auf besonderen Anruf öffnen zu müssen; so blieb der Schwester also nichts übrig, als einmal in Abwesenheit des Vaters die Mutter zu holen. Mit Ausrufen erregter Freude kam die Mutter auch heran, verstummte aber an der Tür vor Gregors Zimmer. Zuerst sah natürlich die Schwester nach, ob alles im Zimmer in Ordnung war; dann erst ließ sie die Mutter eintreten.

Gregor hatte in größter Eile das Leintuch noch tiefer und mehr in Falten gezogen, das Ganze sah wirklich nur wie ein zufällig über das Kanapee geworfenes Leintuch aus. Gregor unterließ auch diesmal, unter dem Leintuch zu spionieren; er verzichtete darauf, die Mutter schon diesmal zu sehen, und war nur froh, daß sie nun doch gekommen war. »Komm nur, man sieht ihn nicht«, sagte die Schwester, und offenbar führte sie die Mutter an der Hand. Gregor hörte nun, wie die zwei schwachen Frauen den immerhin schweren alten Kasten von seinem Platze rückten, und wie die Schwester immerfort den größten Teil der Arbeit für sich beanspruchte, ohne auf die Warnungen der Mutter zu hören, welche fürchtete, daß sie sich überanstrengen werde. Es dauerte sehr lange. Wohl nach schon viertelstündiger Arbeit sagte die Mutter, man solle den Kasten doch lieber hier lassen, denn erstens sei er zu schwer, sie würden vor Ankunft des Vaters nicht fertig werden und mit dem Kasten in der Mitte des Zimmers Gregor jeden Weg verrammeln, zweitens aber sei es doch gar nicht sicher, daß Gregor mit der Entfernung der Möbel ein Gefallen geschehe. Ihr scheine das Gegenteil der Fall zu sein; ihr bedrücke der Anblick der leeren Wand geradezu das Herz; und warum solle nicht auch Gregor diese

Empfindung haben, da er doch an die Zimmermöbel längst gewöhnt sei und sich deshalb im leeren Zimmer verlassen fühlen werde.

Und ist es nicht so, dass wir durch die Entfernung der Möbel zeigten, dass wir jede Hoffnung auf Besserung aufgeben und ihn sich selbst überlassen?

»Und ist es dann nicht so«, schloß die Mutter ganz leise, wie sie überhaupt fast flüsterte, als wolle sie vermeiden, daß Gregor, dessen genauen Aufenthalt sie ja nicht kannte, auch nur den Klang der Stimme höre, denn daß er die Worte nicht verstand, davon war sie überzeugt, »und ist es nicht so, als ob wir durch die Entfernung der Möbel zeigten, daß wir jede Hoffnung auf Besserung aufgeben und ihn rücksichtslos sich selbst überlassen?

Ich glaube, wir sollten das Zimmer genau wie früher erhalten, damit Gregor, wenn er wieder zu uns zurückkommt, alles unverändert findet ...

Ich glaube, es wäre das beste, wir suchen das Zimmer genau in dem Zustand zu erhalten, in dem es früher war, damit Gregor, wenn er wieder zu uns zurückkommt, alles unverändert findet und umso leichter die Zwischenzeit vergessen kann.«

--- [Seite 27] ---

Beim Anhören dieser Worte der Mutter erkannte Gregor, dass die zwei Monate des einförmigen Lebens ohne jede unmittelbare menschliche Ansprache seinen Verstand hatte verwirren müssen.

Beim Anhören dieser Worte der Mutter erkannte Gregor, daß der Mangel jeder unmittelbaren menschlichen Ansprache, verbunden mit dem einförmigen Leben inmitten der Familie, im Laufe dieser zwei Monate seinen Verstand hatte verwirren müssen, denn anders konnte er es sich nicht erklären, daß er ernsthaft danach hatte verlangen könne, daß sein Zimmer ausgeleert würde.

Anders konnte er sich sein Verlangen, dass sein Zimmer ausgeleert würde, nicht erklären.

Hatte er wirklich Lust, das gemütliche Zimmer in eine Höhle verwandeln zu lassen, in der er seine menschliche Vergangenheit schnell und gänzlich vergessen würde, um ungestört in alle Richtungen kriechen zu können?

War er doch jetzt schon nahe daran gewesen, seine Vergangenheit zu vergessen, und nur die seit langem nicht gehörte Stimme der Mutter hatte ihn aufgerüttelt.

- Ihr habt recht ... entfernt nichts! Ich kann die guten Einwirkungen der Möbel nicht entbehren!

Und wenn sie mich am sinnlosen

Hatte er wirklich Lust, das warme, mit ererbten Möbeln gemütlich ausgestattete Zimmer in eine Höhle verwandeln zu lassen, in der er dann freilich nach allen Richtungen ungestört würde kriechen können, jedoch auch unter gleichzeitigem schnellen, gänzlichen Vergessen seiner menschlichen Vergangenheit?

War er doch jetzt schon nahe daran, zu vergessen, und nur die seit langem nicht gehörte Stimme der Mutter hatte ihn aufgerüttelt.

Nichts sollte entfernt werden; alles mußte bleiben; die guten Einwirkungen der Möbel auf seinen Zustand konnte er nicht entbehren; und wenn die Möbel ihn hinderten, das sinnlose Herumkriechen zu betreiben, so war es kein Schaden, sondern ein großer Vorteil.

Herumkriechen hindern, so ist es kein Schaden,
sondern ein Vorteil!

--- [Seite 28] ---

Aber Grete war leider anderer Meinung. Sie hatte sich, nicht ganz unberechtigt, angewöhnt, bei Besprechungen der Angelegenheiten Gregors als besonders Sachverständige gegenüber den Eltern aufzutreten, und so bestand sie auch jetzt auf der Entfernung nicht nur des Kastens und des Schreibtisches, sondern sämtlicher Möbel, mit Ausnahme des unentbehrlichen Kanapees.

Es war natürlich nicht nur kindlicher Trotz und das in der letzten Zeit so unerwartet und schwer erworbene Selbstvertrauen, das sie zu dieser Forderung bestimmte; sie hatte doch auch tatsächlich beobachtet, dass Gregor viel

Aber die Schwester war leider anderer Meinung; sie hatte sich, allerdings nicht ganz unberechtigt, angewöhnt, bei Besprechung der Angelegenheiten Gregors als besonders Sachverständige gegenüber den Eltern aufzutreten, und so war auch jetzt der Rat der Mutter für die Schwester Grund genug, auf der Entfernung nicht nur des Kastens und des Schreibtisches, an die sie zuerst allein gedacht hatte, sondern auf der Entfernung sämtlicher Möbel, mit Ausnahme des unentbehrlichen Kanapees, zu bestehen.

Es war natürlich nicht nur kindlicher Trotz und das in der letzten Zeit so unerwartet und schwer erworbene Selbstvertrauen, das sie zu dieser Forderung bestimmte; sie hatte doch auch tatsächlich beobachtet, daß Gregor viel Raum zum Kriechen brauchte, dagegen die Möbel, soweit man sehen konnte, nicht im geringsten benützte. Vielleicht aber spielte auch der schwärmerische Sinn der Mädchen ihres Alters mit, der bei jeder Gelegenheit seine Befriedigung sucht, und durch den Grete

Raum zum Kriechen brauchte, dagegen die Möbel, soweit man sehen konnte, nicht im geringsten benützte.

Und so verstummten die Einwände der Mutter, die ihr nach Kräften beim Hinausschaffen der Möbel half.

Als die Frauen gerade im Nebenzimmer waren, verließ Gregor vorsichtig sein Versteck, um einen Eindruck seiner Lage zu gewinnen.

jetzt sich dazu verlocken ließ, die Lage Gregors noch schreckenerregender machen zu wollen, um dann noch mehr als bis jetzt für ihn leisten zu können. Denn in einen Raum, in dem Gregor ganz allein die leeren Wände beherrschte, würde wohl kein Mensch außer Grete jemals einzutreten sich getrauen.

Und so ließ sie sich von ihrem Entschlusse durch die Mutter nicht abbringen, die auch in diesem Zimmer vor lauter Unruhe unsicher schien, bald verstummte und der Schwester nach Kräften beim Hinausschaffen des Kastens half. Nun, den Kasten konnte Gregor im Notfall noch entbehren, aber schon der Schreibtisch mußte bleiben.

Und kaum hatten die Frauen mit dem Kasten, an den sie sich ächzend drückten, das Zimmer verlassen, als Gregor den Kopf unter dem Kanapee hervorstieß, um zu sehen, wie er vorsichtig und möglichst rücksichtsvoll eingreifen könnte. Aber zum Unglück war es gerade die Mutter, welche zuerst zurückkehrte, während Grete im Nebenzimmer den Kasten umfassen hielt und ihn allein hin und her schwang, ohne ihn natürlich von der Stelle zu bringen. Die Mutter aber war Gregors Anblick nicht gewöhnt, er hätte sie krank machen können, und so eilte Gregor erschrocken im Rückwärtslauf bis an das andere Ende des Kanapees, konnte es aber nicht mehr verhindern, daß das Leintuch vorne ein wenig sich bewegte. Das genügte, um die Mutter aufmerksam zu machen. Sie stockte, stand einen Augenblick still und ging dann zu Grete zurück.

Trotzdem sich Gregor immer wieder sagte, daß ja nichts Außergewöhnliches geschehe, sondern nur ein paar Möbel umgestellt würden, wirkte doch, wie er sich bald eingestehen mußte, dieses Hin- und

Hergehen der Frauen, ihre kleinen Zurufe, das Kratzen der Möbel auf dem Boden, wie ein großer, von allen Seiten genährter Trubel auf ihn, und er mußte sich, so fest er Kopf und Beine an sich zog und den Leib bis an den Boden drückte, unweigerlich sagen, daß er das Ganze nicht lange aushalten werde. Sie räumten ihm sein Zimmer aus; nahmen ihm alles, was ihm lieb war; den Kasten, in dem die Laubsäge und andere Werkzeuge lagen, hatten sie schon hinausgetragen; lockerten jetzt den schon im Boden fest eingegrabenen Schreibtisch, an dem er als Handelsakademiker, als Bürgerschüler, ja sogar schon als Volksschüler seine Aufgaben geschrieben hatte, - da hatte er wirklich keine Zeit mehr, die guten Absichten zu prüfen, welche die zwei Frauen hatten, deren Existenz er übrigens fast vergessen hatte, denn vor Erschöpfung arbeiteten sie schon stumm, und man hörte nur das schwere Tappen ihrer Füße.

An der im Übrigen schon leeren Wand sah er das auffällige Bild der in lauter Pelzwerk gekleideten Dame hängen.

Er kroch eilends hinauf und presste sich an das kühle Glas, das seinem heißen Bauch wohl tat.

Das nimmt mir wenigstens niemand weg ...

Und so brach er denn hervor - die Frauen stützten sich gerade im Nebenzimmer an den Schreibtisch, um ein wenig zu verschlafen - , wechselte viermal die Richtung des Laufes, er wußte wirklich nicht, was er zuerst retten sollte, da sah er an der im übrigen schon leeren Wand auffallend das Bild der in lauter Pelzwerk gekleideten Dame hängen, kroch eilends hinauf und preßte sich an das Glas, das ihn festhielt und seinem heißen Bauch wohl tat.

Dieses Bild wenigstens, das Gregor jetzt ganz verdeckte, würde nun gewiß niemand wegnehmen. Er verdrehte den Kopf nach der Tür des Wohnzimmers, um die Frauen bei ihrer Rückkehr zu beobachten.

Lieber springe ich ihnen ins Gesicht!

--- [Seite 29] ---

Die Frauen hatten sich nicht viel Ruhe gegönnt und kamen schon wieder. Die Mutter erblickte den riesigen braunen Fleck auf der Tapete und fiel schreiend hin, ehe ihr eigentlich zum Bewusstsein kam, dass das Gregor war, was sie sah.

Sie hatten sich nicht viel Ruhe gegönnt und kamen schon wieder; Grete hatte den Arm um die Mutter gelegt und trug sie fast. »Also was nehmen wir jetzt?«, sagte Grete und sah sich um. Da kreuzten sich ihre Blicke mit denen Gregors an der Wand. Wohl nur infolge der Gegenwart der Mutter behielt sie ihre Fassung, beugte ihr Gesicht zur Mutter, um diese vom Herumschauen abzuhalten, und sagte, allerdings zitternd und unüberlegt: »Komm, wollen wir nicht lieber auf einen Augenblick noch ins Wohnzimmer zurückgehen?« Die Absicht Gretes war für Gregor klar, sie wollte die Mutter in Sicherheit bringen und dann ihn von der Wand hinunterjagen. Nun, sie konnte es ja immerhin versuchen! Er saß auf seinem Bild und gab es nicht her. Lieber würde er Grete ins Gesicht springen.

Aber Gretes Worte hatten die Mutter erst recht beunruhigt, sie trat zur Seite, erblickte den riesigen braunen Fleck auf der geblühten Tapete, rief, ehe ihr eigentlich zum Bewußtsein kam, daß das Gregor war, was sie sah, mit schreiender, rauher Stimme:

»Ach Gott, ach Gott!« und fiel mit ausgebreiteten Armen, als gebe sie alles auf, über das Kanapee hin und rührte sich nicht.

Ach Gott!

?!
?

Ach Gott!

Du! Gregor! Gregor!

»Du, Gregor!« rief die Schwester mit erhobener Faust und eindringlichen Blicken.

Es waren seit seiner Verwandlung die ersten Worte, die sie unmittelbar an ihn gerichtet hatte.

Es waren seit der Verwandlung die ersten Worte, die sie unmittelbar an ihn gerichtet hatte.

Um irgendeine Essenz für die Mutter zu holen, lief Grete ins Nebenzimmer, gefolgt von Gregor, der ihr helfen wollte, wie in früherer Zeit, dann aber untätig hinter ihr stehen bleiben musste.

Sie lief ins Nebenzimmer, um irgendeine Essenz zu holen, mit der sie die Mutter aus ihrer Ohnmacht wecken könnte; Gregor wollte auch helfen - zur Rettung des Bildes war noch Zeit -, er klebte aber fest an dem Glas und mußte sich mit Gewalt losreißen; er lief dann auch ins Nebenzimmer, als könne er der Schwester irgendeinen Rat geben, wie in früherer Zeit; mußte dann aber untätig hinter ihr stehen; während sie in verschiedenen Fläschchen kramte, erschreckte sie noch, als sie sich umdrehte; eine Flasche fiel auf den Boden und zerbrach; ein Splitter verletzte Gregor im Gesicht, irgendeine ätzende Medizin umfloß ihn; Grete nahm nun, ohne sich länger aufzuhalten, soviel Fläschchen, als sie nur halten konnte, und rannte mit ihnen zur Mutter hinein; die Tür schlug sie mit dem Fuße zu. Gregor war nun von der Mutter abgeschlossen, die durch seine Schuld vielleicht dem Tode nahe war; die Tür durfte er nicht öffnen, wollte er die Schwester, die bei der Mutter bleiben mußte, nicht verjagen; er

Grete nahm so viele Fläschchen, als sie nur halten konnte, rannte mit ihnen ins Zimmer zurück und schlug die Tür hinter sich zu. Gregor war nun von der Mutter abgeschlossen, die durch seine Schuld vielleicht dem Tode nahe

war.

hatte jetzt nichts zu tun, als zu warten; und von Selbstvorwürfen und Besorgnis bedrängt, begann er zu kriechen, überkroch alles, Wände, Möbel und Zimmerdecke und fiel endlich in seiner Verzweiflung, als sich das ganze Zimmer schon um ihn zu drehen anfang, mitten auf den großen Tisch.

??

Von Selbstvorwürfen und Besorgnis bedrängt, begann Gregor zu kriechen, überkroch alles, Wände, Möbel und Zimmerdecke, ohne dass sich seine Verzweiflung legte.

Es verging eine kleine Weile, Gregor lag matt da, ringsherum war es still, vielleicht war das ein gutes Zeichen.

Da läutete es an der Tür ...

Da läutete es.

--- [Seite 30] ---

Grete ging öffnen. Der Vater war gekommen. Er bemerkte gleich die Blässe seiner Tochter.

Das Mädchen war natürlich in ihrer Küche eingesperrt und Grete mußte daher öffnen gehen. Der Vater war gekommen.

Was ist passiert?

»Was ist geschehen?« waren seine ersten Worte; Gretes Aussehen hatte ihm wohl alles verraten. Grete antwortete mit dumpfer Stimme, offenbar drückte sie ihr Gesicht an des Vaters Brust:

Mutter war ohnmächtig, aber es geht ihr schon

»Die Mutter war ohnmächtig, aber es geht ihr schon besser. Gregor ist ausgebrochen.«

besser ... Gregor ist ausgebrochen ...

Ich habe es ja erwartet! Ich habe es euch ja immer gesagt, aber ihr Frauen wollt nicht hören!

»Ich habe es ja erwartet«, sagte der Vater, »ich habe es euch ja immer gesagt, aber ihr Frauen wollt nicht hören.«

Bei diesen Worten wurde es klar, dass der Vater annahm, Gregor habe sich irgendeine Gewalttat zuschulden kommen lassen. Da Gregor ihn nicht aufklären konnte, musste er ihn zu besänftigen suchen ...

Gregor war es klar, daß der Vater Gretes allzu kurze Mitteilung schlecht gedeutet hatte und annahm, daß Gregor sich irgendeine Gewalttat habe zuschulden kommen lassen. Deshalb mußte Gregor den Vater jetzt zu besänftigen suchen, denn ihn aufzuklären hatte er weder Zeit noch Möglichkeit.

So flüchtete er sich an die Tür seines Zimmers, damit der Vater sehen könne, dass Gregor die beste Absicht habe, in sein Zimmer zurückzukehren, und dass es nicht nötig sei, ihn zurückzutreiben.

Und so flüchtete er sich zur Tür seines Zimmers und drückte sich an sie, damit der Vater beim Eintritt vom Vorzimmer her gleich sehen könne, daß Gregor die beste Absicht habe, sofort in sein Zimmer zurückzukehren, und daß es nicht nötig sei, ihn zurückzutreiben, sondern daß man nur die Tür zu öffnen brauche, und gleich werde er verschwinden.

Aber der Vater war nicht in der Stimmung,

Aber der Vater war nicht in der Stimmung, solche Feinheiten zu bemerken; »Ah!« rief er gleich beim Eintritt in einem Tone, als sei er gleichzeitig wütend und froh. Gregor zog den Kopf von der Tür zurück

solche Feinheiten zu bemerken.

und hob ihn gegen den Vater. So hatte er sich den Vater wirklich nicht vorgestellt, wie er jetzt dastand; allerdings hatte er in der letzten Zeit über dem neuartigen Herumkriechen versäumt, sich so wie früher um die Vorgänge in der übrigen Wohnung zu kümmern, und hätte eigentlich darauf gefaßt sein müssen, veränderte Verhältnisse anzutreffen. Trotzdem, trotzdem, war das noch der Vater? Der gleiche Mann, der müde im Bett vergraben lag, wenn früher Gregor zu einer Geschäftsreise ausgerückt war; der ihn an Abenden der Heimkehr im Schlafrock im Lehnstuhl empfangen hatte; gar nicht recht imstande war, aufzustehen, sondern zum Zeichen der Freude nur die Arme gehoben hatte, und der bei den seltenen gemeinsamen Spaziergängen an ein paar Sonntagen im Jahr und an den höchsten Feiertagen zwischen Gregor und der Mutter, die schon an und für sich langsam gingen, immer noch ein wenig langsamer, in seinen alten Mantel eingepackt, mit stets vorsichtig aufgesetztem Krückstock sich vorwärts arbeitete und, wenn er etwas sagen wollte, fast immer stillstand und seine Begleitung um sich versammelte?

Nun aber war er recht gut aufgerichtet; in eine straffe blaue Uniform mit Goldknöpfen gekleidet, wie sie Diener der Bankinstitute tragen; über dem hohen steifen Kragen des Rockes entwickelte sich sein starkes Doppelkinn; unter den buschigen Augenbrauen drang der Blick der schwarzen Augen frisch und aufmerksam hervor; das sonst zerzauste weiße Haar war zu einer peinlich genauen, leuchtenden Scheitelfrisur niedergekämmt. Er warf seine Mütze, auf der ein Goldmonogramm, wahrscheinlich das einer Bank, angebracht war, über das ganze Zimmer im Bogen auf das Kanapee hin und ging, die Enden seines langen Uniformrockes zurückgeschlagen, die Hände in den Hosentaschen, mit

Gregor blieb nicht an seiner Stelle, er wusste ja noch vom ersten Tage seines neuen Lebens her, dass der Vater ihm gegenüber nur die größte Strenge für angebracht ansah.

Er wußte wohl selbst nicht, was er vor hatte; immerhin hob er die Füße ungewöhnlich hoch, und Gregor staunte über die Riesengröße seiner Stiefelsohlen. Doch hielt er sich dabei nicht auf, er wußte ja noch vom ersten Tage seines neuen Lebens her, daß der Vater ihm gegenüber nur die größte Strenge für angebracht ansah.

So lief er vor dem Vater her, stockte, wenn der Vater stehen blieb, und eilte schon wieder vorwärts, wenn sich der Vater nur rührte.

Und so lief er vor dem Vater her, stockte, wenn der Vater stehen blieb, und eilte schon wieder vorwärts, wenn sich der Vater nur rührte.

So machten sie mehrmals die Runde um das Zimmer, ohne dass sich etwas Entscheidendes ereignete. Deshalb blieb auch Gregor vorläufig auf dem Fußboden, zumal er fürchtete, der Vater könnte eine Flucht auf die Wände oder an die Zimmerdecke für besondere Bosheit halten.

So machten sie mehrmals die Runde um das Zimmer, ohne daß sich etwas Entscheidendes ereignete, ja ohne daß das Ganze infolge seines langsamen Tempos den Anschein einer Verfolgung gehabt hätte. Deshalb blieb auch Gregor vorläufig auf dem Fußboden, zumal er fürchtete, der Vater könnte eine Flucht auf die Wände oder den Plafond für besondere Bosheit halten.

Er begann allerdings, außer Atem zu kommen, und torkelte so dahin, als knapp neben ihm

Allerdings mußte sich Gregor sagen, daß er sogar dieses Laufen nicht lange aushalten würde, denn während der Vater einen Schritt machte, mußte er eine Unzahl von Bewegungen ausführen. Atemnot

etwas niederflog.

?!

Gregor blieb vor Schrecken stehen. Ein Weiterlaufen war sinnlos, denn sein Vater hatte sich entschlossen, ihn zu bombardieren.

--- [Seite 32] ---

Ohne vorläufig scharf zu zielen, warf der Vater kleine rote Äpfel, die wie elektrisiert auf dem Boden herumrollten. Ein schwachgeworfener Apfel streifte Gregors Rücken, glitt aber unschädlich ab.

Der folgende drang dagegen in Gregors Rücken

begann sich schon bemerkbar zu machen, wie er ja auch in seiner früheren Zeit keine ganz vertrauenswürdige Lunge besessen hatte. Als er nun so dahintorkelte, um alle Kräfte für den Lauf zu sammeln, kaum die Augen offenhielt; in seiner Stumpfheit an eine andere Rettung als durch Laufen gar nicht dachte; und fast schon vergessen hatte, daß ihm die Wände freistanden, die hier allerdings mit sorgfältig geschnitzten Möbeln voll Zacken und Spitzen verstellt waren - da flog knapp neben ihm, leicht geschleudert, irgend etwas nieder und rollte vor ihm her.

Es war ein Apfel; gleich flog ihm ein zweiter nach; Gregor blieb vor Schrecken stehen; ein Weiterlaufen war nutzlos, denn der Vater hatte sich entschlossen, ihn zu bombardieren.

Aus der Obstschale auf der Kredenz hatte er sich die Taschen gefüllt und warf nun, ohne vorläufig scharf zu zielen, Apfel für Apfel. Diese kleinen roten Äpfel rollten wie elektrisiert auf dem Boden herum und stießen aneinander. Ein schwach geworfener Apfel streifte Gregors Rücken, glitt aber unschädlich ab.

Ein ihm sofort nachfliegender drang dagegen förmlich in Gregors Rücken ein; Gregor wollte sich weiterschleppen, als könne der überraschende unglaubliche Schmerz mit dem Ortswechsel vergehen;

ein.

doch fühlte er sich wie festgenagelt und streckte sich in vollständiger Verwirrung aller Sinne.

Gregor wollte sich weiterschleppen, doch fühlte er sich durch den überraschenden unglaublichen Schmerz wie festgenagelt.

Nur mit dem letzten Blick sah er noch, wie die Tür seines Zimmers aufgerissen wurde, aus der Grete und die Mutter hervoreilten.

Er stürzte darauf zu, kaum noch die Schreie der Mutter wahrnehmend, die den Vater um Schonung von Gregors Leben bat.

Nur mit dem letzten Blick sah er noch, wie die Tür seines Zimmers aufgerissen wurde, und vor der schreienden Schwester die Mutter hervoreilte, im Hemd, denn die Schwester hatte sie entkleidet, um ihr in der Ohnmacht Atemfreiheit zu verschaffen, wie dann die Mutter auf den Vater zulief und ihr auf dem Weg die aufgebundenen Röcke einer nach dem anderen zu Boden glitten, und wie sie stolpernd über die Röcke auf den Vater eindrang und ihn umarmend, in gänzlicher Vereinigung mit ihm - nun versagte aber Gregors Sehkraft schon - die Hände an des Vaters Hinterkopf um Schonung von Gregors Leben bat.

--- [Seite 33] ---

III.

Die schwere Verwundung Gregors, an der er über einen Monat litt – Der Apfel blieb, da ihn

Die schwere Verwundung Gregors, an der er über einen Monat litt - der Apfel blieb, da ihn niemand zu entfernen wagte, als sichtbares Andenken im Fleische sitzen - , schien selbst den Vater daran erinnert

niemand zu entfernen wagte, als sichtbares Andenken im Fleische sitzen -, schien selbst den Vater daran erinnert zu haben, dass Gregor trotz seiner gegenwärtigen traurigen und ekelhaften Gestalt ein Familienmitglied war, das man nicht wie einen Feind behandeln durfte, sondern dem gegenüber es das Gebot der Familienpflicht war, den Widerwillen hinunterzuschlucken und zu dulden, nichts als zu dulden.

Gregor hatte durch seine Wunde an Beweglichkeit wahrscheinlich für immer verloren, so dass er zur Durchquerung seines Zimmers wie ein alter Invalide lange, lange Minuten brauchte.

An das Kriechen in der Höhe, das er so liebte, war nicht mehr zu denken.

zu haben, daß Gregor trotz seiner gegenwärtigen traurigen und ekelhaften Gestalt ein Familienmitglied war, das man nicht wie einen Feind behandeln durfte, sondern dem gegenüber es das Gebot der Familienpflicht war, den Widerwillen hinunterzuschlucken und zu dulden, nichts als zu dulden.

Und wenn nun auch Gregor durch seine Wunde an Beweglichkeit wahrscheinlich für immer verloren hatte und vorläufig zur Durchquerung seines Zimmers wie ein alter Invalide lange, lange Minuten brauchte - an das Kriechen in der Höhe war nicht zu denken -, so bekam er für diese Verschlimmerung seines Zustandes einen seiner Meinung nach vollständig genügenden Ersatz dadurch, daß immer gegen Abend die Wohnzimmertür, die er schon ein bis zwei Stunden vorher scharf zu beobachten pflegte, geöffnet wurde, so daß er, im Dunkel seines Zimmers liegend, vom Wohnzimmer aus unsichtbar, die ganze Familie beim beleuchteten Tische sehen und ihre Reden, gewissermaßen mit allgemeiner Erlaubnis, also ganz anders als früher, anhören durfte.

--- [Seite 34] ---

Für diese Verschlimmerung seines Zustandes bekam er vollständig genügenden Ersatz dadurch, dass immer gegen Abend die Wohnzimmertür geöffnet wurde.

Im Dunkel seines Zimmers liegend, vom Wohnzimmer aus unsichtbar, durfte er die ganze Familie beim beleuchteten Tische sehen und ihre Reden anhören.

War das auch kein Sieg, so war es doch ein Schritt vorwärts, eine deutliche Verbesserung seiner Lage.

Mit einer Art Eigensinn weigerte sich der Vater, zu Hause seine Dieneruniform abzulegen, als sei er immer zu seinem Dienste bereit und warte er auch hier auf die Stimme des Vorgesetzten.

Freilich waren es nicht mehr die lebhaften Unterhaltungen der früheren Zeiten, an die Gregor in den kleinen Hotelzimmern stets mit einigem Verlangen gedacht hatte, wenn er sich müde in das feuchte Bettzeug hatte werfen müssen. Es ging jetzt meist nur sehr still zu. Der Vater schlief bald nach dem Nachtessen in seinem Sessel ein; die Mutter und Schwester ermahnten einander zur Stille; die Mutter nähte, weit unter das Licht vorgebeugt, feine Wäsche für ein Modengeschäft; die Schwester, die eine Stellung als Verkäuferin angenommen hatte, lernte am Abend Stenographie und Französisch, um vielleicht später einmal einen besseren Posten zu erreichen. Manchmal wachte der Vater auf, und als wisse er gar nicht, daß er geschlafen habe, sagte er zur Mutter: »Wie lange du heute schon wieder nähst!« und schlief sofort wieder ein, während Mutter und Schwester einander müde zulächelten.

Mit einer Art Eigensinn weigerte sich der Vater, auch zu Hause seine Dieneruniform abzulegen; und während der Schlafrock nutzlos am Kleiderhaken hing, schlummerte der Vater vollständig angezogen auf seinem Platz, als sei er immer zu seinem Dienste bereit und warte auch hier auf die Stimme des

Bald nach dem Nachtessen schlief er in seinem Sessel ein, während die Mutter feine Wäsche für ein Modengeschäft nähte.

Grete, die eine Stellung als Verkäuferin angenommen hatte, lernte Stenographie, um vielleicht später einmal einen besseren Posten zu erreichen.

Vorgesetzten. Infolgedessen verlor die gleich anfangs nicht neue Uniform trotz aller Sorgfalt von Mutter und Schwester an Reinlichkeit, und Gregor sah oft ganze Abende lang auf dieses über und über fleckige, mit seinen stets geputzte Goldknöpfen leuchtende Kleid, in dem der alte Mann höchst unbequem und doch ruhig schlief.

Sobald die Uhr zehn schlug, suchte die Mutter durch leise Zusprache den Vater zu wecken und dann zu überreden, ins Bett zu gehen, denn hier war es doch kein richtiger Schlaf und diesen hatte der Vater, der um sechs Uhr seinen Dienst antreten mußte, äußerst nötig. Aber in dem Eigensinn, der ihn, seitdem er Diener war, ergriffen hatte, bestand er immer darauf noch länger bei Tisch zu bleiben, trotzdem er regelmäßig einschlief, und war dann überdies nur mit der größten Mühe zu bewegen, den Sessel mit dem Bett zu vertauschen. Da mochten Mutter und Schwester mit kleinen Ermahnungen noch so sehr auf ihn eindringen, viertelstundenlang schüttelte er langsam den Kopf hielt, die Augen geschlossen und stand nicht auf. Die Mutter zupfte ihn am Ärmel, sagte ihm Schmeichelworte ins Ohr, die Schwester verließ ihre Aufgabe, um der Mutter zu helfen, aber beim Vater verfiel das nicht. Er versank nur noch tiefer in seinen Sessel. Erst bis ihn die Frauen unter den Achseln faßten, schlug er die Augen auf, sah abwechselnd die Mutter und die Schwester an und pflegte zu sagen: »Das ist ein Leben. Das ist die Ruhe meiner alten Tage.« Und auf die beiden Frauen gestützt, erhob er sich, umständlich, als sei er für sich selbst die größte Last, ließ sich von den Frauen bis zur Türe führen, winkte ihnen dort ab und ging nun selbständig weiter, während die Mutter ihr Nähzeug, die Schwester ihre Feder eiligst hinwarfen, um hinter dem Vater zu laufen und ihm weiter behilflich zu sein.

Wer hatte in dieser abgearbeiteten und übermüdeten Familie Zeit, sich um Gregor mehr zu kümmern, als unbedingt nötig war?

Wer hatte in dieser abgearbeiteten und übermüdeten Familie Zeit, sich um Gregor mehr zu kümmern, als unbedingt nötig war?

--- [Seite 35] ---

Als stiller Beobachter stellte Gregor fest, dass der Haushalt immer mehr eingeschränkt wurde.

Der Haushalt wurde immer mehr eingeschränkt; das Dienstmädchen wurde nun doch entlassen; eine riesige knochige Bedienerin mit weißem, den Kopf umflatterndem Haar kam des Morgens und des Abends, um die schwerste Arbeit zu leisten; alles andere besorgte die Mutter neben ihrer vielen Näharbeit.

Es wurden sogar Familienschmuckstücke, welche früher die Mutter und die Schwester übergücklich getragen hatten, verkauft.

Es geschah sogar, daß verschiedene Familienschmuckstücke, welche früher die Mutter und die Schwester übergücklich bei Unterhaltungen und Feierlichkeiten getragen hatten, verkauft wurden, wie Gregor am Abend aus der allgemeinen Besprechung der erzielten Preise erfuhr.

Die größte Klage war aber, dass man diese zu teure Wohnung nicht verlassen konnte, da es nicht auszudenken war, wie man Gregor übersiedeln sollte.

Die größte Klage war aber stets, daß man diese für die gegenwärtigen Verhältnisse allzu große Wohnung nicht verlassen konnte, da es nicht auszudenken war, wie man Gregor übersiedeln sollte.

Aber Gregor sah wohl ein, dass es nicht nur die Rücksicht auf ihn war, welche die Familie vom Wohnungswechsel abhielt, denn ihn hätte man doch in einer passenden Kiste leicht transportieren können.

Es waren vielmehr die Hoffnungslosigkeit und der Gedanke daran, dass sie mit einem Unglück geschlagen war wie niemand sonst im ganzen Verwandten- und Bekanntenkreis.

Sie taten, was ihre Situation verlangte, und darüber hatte Gregor seinen Appetit verloren.

Aber Gregor sah wohl ein, daß es nicht nur die Rücksicht auf ihn war, welche eine Übersiedlung verhinderte, denn ihn hätte man doch in einer passenden Kiste mit ein paar Luftlöchern leicht transportieren können; was die Familie hauptsächlich vom Wohnungswechsel abhielt, war vielmehr die völlige Hoffnungslosigkeit und der Gedanke daran, daß sie mit einem Unglück geschlagen war, wie niemand sonst im ganzen Verwandten- und Bekanntenkreis.

Was die Welt von armen Leuten verlangt, erfüllten sie bis zum äußersten, der Vater holte den kleinen Bankbeamten das Frühstück, die Mutter opferte sich für die Wäsche fremder Leute, die Schwester lief nach dem Befehl der Kunden hinter dem Pulte hin und her, aber weiter reichten die Kräfte der Familie schon nicht. Und die Wunde im Rücken fing Gregor wie neu zu schmerzen an, wenn Mutter und Schwester, nachdem sie den Vater zu Bett gebracht hatten, nun zurückkehrten, die Arbeit liegen ließen, nahe zusammenrückten, schon Wange an Wange saßen; wenn jetzt die Mutter, auf Gregors Zimmer zeigend, sagte: »Mach' dort die Tür zu, Grete«, und wenn nun Gregor wieder im Dunkel war, während nebenan die Frauen ihre Tränen vermischten oder gar tränenlos den Tisch anstarrten.

Die Nächte und Tage verbrachte Gregor fast ganz ohne Schlaf. Manchmal dachte er daran, beim nächsten Öffnen der Tür die Angelegenheiten der Familie ganz so wie früher wieder in die Hand zu nehmen; in seinen Gedanken erschienen wieder nach langer Zeit der Chef und der Prokurist, die Kommiss und die Lehrjungen, der so begriffstüchtige Hausknecht, zwei, drei Freunde aus anderen Geschäften, ein Stubenmädchen aus einem Hotel in der Provinz, eine liebe, flüchtige Erinnerung, eine

Kassiererin aus einem Hutgeschäft, um die er sich ernsthaft, aber zu langsam beworben hatte - sie alle erschienen untermischt mit Fremden oder schon Vergessenen, aber statt ihm und seiner Familie zu helfen, waren sie sämtlich unzugänglich, und er war froh, wenn sie verschwanden.

Dann aber war er wieder gar nicht in der Laune, sich um seine Familie zu sorgen, bloß Wut über die schlechte Wartung erfüllte ihn, und trotzdem er sich nichts vorstellen konnte, worauf er Appetit gehabt hätte, machte er doch Pläne, wie er in die Speisekammer gelangen könnte, um dort zu nehmen, was ihm, auch wenn er keinen Hunger hatte, immerhin gebührte. Ohne jetzt mehr nachzudenken, womit man Gregor einen besonderen Gefallen machen könnte, schob die Schwester eiligst, ehe sie morgens und mittags ins Geschäft lief, mit dem Fuß irgendeine beliebige Speise in Gregors Zimmer hinein, um sie am Abend, gleichgültig dagegen, ob die Speise vielleicht nur verkostet oder - der häufigste Fall - gänzlich unberührt war, mit einem Schwenken des Besens hinauszukehren. Das Aufräumen des Zimmers, das sie nun immer abends besorgte, konnte gar nicht mehr schneller getan sein. Schmutzstreifen zogen sich die Wände entlang, hie und da lagen Knäuel von Staub und Unrat. In der ersten Zeit stellte sich Gregor bei der Ankunft der Schwester in derartige besonders bezeichnende Winkel, um ihr durch diese Stellung gewissermaßen einen Vorwurf zu machen. Aber er hätte wohl wochenlang dort bleiben können, ohne daß sich die Schwester gebessert hätte; sie sah ja den Schmutz genau so wie er, aber sie hatte sich eben entschlossen, ihn zu lassen.

Dabei wachte sie mit einer an ihr ganz neuen Empfindlichkeit, die überhaupt die ganze Familie

ergriffen hatte, darüber, daß das Aufräumen von Gregors Zimmer ihr vorbehalten blieb. Einmal hatte die Mutter Gregors Zimmer einer großen Reinigung unterzogen, die ihr nur nach Verbrauch einiger Kübel Wasser gelungen war - die viele Feuchtigkeit kränkte allerdings Gregor auch und er lag breit, verbittert und unbeweglich auf dem Kanapee -, aber die Strafe blieb für die Mutter nicht aus. Denn kaum hatte am Abend die Schwester die Veränderung in Gregors Zimmer bemerkt, als sie, aufs höchste beleidigt, ins Wohnzimmer lief und, trotz der beschwörend erhobenen Hände der Mutter, in einen Weinkrampf ausbrach, dem die Eltern - der Vater war natürlich aus seinem Sessel aufgeschreckt worden - zuerst erstaunt und hilflos zusahen; bis auch sie sich zu rühren anfangen; der Vater rechts der Mutter Vorwürfe machte, daß sie Gregors Zimmer nicht der Schwester zur Reinigung überließ; links dagegen die Schwester anschrie, sie werde niemals mehr Gregors Zimmer reinigen dürfen; während die Mutter den Vater, der sich vor Erregung nicht mehr kannte, ins Schlafzimmer zu schleppen suchte; die Schwester, von Schluchzen geschüttelt, mit ihren kleinen Fäusten den Tisch bearbeitete; und Gregor laut vor Wut darüber zischte, daß es keinem einfiel, die Tür zu schließen und ihm diesen Anblick und Lärm zu ersparen.

Aber selbst wenn die Schwester, erschöpft von ihrer Berufsarbeit, dessen überdrüssig geworden war, für Gregor, wie früher, zu sorgen, so hätte noch keineswegs die Mutter für sie eintreten müssen und Gregor hätte doch nicht vernachlässigt werden brauchen. Denn nun war die Bedienerin da. Diese alte Witwe, die in ihrem langen Leben mit Hilfe ihres starken Knochenbaues das Ärgste überstanden haben mochte, hatte keinen eigentlichen Abscheu vor Gregor. Ohne irgendwie neugierig zu sein, hatte sie

zufällig einmal die Tür von Gregors Zimmer aufgemacht und war im Anblick Gregors, der, gänzlich überrascht, trotzdem ihn niemand jagte, hin und herzulaufen begann, die Hände im Schoß gefaltet staunend stehen geblieben. Seitdem versäumte sie nicht, stets flüchtig morgens und abends die Tür ein wenig zu öffnen und zu Gregor hineinzuschauen. Anfangs rief sie ihn auch zu sich herbei, mit Worten, die sie wahrscheinlich für freundlich hielt, wie »Komm mal herüber, alter Mistkäfer!« oder »Seht mal den alten Mistkäfer!« Auf solche Ansprachen antwortete Gregor mit nichts, sondern blieb unbeweglich auf seinem Platz, als sei die Tür gar nicht geöffnet worden. Hätte man doch dieser Bedienerin, statt sie nach ihrer Laune ihn nutzlos stören zu lassen, lieber den Befehl gegeben, sein Zimmer täglich zu reinigen! Einmal am frühen Morgen - ein heftiger Regen, vielleicht schon ein Zeichen des kommenden Frühjahrs, schlug an die Scheiben - war Gregor, als die Bedienerin mit ihren Redensarten wieder begann, derartig erbittert, daß er, wie zum Angriff, allerdings langsam und hinfällig, sich gegen sie wendete. Die Bedienerin aber, statt sich zu fürchten, hob bloß einen in der Nähe der Tür befindlichen Stuhl hoch eimpor, und wie sie mit groß geöffnetem Munde dastand, war ihre Absicht klar, den Mund erst zu schließen, wenn der Sessel in ihrer Hand auf Gregors Rücken niederschlagen würde. »Also weiter geht es nicht?« fragte sie, als Gregor sich wieder umdrehte, und stellte den Sessel ruhig in die Ecke zurück.

Nur wenn er zufällig an der vorbereiteten Speise vorüberkam, nahm er zum Spiel einen Bissen in den Mund, hielt ihn dort stundenlang

Gregor aß nun fast gar nichts mehr. Nur wenn er zufällig an der vorbereiteten Speise vorüberkam, nahm er zum Spiel einen Bissen in den Mund, hielt ihn dort stundenlang und spie ihn dann meist wieder aus. Zuerst dachte er, es sei die Trauer über den Zustand seines Zimmers, die ihn vom Essen

und spie ihn dann meist wieder aus.

--- [Seite 36] ---

Man hatte ein Zimmer der Wohnung an drei ernste, peinlich auf Ordnung bedachte Herren vermietet.

Sie hatten ihre eigenen Einrichtungsstücke mitgebracht. Aus diesem Grunde waren viele Dinge überflüssig geworden, die zwar nicht verkäuflich waren, die man aber auch nicht wegwerfen wollte. Alle diese wanderten in Gregors Zimmer.

abhalte, aber gerade mit den Veränderungen des Zimmers söhnte er sich sehr bald aus. Man hatte sich angewöhnt, Dinge, die man anderswo nicht unterbringen konnte, in dieses Zimmer hineinzustellen, und solcher Dinge gab es nun viele, da man ein Zimmer der Wohnung an drei Zimmerherren vermietet hatte.

Diese ersten Herren - alle drei hatten Vollbärte, wie Gregor einmal durch eine Türspalte feststellte - waren peinlich auf Ordnung, nicht nur in ihrem Zimmer, sondern, da sie sich nun einmal hier eingemietet hatten, in der ganzen Wirtschaft, also insbesondere in der Küche, bedacht. Unnützen oder gar schmutzigen Kram ertrugen sie nicht.

Überdies hatten sie zum größten Teil ihre eigenen Einrichtungsstücke mitgebracht. Aus diesem Grunde waren viele Dinge überflüssig geworden, die zwar nicht verkäuflich waren, die man aber auch nicht wegwerfen wollte. Alle diese wanderten in Gregors Zimmer. Ebenso auch die Aschenkiste und die Abfallkiste aus der Küche. Was nur im Augenblick unbrauchbar war, schleuderte die Bedienerin, die es immer sehr eilig hatte, einfach in Gregors Zimmer; Gregor sah glücklicherweise meist nur den betreffenden Gegenstand und die Hand, die ihn hielt. Die Bedienerin hatte vielleicht die Absicht, bei Zeit und Gelegenheit die Dinge wieder zu holen oder alle insgesamt mit einemmal hinauszuerwerfen, tatsächlich aber blieben sie dort liegen, wohin sie durch den ersten Wurf gekommen waren, wenn nicht Gregor sich durch das Rumpelzeug wand und es in Bewegung brachte, zuerst gezwungen, weil kein sonstiger Platz zum Kriechen frei war, später aber mit wachsendem Vergnügen, obwohl er nach solchen Wanderungen, zum Sterben müde und traurig, wieder stundenlang sich nicht rührte.

Da die Zimmerherren manchmal auch ihr Abendessen zu Hause einnahmen, blieb die Wohnzimmertür an manchen Abenden geschlossen.

Aber Gregor verzichtete ganz leicht auf das Öffnen der Tür, hatte er doch schon manche Abende, an denen sie geöffnet war, nicht ausgenützt, sondern war, ohne dass es die Familie merkte, im dunkelsten Winkel seines Zimmers gelegen.

--- [Seite 37] ---

Eines Abends nach dem Nachtmahl, während die Mutter das Geschirr abwusch und der Vater seinen Logi ergästen eine Gute Nacht wünschte, kam Grete, die seit langem nicht mehr musiziert hatte, auf den Gedanken, wieder einmal ihre

Da die Zimmerherren manchmal auch ihr Abendessen zu Hause im gemeinsamen Wohnzimmer einnahmen, blieb die Wohnzimmertür an manchen Abenden geschlossen, aber Gregor verzichtete ganz leicht auf das Öffnen der Tür, hatte er doch schon manche Abende, an denen sie geöffnet war, nicht ausgenutzt, sondern war, ohne daß es die Familie merkte, im dunkelsten Winkel seines Zimmers gelegen. Einmal aber hatte die Bedienerin die Tür zum Wohnzimmer ein wenig offen gelassen, und sie blieb so offen, auch als die Zimmerherren am Abend eintraten und Licht gemacht wurde. Sie setzten sich oben an den Tisch, wo in früheren Zeiten der Vater, die Mutter und Gregor gegessen hatten, entfalteten die Servietten und nahmen Messer und Gabel in die Hand. Sofort erschien in der Tür die Mutter mit einer Schüssel Fleisch und knapp hinter ihr die Schwester mit einer Schüssel hochgeschichteter Kartoffeln. Das Essen dampfte mit starkem Rauch. Die Zimmerherren beugten sich über die vor sie hingestellten Schüsseln, als wollten sie sie vor dem Essen prüfen, und tatsächlich zerschnitt der, welcher in der Mitte saß und den anderen zwei als Autorität zu gelten schien, ein Stück Fleisch noch auf der Schüssel, offenbar um festzustellen, ob es mürbe genug sei und ob es nicht etwa in die Küche zurückgeschickt werden solle. Er war befriedigt, und Mutter und Schwester, die gespannt zugesehen hatten, begannen aufatmend zu lächeln.

Die Familie selbst aß in der Küche. Trotzdem kam der Vater, ehe er in die Küche ging, in dieses Zimmer herein und machte mit einer einzigen Verbeugung, die Kappe in der Hand, einen Rundgang um den Tisch. Die Zimmerherren erhoben sich sämtlich und murmelten etwas in ihre Bärte. Als sie dann allein

Violine aus dem Kasten zu holen.

waren, aßen sie fast unter vollkommenem Stillschweigen. Sonderbar schien es Gregor, daß man aus allen mannigfachen Geräuschen des Essens immer wieder ihre kauenden Zähne heraushörte, als ob damit Gregor gezeigt werden sollte, daß man Zähne brauche, um zu essen, und daß man auch mit den schönsten zahnlosen Kiefern nichts ausrichten könne. »Ich habe ja Appetit«, sagte sich Gregor sorgenvoll, »aber nicht auf diese Dinge. Wie sich diese Zimmerherren nähren, und ich komme um!«

Gerade an diesem Abend - Gregor erinnerte sich nicht, während der ganzen Zeit die Violine gehört zu haben - ertönte sie von der Küche her. Die Zimmerherren hatten schon ihr Nachtmahl beendet, der mittlere hatte eine Zeitung hervorgezogen, den zwei anderen je ein Blatt gegeben, und nun lasen sie zurückgelehnt und rauchten.

Als die Violine erklang, wurden die Zimmerherren aufmerksam.

Als die Violine zu spielen begann, wurden sie aufmerksam, erhoben sich und gingen auf den Fußspitzen zur Vorzimmertür, in der sie aneinandergedrängt stehen blieben. Man mußte sie von der Küche aus gehört haben, denn der Vater rief:

Ist den Herren das Spiel unangenehm?

»Ist den Herren das Spiel vielleicht unangenehm? Es kann sofort eingestellt werden.«

Keineswegs!

Im Gegenteil!

»Im Gegenteil«, sagte der mittlere der Herren, »möchte das Fräulein nicht zu uns hereinkommen und

Möchte das Fräulein nicht zu uns hereinkommen und hier spielen?

Ich gehe sie holen!

Der Vater kam mit dem Notenpult, und einer der Herren bot der Mutter einen Platz auf dem Sofa an, den sie kaum einzunehmen wagte.

Grete begann zu spielen.

--- [Seite 38] ---

Gregor hatte sich, vom Klang der Violine angezogen, ein wenig weiter vorgewagt.

hier im Zimmer spielen, wo es doch viel bequemer und gemütlicher ist?« »O bitte«, rief der Vater, als sei er der Violinspieler. Die Herren traten ins Zimmer zurück und warteten.

Bald kam der Vater mit dem Notenpult, die Mutter mit den Noten und die Schwester mit der Violine. Die Schwester bereitete alles ruhig zum Spiele vor; die Eltern, die niemals früher Zimmer vermietet hatten und deshalb die Höflichkeit gegen die Zimmerherren übertrieben, wagten gar nicht, sich auf ihre eigenen Sessel zu setzen; der Vater lehnte an der Tür, die rechte Hand zwischen zwei Knöpfe des geschlossenen Livreerockes gesteckt; die Mutter aber erhielt von einem Herrn einen Sessel angeboten und saß, da sie den Sessel dort ließ, wohin ihn der Herr zufällig gestellt hatte, abseits in einem Winkel.

Die Schwester begann zu spielen; Vater und Mutter verfolgten, jeder von seiner Seite, aufmerksam die Bewegungen ihrer Hände.

Gregor hatte, von dem Spiele angezogen, sich ein wenig weiter vorgewagt und war schon mit dem Kopf im Wohnzimmer. Er wunderte sich kaum darüber, daß er in letzter Zeit so wenig Rücksicht auf die

Zu seiner Überraschung musste die Köchin, nachdem sie ihm eine Handvoll Obstreste hingeworfen hatte, die Tür zum Wohnzimmer offen gelassen haben. Gregor hatte keine Scheu, vorzurücken. Niemand achtete auf ihn.

Die Familie war gänzlich vom Violinspiel in Anspruch genommen.

Die Zimmerherren schienen dagegen in ihrer Annahme, ein schönes und unterhaltsames Violinspiel zu hören, enttäuscht.

Gregor kroch noch ein Stück vorwärts und hielt

andern nahm; früher war diese Rücksichtnahme sein Stolz gewesen. Und dabei hätte er gerade jetzt mehr Grund gehabt, sich zu verstecken, denn infolge des Staubes, der in seinem Zimmer überall lag und bei der kleinsten Bewegung umherflog, war auch er ganz staubbedeckt; Fäden, Haare, Speiseüberreste schleppte er auf seinem Rücken und an den Seiten mit sich herum; seine Gleichgültigkeit gegen alles war viel zu groß, als daß er sich, wie früher mehrmals während des Tages, auf den Rücken gelegt und am Teppich gescheuert hätte. Und trotz dieses Zustandes hatte er keine Scheu, ein Stück auf dem makellosen Fußboden des Wohnzimmers vorzurücken.

Allerdings achtete auch niemand auf ihn.

Die Familie war gänzlich vom Violinspiel in Anspruch genommen; die Zimmerherren dagegen, die zunächst, die Hände in den Hosentaschen, viel zu nahe hinter dem Notenpult der Schwester sich aufgestellt hatten, so daß sie alle in die Noten hätten sehen können, was sicher die Schwester stören mußte, zogen sich bald unter halblauten Gesprächen mit gesenkten Köpfen zum Fenster zurück, wo sie, vom Vater besorgt beobachtet, auch blieben. Es hatte nun wirklich den überdeutlichen Anschein, als wären sie in ihrer Annahme, ein schönes oder unterhaltendes Violinspiel zu hören, enttäuscht, hätten die ganze Vorführung satt und ließen sich nur aus Höflichkeit noch in ihrer Ruhe stören. Besonders die Art, wie sie alle aus Nase und Mund den Rauch ihrer Zigarren in die Höhe bliesen, ließ auf große Nervosität schließen. Und doch spielte die Schwester so schön. Ihr Gesicht war zur Seite geneigt, prüfend und traurig folgten ihre Blicke den Notenzeilen.

Gregor kroch noch ein Stück vorwärts und hielt den Kopf eng an den Boden, um möglicherweise ihren

den Kopf eng an den Boden. War er ein Tier, da ihn Musik so ergriff? Ihm war, als zeige sich ihm der Weg zu der ersehnten, unbekannten Nahrung.

Blicken begegnen zu können. War er ein Tier, da ihn Musik so ergriff? Ihm war, als zeige sich ihm der Weg zu der ersehnten unbekannten Nahrung.

--- [Seite 39] ---

Gregor war entschlossen, bis zur Schwester vorzudringen, sie am Rock zu zupfen und ihr dadurch zu bedeuten, sie möge doch mit ihrer Violine in sein Zimmer kommen, denn niemand lohnte hier das Spiel so, wie er es lohnen wollte.

Er war entschlossen, bis zur Schwester vorzudringen, sie am Rock zu zupfen und ihr dadurch anzudeuten, sie möge doch mit ihrer Violine in sein Zimmer kommen, denn niemand lohnte hier das Spiel so, wie er es lohnen wollte.

Er wollte sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen, wenigstens nicht, solange er lebte. Seine Schreckgestalt sollte ihm nützlich werden, an allen Türen seines Zimmers wollte er gleichzeitig sein und den Angreifern entgegenfauchen.

Er wollte sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen, wenigstens nicht, solange er lebte; seine Schreckgestalt sollte ihm zum erstenmal nützlich werden; an allen Türen seines Zimmers wollte er gleichzeitig sein und den Angreifern entgegenfauchen; die Schwester aber sollte nicht gezwungen, sondern freiwillig bei ihm bleiben; sie sollte neben ihm auf dem Kanapee sitzen, das Ohr zu ihm herunterneigen, und er wollte ihr dann anvertrauen, daß er die feste Absicht gehabt habe, sie auf das Konservatorium zu schicken, und daß er dies, wenn nicht das Unglück dazwischen gekommen wäre, vergangene Weihnachten - Weihnachten war doch wohl schon vorüber? - allen gesagt hätte, ohne sich

Die Schwester aber sollte nicht gezwungen, um irgendwelche Widerreden zu kümmern. sondern freiwillig bei ihm bleiben. Sie sollte neben ihm auf dem Kanapee sitzen und das Ohr zu ihm herunterneigen.

Und er wollte ihr dann anvertrauen, dass er die feste Absicht gehabt habe, sie auf das Konservatorium zu schicken, wenn nicht das Unglück dazwischen gekommen wäre.

Nach dieser Erklärung würde die Schwester in Tränen der Rührung ausbrechen, und Gregor würde ihren Hals küssen.

Nach dieser Erklärung würde die Schwester in Tränen der Rührung ausbrechen, und Gregor würde sich bis zu ihrer Achsel erheben und ihren Hals küssen, den sie, seitdem sie ins Geschäft ging, frei ohne Band oder Kragen trug.

--- [Seite 40] ---

Plötzlich stieß einer der Herren einen Schrei aus.

Herr Samsa!

»Herr Samsa!« rief der mittlere Herr dem Vater zu und zeigte, ohne ein weiteres Wort zu verlieren,

Gregors zumindest ungewöhnliche Erscheinung schien die drei Zimmerherren nicht im geringsten aufzuregen, ja sogar mehr als das Violinspiel zu unterhalten.

Sehen sie nur!

Das ist wirklich unglaublich.

Der Vater hielt es für nötiger, die Herren zu beruhigen, als Gregor zu vertreiben.

Nur die Ruhe, meine Herren! Ich schlage vor, dass sie jetzt am besten auf ihr Zimmer gehen!

Aber ...

So was!

mit dem Zeigefinger auf den langsam sich vorwärtsbewegenden Gregor. Die Violine verstummte, der mittlere Zimmerherr lächelte erst einmal kopfschüttelnd seinen Freunden zu und sah dann wieder auf Gregor hin.

Der Vater schien es für nötiger zu halten, statt Gregor zu vertreiben, vorerst die Zimmerherren zu beruhigen, trotzdem diese gar nicht aufgeregt waren und Gregor sie mehr als das Violinspiel zu unterhalten schien.

Er eilte zu ihnen und suchte sie mit ausgebreiteten Armen in ihr Zimmer zu drängen und gleichzeitig mit seinem Körper ihnen den Ausblick auf Gregor zu nehmen. Sie wurden nun tatsächlich ein wenig böse, man wußte nicht mehr, ob über das Benehmen des Vaters oder über die ihnen jetzt aufgehende Erkenntnis, ohne es zu wissen, einen solchen Zimmernachbar wie Gregor besessen zu haben. Sie verlangten vom Vater Erklärungen, hoben ihrerseits die Arme, zupften unruhig an ihren Bärten und wichen nur langsam gegen ihr Zimmer zurück. Inzwischen hatte die Schwester die Verlorenheit, in die

Also wirklich!

Der Vater vergaß jeden Respekt, den er seinen Mietern immerhin schuldete, und drängte sie ohne Rücksicht zu ihrem Zimmer.

Was fällt Ihnen ein!?

Ich erkläre, dass ich augenblicklich kündige!

Ich auch! Und ich werde für die Tage, die ich hier gewohnt habe, nicht das Geringste bezahlen!

sie nach dem plötzlich abgebrochenen Spiel verfallen war, überwunden, hatte sich, nachdem sie eine Zeit lang in den lässig hängenden Händen Violine und Bogen gehalten und weiter, als spiele sie noch, in die Noten gesehen hatte, mit einem Male aufgerafft, hatte das Instrument auf den Schoß der Mutter gelegt, die in Atembeschwerden mit heftig arbeitenden Lungen noch auf ihrem Sessel saß, und war in das Nebenzimmer gelaufen, dem sich die Zimmerherren unter dem Drängen des Vaters schon schneller näherten. Man sah, wie unter den geübten Händen der Schwester die Decken und Polster in den Betten in die Höhe flogen und sich ordneten. Noch ehe die Herren das Zimmer erreicht hatten, war sie mit dem Aufbetten fertig und schlüpfte heraus.

Der Vater schien wieder von seinem Eigensinn derartig ergriffen, daß er jeden Respekt vergaß, den er seinen Mietern immerhin schuldete. Er drängte nur und drängte, bis schon in der Tür des Zimmers der mittlere der Herren donnernd mit dem Fuß aufstampfte und dadurch den Vater zum Stehen brachte.

»Ich erkläre hiermit«, sagte er, hob die Hand und suchte mit den Blicken auch die Mutter und die Schwester, »daß ich mit Rücksicht auf die in dieser Wohnung und Familie herrschenden widerlichen Verhältnisse« - hierbei spie er kurz entschlossen auf den Boden - »mein Zimmer augenblicklich kündige.

Ich werde natürlich auch für die Tage, die ich hier gewohnt habe, nicht das Geringste bezahlen, dagegen werde ich es mir noch überlegen, ob ich nicht mit irgendwelchen - glauben Sie mir - sehr

Ich werde mich über die in dieser Wohnung herrschenden widerlichen Verhältnisse beschweren!

Ich fordere eine Entschädigung!

--- [Seite 41] ---

Liebe Eltern, so geht es nicht weiter! Wenn ihr das vielleicht nicht einsehet, ich sehe es ein!

Wenn man schon so schwer arbeiten muss wie wir alle, kann man nicht auch noch zu Hause diese ewige Quälerei ertragen ... Ich kann es

leicht zu begründenden Forderungen gegen Sie auftreten werde.« Er schwieg und sah gerade vor sich hin, als erwarte er etwas. Tatsächlich fielen sofort seine zwei Freunde mit den Worten ein: »Auch wir kündigen augenblicklich.« Darauf faßte er die Türklinke und schloß mit einem Krach die Tür.

Der Vater wankte mit tastenden Händen zu seinem Sessel und ließ sich in ihn fallen; es sah aus, als strecke er sich zu seinem gewöhnlichen Abendschläfchen, aber das starke Nicken seines wie haltlosen Kopfes zeigte, daß er ganz und gar nicht schlief. Gregor war die ganze Zeit still auf dem Platz gelegen, auf dem ihn die Zimmerherren ertappt hatten. Die Enttäuschung über das Mißlingen seines Planes, vielleicht aber auch die durch das viele Hungern verursachte Schwäche machten es ihm unmöglich, sich zu bewegen. Er fürchtete mit einer gewissen Bestimmtheit schon für den nächsten Augenblick einen allgemeinen über ihn sich entladenden Zusammensturz und wartete. Nicht einmal die Violine schreckte ihn auf, die, unter den zitternden Fingern der Mutter hervor, ihr vom Schoße fiel und einen hallenden Ton von sich gab.

»Liebe Eltern«, sagte die Schwester und schlug zur Einleitung mit der Hand auf den Tisch, »so geht es nicht weiter. Wenn ihr das vielleicht nicht einsehet, ich sehe es ein.

auch nicht mehr!

Ich will vor diesem Untier nicht den Namen
meines Bruders aussprechen ...

Ich will vor diesem Untier nicht den Namen meines Bruders aussprechen, und sage daher bloß: wir
müssen versuchen, es loszuwerden.

Ich sage daher bloß: Wir müssen versuchen, es
loszuwerden!

Wir haben das Menschenmögliche versucht, es
zu pflegen und zu dulden! Ich glaube, es kann
uns niemand den geringsten Vorwurf machen!

Wir haben das Menschenmögliche versucht, es zu pflegen und zu dulden, ich glaube, es kann uns
niemand den geringsten Vorwurf machen.«

Sie hat tausendmal recht ...

»Sie hat tausendmal Recht«, sagte der Vater für sich. Die Mutter, die noch immer nicht genug Atem
finden konnte, fing in die vorgehaltene Hand mit einem irrsinnigen Ausdruck der Augen dumpf zu
husten an.

Die Schwester eilte zur Mutter und hielt ihr die Stirn. Der Vater schien durch die Worte der Schwester
auf bestimmtere Gedanken gebracht zu sein, hatte sich aufrecht gesetzt, spielte mit seiner
Dienermütze zwischen den Tellern, die noch vom Nachtmahl der Zimmerherren her auf dem Tische

lagen, und sah bisweilen auf den stillen Gregor hin.

»Wir müssen es loszuwerden suchen«, sagte die Schwester nun ausschließlich zum Vater, denn die Mutter hörte in ihrem Husten nichts, »es bringt euch noch beide um, ich sehe es kommen. Wenn man schon so schwer arbeiten muß, wie wir alle, kann man nicht noch zu Hause diese ewige Quälerei ertragen. Ich kann es auch nicht mehr.«

Was sollen wir aber tun? Wenn er uns verstünde, dann wäre vielleicht ein Übereinkommen mit ihm möglich. Aber so ...

Und sie brach so heftig in Weinen aus, daß ihre Tränen auf das Gesicht der Mutter niederflossen, von dem sie sie mit mechanischen Handbewegungen wischte »Kind«, sagte der Vater mitleidig und mit auffallendem Verständnis, »was sollen wir aber tun?«

Die Schwester zuckte nur die Achseln zum Zeichen der Ratlosigkeit, die sie nun während des Weinens im Gegensatz zu ihrer früheren Sicherheit ergriffen hatte.

»Wenn er uns verstünde«, sagte der Vater halb fragend; die Schwester schüttelte aus dem Weinen heraus heftig die Hand zum Zeichen, daß daran nicht zu denken sei.

»Wenn er uns verstünde«, wiederholte der Vater und nahm durch Schließen der Augen die Überzeugung der Schwester von der Unmöglichkeit dessen in sich auf, »dann wäre vielleicht ein Übereinkommen mit ihm möglich. Aber so - «

Weg muss es! Das ist das einzige Mittel!

»Weg muß es«, rief die Schwester, »das ist das einzige Mittel, Vater.

--- [Seite 42] ---

Wir müssen uns von dem Gedanken befreien, dass es Gregor ist. Dass wir es solange geglaubt haben, das ist ja unser eigentliches Unglück!

Du mußt bloß den Gedanken loszuwerden suchen, daß es Gregor ist. Daß wir es solange geglaubt haben, das ist ja unser eigentliches Unglück.

Aber wie kann es denn Gregor sein? Gregor hätte längst eingesehen, dass ein Zusammenleben von Menschen mit einem solchen Tier nicht möglich ist, und wäre freiwillig fortgegangen!

Aber wie kann es denn Gregor sein? Wenn es Gregor wäre, er hätte längst eingesehen, daß ein Zusammenleben von Menschen mit einem solchen Tier nicht möglich ist, und wäre freiwillig fortgegangen.

- Ich hätte dann keinen Bruder und ihr keinen Sohn mehr, aber wir könnten weiterleben und sein Andenken in Ehren halten.

Wir hätten dann keinen Bruder, aber könnten weiter leben und sein Andenken in Ehren halten.

So aber verfolgt uns dieses Tier und vertreibt

So aber verfolgt uns dieses Tier, vertreibt die Zimmerherren, will offenbar die ganze Wohnung

die Zimmerherren! Wer weiß denn, was seine Absichten sind, Vater?

Wer weiß, ob es nicht die ganze Wohnung mit Beschlag belegen und uns auf der Gasse übernachten lassen will?

Gregor fiel es aber gar nicht ein, irgend jemandem Angst machen zu wollen, schon gar nicht seiner Schwester. Er wanderte bloß in sein Zimmer zurück, das allerdings äußerst langsam.

Machen wir ein Ende! Ein Ende!

einnehmen und uns auf der Gasse übernachten lassen. Sieh nur, Vater«, schrie sie plötzlich auf, »er fängt schon wieder an!« Und in einem für Gregor gänzlich unverständlichen Schrecken verließ die Schwester sogar die Mutter, stieß sich förmlich von ihrem Sessel ab, als wollte sie lieber die Mutter opfern, als in Gregors Nähe bleiben, und eilte hinter den Vater, der, lediglich durch ihr Benehmen erregt, auch aufstand und die Arme wie zum Schutze der Schwester vor ihr halb erhob.

Aber Gregor fiel es doch gar nicht ein, irgend jemandem und gar seiner Schwester Angst machen zu wollen. Er hatte bloß angefangen sich umzudrehen, um in sein Zimmer zurückzuwandern, und das nahm sich allerdings auffallend aus, da er infolge seines leidenden Zustandes bei den schwierigen Umdrehungen mit seinem Kopfe nachhelfen mußte, den er hierbei viele Male hob und gegen den Boden schlug. Er hielt inne und sah sich um. Seine gute Absicht schien erkannt worden zu sein; es war nur ein augenblicklicher Schrecken gewesen. Nun sahen ihn alle schweigend und traurig an. Die Mutter lag, die Beine ausgestreckt und aneinandergedrückt, in ihrem Sessel, die Augen fielen ihr vor Ermattung fast zu; der Vater und die Schwester saßen nebeneinander, die Schwester hatte ihre Hand um des Vaters Hals gelegt.

»Nun darf ich mich schon vielleicht umdrehen«, dachte Gregor und begann seine Arbeit wieder. Er konnte das Schnaufen der Anstrengung nicht unterdrücken und mußte auch hier und da ausruhen.

Im übrigen drängte ihn auch niemand, es war alles ihm selbst überlassen. Als er die Umdrehung vollendet hatte, fing er sofort an, geradeaus zurückzuwandern. Er staunte über die große Entfernung, die ihn von seinem Zimmer trennte, und begriff gar nicht, wie er bei seiner Schwäche vor kurzer Zeit den gleichen Weg, fast ohne es zu merken, zurückgelegt hatte. Immerfort nur auf rasches Kriechen bedacht, achtete er kaum darauf, daß kein Wort, kein Ausruf seiner Familie ihn störte.

Erst als er schon in der Tür war, wendete er den Kopf, nicht vollständig, denn er fühlte den Hals steif werden, immerhin sah er noch, daß sich hinter ihm nichts verändert hatte, nur die Schwester war aufgestanden. Sein letzter Blick streifte die Mutter, die nun völlig eingeschlafen war.

--- [Seite 43] ---

Kaum war er allein, konnte Gregor sich überhaupt nicht mehr rühren. Ihm war, als würden die Schmerzen schwächer und schwächer. Er sah sich im Dunkeln um und dachte an seine Familie mit Rührung und Liebe zurück.

Kaum war er innerhalb seines Zimmers, wurde die Tür eiligst zu gedrückt festgeriegelt und versperrt. Über den plötzlichen Lärm hinter sich erschrak Gregor so, daß ihm die Beinchen einknickten. Es war die Schwester, die sich so beeilt hatte. Aufrecht war sie schon da gestanden und hatte gewartet, leichtfüßig war sie dann vorwärtsgesprungen, Gregor hatte sie gar nicht kommen hören, und ein »Endlich!« rief sie den Eltern zu, während sie den Schlüssel im Schloß umdrehte.

Und jetzt?

»Und jetzt?« fragte sich Gregor und sah sich im Dunkeln um. Er machte bald die Entdeckung, daß er sich nun überhaupt nicht mehr rühren konnte. Er wunderte sich darüber nicht, eher kam es ihm unnatürlich vor, daß er sich bis jetzt tatsächlich mit diesen dünnen Beinchen hatte fortbewegen

können. Im übrigen fühlte er sich verhältnismäßig behaglich. Er hatte zwar Schmerzen im ganzen Leib, aber ihm war, als würden sie allmählich schwächer und schwächer und würden schließlich ganz vergehen. Den verfaulten Apfel in seinem Rücken und die entzündete Umgebung, die ganz von weichem Staub bedeckt waren, spürte er schon kaum. An seine Familie dachte er mit Rührung und Liebe zurück.

Seine Meinung darüber, dass er verschwinden müsse, war womöglich noch entschiedener als die seiner Schwester. In diesem Zustand leeren und friedlichen Nachdenkens blieb er, bis es draußen heller wurde.

Seine Meinung darüber, daß er verschwinden müsse, war womöglich noch entschiedener, als die seiner Schwester. In diesem Zustand leeren und friedlichen Nachdenkens blieb er, bis die Turmuhr die dritte Morgenstunde schlug. Den Anfang des allgemeinen Hellerwerdens draußen vor dem Fenster erlebte er noch.

Dann sank sein Kopf nieder, und aus seinen Nüstern strömte sein letzter Atem schwach hervor.

Dann sank sein Kopf ohne seinen Willen gänzlich nieder, und aus seinen Nüstern strömte sein letzter Atem schwach hervor.

--- [Seite 44] ---

?!

Als am frühen Morgen die Bedienerin kam - vor lauter Kraft und Eile schlug sie, wie oft man sie auch schon gebeten hatte, das zu vermeiden, alle Türen derartig zu, daß in der ganzen Wohnung von ihrem Kommen an kein ruhiger Schlaf mehr möglich war - , fand sie bei ihrem gewöhnlichen kurzen Besuch an Gregor zuerst nichts Besonderes. Sie dachte, er liege absichtlich so unbeweglich da und spiele den Beleidigten; sie traute ihm allen möglichen Verstand zu. Weil sie zufällig den langen Besen in der Hand hielt, suchte sie mit ihm Gregor von der Tür aus zu kitzeln. Als sich auch da kein Erfolg zeigte, wurde

sie ärgerlich und stieß ein wenig in Gregor hinein, und erst als sie ihn ohne jeden Widerstand von seinem Platze geschoben hatte, wurde sie aufmerksam. Als sie bald den wahren Sachverhalt erkannte, machte sie große Augen, piffte vor sich hin, hielt sich aber nicht lange auf, sondern riß die Tür des Schlafzimmers auf und rief mit lauter Stimme in das Dunkel hinein:

Sehen Sie mal, es ist krepirt!

»Sehen Sie nur mal an, es ist krepirt; da liegt es, ganz und gar krepirt!«

?!

Das Ehepaar Samsa saß im Ehebett aufrecht da und hatte zu tun, den Schrecken über die Bedienerin zu verwinden, ehe es dazu kam, ihre Meldung aufzufassen. Dann aber stiegen Herr und Frau Samsa,

Was ist denn los?

jeder auf seiner Seite, eiligst aus dem Bett, Herr Samsa warf die Decke über seine Schultern, Frau

Das Ding ... Es liegt da auf dem Boden, krepirt
wie eine Ratte!

Samsa kam nur im Nachthemd hervor; so traten sie in Gregors Zimmer. Inzwischen hatte sich auch die Tür des Wohnzimmers geöffnet, in dem Grete seit dem Einzug der Zimmerherren schlief; sie war völlig angezogen, als hätte sie gar nicht geschlafen, auch ihr bleiches Gesicht schien das zu beweisen. »Tot?«

Oh Gott! Oh Gott! Gregor!

sagte Frau Samsa und sah fragend zur Bedienerin auf, trotzdem sie doch alles selbst prüfen und sogar ohne Prüfung erkennen konnte. »Das will ich meinen«, sagte die Bedienerin und stieß zum Beweis Gregors Leiche mit dem Besen noch ein großes Stück seitwärts. Frau Samsa machte eine Bewegung, als wolle sie den Besen zurückhalten, tat es aber nicht.

Jetzt können wir Gott danken ... Er hat uns
erhört ... Er ist tot ...

»Nun«, sagte Herr Samsa, »jetzt können wir Gott danken.« Er bekreuzte sich, und die drei Frauen folgten seinem Beispiel.

Grete, die kein Auge von der Leiche wendete, sagte: »Seht nur, wie mager er war. Er hat ja auch schon

so lange Zeit nichts gegessen. So wie die Speisen hereinkamen, sind sie wieder hinausgekommen.«
Tatsächlich war Gregors Körper vollständig flach und trocken, man erkannte das eigentlich erst jetzt, da er nicht mehr von den Beinchen gehoben war und auch sonst nichts den Blick ablenkte.

»Komm, Grete, auf ein Weilchen zu uns herein«, sagte Frau Samsa mit einem wehmütigen Lächeln, und Grete ging, nicht ohne nach der Leiche zurückzusehen, hinter den Eltern in das Schlafzimmer. Die Bedienerin schloß die Tür und öffnete gänzlich das Fenster. Trotz des frühen Morgens war der frischen Luft schon etwas Lauigkeit beigemischt. Es war eben schon Ende März.

--- [Seite 45] ---

Aus ihrem Zimmer traten die drei Zimmerherren und sahen sich erstaunt nach ihrem Frühstück um; man hatte sie vergessen.

Nun? Wo ist das Frühstück?

»Wo ist das Frühstück?« fragte der mittlere der Herren mürrisch die Bedienerin. Diese aber legte den Finger an den Mund und winkte dann hastig und schweigend den Herren zu, sie möchten in Gregors Zimmer kommen. Sie kamen auch und standen dann, die Hände in den Taschen ihrer etwas abgenutzten Röckchen, in dem nun schon ganz hellen Zimmer um Gregors Leiche herum.

So eine Schande!

Da öffnete sich die Tür des Schlafzimmers, und Herr Samsa erschien in seiner Livree an einem Arm seine Frau, am anderen seine Tochter. Alle waren ein wenig verweint; Grete drückte bisweilen ihr Gesicht an den Arm des Vaters.

Wo sind sie denn nur?

?!

He, sehen sie sich das an!

--- [Seite 46] ---

Verlassen Sie sofort meine Wohnung!

»Verlassen Sie sofort meine Wohnung!« sagte Herr Samsa und zeigte auf die Tür, ohne die Frauen von sich zu lassen.

?!

Wie meinen Sie das?

»Wie meinen Sie das?« sagte der mittlere der Herren etwas bestürzt und lächelte süßlich. Die zwei anderen hielten die Hände auf dem Rücken und rieben sie ununterbrochen aneinander, wie in freudiger Erwartung eines großen Streites, der aber für sie günstig ausfallen mußte.

Ich meine es genau so, wie ich es sage: Gehen Sie!

»Ich meine es genau so, wie ich es sage«, antwortete Herr Samsa und ging in einer Linie mit seinen zwei Begleiterinnen auf den Zimmerherrn zu. Dieser stand zuerst still da und sah zu Boden, als ob sich die Dinge in seinem Kopf zu einer neuen Ordnung zusammenstellten. »Dann gehen wir also«, sagte er dann und sah zu Herrn Samsa auf, als verlange er in einer plötzlich ihn überkommenden Demut sogar für diesen Entschluß eine neue Genehmigung. Herr Samsa nickte ihm bloß mehrmals kurz mit großen Augen zu. Daraufhin ging der Herr tatsächlich sofort mit langen Schritten ins Vorzimmer; seine beiden

Nachdem er sich der Abreise der Mieter vergewissert hatte, kehrte Herr Samsa mit den Frauen, wie erleichtert, in seine Wohnung zurück.

Freunde hatten schon ein Weilchen lang mit ganz ruhigen Händen aufgehorcht und hüpften ihm jetzt geradezu nach, wie in Angst, Herr Samsa könnte vor ihnen ins Vorzimmer eintreten und die Verbindung mit ihrem Führer stören. Im Vorzimmer nahmen alle drei die Hüte vom Kleiderrechen, zogen ihre Stöcke aus dem Stockbehälter, verbeugten sich stumm und verließen die Wohnung.

In einem, wie sich zeigte, gänzlich unbegründeten Mißtrauen trat Herr Samsa mit den zwei Frauen auf den Vorplatz hinaus; an das Geländer gelehnt, sahen sie zu, wie die drei Herren zwar langsam, aber ständig die lange Treppe hinunterstiegen, in jedem Stockwerk in einer bestimmten Biegung des Treppenhauses verschwanden und nach ein paar Augenblicken wieder hervorkamen; je tiefer sie gelangten, desto mehr verlor sich das Interesse der Familie Samsa für sie, und als ihnen entgegen und dann hoch über sie hinweg ein Fleischergeselle mit der Trage auf dem Kopf in stolzer Haltung heraufstieg, verließ bald Herr Samsa mit den Frauen das Geländer, und alle kehrten, wie erleichtert, in ihre Wohnung zurück.

Verwenden wir den heutigen Tag zum Ausruhen und Spaziergehen!

Sie beschlossen, den heutigen Tag zum Ausruhen und Spaziergehen zu verwenden; sie hatten diese Arbeitsunterbrechung nicht nur verdient, sie brauchten sie sogar unbedingt. Und so setzten sie sich zum Tisch und schrieben drei Entschuldigungsbriefe, Herr Samsa an seine Direktion, Frau Samsa an ihren Auftraggeber, und Grete an ihren Prinzipal. Während des Schreibens kam die Bedienerin herein, um zu sagen, daß sie fortgehe, denn ihre Morgenarbeit war beendet. Die drei Schreibenden nickten zuerst bloß, ohne aufzuschauen, erst als die Bedienerin sich immer noch nicht entfernen wollte, sah man ärgerlich auf. »Nun?« fragte Herr Samsa. Die Bedienerin stand lächelnd in der Tür, als habe sie

--- [Seite 47] ---

Ähm!

?

Was ist denn?

Ja ... Also das ... Zeug von nebenan ...

Darüber, wie es weggeschafft werden soll, müssen Sie sich keine Sorgen machen ... Es ist schon in Ordnung!

Nichts hätte ihre kaum gewonnene Ruhe wieder stören können.

der Familie ein großes Glück zu melden, werde es aber nur dann tun, wenn sie gründlich ausgefragt werde. Die fast aufrechte kleine Straußfeder auf ihrem Hut, über die sich Herr Samsa schon während ihrer ganzen Dienstzeit ärgerte, schwankte leicht nach allen Richtungen.

»Also was wollen Sie eigentlich?« fragte Frau Samsa, vor welcher die Bedienerin noch am meisten Respekt hatte.

»Ja«, antwortete die Bedienerin und konnte vor freundlichem Lachen nicht gleich weiter reden, »also darüber, wie das Zeug von nebenan weggeschafft werden soll, müssen Sie sich keine Sorge machen. Es ist schon in Ordnung.« Frau Samsa und Grete beugten sich zu ihren Briefen nieder, als wollten sie weiterschreiben; Herr Samsa, welcher merkte, daß die Bedienerin nun alles ausführlich zu beschreiben anfangen wollte, wehrte dies mit ausgestreckter Hand entschieden ab. Da sie aber nicht erzählen durfte, erinnerte sie sich an die große Eile, die sie hatte, rief offenbar beleidigt: »Adjes allseits«, drehte sich wild um und verließ unter fürchterlichem Türezuschlagen die Wohnung.

»Abends wird sie entlassen«, sagte Herr Samsa, bekam aber weder von seiner Frau, noch von seiner Tochter eine Antwort, denn die Bedienerin schien ihre kaum gewonnene Ruhe wieder gestört zu haben. Sie erhoben sich, gingen zum Fenster und blieben dort, sich umschlungen haltend. Herr Samsa drehte sich in seinem Sessel nach ihnen um und beobachtete sie still ein Weilchen. Dann rief er: »Also kommt doch her. Laßt schon endlich die alten Sachen. Und nehmt auch ein wenig Rücksicht auf mich.« Gleich folgten ihm die Frauen, eilten zu ihm, liebkosten ihn und beendeten rasch ihre Briefe.

Alle drei verließen gemeinschaftlich die Wohnung, was sie schon seit Monaten nicht getan hatten, und fuhren ins Freie vor der Stadt.

Dann verließen alle drei gemeinschaftlich die Wohnung, was sie schon seit Monaten nicht getan hatten, und fuhren mit der Elektrischen ins Freie vor die Stadt.

Der Wagen war von warmer Sonne durchschienen. Sie besprachen, bequem auf ihren Sitzen zurückgelehnt, die Aussichten für die Zukunft ...

Der Wagen, in dem sie allein saßen, war ganz von warmer Sonne durchschienen. Sie besprachen, bequem auf ihren Sitzen zurückgelehnt, die Aussichten für die Zukunft, und es fand sich, daß diese bei näherer Betrachtung durchaus nicht schlecht waren, denn aller drei Anstellungen waren, worüber sie einander eigentlich noch gar nicht ausgefragt hatten, überaus günstig und besonders für später vielversprechend.

Und es fand sich, dass diese bei näherer Betrachtung durchaus nicht schlecht waren.

--- [Seite 48] ---

Hatten sie nicht alle drei überaus günstige und vielversprechende Anstellungen gefunden?

Zur Besserung der Lage wollten sie nun eine

Die größte augenblickliche Besserung der Lage mußte sich natürlich leicht durch einen

kleinere und billigere, aber besser gelegene und überhaupt praktischere Wohnung nehmen.

Wohnungswechsel ergeben; sie wollten nun eine kleinere und billigere, aber besser gelegene und überhaupt praktischere Wohnung nehmen, als es die jetzige, noch von Gregor ausgesuchte war.

Herrn und Frau Samsa fiel es im Anblick ihrer immer lebhafter werdenden Tochter auf, dass sie zu einem schönen und üppigen Mädchen aufgeblüht war.

Während sie sich so unterhielten, fiel es Herrn und Frau Samsa im Anblick ihrer immer lebhafter werdenden Tochter fast gleichzeitig ein, wie sie in der letzten Zeit trotz aller Plage, die ihre Wangen bleich gemacht hatte, zu einem schönen und üppigen Mädchen aufgeblüht war.

Sie dachten daran, dass es nun Zeit werde, einen Mann für sie zu suchen.

Stiller werdend und fast unbewußt durch Blicke sich verständigend, dachten sie daran, daß es nun Zeit sein werde, auch einen braven Mann für sie zu suchen.

Und es war ihnen wie eine Bestätigung ihrer neuen Träume und guten Absichten, als am Ziele ihrer Fahrt die Tochter als erste sich erhob und ihren jungen Körper dehnte.

Und es war ihnen wie eine Bestätigung ihrer neuen Träume und guten Absichten, als am Ziele ihrer Fahrt die Tochter als erste sich erhob und ihren jungen Körper dehnte.

Schluss

Sich dem strikten Verbot Kafkas widersetzend, eine Abbildung des verwandelten Gregors in Erwägung zu ziehen, bietet die Graphic Novel dem Rezipienten bereits zu Beginn eine Darstellung des verwandelten Gregor Samsa an, der fortan ein Leben als Küchenschabe zu fristen hat.

Diese Übertretung völlig außer Acht lassend, hat sich die vorliegende Arbeit dem Problem pragmatisch genähert, denn dieser weitreichende Schritt bleibt nicht ohne Folgen für die Narration, da die befremdliche Ansicht des Handelsreisenden großen Einfluss auf die Unbekannte der Verwandlung ausübt.

Einerseits wird dadurch der Rezipient beeinflusst. Die frühe Auflösung des nicht restlos aufklärbaren Mysteriums hemmt den Leseprozess, da eigene Assoziationen und Schlüsse nicht entstehen können, oder mit den fremden Annahmen kollidieren.

Andererseits wird dem vielschichtigen Phänomen der Verwandlung durch diese Vorgehensweise der Stempel der Körperlichkeit aufgedrückt, indem ein einzelner Aspekt des Krankheitsbildes, nämlich der einer körperlichen Veränderung, durch die einprägsame Verbildlichung manipulativ zur Eigentlichkeit des Phänomens erhoben wird, wodurch aus einem einzelnen Symptom die Charakteristik der Krankheit selbst erwächst.

Weiters ist es doch gerade die Unvereinbarkeit des Originaltextes mit einer wie auch immer gearteten körperlichen Entwicklung Gregors, die sowohl den Reiz, als auch das Geheimnis, mehr noch, den Schlüssel zum Verständnis des Textes bildet, der dem Leser durch den gestalterischen Entschluss der Graphic Novel vorenthalten und in weiterer Folge genommen wird.

Doch mit der Anlage der Verwandlung verhält es sich in der Graphic Novel trotz der scheinbar frühen Auflösung wie im Originaltext. Je weiter man in der und in die Geschichte vordringt, desto nebulöser wird das Geschilderte.

Aus vormaligen Tatsachen werden bald schon Wirren und Ungereimtheiten, die den Rezipienten in einen rekursiv-reflexiven Leseprozess zwingen. Das Gelesene muss daher, in beiden Medien, immer wieder auf seine Plausibilität hin geprüft, mit frischen Informationen ergänzt und von vorne durchdacht werden.

Das Enigma der Verwandlung sucht die Graphic Novel durch eine ihr innewohnende, nicht restlos erklärbare Dynamik aufrechtzuerhalten, was durchaus gelingt.

So unterliegt der verwandelte Gregor Samsa beispielsweise einer ständigen Größenänderung, die sich, unter Zuhilfenahme der Bildkomposition und Perspektive, manchmal nur scheinbar, in anderen Fällen tatsächlich ereignet. Auch ist nicht immer der gesamte Körper des Handlungsreisenden betroffen, in vielen Fällen unterliegen nur ausgewählte Partien, etwa die Fühler oder Schreitbeine, dem Wandel.

Doch nicht nur die Größe des Körpers, sondern auch die Beschaffenheit einzelner anatomischer Details verändert sich, was sich beispielsweise in ihrer Fähigkeit, verschiedene Bewegungen durchzuführen, widerspiegelt.

Die Verwandlung ist allerdings nicht nur auf Gregors Körper beschränkt. Dieses beobachtete Stilmittel handelt der zuvor diskutierten scheinbaren Aushebelung der Unbekannten durch die frühe Darstellung des Verwandelten zuwider und bildet ein Vexierspiel, welches dem Leser mehr Fragen aufgibt, als es zu beantworten imstande ist.

Auch Objekte in Gregors unmittelbarer Umgebung, etwa das Bildnis der Dame, die Möbel und später auch Personen, wie die Schwester, entwickeln eine mit Gregors Verwandlung eng verknüpfte Dynamik und wandeln sich.

Die zahlreichen Verwandlungen manifestieren sich jedoch nicht ausschließlich in den transmutierten Objekten und Personen selbst, sondern auch in der Qualität ihrer Darbietung. So wirken Kompositions- und Bildtechniken, wie die Anordnung der Panels, die

Schrägstellung der Panelrahmung, Abwandlungen in der Farbabmischung und ähnliche mehr nicht nur unterstützend, sondern des Öfteren maßgeblich an der Umsetzung des Motivs der Verwandlung mit.

Bestimmte Stilmittel haben dabei eine relativ feststehende Bedeutung, etwa die Farbe Rot, während andere Szene für Szene ausgelegt werden müssen, etwa der Wandel des Bildnisses der Dame im Pelzwerk.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Graphic Novel bestimmte Ebenen der Verwandlung unberücksichtigt lässt, stattdessen aber neue Momente der Unfassbarkeit hinzufügt, die sie teilweise selbst wieder durchbricht, beispielsweise durch den Versuch einer naturwissenschaftlichen Einordnung der Schaben. Auf diese Weise versucht die Graphic Novel das Motiv der Verwandlung dem Vorbild des Originals entsprechend rätselhaft anzulegen, was durchaus gelingt.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Esstisch mit Äpfeln [S. 31].....	24
Abbildung 2 - Türbeschlag [S. 11].....	26
Abbildung 3 - Vexierspiel der Augen [S. 17].....	35
Abbildung 4 - Fresslaute [S. 20].....	47

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Verhältnis von schräg gestellten Panels zu Bleed Panels.....	87
--	----

Quellenverzeichnis

Primärliteratur

Corbeyran, Éric und Horne Perréard: Die Verwandlung. Von Franz Kafka. München: Knesebeck ⁴2010.

Kafka, Franz: Die Verwandlung. In: René Schickele (Hg.): Die Weißen Blätter. Eine Monatsschrift. 2. Jg., Heft 10 (1915), S. 1177-1230.

Hoffmann, E.T.A.: Der Sandmann. Herausgegeben von Rudolf Drux. Stuttgart: Reclam 1991 (=RUB 230).

Kafka, Franz: Ein Landarzt. Und andere Prosa. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1995 (=RUB 9675).

Kafka, Franz: Der Proceß. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1995 (=RUB 9676).

Kafka, Franz: Das Schloß. Mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1996 (=RUB 9678).

Kafka, Franz: Das Urteil. Und andere Prosa. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Michael Müller. Stuttgart: Reclam 1995 (=RUB 9677).

Sekundärliteratur

Abraham, Ulf: Die Verwandlung. In: Jagow, Bettina von und Oliver Jahraus (Hg.): Kafka Handbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008. S. 421-437.

- Alt, Peter-André: Franz Kafka. Der ewige Sohn: Eine Biographie. München: Beck ²2008.
- Cuccolini, Giulio C.: Ein Bastard auf Papier. In: Hein, Michael (Hg.): Ästhetik des Comic. Berlin: Schmidt 2002, S.59-69.
- Denkmayr, Judith: Die Comicreportage. Diplomarbeit. Univ. Wien 2008.
- Dittmar, Jakob F.: Comic-Analyse. Konstanz: UVK 2011.
- Eisner, Will: Comics and Sequential Art. Tamarac: Poorhouse Press 1985.
- Fernando Bermejo-Rubio: Truth and Lies about Gregor Samsa. The Logic Underlying the Two Conflicting Versions in Kafka's *Die Verwandlung*. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 86. Jg., 3 (2012), S. 418-479.
- Glaser, Hermann und Jakob Lehmann u.a.: Wege der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung. Frankfurt, Berlin: Ullstein 1961.
- Grosse, Wilhelm: Franz Kafka. Die Verwandlung. Lektüreschlüssel. Stuttgart: Reclam 2004 (=RUB 15342).
- Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse. Stuttgart, Weimar: Metzler ³2001.
- Janson, Klaus: The DC Comics Guide to Pencilling Comics. New York: Watson Guptill Publications 2002.
- Knigge, Andreas: Alles über Comics. Eine Entdeckungsreise von den Höhlenbildern bis zum Manga. Bilderwelten zwischen Trash und Kunst; von Klassikern und berühmten Helden; von Märkten, Machern und Mäusen; von Zeichnern, Popkultur und Hollywood. Hamburg: Europa-Verlag 2004.
- McCloud, Scott: Comics neu erfinden. Wie Vorstellungskraft und Technologie eine Kunstform revolutionieren. Hamburg: Carlsen 2001.
- McCloud, Scott: Comics richtig lesen. Die unsichtbare Kunst. Hamburg: Carlsen ⁴2007.
- McCloud, Scott: Understanding Comics. The Invisible Art. New York: Harper Perennial 1994.
- Nabokov, Vladimir V.: Die Kunst des Lesens. Meisterwerke der europäischen Literatur. Jane Austen, Charles Dickens, Gustave Flaubert, Robert Louis Stevenson, Marcel Proust, Franz Kafka, James Joyce. Herausgegeben von Fredson Bowers. Mit einem Vorwort von John Updike. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag 1991 (=Fischer-Taschenbücher 10495).
- Poppe, Sandra: Die Verwandlung. In: Auerochs, Bernd und Manfred Engel (Hg.): Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler 2010. S. 164-174.

Schüwer, Martin: Wie Comics erzählen. Grundriss einer intermedialen Erzähltheorie der grafischen Literatur. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2008 (=WVT-Handbücher und Studien zur Medienkulturwissenschaft Bd. 1).

Sprengel, Peter: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. München: C.H. Beck 2004 (=Geschichte der deutschen Literatur Bd. 9/2).

Sudau, Ralf: Franz Kafka: Kurze Prosa/Erzählungen. 16 Interpretationen. Stuttgart: Klett 2008.

Talon, Durwin S.: Panel Discussions. Design in Sequential Art Storytelling. Raleigh, NC: TwoMorrows Publishing 2002.

Wildfeuer, Janina und John A. Bateman: Zwischen gutter und closure. Zur Interpretation der Leerstelle im Comic durch Inferenzen und dynamische Diskursinterpretation. In: Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung 1 (2014), S. 3–24.

Wittmann, Michael: Jack Kirby – Grafische Erzählstrategien. In: Comic Forum 65 (1994), S. 42-46.

Internetquellen

BDGEST': Corbeyran. <http://www.bedetheque.com/auteur-1494-BD-Corbeyran-Eric.html>.
Letzter Zugriff: 21.07.15.

BDGEST': Horne. <http://www.bedetheque.com/auteur-15581-BD-Horne.html>.
Letzter Zugriff: 21.07.15.

Beccaloni, George William: Blattodea Species File Online, Version 5.0.
<http://Blattodea.SpeciesFile.org>. Letzter Zugriff: 30.04.15.

Harriet Earle: Comics and Page Bleeds. In: Alluvium Journal, Vol. 2, No. 5 (2013), n.pag.
<http://dx.doi.org/10.7766/alluvium.v2.5.01>. Letzter Zugriff: 26.05.15.

Spiegel Online: Schönster Romananfang gekürt.

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/schoenster-romananfang-gekuert-der-erste-satz-geht-an-grass-a-515792.html>. Letzter Zugriff: 12.05.15.

Vents D'Ouest: Horne. <http://www.ventsdouest.com/auteurs/horne.htm>. Letzter Zugriff: 21.07.15.

Wikipedia: Besitz.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Besitz&direction=prev&oldid=141447455>.

Letzter Zugriff: 20.04.15

Wikipedia: Blitzer.

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Blitzer_\(Drucktechnik\)&oldid=139259055](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Blitzer_(Drucktechnik)&oldid=139259055).

Letzter Zugriff: 26.05.15.

Wikipedia: Druckersprache.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Druckersprache&oldid=142492648>.

Letzter Zugriff: 26.05.15

Wikipedia: Funny. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Funny&oldid=124143466>.

Letzter Zugriff: 26.05.15.

Wikipedia: Grafische Erzählstrategien.

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Grafische_Erz%C3%A4hlstrategien&oldid=137952832. Letzter Zugriff: 26.05.15.

Wikipedia: Graphic Novel.

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Graphic_Novel&oldid=141999954.

Letzter Zugriff: 31.05.15.

Wikipedia: Insekten. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Insekten&oldid=140635242>.

Letzter Zugriff: 22.05.15.

Wikipedia: Intermedialität.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Intermedialit%C3%A4t&oldid=139502369>.

Letzter Zugriff: 16.03.15.

Wikipedia: Karbon.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karbon&direction=prev&oldid=141786167>.

Letzter Zugriff: 30.04.15.

Wikipedia: Overacting.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Overacting&oldid=139851956>.

Letzter Zugriff: 22.05.15

Wikipedia: Panel.

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Panel_\(Comic\)&oldid=135727554](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Panel_(Comic)&oldid=135727554).

Letzter Zugriff: 24.05.15.

Wikipedia: Schaben. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schaben&oldid=141508671>.

Letzter Zugriff: 30.04.15.

Wikipedia: Schreibrichtung.

<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schreibrichtung&oldid=140759144>.

Letzter Zugriff: 14.07.15.

Wikipedia: Silberblick (Malerei).

[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Silberblick_\(Malerei\)&oldid=116242912](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Silberblick_(Malerei)&oldid=116242912).

Letzter Zugriff: 17.04.15.

Wikipedia: Sitcom. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sitcom&oldid=136316907>.

Letzter Zugriff: 22.05.15.

Wikipedia: Slapstick. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Slapstick&oldid=140481463>.

Letzter Zugriff: 22.05.15.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Umsetzung der Kafka'schen Erzählung „Die Verwandlung“ in der im Knesebeck-Verlag erschienenen, gleichnamigen Graphic Novel. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Realisierung des zentralen Motivs, der Verwandlung des Handelsreisenden Gregor Samsa.

Obwohl die (Veränderung der) Körperlichkeit als einzelner Aspekt des vielschichtigen Krankheitsbildes durch die manipulative Kraft des Bildes zur eigentlichen Charakteristik der Verwandlung erhoben wird, wahrt die Graphic Novel zugleich die im Originaltext angelegte Unbegreiflichkeit des Phänomens, indem eine sonderbare Dynamik von ihm auszugehen scheint, die sich unter anderem in den Größenverhältnissen, der Farbgebung und der Panelordnung, allgemeiner ausgedrückt der Bildkomposition, widerspiegelt.

Abstract

The present thesis is concerned with the conversion of Kafka's narration "The Metamorphosis" into a graphic novel of the same title published by Knesebeck. The focus is on the realisation of the central motif, the metamorphosis of the travelling salesman Gregor Samsa.

Although (the transformation of) physicality is only one single aspect of Samsa's complex disorder, in the graphic novel it emerges as the basic characteristic of his abnormal condition by reason of the manipulating power of the image. At the same time, however, the graphic novel still preserves the incomprehensibility of the situation inherent in the original text as it holds a peculiar dynamic, which becomes apparent in its image composition, or more specifically in the arrangement of panels, proportions and colouring.

Curriculum vitae

Persönliches

Christoph Winter

*02.07.1989, Wien

Ausbildung

2007 Matura, Realgymnasium Gottschalkgasse, Wien

2008 – 2015 Lehramtsstudium Deutsch, Biologie und Umweltkunde, Universität Wien